

Schriften
des
Johannes Bonterus
Valentin Wagner
und
Markus Ironius

in deutscher Uebersetzung.

Beiheft zum VIII. Band der „Quellen zur Geschichte von
Braşov-Kronstadt“.



Braşov-Kronstadt.
Gutenberg-Druckerei 1927—1929.

Schriften
des
Johannes Bonterus
Valentin Wagner
und
Markus Ironius

in deutscher Uebersetzung.

Beiheft zum VIII. Band der „Quellen zur Geschichte von
Braşov-Kronstadt“.



Mit vorzüglichem Druck

J. G.

Gebrüder

Josephus Bonifertus

Gebrüder

Gebrüder

Handwritten text, possibly a title or address, including the word "Handlung" and "Gebrüder".



Handwritten text, possibly a name or address.

Handwritten number "11".

Handwritten text at the bottom of the page.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorrede	
1. Stück: Conterus-Schriften	1—51
1. Vorreden zu Augustin	3—10
2. Die Reformation der Kronstädter Kirche 1543	11—29
3. Die Apologie des Reformationsbüchleins	30—46
Anhang:	
Vorrede Melanchthons zum Reformationsbüchlein, Briefe Luthers und Melanchthons	47—51
2. Stück: Valentin Wagners Katechests	1—70
Zur Einführung	3— 6
1. Erstes Gespräch über die zehn Gebote	7—12
2. Zweites " " " " "	13—19
3. Drittes " " " " "	20—23
4. Viertes bis zehntes Gespräch über die zehn Gebote (Inhaltsangabe)	24—27
5. Erstes Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis	28—35
6. Zweites " " " " "	36—49
7. Drittes " " " " "	50—59
8. Erstes bis viertes Gespräch über das Vaterunser. — Gespräch über die heilige Taufe (Inhaltsangabe)	60—61
9. Erstes Gespräch über das heilige Abendmahl	62—65
10. Zweites " " " " "	66—70
3. Stück: M. Fronius Grundriß der Glaubenslehre und der Glaubensartikel	
Des Christenglaubens Erster Teil	
Zur Einführung	3—16
1. Ueber Grund und Methode der Glaubenslehre (Uebersetzung)	3—10
2. Ob die Gottesweisheit auch die Laien angehe	10—16
Von der zum Himmel führenden Weisheit	17—39
Vorrede	19—20
1. Der erste Spruch: Von der zum Himmel führenden und ver- borgenen Weisheit	20—23
2. Der zweite Spruch: Von des Menschen elendem Zustande	23—25
3. Der dritte " : Von der den Menschen geleisteten Hilfe	25—29
4. Der vierte " : Von der Art, wie Gott den Menschen selig macht	29—32

	Seite
5. Der fünfte Spruch: Von den Mitteln unserer Seligkeit . . .	32—33
6. Der sechste " : Von der christlichen Kirche	34—38
7. Der siebente " : Von den letzten Dingen	38—39

Anhang	41—72
Ueber Gott und Gottesverehrung (Uebersetzung)	41—48
Ueber die Heilige Schrift und deren Auslegung (Predigt)	49—58
Ordinationspredigt des Dechanten M. Fronius	59—72

4. Stück: Auszug aus des Christenglaubens andern Teil

Vorrede	1
Artikel des Ersten Spruches	1—17
" " zweiten "	18—23
" " dritten "	23—30
" " vierten "	30—38
" " fünften "	38—42
" " sechsten "	42—49
" " siebenten "	49—52
Kurzer Inhalt aller dieser Lehrpunkte	53—55

Anhang	
Eingrußpredigt 3. Adv. 1703	56—66
Predigt 4. Adv. 1703	66—75
Schlußworte	77—78

Vorrede.

Es erscheint hier die schon früher veröffentlichte deutsche Uebersetzung des lateinischen Textes des Reformationbüchleins des Honterus aus dem Jahre 1543 (das vom Jahre 1547 ist ja von Honterus selbst in beiden Sprachen herausgegeben worden) und der Apologie nebst der Beigabe von Briefen Luthers und Melancthons in neuer revidirter Ausgabe. Hinzugekommen ist hier noch die Uebersetzung der Vorreden des Honterus zu den von ihm herausgegebenen Schriften Augustins, die man als den einen gleichen Ausgangspunkt wie Luther nehmenden Auftakt seines Reformationswerkes bezeichnen kann. Wie hier, so lassen sich auch in dem Reformationbüchlein von 1543 die Klänge eines ganz persönlichen, tiefinnerlichen Lutherisch-evangelischen Glaubenslebens unseres Reformators vernehmen, wie dies der uns allzufrüh entrissene Adolf Schullerus in seinen kurz vor seinem Tode gehaltenen Vorträgen über Religion und Kirche im Siebenbürger Sachsenlande und dann zusammenfassend in seiner letzten gründlichen Studie über „Luthers Sprache in Siebenbürgen“ in überzeugender Weise nachgewiesen hat. Gerade nach dem Erscheinen dieser Schrift (im Arch. d. Ber. f. Sieb. Vd. 41. Bd.) dürfte es vielen willkommen sein, die Honterus'schen Erstlingschriften, auf die sie sich bezieht, in der übersichtlicheren deutschen Uebersetzung näher einsehen zu können.

Dieselbe Rücksicht hat die hier an zweiter Stelle folgende Herausgabe der von Dr. Hermann Schuller in dankenswerter Weise übernommenen Uebersetzung und Besprechung der wenig gekannten und doch wegen ihres tiefen religiösen Gehaltes höchst beachtenswerten Katechesis Valentin Wagners veranlaßt, in der uns Valentin Wagner, der unmittelbare Schüler Luthers, bisher mehr nur als Humanist gewürdigt, nun auch als tiefgründiger Theologe näher tritt. Leider war es mit Rücksicht auf die Kosten des Druckes nicht möglich, sämtliche Kapitel der Katechesis im Wortlaut erscheinen zu lassen, die fehlenden mußten durch genaue Inhaltsangaben ersetzt werden.

Auch der hier an dritter Stelle veröffentlichte „Grundriß der

**Glaubenslehre und der Glaubensartikel" des Markus
Fronius, nebst den beigegebenen Uebersetzungen einiger Abschnitte
seiner „Tusculanae Heltesdenses“ will die Uebersicht über seine in
„Leben und Schriften des Markus Fronius von Julius Groß 1925“
veröffentlichte auf festem Schriftgrund fußende Glaubenslehre, („Von
der heimlichen und verborgenen Weisheit 2c.) und die gesunden Grund-
sätze, von denen sich Fronius darin leiten läßt (vgl. die Beurteilung im
„Korrespondenzbl.“ 50. Jahrg. Nr. 3 von Stadtpfarrer Friedrich Müller),
erleichtern und das empfohlene Studium derselben fördern.**

Julius Groß.



Honterus-Schriften

deutsch übersetzt

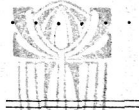
von

Julius Groß.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Vorreden des Mag. Johannes Honterus zu den Auszügen aus Augustin	3
II. Die Reformation der Kronstädter Kirche und des ganzen Burzenländer Bezirkes	11
III. Die Apologie des Reformationsbüchleins 1543	30
A n h a n g.	
Vorrede Philipp Melancthons zc.	47
Zeugnisse über Honterus und sein Werk in Briefen Luthers und Melancthons	48



I. Vorreden des Mag. Johannes Honterus zu den
Auszügen aus Augustin.

1. Sentenzen aus allen Werken des göttlichen Augustin. 1539.

Der gnädigsten Fürstin und Herrin Herrin Isabella von Gottes Gnaden
Königin von Ungarn, Dalmatien, Kroatien &c.
Des Johannes Honterus aus Kronstadt Vorrede zu
den Sentenzen des göttlichen Augustin. 1539.

Als ich zufällig auf die Werke des göttlichen Augustin trief, gnädigste Fürstin, und die Bücher, deren er sehr viele der Nachwelt hinterlassen hat, oberflächlich durchblätterte, fand ich einige von einem Studiosus aus allen seinen Büchern und denen, die ihm zugeschrieben werden, herausgezogene Sentenzen in Form von Aphorismen. Als ich diese immer wieder fleißig durchsah, hatte ich eine nicht geringe Freude daran, einestheils weil ich diejenigen, die, von Sorgen für wichtigere Dinge in Anspruch genommen, nicht hinlänglich Mühe zum Lesen haben, durch den Fleiß eines Mannes einer nicht geringen Schwierigkeit enthoben sah, andererseits weil ich dabei in ihnen die bestimmte Meinung eines hervorragenden Schriftstellers über die meisten Aufgaben der christlichen Religion bewundern konnte. Weil nun diese Art des Studiums hohen Geistern am meisten ziemt, und ich weiß, daß Eure Majestät sich sehr gerne damit beschäftigt, so schien es mir der Mühe wert, ein so edles Enchiridion (Handbüchlein) auch unter dem Schutz Eurer Majestät zu allgemeinem Nutzen zu veröffentlichen, da ich hoffe, daß es unter diesem Namen den Studiosen willkommen und wegen der Reinheit des Autors nicht unfruchtbar sein werde. Und obwohl für die Verehrer der Wahrheit reichliche Zeugnisse von ihr in den Evangelien vorhanden sind, war es doch, damit nicht jemand die von Christus uns hinterlassene Anordnung aus Unverständnis als Neuerung verurteile, notwendig, einen durch sein Alter und seine Heiligkeit verehrungswürdigen Autor ans Licht zu ziehen, weil ich zuversichtlich glaube, daß sein bewährtestes Zeugnis viele überzeugen werde, wie unrechtmäßig einige durch überallher übernommene Gebräuche das

Ansehen des göttlichen Wortes zunichte zu machen sich bemühen, indem sie mit guter Absicht (wie sie es nennen) das tun, was Gott niemals geboten hat, und unter dem Schein, als ob sie Anstoß und Aufruhr vermeiden wollten, Gott anders anbeten lehren, als er selbst angebetet sein will. Da kann ich mich nicht genug wundern über den unbeständigen Geist derer, welche nicht nur den göttlichen Willen über die Maßen geringschätzen, sondern auch die Notwendigkeit des göttlichen Wortes in Abrede stellen und zu hindern suchen, als ob es nur zum Spiel überliefert worden wäre, während sie von späteren menschlichen Erfindungen, deren aus Unkenntnis eines besseren Gehorsams sich einschleichender Gebrauch weder den, der sie tut, bei Gott empfiehlt, noch den, der sie unterläßt, verurteilt, behaupten, daß sie aufs strengste zu beobachten seien. Gott will überhaupt nicht, daß er nach fremdem Gutdünken verehrt und das Gebot seines Willens mit allerlei Ausnahmen umgangen werde. Nicht deshalb ist Christus auf die Erde herabgekommen und hat uns alles verkündigt, was er vom Vater gehört hat, daß ein anderer sich weiser Dünkende nach ihm eine andere Form des Lebens vorschreibe, denn wir wissen, daß das Gebot Gottes das ewige Leben ist (Joh. 12). Vergeblich ist also die Gottesverehrung derer, welche menschliche Weisheit und Gebote lehren, und nicht jeder, der Herr Herr sagt, wird ins Himmelreich kommen, sondern der, der den Willen des himmlischen Vaters tut. Die aber, die mit den Lippen Gott nahen und beten, daß sein Wille geschehe, mit dem Herzen aber sich von ihm abwenden und ihn hassen, wird Christus mit Recht nicht als die Seinen anerkennen. Und keinen wird aus fleischlicher Lust ein aus Unkenntnis geborenes Bestreben befreien, ein gutes Streben hat nur der, der richtig erkennt, was zu tun ist und auch darnach handelt. Gutes wollen und Schlechtes thun, kommt aus einer bösen Verhärtung des Gemütes, welche keine Gnade finden wird bei einem gerechten Richter, sondern doppelt schuldig ist die Unfrömmigkeit und Heuchelei. Denn die sich mit gewissen Meinungen schmeicheln, die von der Klugheit des Fleisches gegen das Wort Gottes erdacht worden sind, täuschen sich selbst in schmachlichster Weise. Es kommt nicht darauf an, was sich einer zum Trost denkt und einbildet, denn trügerisch ist die aus eigener Einbildung geschöpfte Hoffnung, und unsere Meinungen werden nie etwas Rechtes zur Folge haben. Ewig und unveränderlich ist nur der Wille Gottes, der sich nicht mit wech-

selndem Entschluß ändert, und dieser ist uns in beiden Testamenten ganz klar offenbart, damit wir wissen und uns gewiß sind, was zu glauben und zu thun ist, daß wir nicht, durch unzählige Lehren und verschiedene Meinungen in Zweifel geraten, hin- und hergetrieben werden. Denn der christliche Glaube besteht nicht in Meinungen, sondern in Erkenntnis der Wahrheit, welche das Wort Gottes ist. Im Uebrigen werden diejenigen, die dies mißachten und unter dem Vorwand eigener Unkenntnis ihre Halsstarrigkeit entschuldigen, oder auf hartnäckige Zweifler warten zu müssen glauben, nicht entschuldigt werden; denn jeder ist verpflichtet zu wissen, und wenn er in Unkenntnis geblieben ist und etwas Strafwürdiges getan hat, wird er mit Recht gestraft werden, weil bei denen, die nicht verstehen wollten, auch die Unkenntnis selbst ohne Zweifel ein Vergehen ist, bei denen aber, die nicht verstehen konnten, ist sie eine Strafe ihres Vergehens. Deshalb erhalten sie selbst keine Verzeihung, sondern die gerechte Verdammnis. Auch die Blindheit des Führers wird seine blinden Begleiter nicht vom Verderben befreien, und wenn der Zauderer auf den Zaudernden wartet, wird keiner zur Siegespalme gelangen. Aber dergleichen verworrene Meinungen gehen meistens aus dem gärenden Gebräu solcher hervor, die ohne Eignung aus keinem anderen Grund einem heiligen Dienst vorgezsetzt werden, als daß sie der Gewohnheit genugtuen. Und diese geben mit Worten zwar vor, daß sie das Heil aller wünschen, aber in ihren Taten zeigen sie eine außerordentliche Böswilligkeit, indem sie unter dem schlauen Namen, Anstoß und Aufruhr vermeiden zu wollen, das Gebot Gottes hindern und mit abscheulichem Peststoff die Gemüther der Unschuldigen so vergiften, daß diese zu ihrem Heil durchaus nichts nötig zu haben meinen von dem, woran es ihnen doch gar so sehr gebriecht. Und wenn auch einer durch Beobachtung der Gebote Gottes bei einem anderen, der sie nicht kennt, Aergernis erregt, wird er nicht mit Recht einer Schuld geziehen werden können. Zu verwünschen ist die Rücksicht auf den Nächsten, durch die Gott verachtet und seine Gebote mißachtet werden. Nützlicher ist es, ein Aergernis entstehen zu lassen, als von der Wahrheit abzulassen, denn wenn auch ein Aergernis aus der Wahrheit entsteht, fällt es zum Verderben derer aus, die ein Aergernis dort finden, wo keines gegeben wird. Denn vielen Frieden haben die, die das Gesetz lieben, und diese geben kein Aergernis, die aber, die die Gebote Gottes hassen, sind selbst ein Aergernis.

gernis, und alles ist ihnen ein Mergernis. Die mit giftigen Schmähungen Haß der Wahrheit bereiten und die Gebote Christi unter dem Namen des Aufruhrs verdächtigen, können aus den Segenswünschen und Flüchen Moses allein leicht widerlegt werden. Allemal wenn Ungelegenheiten in Staaten entstanden sind, waren neue von Menschen gegen Gott erfundene Religionen daran schuld. Denn nicht hatte Elias gefehlt, als er sich von unfrommer Verehrung abwandte, sondern die Torheit der Anhänger Baals hat es bewirkt, daß der Herr nicht regnen ließ über die Erde, als bis die Strafe völligst vollzogen war über die gotteslästerlichen Entweiher der Verheißung Gottes. Und das Verderben kam nicht über Judäa und Jerusalem wegen des von Christo verkündigten Himmelreiches, weil sie damals, als das, was zum Frieden diente, verkündigt wurde, verführt von gottlosen Priestern und Pharisäern, die Zeit ihrer Prüfung nicht erkennen wollten, und so haben die Römer, die sie in ihrem Ueberwitz fürchteten, diese lächerlichen Liebhaber des Friedens gänzlich ausgegilgt. Deshalb ist, wie auch immer Gott unser Schicksal wenden wird, aus der Beobachtung dessen, was Gott vorgeschrieben hat, nichts Ungünstiges zu fürchten, weil ja Gott, wenn ihm die Wege des Menschen gefallen, auch seine Feinde zum Frieden mit ihm führen wird, wenn sie ihm aber mißfallen, auch seine Freunde zur Feindschaft gegen ihn anstacheln wird. Daher ist darauf zu sehen, daß wir nicht jeder beliebigen Eingebung glauben, sondern prüfen, ob sie aus Gott ist, denn leicht wendet sich der Satan in einen Engel des Lichtes um, und verruchte Gotteslästerung gibt sich bisweilen den Schein der Frömmigkeit. Und nicht umsonst ist so oft vorausgesagt worden, daß der Antichrist voll List und Erdichtungen sei. Ja das Buch der Apokalypse berichtet, daß er ein wildes Tier sei, das alle Bewohner der Erde, deren Namen nicht in das Buch des Lebens eingetragen sind, bewundern und verehren. Doch schwer ist es, unter so viel Unkraut den guten Samen zu erkennen, wenn wir nicht alles an dem Gebot Gottes prüfen und diesem allein fest anhängen, denn wenn Gott selbst es geboten hat, so ist zu diesem Wort nichts hinzuzufügen und nichts von ihm wegzunehmen und nicht zu weichen von ihm weder nach rechts noch nach links. Deshalb nennt auch der Psalmist die verdammte, die von den Geboten Gottes weichen, und der Apostel spricht den Fluch über diejenigen aus, die eine vom seinem Evangelium verschiedene Lehre verkündigen. Und wir hoffen noch, daß der Herr allen Betrug zu seiner Zeit ans Licht bringen und selbst dartun wird, was

für jeden notwendig ist. Bis dahin müssen wir uns hüten, wachen und beten, daß es uns erlaubt sei der Tücke zu entfliehen, die der nie schlafende Satan durch seine Diener schlaun ins Werk setzt, damit wir nicht dem Rauch entfliehend in die Flamme fallen. Genugsam ist allen vorher gesagt: erkennen mögen es, denen es gegeben ist.

2. Des göttlichen Aurelius Augustinus Bischofs von Hippo Ketzerkatalog. 1539.

Dem hochhehrwürdigen Herrn Herrn Johannes-Effekius hochverdientem
Bischof von Fünfkirchen und Rat Ihrer Königlichen Majestät zc.
des Johannes Honterus aus Kronstadt Empfehlung.

Unter den die christliche Religion bedrohenden Pestfeuchen ist nicht die letzte das wilde Tier mit den vielen Köpfen, die Klugheit des Fleisches, welche, aus Ehrgeiz und Habsucht Kraft schöpfend, so viele mit sich ins Verderben reißt, die mit Verachtung des Wortes Gottes gleich den Augentäuschungen von Tag zu Tag neue Meinungen aus dem eigenen Hirn erdichten, in welchen diese Verblendeten sich so sehr gefallen, daß sie auch das Ansehen der heiligen Schriften ihren Meinungen gegenüber stolz verachten und mit dem bittersten Haß die verfolgen, die ihre Irrtümer erkennen. Damit man sie nicht selbst als das erkenne, was sie sind, kommen sie andern mit Verleumdungen und Verkleinerungen durch feindliche Beschuldigung zuvor, um auf diese Art die bösesten Verdächtigungen von sich abzulenken und unter dem Schein der Unschuld in zügelloser Weise ihre Tyrannei auszuüben bei Unerfahrenen, auf die sie damit leicht Eindruck machen. Doch die, die recht unterrichtet sind, erkennen sofort in der Haut des Löwen den die Unwissenden erschreckenden Esel von Rumä. Aber Lob und Dank dem höchsten Gott, der es zum Glück so fügt, daß Vorurteile der Menschen niemandem schaden können und alle Dinge bis zum letzten Gericht des Herrn ohne irgend ein Zutun unsererseits zur Entscheidung vorbehalten bleiben. Inzwischen hinterließ er uns sein Wort, durch dessen Schutz alle, die ihm treu anhangen, hinlänglich bewahrt sind vor der Verschwörung der Gottlosen, und obwohl es den Guten eine große Mühe macht, entgegengesetzte Sitten zu ertragen, so müssen sie doch in der Mitte der Heuchler leben bis zu dem Tag, an welchem der Herr eine Scheidung der Böcke und Schafe, vornehmen wird, die in Ewigkeit dauern wird. Denn was die von uns behan-

delte Sache betrifft, hochwürdigster Bischof, so können uns die Beispiele der Häretiker mahnen, daß wir über Unsicheres bescheidener denken uns an das halten, was zum Heil genügt und durch das Zeugnis erprobtester Wahrheit schon längst bewährt ist, weil ja das, wovon man erkennt, daß es zu den Ordnungen Gottes allenthalben hinzuerfunden wurde, für die Frömmigkeit unnütz und für den Glauben gänzlich überflüssig ist. Wie denn diejenigen, die mit der Schale spielen und den Kern vernachlässigen und in nicht notwendigen Dingen mit einer ängstlichen Genauigkeit sich quälen, von den leichtfertigsten Gedanken getrieben von der Wahrheit abgefallen sind und, mit den eigenen Fehlern nicht zufrieden, das Gift ihrer Unfrömmigkeit möglichst weit verbreitet und das Gewissen vieler befleckt haben. Doch sowie ihre trügerische Weisheit nicht von Gott war, so ging sie auch durch gegenseitige Streitigkeiten zu Grunde, indem ein jeder von ihnen etwas Neues gegen den andern erfann. Wir sehen auch jetzt einige von dieser Art, welche unter dem scheinbaren Namen des Glaubens nicht wenige abziehen von der Beobachtung der Gebote Gottes und, indem sie je nach der Beschaffenheit der Umstände dasselbe entweder zu tun oder zu unterlassen lehren, verschiedene Ausnahmen erdenken, wodurch sie die Gemüther der Frommen im rechten Entschluß wankend machen und während sie die kanonischen Schriften nicht verschmähen können, doch (wie der Autor von den Priscillianisten sagt) durch Allegorisieren alles in den heiligen Schriften, was ihren Irrtum aufheben kann, nach ihrem Sinn umdeuten. Und demnach ist nicht Glaube, was sie so ruhmredig zeigen, sondern aus eigenen Kräften fern vom Wort Gottes empfangene Einbildung und erzwungenes Vertrauen zu dem, dessen Gebote sie hochmütig verachten. Denn wahrer Glaube ist gewisse Kenntniß von Verheißungen des Wortes Gottes und Ausführung dessen, wodurch man zu ihnen gelangt; Trug aber, nicht Glaube ist es, wenn einer das nicht tun will, von dem er weiß, daß es Gottes Gebot ist. Denn wenn der Glaube aus dem Hören kommt, das Hören aber aus dem Wort Gottes, was für einen Glauben, frage ich, können die haben, die mit Hintanzetzung des Wortes Gottes aus einer trügerischen Ueberredung das erlangen zu hoffen glauben, was sie nicht tun, während Gott es denen verheißt hat, die es tun. Denn was nützt es einen leeren Glauben vorzuzeigen wo zugleich die That nötig ist? Werden wir denn glauben das getan zu haben, was wir nicht getan haben? Oder werden wir denn glau-

ben, daß bei göttlichen Vorschriften ebensoviel gelte, was nicht getan ist, als das, was wirklich getan worden ist, wenn man nur glaubt, daß es getan worden sei? Denn auch die Teufel glauben und erzittern; aber weil sie nicht tun, was die Schrift vorschreibt, deshalb ist ihr Glaube unnütz und kein Glaube. Wenn also Glaube ohne Werke tot ist und, da er tot ist, den Menschen das Leben nicht bringen kann, wie werden wir durch Nichtstun das Heil erlangen, welches der Herr denen schenkt, die ihn lieben und seine Gebote halten? Denn nichts kann Gott angenehm sein, außer was durch Glauben und Liebe geschieht: weil das eine ohne das andere keine Frucht der Tugend erzeugt und Christus einen unfruchtbaren Glauben nicht anerkennen will und die nicht berücksichtigt, die unter dem Vorwand irgend einer Gelegenheit nur mit dem Munde glauben, mit dem Herzen aber bekennen und doch wollen, daß ihre Heuchelei bei dem erleuchtetsten Richter als Glaube erscheine; denn wer das Wort Christi hält, d. i. durch Taten seinen Glauben zum Ausdruck bringt und bezeugt, weil ja das Wort durch den bloßen Glauben nicht gehalten werden kann, wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen. Die aber Zwist und Anstoß Erregendes gegen die Lehre des Wortes Gottes tun, gehorchen nicht unserem Herrn Jesu Christi (wie der Apostel sagt), sondern ihrem Bauch; denn wer Gott dient, beobachtet fleißig die Worte desselben, daraus erhellt, daß denjenigen, die das leere Wort des Glaubens treiben, Kraft und Macht desselben, wie es die Schrift fordert, gänzlich unbekannt sind. Den Schatten zeigen sie statt des Körpers, nämlich einen müßigen und mit Entfernung des Kreuzes sorglos schlafenden Glauben. Einen guten und fruchttragenden Baum sucht Gott, nicht einen unfruchtbaren Stamm oder einen trockenen Pfahl; sowie diese zwar glauben, daß etwas geschehen müsse, und wissen, was zu geschehen hat, weil es vorgeschrieben ist, aber es doch nicht tun und andere zum Tun nicht zulassen wollen. Und wenn sie sagen, daß sie an Gott glauben, und zugleich lehren, daß sein Wille nicht getan werden müsse, den sie kennen und an den sie glauben und ihn doch durch verschiedene Ausnahmen hindern und bestreiten, wie glauben sie dem Evangelium, wenn sie nicht zugeben, daß gehalten werden müsse, was in ihm vorgeschrieben wird? Sowie Christus den Aposteln gesagt hat: Lehret die Völker alles halten, was ich ihnen befohlen habe, und wir glauben nicht, daß er etwas Ueberflüssiges darin vorgeschrieben habe. Daher sagt sehr richtig Augustin: Wenn der Mensch für sich

und nicht für Gott lebt, ist er ähnlich dem Teufel. Kürzer, als es erforderlich gewesen wäre, habe ich dies dargelegt, doch freue ich mich, daß mir wegen der Hartnäckigkeit der Feinde des Testaments Christi, die sich gegen Gottes Wort der allerheiligsten Sache trotzig entgegenstellen, Gelegenheit geboten wurde, davon zu sprechen vor Deiner Ehrwürden, deren reines Urteil über diese Dinge vielen bekannt ist. Gleichwohl wundere ich mich, daß der Autor gewisse den Arianern und Jovinianern eigentümliche Glaubenssätze zu den häretischen Meinungen gezählt hat, da sie den heiligen Schriften nicht zu widersprechen scheinen und Augustin selbst an sehr vielen Stellen seiner Schriften ähnliche Meinungen gehabt zu haben scheint, doch sollen wir dieses lieber dem Urteil der Frommen überlassen. Die Erzählung über die so unzüchtige Abendmahlsfeier der Manichäer haben wir, damit die Gemüter der Einfältigen nicht daran Anstoß nehmen, an der mit einem Stern bezeichneten Stelle ausgelassen. Was es auch immer ist, was ich unter dem Namen Deiner Ehrwürden zum Nutzen der Studierenden veröffentlicht habe, möge Sie es auch gut zu heißen und zu schützen für wert halten.

II. Die Reformation der Kronstädter Kirche und des ganzen Burzenländer Bezirkes 1543.

Gnade und Frieden Christi, vielmals allen frommen Lesern.

In wie große dunkle Irrtümer die christliche Religion bisher durch den Antichrist verstrickt, und mit wie schweren Menschenfajungen das heilsame Gebot Gottes unterdrückt worden ist, ist durch verschiedene Schriften sehr gelehrter Männer reichlich erwiesen worden und durch eine so große Menge von Büchern fast in alle Winkel des Erdkreises gedrungen, daß niemand fortan mit seiner Unkenntnis sich entschuldigend diese vorschützen kann, außer der seine Ohren verstopft und seine Augen geschlossen hat und durchaus nicht verstehen wollte, wie er gut handeln (selig werden) könne. Dies Uebel hat wahrlich sehr viel in Folge einer gewissen Verstocktheit getroffen, da sie alte Gewohnheit, die Menge und gottlose Macht berücksichtigen und aus Sorglosigkeit statt der unsichern Zukunft lieber das Glück der Gegenwart umfassen. Am wenigstens aber sind sie darauf bedacht, zuerst die Gegenpartei zu hören und die Ursache zu erkennen und zu verstehen, damit sie nachher umso richtiger über die Sache urteilen können, besonders da sie wissen, daß von Christo so viele Aergernisse menschlicher Sazungen, so große Zeichen und Wunder ehrgeiziger falscher Propheten vorausgesagt worden sind, daß (wo möglich) auch Auserwählte zum Irrtum verführt werden. Aber durch gotteslästerliche Reden die Wahrheit Gottes verdächtigend ziehen sie die Gemüter der Einfältigen davon ab, und damit sie durch ihre Beschuldigungen bei Unerfahrenen Ansehen gewinnen, tun sie alles unter dem Namen der Väter und der Kirche. Gleichwohl können sie auch von uns nicht beweisen, daß wir in irgend einer Sache von den Einrichtungen der heiligen Väter abgewichen wären, wenn sie nur unter den ersten Vätern die Apostel verstehen, die durch das Evangelium Christi uns zum Glauben erweckt haben, und nicht die späteren Abtrünnigen, die von der Lehre jener und der Lehre der wahren Kirche schändlich sich absondernd von ihnen abgefallen sind und durch eigne Weisheit aufgeblasen ohne das Ziel der Frömmigkeit bloß in der Hoffnung auf

Gewinn fremde Culte und Ceremonien in die Kirche ohne das Wort Gottes eingeführt haben und dadurch auch den Heiden lächerlich erscheinen. Diese verkehrte Torheit der falschen Phropheten hat dermaßen zugenommen, daß es bis jetzt um die Religion geschehen wäre, wenn nicht Gott durch die Schrift sein hochheiliges Wort in der Welt ausgebreitet hätte. Als wir dieses nach unserm bescheidenen Vermögen deutlicher bemerkten, und daß die an den äußersten Enden der abendländischen Christenheit gelegene Handelsstadt Kronstadt von jenseits der Berge wohnenden Griechen, Bulgaren, Moldauern, Walachen und anderen der orientalischen Kirche angehörenden Völkern beständig besucht werde, die an der Menge der Altäre und Bilder und auch an manchen unnützen Ceremonien starken Anstoß nehmen und uns mit verschiedenen Streitreden über die Religion hartnäckig zusetzen, so daß sie oft die Seelen mancher von der Wahrheit ablenken und durch ihre Einstimmigkeit in dem, was das Gewisseste ist, bei den Einfältigen Zweifel erwecken, so sahen wir uns gezwungen, in gewissen unbedeutenden Dingen aus Gewissenhaftigkeit nachzugeben, damit nicht der christliche Glauben wegen unserer Gewohnheit in schlechten Ruf komme bei denen, die ihre Gebräuche, wie sie auch sein mögen, als die reineren rühmen und den übrigen in übermütiger Weise vorziehen. Gleichwohl glaubten wir aus diesen und anderen gerechtesten Gründen bei den so gefahrvollen Zeiten der Gegenwart nicht warten zu sollen auf gewisse mit den törichten Jungfrauen allzu sorgenlos Schlafende, die ohne Zweifel vergebens das Del suchen werden, wenn die Türe geschlossen ist, sondern wir haben fern von allem Ehrgeiz, nicht achtend der Mißgunst der Gottlosen, allein die Ehre und Furcht Gottes vor Augen, durch seine Gnade es durchgesetzt, daß die durch verschiedenen Aberglauben arg verdorbene Religion in eine von guten Geistern nicht zu verschmähende Form gebracht worden ist. Dabei ist sorgfältigst darauf geachtet worden, daß nichts Neues ohne Zeugnis der heiligen Schrift oder das Beispiel hochberühmter Städte in irgend einem Punkt eingeführt und daß auch nichts in dem, was zum Heil notwendig und ein offenbares Gebot Gottes ist, durch irgendwelche Nachlässigkeit verfehlt werde. Und damit nicht manche in ihrem Gewissen daran Anstoß nehmen, wenn sie dies alles von Hassern der Wahrheit in üblerem Sinne deuten hören, so hielten wir es für geraten, öffentlich Rechenenschaft zu geben von unserer Kirchenordnung, in der Hoffnung, daß in Zukunft auch die übrigen der Frömmigkeit Beflissenen nach erkaunter

Wahrheit einen Trost daraus empfangen werden, besonders wenn sie einsehen, daß es sich nicht um Erwerb vergänglicher Güter oder ähnliche Sorgen dieses Zeitalters, sondern um Heil und ewiges Verderben der Seelen handle. Der Herr erwecke den Geist seiner Auserwählten und sende seine Arbeiter in seine Ernte aus. Amen.

1. Von der Lehre.

Weil das hauptsächliche Stück der Religion sich um die Lehre bewegt, die Lehre aber aus dem Wort Gottes bestehen muß, so war unsere erste Sorge, daß durch eine allgemeine Visitation der Kirchen des ganzen Bezirkes die Kenntniß der Diener (der Kirche) erforscht würde, und daß diejenigen, die für die Lehre als nicht geeignet befunden würden, künftighin den kirchlichen Aemtern entfagen, damit nicht das Volk, durch ihre Unwissenheit und Trägheit vernachlässigt, von wahrer Frömmigkeit in alten Schmutz zurückfalle. Denn allen ist bekannt, welcher schrecklicher Untergang der Kirche Gottes durch solche Diener Gottes bereitet worden ist, die jeglicher christlicher Lehren bar im bloßen Vertrauen auf die Ordination sich allenthalben in die Kirchen hineingedrängt haben, in denen sie außer dem Schacher (mit Wein und Getreide — Schank — und Zehntrecht) nichts Gutes je gewirkt haben. Es sollen daher nachgehends alle, welche ein (geistliches) Amt zum Lehren und zur Verwaltung der Sakramente übernehmen, dafür sorgen, daß sie mit guten und bewährten Autoren und mit einer sicherern Kenntniß der heiligen Schriften ausgerüstet seien; auch sollen sie nicht nur durch Reden, sondern auch durch ehrbares Leben und Handeln lehren, und da sie Gott dienen, sich nicht mit weltlichen Geschäften befassen, durch welche das Wort Gottes erstickt und unfruchtbar gemacht wird, sondern sie sollen vielmehr für das allgemeine Heil sorgen, zu welcher Arbeit sie, wie sie wissen, berufen worden sind.

Die Art des Lehrens jemandem vorzuschreiben, ist nicht unsere Aufgabe, sondern diese ist, meinen wir, aus den denkwürdigen Schriften guter Autoren zu holen, und in den Predigten ist darauf zu achten, daß an den Text der Evangelien eine einfache und reine Erklärung der Glaubenssätze sich anschliesse, doch so, daß die Prediger außer der klaren Schrift und dem ganz sichern Wort Gottes nichts hineinmischen von ihren oder anderer Meinungen. Auch sollen sie nicht mit Uebergehung der wichtigsten und zum Heil notwendigen Gebote Gottes dem Volke so herrisch einpressen, was ihnen selbst gut ge-

fällt und ihnen gut und nützlich erscheint, auch wenn es nicht aus Gott ist. Denn niemanden werden Meinungen selig machen, aber das Wort Gottes ist das ewige Leben. Deshalb soll kein Diener im Vertrauen auf eine angeborene Geschwätzigkeit unvorbereitet an das Predigen herantreten und die Zeit mit unnützem Geschwätz vertun, damit er nur der Gewohnheit genug tue und etwas getan zu haben scheine, während er nichts Fruchtbares zustande gebracht hat. Außerdem wird es sich schicken, daß sich der Lehrende von schalen Scherzen und bissigen Ausfällen zurückhalte, durch welche die Gemüther der Zuhörer stark entfremdet werden und oft mit dem Redner auch den Gegenstand der Rede abweisen. Deshalb muß der Prediger sich das Ziel setzen, durch geeignete Rede zu überzeugen, was ohne der Zuhörer Gutwilligkeit nicht leicht erreicht wird. Im übrigen wird ein fleißiger und treuer Pfarrer von selbst in diesem Stück das Rechte treffen.

2. Von der Taufe.

Was das Sakrament der Taufe betrifft, so halten wir uns an die Wittenbergische Kirchenordnung und taufen wegen der dabeistehenden Paten die Kinder in unsrer heimischen Sprache, doch lassen wir etliche abergläubische Zusätze aus, die zum Wesen dieses Sakraments gar nicht gehören, da sie unnütze menschliche Erfindungen sind, und die Worte der Gebete, ohne Zusatz solcher Dinge im Glauben gesprochen, richten eben so viel aus. Wir verordnen aber, daß Kinder, von denen es bekannt ist, daß sie in der Not von der Behmmutter gefesslich getauft worden sind, nach Ansicht aller kirchlichen Schriftsteller nicht noch einmal getauft werden sollen, da den Sakramenten von der Beschaffenheit der Person, die sie darreicht, nichts hinzukommt noch abgeht. Da auch die kanonischen Bücher schreiben vor, daß die Taufe nicht wiederholt werden dürfe, auch wenn sie von einem Laien oder Heiden vollzogen worden ist. Es soll auch keine Taufe, die im Glauben der heiligen Dreifaltigkeit von Häretikern, Schismatikern oder von Uebelthätern vollzogen worden ist, erneuert werden. Ebenso ist es überhaupt eine Sünde, einen Häretiker wiederzutaufen, der diese Zeichen der heil. Trinität, welche die christliche Ordnung überliefert hat, empfangen hat; aber einen Katholiken wiederzutaufen, ist das größte Verbrechen. Deswegen sind weder Kinder, noch rechtmäßig einmal getaufte Wachsen noch einmal zu taufen, wie auch eine Erneuerung der Beschneidung

nicht erlaubt war. Aber auch wenn der Priester bei den getauften und der Kirche vorgestellten Kindern die üblichen Reden gebraucht, so soll er doch vom Exorzismus gänzlich absehen. Denn da das Kind durch die geseglich empfangene Wottaufer, wie schon gesagt worden ist, den heiligen Geist empfangen hat, bleibt kein unreiner, aus ihm auszutreibender Geist in ihm zurück. Endlich beim Uebertritt Erwachsener verlangen wir nicht fremde Zeugen, weil sie ja früher in den Grundbegriffen des Katechismus unterrichtet worden sind und nun mit eignem Mund ihren Glauben bei der Taufe bekennen müssen. Weil ferner die Ceremonien des Einsegnens des Taufwassers außer verschiedenen Mißbräuchen nichts (Heiliges) dem Taufwasser verleihen und durch sie in die unvernünftige und unbeseelte Creatur keine Kraft des heil. Geistes herabsteigt, so können wir dem geweihten Wasser keine größere Kraft zuerkennen als dem nicht geweihten, wenn es nicht in Gebrauch kommt, sondern erst wenn nach der Anordnung Christi das Wort zu dem Element hinzukommt, dann wird es ein Sakrament.

3. Von der privaten Messe, (Winkelmesse).

Was von der Winkelmesse zu halten sei, ist durch hochgelehrter Leute Schriften schon längst ganz klar dargelegt worden; wem deren Ansehen noch nicht genügt, dem werden gewiß auch unsere Vorstellungen wenig nützen, doch etlicher wegen, die im wahren Streben nach Frömmigkeit die Ehre Gottes suchen, haben wir nichts übergehen wollen. Und zuerst erkennen wir aus dem Wort Gottes und bekennen, daß es der Einsetzung des Mahles des Herrn gar nicht entspricht, wenn es der Priester in der Winkelmesse, da sonst niemand daran teilnimmt, ohne sein Bedürfnis nur aus Gewohnheit für sich allein nimmt und zurückhält, was mehreren dargereicht werden soll, wie die Worte Christi klar bezeugen: Nehmet, teilt es untereinander. Ebenso: Trinket alle daraus. Und wie Christus nicht sich selbst getauft hat, sondern von einem andern getauft worden ist, so soll der Priester nicht sich allein, sondern anderen mit dem Sakrament dienen. Wenn es aber einer des Erwerbs und seines Unterhaltes wegen nach der Ordnung seines Dienstes auch mit Widerwillen für sich nimmt, so folgt er menschlicher ohne Zeugnis der heiligen Schrift eingeführter Satzung, durch welche er das Gebot Christi aufhebt, der dies Mahl eingesetzt hat für mehrere, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit und Vergebung

der Sünden. Denn wer vor dieser Speise eßet, wenn er sie nimmt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. Im Uebrigen wenn man nach der Lehre Satans erdichtet hat, daß des Herrn Abendmahl ein Opfer und gutes Werk sei, das auch, wenn es für andere, die es um Geld kaufen, verrichtet wird, Vergebung der Schuld und Strafe erwirke und bei Gott alles vermöge, so war das eine abscheuliche Gottlosigkeit und Entweihung des Testaments Christi, da wir ihm gar nichts geben, der auch unsrer Güter nicht bedarf, sondern wir empfangen von ihm selbst das höchste Gut zur Vergebung der Sünden durch den Glauben. Damit also die Pest dieser widersinnigsten Meinung bei uns nicht Raum gewinne, haben wir uns alle Mühe gegeben, die Messe nach der Einsetzung Christi wieder in eine rechte und von den Aposteln beobachtete Form zu bringen, daß nicht, nachdem die Verheißungen Gottes in Vergessenheit geraten sind und der Glaube an das Sakrament erloschen ist, durch der Heuchler totes Werk schändlichster Handel getrieben werde. Denn gleichwie niemand durch das bloße Zusehen der Taufe theilhaftig werden oder für einen andern sich taufen lassen kann, also kann auch das nur von einem genommene Mahl die umstehenden Zuschauer nicht satt machen, sondern ein jeder bedarf für sich selber eine besondere Speise zc.

4. Von der öffentlichen Messe.

Bei der Feier der Messe folgten wir (soweit es möglich war) dem in evangelischen Kirchen üblichen Brauch und glaubten nicht unfonnen davon abweichen zu sollen, auf daß nicht an den einzelnen Orten besondere Ordnungen entstünden, wie es bis jetzt geschehen ist, wiewohl es für die Christliche Einigkeit kaum etwas Schädlicheres gibt. Es ist ein Christus, ein heiliger Geist, eine Taufe, ein Gott, unser aller Vater. Und weil wir nun alle eines Brotes und eines Kelches theilhaftig sein müssen, so soll nach dem Beispiel der alten Kirche dieses Mysterium an einem Tag nicht wiederholt werden, sondern eine öffentliche Messe einmal am Tage soll einer wenn auch noch so zahlreichen Kirche genügen. Wenn aber die Verschiedenheit der Sprachen diesem hinderlich ist (weil einem jeden Volke die Worte Christi in der eigenen Sprache vorzutragen sind), so steht nichts im Wege, je nach der Zahl der Sprachen und der Verschiedenheit der Orte besondere Messen abzuhalten. Wo aber die Kommunikanten fehlen, gestatten wir die Abhaltung einer Winkelmesse auf keine Weise wegen der schreck-

lichen Mißbräuche, die der Satan durch seine Diener uns schlaue aufgedrängt hat, über die in den Schriften anderer ausführlichst gehandelt worden ist. Im übrigen gebrauchen wir bei der Abhaltung der Messe (abgesehen vom unfrommen Canon und anderem abergläubischen Gaukelwerk) die üblichen Gefänge entsprechend der Zeit, und wir ändern nichts an dem, was die erste Kirche gehalten hat, außer daß wir nach der Epistel zuweilen deutsche Gefänge gebrauchen, manchmal auch andere nach Gewohnheit, wenn sie der Schrift nicht widersprechen. An Stelle der Epistel oder des Evangeliums liest man dem Volk ein ganzes Kapitel des neuen Testaments. Dann singt man das Glaubensbekenntnis in unserer oder auch zuweilen in lateinischer Sprache. Nach der Präfatio mit ihrem Canticum und nach vorausgeschickter kurzen Erwähnung des Todes Christi und nach dem Vaterunser spricht der Priester zum Volk gewendet mit klarer Stimme die Worte des Testaments aus der heil. Schrift in heimischer Sprache über die nach der Zahl der Teilnehmer vorbereiteten Partikeln (des Brotes), bald auch über den Kelch und Wein. Denn einen Tag bevor das Mahl des Herrn gehalten werden soll oder auch am selben Tag melden sich die Kommunikanten beim Priester an, daß er entsprechend der Zahl derselben Brot und Wein zu gebrauchen wisse. Nach der Consecration beginnt der Chor: „Jesus Christus unser Heiland“ und ähnliche gebräuchliche Gefänge, welche er solange fortsetzt, bis alle Teilnehmer von den Priestern erledigt sind, von denen einer zur Rechten des Altars stehend den Leib, der andere zur Linken nach der Ordnung das Blut darreicht (obschon, wenn wenige zur Communion kommen, auch ein Priester ausreicht). Dieses alles wird mit der Dankagung und dem Segen des Volkes beschlossen.

5. Ueber die übrigen Ceremonien.

Wo aber zur gewohnten Zeit keine Kommunikanten vorhanden sind, wird kein Messedienst gehalten, sondern statt desselben singt man zuerst einen deutschen Psalm, darauf nach der Kollekte folgt wechselnd eine fromme Sequenz oder ein Trakt, darnach wird ein Kapitel aus dem Neuen Testament gelesen, das Glaubensbekenntnis und das Gebet des Herrn. Darnach folgen nach den verschiedenen Bedürfnissen die Fürbitten, doch immer und überall mit Ausschluß der Anrufung der Creaturen, durch welche die Wohlthat Christi nicht wenig verdunkelt worden ist. Denn es ist ein Gott, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, ein

Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Preis der Erlösung für alle. Die übrigen Gottesdienste aber sind so geordnet: Da wir lesen, daß die Menge der Psalmen und anderer Morgen-Gesänge von faulen Gottesdienern mit größtem Widerwillen unnütz hergeplappert werden, und da es nicht sicher ist, die Burgen, innerhalb deren im Lande die Kirchen stehen, in diesen gefährlichen Zeiten und bei der Nähe der verschiedenen Feinde in der Dunkelheit aufzuschließen, so ist der Frühgottesdienst auf die Zeit der aufgehenden Sonne verlegt worden, in welchem nach den deutschen Gesängen und Vitaneien, nach den vorgeschriebenen Morgen-Psalmen, Lektionen und Responsorien das Symbolum des Athanasius gesungen wird und dann das deutsche Cantilum: Te Deum laudamus (Herr Gott dich loben wir), dann auch: Veni sancte spiritus (Komm heiliger Geist), worauf die Predigt folgt. Nach dem Frühstück wird an Festtagen wieder eine Predigt gehalten, der ein deutscher Gesang vorangeht oder nachfolgt. An den übrigen Tagen aber in der Woche vor Sonnenaufgang wird nach vorangehendem Gesang eine Familien-Predigt zur Unterweisung der Jugend gehalten, welche mit dem Gesang eines Psalms oder der 10 Gebote schließt. Nach Beendigung dieser werden zwei oder drei Psalmen nach der Ordnung des Psalters täglich gesungen, welchem ein Responsorium gemäß der Zeit und die Kollekte folgt. Darnach wird öffentlich ein Kapitel des Alten Testaments vorgelesen mit kurzer Auslegung, an deren Ende wieder vom Volk ein deutscher Psalm gesungen wird. Im Vesperamt ist gar nichts geändert worden, außer daß der 5. Psalm zur Erbauung der Gemeinde in der Volkssprache gesungen wird. Wenn dies alles vorüber ist, singen die Schulkinder entweder einige Gesänge in der Kirche oder stellen abwechselnd Fragen über Haupttheile des Katechismus und erklären sie zur Unterweisung der Zuhörer. Zuweilen trägt auch einer der Priester die Grundbegriffe des Katechismus der Jugend vor. Wie aber die übrigen Gebräuche nach dem Wechsel der Jahreszeiten gehalten werden, kann jeder aus den Schriften anderer klarer ersehen.

6. Vom Berichten der Kranken.

Die Zuhörer sollen in den Predigten ernstlich von den Priestern ermahnt werden, daß sie, wenn sie gesund sind, öfter zum Tisch des Herrn treten und nicht wie sonst immer auf das Ende der Fastenzeit warten, in welcher sie ohne frommes Begehren nur der Gewohnheit

folgend haufenweise alle zusammenlaufen, was hinlänglich beweist, daß sie von dem Leib des Herrn nicht das richtige Urteil haben. Wenn bei Einem nach göttlichem Willen ein berechtigter Grund vorhanden ist, soll das Abendmahl auch besonders in Privathäusern dargereicht werden, weil die Not kein Gesetz hat. Da aber sicherlich die Würde der Sakramente verdunkelt wird, wenn dabei unbedeutendere Ceremonien, die weder nützen, wenn man sie tut, noch schaden, wenn man sie unterläßt, mit gleicher Sorgfalt vorgeführt werden, so ist bestimmt worden, daß der Kirchendiener ohne Kerzen und Klang der Cymbel und ohne einen Aufzug, der Unerfahrene zur Abgötterei reizt, begleitet von denen, die ihn gerufen haben, mit Brot und Kelch zum Hause des Kranken sich begeben und dort nach der gewohnten Trofsspendung in geselliger Weise die Worte der Consekration über Brot und Wein öffentlich spreche und dem Kranken beides reiche und nicht meine, daß das bloße Zeigen des Brotes dem Schwachen nütze, wo die Sache selbst erfordert wird. Wir gebrauchen die Form solcher Consekration auch, wenn einer oder der andere aus begründeter Ursache an der gemeinschaftlichen Communion nicht teilnehmen kann: nur soll darauf gesehen werden, daß entsprechend der Zahl der Teilnehmer der Wein in den Kelch gegossen wird u. Wenn aber durch irgend ein Hindernis der Kranke das Sakrament nicht empfangen kann, so soll man von der Consekration gänzlich absehen, er soll aber aus dem Wort Gottes getröstet und im Glauben gestärkt werden. Wir wollen auch nicht, daß der Priester mit Auslassung der Worte des heil. Testaments die Partikeln weiter gebrauche, die er früher wider die Ordnung Christi in einen Winkel zurückgelegt hat. Denn gleichwie das Sakrament, wenn die Worte fehlen, keine Wirkung hat, so richten auch die bloßen Worte nichts aus, wenn die Sache nicht in Gebrauch kommt. Deshalb glauben wir es nicht dulden zu sollen, daß nach dem Aberglauben der Vorfahren solche Partikeln nach unnützer Consekration zum Unglauben und Aergernis irgendwo eingeschlossen und damit irgend eine heilige Handlung vorgenommen werde. Denn Christus hat gesagt: Nehmet, esset und nicht: Legt es bei Seite, verschließt es und tragt es herum spazieren. Es ist aber gewiß, daß die Worte des Testaments, desgleichen auch der Taufe und Absolution, wie und wo sie auch immer rechtmäßig gesprochen werden, vollkommenste Kraft haben, wenn der gesellige Gebrauch dazu kommt.

7. Von der Absolution. (Entbindung)

Aus evangelischer Wahrheit ist niemandem verborgen, daß die Gewalt der Schlüssel von Christo den Christen hinterlassen worden ist, daß sie aber, weil sie auf wenige und meistens Ungelehrte beschränkt worden ist, mancherlei Irrtümer in der Kirche hervorgebracht hat, indem diese Beicht Hörer, die bisweilen Diebe und Mörder daran teilnehmen ließen, sich gerühmt haben, sie vermöchten allerlei Sünden ohne Unterschied den Sündern zu erlassen, was nicht der Wahrheit entspricht, weil ja eine Schuld nicht erlassen wird, außer wenn sie entfernt und wieder gut gemacht wird, und ein Unrecht von keinem andern vergeben werden kann als von dem, der es erlitten hat, wie Christus lehrt: Verfühne dich mit deinem Bruder, der etwas wider dich hat, und wenn du dich verfühnt hast, ist keine weitere Absolution von derselben Schuld nötig; denn wenn zwei eins werden auf Erden, soll ihnen alles, um was sie bitten, vom himmlischen Vater zu teil werden. So sich aber einer gegen Gott versündigt hat und bekennet dem Herrn seine Uebertretung wider sich selbst, so wird es, auch wenn ihm das Uebermaß seiner Sünden gänzlich vergeben ist, nicht unpassend sein, wenn er, falls er vom Schuldbewußtsein gedrückt wird, zu irgend einer Zeit und an irgend einem Ort durch heilige Tröstungen sich Erleichterung verschafft, was freilich von Ungewitzten und mit den heil. Schriften Unbekannten nicht geschehen kann, wenn sie auch diese Art privater Beichte dringender fordern als irgend ein wichtiges Gebot des Herrn. Da es aber keinem Menschen erlaubt ist, etwas als zum Heil Notwendiges in der Kirche zu verordnen außer dem Wort Gottes, und es nach dem Zeugnis bewährtester Schriftsteller fest steht, daß die Ohrenbeichte nicht von Gott ist, sondern von Menschen, so mußte man mit ihr entsprechender verfahren, auch ist sie nicht unbedingt immer mit dem Communizieren zu verbinden, wo ohne Unterschied sehr viele zugleich zusammenströmen und ohne irgend eine Unterweisung eilig entbunden werden. Im Uebrigen wenn dort Unerfahrene über ihren Glauben befragt und in der christlichen Lehre unterrichtet werden sollen, wird es Sache der Priester sein, Irrende zu belehren, Fragenden zu antworten, Unwissendere zu prüfen, weil ja der Lehrende sprechen, der Schüler aber hören soll, was in dieser Beziehung nachgehends immer umgekehrt war. Darum sollen Priester, die in der Schrift nicht bewandert und zum Predigen nicht geeignet sind, fortan nicht zum Beicht Hören zugelassen werden,

besonders da bei einem Beichtthörer nicht eine geringere Kenntniss der Schrift erfordert wird als bei einem Prediger: denn ein Prediger kann eine bekannte und wohlbedachte Sache dem Volk vortragen, aber ein Beichtthörer muß stets bereit sein, allerlei nicht gehörte, ihm plötzlich vorgelegte Schwierigkeiten mit unbegrenzten Gründen und Zeugnissen zu lösen. Das haben sehr viele wenig bedacht, und da sie die Pflicht der Beruhigung der Gewissen für sehr leicht hielten, zu den ungeeignetsten und unheiligsten Kirchendienern gegriffen, wodurch außer schweren Streitigkeiten so gräuliches Unkraut gesät und so viel Aergernis entstanden ist, daß es in der Sprache der Menschen kaum aufgezählt werden kann.

8. Von der Exkommunikation. (Vom Bann.)

Da etliche Seelsorger die Gewalt der Schlüssel in übermäßiger Weise mißbraucht haben, indem sie etlichemal vom Abendmahl Auszuschließende unbedacht zugelassen und dagegen aus den leichtfertigsten und ohne Scham kaum zu billigenden Ursachen arme unschuldige Leute ausgeschlossen haben, so erschien es uns ratsam, daß künftighin niemand davon ferngehalten werde außer aus den Gründen, die Paulus 1. Cor. 5 und anderswo aufzählt, so doch, daß zu dieser geistlichen Strafe keine weltliche durch die Kirchendiener hinzugetan werde. Und nicht nur nach Gutdünken des Pfarrers allein, sondern vielmehr durch die Stimme der Gemeinde soll einer ausgeschlossen werden, nach der von Christus uns hinterlassenen Ordnung Matth. 18, daß, wenn ein Bruder gefehlt hat, er zuerst für sich, darnach vor Zeugen, zuletzt auch vor der Gemeinde ermahnt werde, und wenn er sich dann zu bekehren unterläßt, soll er zuletzt durch einen öffentlichen Diener der Kirche mit Zustimmung einer größeren Gemeinschaft als ein Gebannter verkündigt und wie ein Heide und Uebeltäter von den übrigen gemieden werden, bis er sich gebessert und von der Gemeinde wieder öffentlich entbunden worden ist. Wer ferner den Geist Gottes nicht hat und mit besonderem Trotz seinen Geboten halsstarrig sich widersetzt, den kann niemals, wer es auch immer sei, kraft der Berufung allein binden oder lösen. Wer nämlich einen Gottlosen für gerecht erklärt und einen Unschuldigen verurteilt, der vergeht sich in beiden Fällen gegen Gott. Sprüch 17. Man muß sich also hüten und umsichtiger in dieser Sache vorgehen, daß auf keinen Fall jemand, der aus Gebrechlichkeit und Irrtum ein und das andere-mal gefallen ist und außerdem verstockt in den Sünden beharrt, ehe

7. Von der Absolution. (Entbindung)

Aus evangelischer Wahrheit ist niemandem verborgen, daß die Gewalt der Schlüssel von Christo den Christen hinterlassen worden ist, daß sie aber, weil sie auf wenige und meistens Ungelehrte beschränkt worden ist, mancherlei Irrtümer in der Kirche hervorgebracht hat, indem diese Beicht Hörer, die bisweilen Diebe und Mörder daran teilnehmen ließen, sich gerühmt haben, sie vermöchten allerlei Sünden ohne Unterschied den Sündern zu erlassen, was nicht der Wahrheit entspricht, weil ja eine Schuld nicht erlassen wird, außer wenn sie entfernt und wieder gut gemacht wird, und ein Unrecht von keinem andern vergeben werden kann als von dem, der es erlitten hat, wie Christus lehrt: Verjöhne dich mit deinem Bruder, der etwas wider dich hat, und wenn du dich verjöhnt hast, ist keine weitere Absolution von derselben Schuld nötig; denn wenn zwei eins werden auf Erden, soll ihnen alles, um was sie bitten, vom himmlischen Vater zu teil werden. So sich aber einer gegen Gott verjündigt hat und bekennet dem Herrn seine Uebertretung wider sich selbst, so wird es, auch wenn ihm das Uebermaß seiner Sünden gänzlich vergeben ist, nicht unpassend sein, wenn er, falls er vom Schuldbewußtsein gedrückt wird, zu irgend einer Zeit und an irgend einem Ort durch heilige Tröstungen sich Erleichterung verschafft, was freilich von Ungewitzten und mit den heil. Schriften Unbekannten nicht geschehen kann, wenn sie auch diese Art privater Beichte dringender fordern als irgend ein wichtiges Gebot des Herrn. Da es aber keinem Menschen erlaubt ist, etwas als zum Heil Notwendiges in der Kirche zu verordnen außer dem Wort Gottes, und es nach dem Zeugnis bewährtester Schriftsteller fest steht, daß die Ohrenbeichte nicht von Gott ist, sondern von Menschen, so mußte man mit ihr entsprechender verfahren, auch ist sie nicht unbedingt immer mit dem Communizieren zu verbinden, wo ohne Unterschied sehr viele zugleich zusammenströmen und ohne irgend eine Unterweisung eilig entbunden werden. Im Uebrigen wenn dort Unerfahrene über ihren Glauben befragt und in der christlichen Lehre unterrichtet werden sollen, wird es Sache der Priester sein, Irrende zu belehren, Fragenden zu antworten, Unwissendere zu prüfen, weil ja der Lehrende sprechen, der Schüler aber hören soll, was in dieser Beziehung nachgehends immer umgekehrt war. Darum sollen Priester, die in der Schrift nicht bewandert und zum Predigen nicht geeignet sind, fortan nicht zum Beicht Hören zugelassen werden,

besonders da bei einem Beichtthörer nicht eine geringere Kenntniss der Schrift erfordert wird als bei einem Prediger: denn ein Prediger kann eine bekannte und wohlbedachte Sache dem Volk vortragen, aber ein Beichtthörer muß stets bereit sein, allerlei nicht gehörte, ihm plötzlich vorgelegte Schwierigkeiten mit unbegrenzten Gründen und Zeugnissen zu lösen. Das haben sehr viele wenig bedacht, und da sie die Pflicht der Beruhigung der Gewissen für sehr leicht hielten, zu den ungeeignetsten und unheiligsten Kirchendienern gegriffen, wodurch außer schwereren Streitigkeiten so gräuliches Unkraut gesät und so viel Argerniß entstanden ist, daß es in der Sprache der Menschen kaum aufgezählt werden kann.

8. Von der Exkommunikation. (Vom Bann.)

Da etliche Seelsorger die Gewalt der Schlüssel in übermäßiger Weise mißbraucht haben, indem sie etlichemal vom Abendmahl Auszuschließende unbedacht zugelassen und dagegen aus den leichtfertigten und ohne Scham kaum zu billigenden Ursachen arme unschuldige Leute ausgeschlossen haben, so erschien es uns ratsam, daß künftighin niemand davon ferngehalten werde außer aus den Gründen, die Paulus 1. Cor. 5 und anderswo aufzählt, so doch, daß zu dieser geistlichen Strafe keine weltliche durch die Kirchendiener hinzugetan werde. Und nicht nur nach Gutdünken des Pfarrers allein, sondern vielmehr durch die Stimme der Gemeinde soll einer ausgeschlossen werden, nach der von Christus uns hinterlassenen Ordnung Matth. 18, daß, wenn ein Bruder gefehlt hat, er zuerst für sich, darnach vor Zeugen, zuletzt auch vor der Gemeinde ermahnt werde, und wenn er sich dann zu bekehren unterläßt, soll er zuletzt durch einen öffentlichen Diener der Kirche mit Zustimmung einer größeren Gemeinschaft als ein Gebannter verkündigt und wie ein Heide und Uebeltäter von den übrigen gemieden werden, bis er sich gebessert und von der Gemeinde wieder öffentlich entbunden worden ist. Wer ferner den Geist Gottes nicht hat und mit besonderem Trotz seinen Geboten halsstarrig sich widersetzt, den kann niemals, wer es auch immer sei, kraft der Berufung allein binden oder lösen. Wer nämlich einen Gottlosen für gerecht erklärt und einen Unschuldigen verurteilt, der vergeht sich in beiden Fällen gegen Gott. Spruch 17. Man muß sich also hüten und umsichtiger in dieser Sache vorgehen, daß auf keinen Fall jemand, der aus Gebrechlichkeit und Irrtum ein und das andere-mal gefallen ist und außerdem verstockt in den Sünden beharrt, ehe

er vorher ordentlich ermahnt worden ist, in den Bann getan werde, daß wir auch nicht zu eilig und aus Haß durch den Bann zu strafen suchen, unbesonnen Gesegnete verdammen und uns dadurch selbst die Verdammnis zuziehen. Auch sollen wir nicht zu behend jemandem die Hände auflegen, und, während wir beleidigte und noch nicht versöhnte Brüder hintansetzen, fremden Sündern die Schuld erlassen und dadurch ihrer Sünden uns theilhaftig machen zu unserm Verderben.

9. Von der Berufung.

Nachdem wir die Kirchenordnung zu reformieren angefangen, haben wir dafür gesorgt, daß man in Zukunft überall geeignete Kirchendiener zu halten sich bemühe, ohne deren Dienst die Verwaltung der Religion nicht bestehen kann. Wer daher zuvor in Sitten und Lehra nicht bewährt ist und nicht nach seiner Bewährung aus rechten Gründen ordentlich berufen worden ist, soll hernach niemals aus der Reihe der Unrigen ordiniert werden, noch zum gewohnten Kirchendienst aufgenommen werden. Denn nach der Meinung des Paulus sollen die Prediger zuerst sich bewähren, nachher dienen. Daher soll keiner weiterhin aus eigenem Antrieb herumlaufen, um eine Ordination sich zu erschleichen, und als Ungeeignetester zurückkehrend den Gemeinden sich aufdrängen und rühmen, daß er gewählt worden sei. Denn solche unnütze und anstößige Kirchendiener, die den Namen der Berufung mehr zum Niederreißen als zum Aufbauen mißbrauchen, weisen wir gänzlich zurück. Haßstarrige aber und Verächter der evangelischen Wahrheit, welche gleich jenem Goldschmied in Ephesus um ihren Unterhalt, nicht um die Religion Sorge tragen und wegen des Erwerbs parteiische Streitigkeiten gegen die offenbare Lehre Christi erregen, und die die Winkelmesse für Geld an jedem beliebigen Ort abzuhalten sich nicht scheuen, sollen nicht zum Kirchendienst aufgenommen, und wenn sie aufgenommen worden sind, nicht beibehalten werden. Denn es ist besser, die Bäuche weniger Menschen zu vernachlässigen, als vieler Seelen von der Wahrheit abzuziehen. Denen aber, die ihr Amt recht verwalten, soll von ihren Erhaltern ein sicherer und gebührender Lohn bestimmt werden, mit Wohnungen, die zu ihrem Bedürfnis nicht weniger geeignet sind als ihre früheren. Auch wird es nicht entsprechend sein, wenn die Kirchenerhalter nützliche Kirchendiener nach privater Willkür wegen nichtigster Ursachen von der Berufung zurückweisen und gleich Stallknechten jährlich wechseln. Ja auch die

Pfarrer selbst sollen nicht nach ihrer Confirmation, wodurch sie sich zu der vorangegangenen Berufung verbunden haben, eine Präbende nach der andern sammeln, da sie mehreren Diensten allein nicht nur nicht genügen können, sondern damit auch einen deutlichen Beweis ihrer Habsucht geben, der Wurzel aller Uebel, welche von der Erkenntnis der Wahrheit am weitesten abzieht und keinen Platz hat im Reiche Gottes.

10. Vom Amt der Kirchendiener.

Worin ihr Amt bestehen soll, kann man aus den Ceremonien einer jeden Gemeinde leicht entnehmen. Das aber soll allen wo auch immer im Bezirk Angestellten gemeinsam sein, daß der Pfarrer an allen Feiertagen selbst predige und darauf achte, was und wie es auch an den übrigen Tagen, auch wenn er selbst abwesend ist, in der Kirche geschieht. Denn es kann ein Hirt damit nicht entschuldigt sein, wenn der Wolf die Schafe frißt und der Hirt nichts darum weiß. Der Pfarrer aber soll in der Woche beim Frühamt nach den gewohnten deutschen Gesängen die Lektion eines Kapitels nach der Ordnung des neuen Testaments dem Volke vorlesen und bemerkenswerte Stellen dieses Textes zum Nutzen der Zuhörer erklären, und keiner soll seine freiwillige Unterlassung mit der geringen Zahl der Zuhörer entschuldigen. Ueberdies soll der Katechismus in den 4 Zeiten des Jahres an Stelle des vorher genannten Kapitels der Jugend kurz erklärt werden, immer in ein und derselben Form, damit nicht die häufige Veränderung der Worte und der Erklärung die Knaben im Lernen hindere. Im Hochamt aber, wenn keine Kommunikanten vorhanden sind, sollen die Kirchendiener mit den Schullehrern einige lateinische Psalmen zur Übung der Jugend singen, denen die gewohnten Gebete für die Könige, Eintracht in der Kirche, Vergebung der Sünden und Frieden folgen. Uebrigens da es bei dieser Ordnung ein hinlängliches Entgegenkommen zu sein scheint, daß bei so großem Mangel Unterrichteter die Pfarrer statt mehreren einen Diener in den Dörfern unterhalten, so haben wir beschlossen, damit uns niemand vorwerfe, Beschwerden abgewiesen zu haben, daß in Städten und in größern Dörfern nach altem Recht zwei Gottesdienste täglich gehalten werden. So aber ein Pfarrherr sein Amt nicht ausüben will oder kann, soll er an seiner statt einen andern Diener dinge. Wenn er aber geeignete Diener zu suchen unterlassen oder die sich ihm anbietenden verschmäht hat oder solche zwar finden, aber

der geringen Einkünfte wegen nicht erhalten kann, wird die ganze Bürde des Kirchendienstes auf ihn fallen. Denn es scheint christlichem Glauben nicht entsprechend zu sein, daß die Versammlungen der Gläubigen in irgend einer Weise um die Unterweisung, die man ihnen schuldig ist, betrogen werden.

11. Von den Schulen.

Wie beim Gartenbau fortwährendes Pflanzen junger Bäume erforderlich ist, damit, wenn die alten absterben, immerzu jüngere an ihre Stelle treten, so haben auch unsere Väter zur Erhaltung der Religion vor allem eine Unterweisung der Jugend für nötig gehalten, die, zum allgemeinen Nutzen der Gemeinwesen erzogen, Dienste in der Kirche ordentlich verrichten könnte. Deshalb haben wir auf öffentliche Kosten überall Schulen gegründet, welche bisher, durch Unbill unruhigster Zeiten und durch die Nachlässigkeit der Feinde des Glaubens verödet, schier ganz verfallen sind. Daß aber dies Uebel bei uns nicht weiter zunehme, hat man, soweit es möglich war, für die studierende Jugend fleißig Sorge getragen, daß in der Stadt außer den übrigen von den Vorfahren oder jetzt zuerst verordneten Lehrern, die, mit dem öffentlichen Lohn zufrieden, jede Art von Wissenschaften unentgeltlich lehren, auch andere geeignete Lektoren gehalten werden, die in den Studien der Frömmigkeit und in freien Künsten in beiden Sprachen fortwährend unterrichten sollen. Zu glücklicherem Fortgang dieser Sache ist auch jetzt, nachdem die Zahl der Studierenden sich verdoppelt hat, ein Kloster in einen öffentlichen Hörsaal und eine Schule der Kleinen umgewandelt worden. Dazu kommt, daß an allen Orten des Bezirks die Schulen mit Gebäuden, Rektoren und Besoldungen in eine rechte Form gebracht worden sind. O daß doch dieses Beispiel auch möglichst viele andere beachteten und bei Zeiten nachzuahmen sich bemühten, damit nicht unser Vaterland mitten unter den Feinden durch Gottes Gnade so sehr gepflegt durch Sorglosigkeit der Obrigkeit, welchen diese Pflicht obliegt, in kurzem zu gottloser Barbarei entarte. Man muß mit allen Mitteln dafür sorgen, daß dies nicht irgendeinmal geschehe, und damit keine Stütze zur Erhaltung der Religion fehle, ist auch für das Bedürfnis der Studierenden eine öffentliche Bibliothek gegründet und mit allerlei guten Schriften, theologischen, medizinischen, juridischen und anderen feineren nach unserm geringen Vermögen versehen worden.

12. Von den Armen.

Da aus dem Deuteronomium bekannt ist, daß die Armen niemals aus der Welt verschwinden werden, und Gott uns geboten hat, deren Not durch unsere Wohlthätigkeit zu lindern, so nennt auch der Prophet den glücklich, der an den Bedürftigen und Armen denkt u. Ueberdies schärft uns auch Christus im Evangelium so oft die Barmherzigkeit ein, durch welche er sich uns so kräftig verbunden hat, daß wir ihn ohne Zweifel in dem Maße an uns also erfahren werden, wie wir uns den Armen gegenüber, die er uns an seiner statt auf Erden gelassen hat, verhalten haben. Denn alles Gute, was wir ihnen tun, das nimmt er als ihm getan an, rühmt es und verheißet hundertfältige Vergeltung in dieser Zeit, und in der Zukunft das ewige Leben. Darum erscheint es unserm Amt zuwider, daß nach Gewohnheit der Väter unmenschlich verachtet werden franke, alte oder arme Leute, die in Käfte, Regen und Hitze in den Gassen liegen und mit jämmerlichen Klagen Almosen begehren, sondern außer der gewohnten Erhaltung anderer Armen soll in drei Spitälern auf öffentliche Kosten in der Stadt dafür gesorgt werden, daß sie alle ihre leidliche Nahrung haben. Solches Werk der Barmherzigkeit auszurichten, sind zwei besonnene und tüchtige Männer aus dem Senat und zwei aus der Hundertmannschaft gewählt worden, welche in jeder Woche nach Maßgabe der Einkünfte unsern Armen das Nötige austheilen. Im Uebrigen ist, wo die Beisteuern der Einzelnen bei so großem Mangel nicht ausreichen, zu dieser Austheilung auch solches genommen worden, was früher unnütz zu unnötigen Dingen verausgabt worden ist. Und wenn wir die Wahrheit bekennen wollen, wäre es entsprechender für alle Gemeinwesen, die Einkünfte unnützer Bruderschaften und göttlicher Stiftungen und ebenso törichte Legate einiger Testamente, auch etlicher leerer Klöster Besitzungen und die Beiträge der Zünfte, die zu Mittagskerzen für Blinde nutzlos vergeudet worden sind, und was mehr dergleichen ist, zur Erhaltung solcher Armen zu verwenden. Denn wer dem Armen Barmherzigkeit beweiset, der gibt Gott auf Zins, und dieser wird ihm seine Barmherzigkeit vergelten. Sprüch. 19.

13. Von den Waisen.

Nach Besorgung der Armen gebührt die nächste Sorge den Waisen, welche Gott an vielen Stellen des alten Testaments der Obrigkeit aufs angelegentlichste empfiehlt und verheißt, er wolle selbst

ihr Richter und Beschirmer sein. So nun aber bekannt ist, daß mit der Waisen Güter oftmals mancherlei Unbill getrieben wird, glauben wir ihnen durch entsprechendste Rechtsordnung helfen zu sollen, auf daß kein frommer Testamentsverwalter unbekannt mit solcher Gerechtigkeit ihnen zu Schweres auflege und den Zorn Gottes, des Schützers der Waisen, auf sich lade. Darum ist verordnet worden, daß der Waisen unverkehrtes Erbe durch verordnete Männer des Senats fleißig verzeichnet und versiegelt im Rathhaus aufbewahrt werde und den Waisen davon zu einer ehrbaren Erziehung verholffen werde. Und wenn einer außer dieser Ordnung durch ein Testament zum Tutor (Beschützer) bestimmt worden ist, soll er ohne Genehmigung des Senats auf keine Weise die Tutel übernehmen und die Güter der Waisen nicht in seine Gewalt zu nehmen wagen, wenn sie nicht vorher durch den Magistrat verzeichnet worden sind. Weil es aber das vornehmste Amt eines Tutors ist, daß er die Waise nicht unbeschützt lasse, so scheint er am wenigsten entschuldigt zu werden, wenn in ihrem Namen nicht das geschieht, was ein jeder gute Hausvater in seinen eigenen Sachen täte. Denn über alles, was der Tutor getan hat, da er es nicht hätte tun sollen, ebenso über das, was er nicht getan hat, wird er für seine hinterlistige Schuld, und inwieweit er dabei für sich gesorgt hat, sich verantworten müssen. Wenn eine Waise, wegen ihrer Jugend oder wegen Furcht und Schlaueit des Tutors übervorteilt, Schaden erlitten hat, soll die Sache von dem Richter untersucht und sie schadlos gehalten werden. Denn da die Waise ohne Ermächtigung des Tutors durch keinen Kontrakt gebunden werden kann (denn der Waisen Wollen und Nichtwollen gilt nichts in solcher Jugend), ist es nicht billig, daß ein Tutor zu seinem Nutzen Ermächtigung gebe, damit er durch Schaden und Unrecht eines andern reicher werde. Und auch die tun nicht recht, die Waisen von guter Anlage die Kosten zu ihrem Unterricht und notwendigen Studien unter dem Vorwand treuerer Verwaltung versagen und vorgeben, daß sie ihr Vermögen unverkehrt erhalten wollen bis zu der Zeit, wo sie desselben weniger bedürfen werden. Aber wie auch immer dies geschehe, so stehet es dem Amt eines Tutors zu, daß er der Waise Rechenschaft gebe in Gegenwart der verordneten Obrigkeit, deren gerechtes Urtheil auch abgesehen von dem durch Scheu oder Furcht erzwungenen Willen der Waisen gültig sein soll. Es soll auch dem Tutor nicht gestattet werden, wenn er unnützlich mehr Kosten gemacht hat als nötig war, soviel in Rechnung zu bringen, als er ausgegeben hat, sondern er soll nur so viel er-

halten, als er hätte ausgehen sollen. Deshalb wo ein Tutor aus rechtem Grund verdächtig ist, soll er durch die Obrigkeit von der Tutel abgesetzt und diese andern getreuen Männern anvertraut werden.

14. Ueber die christliche Freiheit.

Welcher Art schließlich die christliche Freiheit sei, kann nach den Zeugnissen vieler denen nicht unbekannt sein, die die Wahrheit lieben. Wenn uns dennoch einige vorwerfen, daß wir uns zu frei dem gegenüber verhalten haben, was nicht nur frei ist, sondern auch von Gott selbst eingerichtet, so mögen sie fernerhin wissen und überzeugt sein, daß wir von der katholischen Kirche und dem orthodoxen Glauben und der wahren evangelischen Lehre in keiner Beziehung abgewichen sind. Denn bezüglich der Ehe der Priester ist ihr Vorwurf und ihre Beschuldigung grundlos, da auch nach ihrer Ansicht die Ehe unter die Sakramente gezählt wird, das Sakrament kann aber kein Uebel sein. Daher war sie denen, die sich nicht enthalten können, eher vorzuschreiben als zu verbieten, besonders da der Apostel 1. Timoth. 4 es eine teuflische Lehre nennt, die Schließung der Ehe zu verbieten und Enthaltung von Speisen zu gebieten, die Gott geschaffen hat, damit sie die Gläubigen, und die die Wahrheit kennen, mit Dank genießen, weil alles, was Gott geschaffen hat, gut ist und nicht zu verwerfen, wenn es mit Dankfagung genommen wird u. s. w. Die Feiertage haben wir wegen vielfachem Mißbrauch eingeschränkt, doch alle diejenigen beibehalten, welche in der allgemeinen Kirche auf Grund der in der heil. Schrift enthaltenen Geschichten eingeführt worden sind. Deshalb soll uns niemand weiter richten in Hinsicht auf Speise, Trank, Feiertage u. s. w., und dies sind nur Schatten der künftigen Dinge und jüdische Satzungen, da wir ja nach dem Gebot des heiligen Paulus in der Freiheit stehen werden, durch die uns Christus befreit hat, und uns nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft beugen und um neidische Heuchler kümmern sollen, die das Himmelreich vor den Menschen verschließen, selbst nicht in dasselbe eintreten und, die darin einzutreten wünschen, daran hindern. Es ist bisher genug wegen der Schwachen oder vielmehr Ungläubigen und Halsstarrigen von uns gezaudert worden. Wenn sie also auch jetzt noch, wo sie treulich ermahnt worden sind, in ihrer Ungläubigkeit verharren, so glauben wir, nicht weiter ihre halbstarrige Schwäche abwarten zu sollen, sondern wir werden jede Pflanze,

die nicht der himmlische Vater gepflanzt hat, ausreißen, sowie sie in anderen frommen Kirchen ausgerissen worden ist, von denen sich abzuwenden nicht notwendig ist, da es ja sicher ist, daß keine menschliche Einrichtung jemanden verpflichten kann bei Strafe ewiger Verdammnis. Mut und Zorn aber richte sich gegen jede Seele, die der göttlichen Ordnung widerspricht. Wir ermahnen also alle, in deren Hände diese Schriften kommen, und beschwören sie beim Kommen unsers Herrn Jesus Christus und dem Heil ihrer Seele, daß sie nicht auf die Schmähungen Gottloser hören, und daß sie die Sache unserer Religion erwägen und prüfen. Sie mögen Gott fürchten und ihm die Ehre geben, weil die Stunde seines Gerichtes da ist, wo er die treulosen Widersacher seiner Gebote und die gottlosen Mörder, die zu den Fleischtöpfen Aegyptens zurückkehren wollen, ausschließen und in der Wüste verkommen lassen und sich ein neues Volk erwecken wird, welches er aufs herrlichste zu seinem Frieden führen wird, deswegen, weil sie seinen Worten geglaubt und in seinen Wegen geblieben sind und nicht nach den Erfindungen der Menschen sich gerichtet haben, wie ihre Väter, die ihre Herzen verhärtet und ihre Sache hartnäckig verteidigt haben gegen den Höchsten und Gott neue Gebräuche gegen sein Gebot aufzudrängen gewagt haben, um die dieser sich nicht kümmern, der gesagt hat, vergebens werde er durch Lehre und Gebote der Menschen verehrt. Und wenn einer auf das Wort Christi hören wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen. Wer aber aus Gott ist, der hört auf die Worte Gottes. Die Schafe Christi hören auf sein Wort und folgen ihm; anderen aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor denen, weil sie das Wort anderer nicht kennen, die aus sich selbst redend nichts anderes als ihren Vorteil und ihren Ruhm suchen. Deshalb mögen sich alle vor diesen falschen Propheten hüten und sehen, daß sie nicht, durch freiwillige Sorglosigkeit verblendet, von blinden Führern auf breitem und weitem Weg in die Grube geführt werden, wo es keine Rettung gibt. Denn auch keine Entschuldigung seiner Unwissenheit wird dem Diener bleiben, der den Willen seines Herrn nicht gekannt hat, viel weniger dem, der ihn nicht hat kennen wollen und sich hartnäckig geweigert hat, ihn zu tun. Wir bezeugen es durch gegenwärtige Schriften öffentlich, daß wir um anderer willen diese Aufgabe nicht zurückstellen wollen. Und wenn auch manches hier oberflächlicher, als es sich gebührt hätte, eingefügt, einiges auch kürzer und ungründlicher erklärt worden zu sein scheint, so kann einer,

wenn er doch auch die übrigen geringfügigen Religionsgebräuche, die in erneuerten Kirchen schon längst abgetan sind, völliger kennen lernen wollte, (da wir ja hauptsächlich der Wittenberger Kirchenordnung gefolgt sind) die Art aller aus den sehr gelehrten Schriften jener ansehen. Wenn einer zu suchen und wieder weise zu werden unterlassen wird, über den möge sein Blut kommen.

III. Die Apologie des Reformationsbüchleins 1543.

Apologie des Reformationsbüchleins von dem hochwürdigem Herrn M. Johannes Honterus zu Cronen im Jahre 1543 verfaßt.

Obwohl wir mit sehr vielen gläubigen Christen viele Jahre hindurch ein allgemeines Concil sehnlichst erwartet haben, durch welches die Kirche wieder in eine feste und einheitliche evangelische Form gebracht und alle besondern Regeln allenthalben aufgehoben und gänzlich beseitigt werden sollten, so hat doch das Zögern gewisser Menschen die ganze Christenheit solange in Ungewißheit gehalten, daß inzwischen die Seelen vieler tausend Menschen durch Mergernis, Zwist, Zweifel und Verzweiflung verdorben wurden. Wenn diesem Elend von einer Gewalt früher abgeholfen worden wäre und der Zustand der Kirche entsprechend der Lehre Christi und der heiligen Apostel in eine gebührende Form gebracht worden wäre, so unterliegt es keinem Zweifel, daß nicht nur unser Vaterland, sondern alle christlichen Kirchen des ganzen Erdkreises ihre früheren Einrichtungen aufgegeben und einträchtig der frommen Anordnung eines heiligen Concils sich gern unterworfen hätten. Weil nun aber jetzt eine Begründung der von uns getroffenen Ordnung von uns verlangt wird, so wollen wir entsprechend der Kürze der Zeit kurz antworten und Rechenschaft darüber geben, was uns hauptsächlich dazu bewogen hat, der christlichen Ordnung einmütig und fest zuzustimmen. Wir hoffen zwar, daß diejenigen, die es wünschten, auch ohne unsere Erklärungen aus den vielen Büchern anderer hochgelehrter Theologen, an denen es, wie wir wissen, den verehrten Herrn in Weissenburg keineswegs fehlt, leicht die Gründe alles dessen erkennen könnten, was von unsern Dienern der Kirche, in gedrängtester Weise behandelt worden ist, aber da es sehr schwer ist, auf unbestimmte Vorwürfe zu antworten und sich zu verteidigen, so sind wir, da wir fürchten, daß das so wenige Wahre, was wir hören, und manches andere bei einigen, die unsre Gründe nicht genügend kennen, Anstoß erzeuge, gezwungen, gewissermaßen zu erraten, was in unserm Büchlein den guten Männern Bedenken und Beschwerde zu bereiten scheint. Gleichwohl wollen wir auch jetzt bezeugen, daß wir keineswegs aus

Vorurteil irgendwelchem Menschen gegenüber, wes Standes er auch sei, um ihm ein Unrecht, eine Schmach oder auch nur die leiseste Feindschaft anzutun, etwas herausgegeben haben, sondern daß alles, was im Reformationsbüchlein ganz kurz enthalten ist, für die Pfarrer und Kirchendiener unseres Vaterlandes nur bis zur Zeit eines heiligeren Concils verfaßt worden ist. Deswegen wollen wir, was jene Kirchenordnung betrifft, weil es zu weitläufig und vielleicht lästig und verdrießlich wäre, alles einzelne genügend aufzuzählen, von den vielen Ursachen nur einige wenige kurz darlegen. Bei dem lebendigen Gott und der besondern Liebe zu Christo bitten wir, daß man uns mit Wohlwollen und Geduld anhöre.

1. Ueber unsern Gehorsam gegen die Obrigkeit.

So bekennen wir denn zuerst und beteuern fest, daß wir in keinem Theil dieses sehr kleinen Büchleins oder unserer Kirchenordnung gegen den der geheiligten königlichen Majestät Jabellens, unserer gnädigsten Königin, schuldigen Gehorsam oder gegen die hochzuverehrenden und hochansehnlichen hohen Herrn des ungarischen Reiches u. s. w. etwas Sträfliches versucht und getan haben oder tun, wie dies uns auch auswärtige, vielleicht jetzt zum Theil hier anwesende sehr glaubwürdige Zeugen bestätigen werden, die den Stand unserer Kirche mit ihren eigenen Augen gesehen und erkannt haben, daß alle göttlichen Dienstleistungen mit so großer Ehrfurcht bei uns geübt werden, wie sie vorher niemals in ähnlicher Weise zu Tage getreten ist. Und daß doch alle Untergebenen allenthalben (was im Frieden mit allen gesagt sei) mit gleicher Treue und gleichem Gehorsam ihre Obrigkeit und deren Gewalt ehren und schätzen möchten, wie die sie ehren, die Christum und seinem Wort folgen, weshalb sie auch sagen, daß, wer der von Gott eingesetzten Obrigkeit sich widersetzt, Gott selbst sich widersetzt, wobon sie sich immer und überall erwiesenermaßen ferngehalten haben, dann würden ohne Zweifel die geheiligte königl. Majestät und die übrigen Großen des Reiches mit so großer Seelenruhe und Sicherheit das Reich verwalten, daß sie es bald fühlten, daß auch ihr Leben angenehmer sein wird. Es ist nämlich durch die reine Predigt des Evangeliums eine so große Einmütigkeit, ein so bereitwilliger Gehorsam aller Untergebenen gegen ihre Obern sofort gefolgt, daß nachher nicht der leiseste Verdacht eines Zwiespaltes oder Widerspruchs bei uns zurückgeblieben ist. Was aber die Beschuldigung betrifft, daß wir gegen den der

Obrigkeit schuldigen Gehorsam unsre Kirchenordnung eingerichtet hätten, so wissen wir gewiß, daß die geheiligte königl. Majestät, unsere allergnädigste Königin, entsprechend ihrer und der Ihrigen Ehrfurcht vor Gott dem Allerhöchsten niemals etwas in irgend einer Weise gegen das Wort Gottes gesagt oder eine Ordnung und Vorschrift Jesu Christi gehindert hat, wie es denn auch gottlos und widersinnig wäre, bei ihrem so christlichen Sinn das von ihr zu denken. Da nun weder die geheiligte königl. Majestät, noch unser ehrwürdigster Herr und unser gnädigster Beschützer und die übrigen allerchristlichsten Vorgesetzten jemals dem Wort Gottes widersprochen haben, sondern dasselbe sorgfältigst ehren und pflegen und diejenigen schätzen, die ihm folgen, so vertrauen wir darauf, daß wir in dieser Sache ohne Fehl und ganz ohne Schuld befunden werden, wenn wir in kurzem so gut als nur möglich nachweisen werden, daß wir nichts ohne Rücksicht auf größere Eintracht ihrer Untergebenen und mit Beachtung des Ansehens der heiligen Schrift und der Gebote des allerhöchsten Gottes in dieser so gefährlichen Zeit und an diesem verschiedenen Gefahren ausgesetzten Ort vorgenommen haben. Aber was wir auch immer tun, so sind wir durch die gerechtesten Ursachen und verschiedene Notwendigkeiten im Auftrage Gottes und zu unserm gemeinsamen Wohl zu unserm Unternehmen gedrängt worden. Wenn dies alles die guten und gerechten Förderer wahrer Religion erkannt und bemerkt haben, werden sie nicht nur nicht ihren Brüdern zürnen oder ein Unrecht von ihnen erlitten zu haben glauben, sondern, wie wir hoffen, zu unserer Sache und unsrer Tat uns beglückwünschen und beloben.

2. Gegen den erhobenen Vorwurf der Zwietrachtstiftung.

Denen ferner, die das Wort Gottes und die Beachtung der Vorschriften Christi gegen uns als Ursache der Zwietracht und der Streitigkeiten angeben, könnten wir wohl sehr ausführlich in dieser Sache antworten und ihnen vor Augen halten, was einige wenig achtlos auf irgend einen Namen benennen, doch gestattet dies gegenwärtig weder Zeit noch Ort. Es wird für uns der Schiedsrichter der Welt, der gerechte Richter Christus antworten und offenbar machen, wie er es immer getan hat, ob wir durch Beobachtung seiner Vorschriften irgend eine Veranlassung zur Zwietracht jemandem gegeben haben, da wir ja auch vordem bezeugt haben und auch jetzt bezeugen, daß uns nichts Angenehmeres im Leben geschehen könnte, als wenn wir die zerstreuten

Schafe Christi in dem einem und demselben Stalle der katholischen Kirche einmütig zusammenleben sähen, wie wir mit ihnen in wahrer und völliger Glaubenseinheit stets und von ganzem Herzen übereinstimmen. Denn auch der göttliche Paulus befiehlt, an sehr vielen Stellen zur gegenseitigen Eintracht einladend, daß wir alle dasselbe glauben sollen, damit unter allen ein Glaube und ein und dasselbe Gesetz sei, gleichwie wir alle eine Taufe und einen Gott haben. Aber unter dieser Einmütigkeit wollte er nichts anderes verstanden wissen als zu glauben, was uns Christus in der heiligen Schrift dargelegt und vorgeschrieben hat, weil es ja außer dem Wort Gottes und der Beobachtung der Vorschriften Christi niemals eine wahre und beständige Eintracht gegeben hat, noch in Ewigkeit geben wird. Wie es aber, wie beständig und unanfechtbar die Eintracht der Frommen gewesen ist, und wie friedlich immer mit allen die gelebt haben, die Christo in Treue anhängen, und daß sie niemals von einander getrennt worden sind, ist durch viele Beispiele so bekannt geworden, daß es eines Beweises nicht bedarf. Wenn aber etwas Ungehöriges sich in unsre Kirchenordnung eingeschlichen hat, was uns ganz und gar entgangen ist, die wir uns einer solchen Absicht nicht bewußt sind, so bitten wir immer wieder und wieder, daß man uns dieses selbst klarer zeige, oder daß wir wenigstens aus dem Worte Gottes überwiesen werden, wenn wir etwas weniger christlich getan haben, denn wir sind immer bereit, zuzugestehen und uns dem allmächtigsten Wort Gottes zu unterwerfen, weil wir alle dies allein für das Band, die Ursache, Wurzel und Quelle der christlichen Eintracht halten und bekennen.

3. Daß wir alles mit der Vollmacht Gottes und der Obrigkeit getan haben.

Damit wir aber fortschreiten zu kurzer Aufzählung der Gründe und göttlichen Vollmachten, von denen getrieben wir eifriger das Gebot Christi zu befolgen uns bestreben, so gebrauchen wir keineswegs dunklere und weitläufigere Zeugnisse, sondern in allgemeinem Gebrauch befindliche und dem einfachsten Menschen bekannte, damit niemand auch jetzt sagen könne, daß ihm nicht Genüge geschehen sei. Vor allem hat der königliche Prophet im Geiste Gottes Psalm 2, 10 die Vorschrift gegeben: „Und erkennet jetzt, ihr Könige, und laßt Euch nun weisen, ihr Richter auf Erden.“ Ähnlich wird Deut. 17, 18, 19 den Königen befohlen, daß sie das Buch und die Schrift göttlichen

Gefetzes alle Tage ihres Lebens bei sich haben und lesen sollen, daß sie lehren, ihren Gott zu fürchten und seine Worte und Gebräuche, wie sie im Gesetz geschrieben sind, zu beschützen. Wenn nun aber Gott dort und allenthalben sonst in den heiligen Schriften den Königen und Fürsten Gewalt gegeben hat nicht zur Zerstörung (wie Paulus sagt), sondern zum Aufbau und ihnen befohlen hat, daß sie Wächter und Verteidiger seiner Vorschriften seien, so kann man in keiner Weise sagen, daß der gegen die dem König und der Obrigkeit schuldige Pflicht gehandelt habe, der das getan hat, was zu tun die vorgelegten Oberen nach Gottes Gebot von allen ihren Untergebenen fordern. Wenn also nicht bewiesen worden ist, daß wir etwas wider die Vorschrift Gottes in dieser Kirchenordnung getan haben, so wird niemals bewiesen werden können, daß wir etwas gegen das Ansehen der oberen Gewalt eingerichtet haben, weil alle Obrigkeiten gleicherweise nicht nur die volle Gewalt, sondern auch den übereinstimmenden Befehl haben Gott zu ehren nach seinem Gebot. Wenn man aber glaubt, daß man bei der Vollziehung der Befehle Gottes zuvor die Obrigkeit als deren Wächter und Vollstrecker um Erlaubnis darum bitten müsse, so wäre das gerade so, als wenn der Soldat in der Bereitschaft und in der Schlacht den kämpfenden Feinden gegenüber das Schwert zur allgemeinen Verteidigung nicht früher ziehen wollte, als bis er sich von seinem Feldherrn besondere Erlaubnis dazu erbeten hätte, da es doch bei Todesstrafe eine allgemeine Pflicht aller ist, daß sie mit den Waffen tapfer sich widersetzen sollen u. s. w. Niemand kann uns daher mit Recht tadeln, wenn wir das tun, wozu wir uns nach dem Befehl Gottes und unserer Oberen verpflichtet fühlen. Von Uebel wäre es, wenn wir das nicht getan hätten und hätten tun wollen, wovon wir wissen, daß wir durch den Befehl beider Gewalten dazu verpflichtet sind.

4. Daß man dem Gebot Gottes unbedingt gehorchen müsse.

Durch das Beispiel heiliger Märtyrer und durch verschiedene Zeugnisse von Schriftstellen steht es nun aber fest, daß man auch den Menschen, die dem Gebote Gottes in den Dingen, welche Religion und Glauben betreffen, widersprechen und es hindern, bei Strafe ewiger Verdammnis nicht gehorchen dürfe, gemäß dem wohlbekannten Wort des göttlichen Petrus Apostelgeschichte 4, 19: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Und Christus sagt Math. 22, 21.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist.“ Ebenso der Psalmist Ps. 146, 3: „Verlasset Euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Und verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und weicht mit seinem Herzen vom Herrn“ Jerem. 17, 5: Außerdem Christus in den Evangelien: „Bergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind“ Matth. 15, 9. Ähnlich der Apostel 1. Timoth. 6, 3: „So jemand anders lehret und bleibt nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, sondern hat die Seuche der Fragen z., scheid dich von solchen.“ Und Gal. 18: Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde das Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!“ Und viele ähnliche Zeugnisse, welche überall in beiden Testamenten den Lesern begegnen. Dagegen aber könnte oder müßte der einzige Psalm 118, den die Priester in den kanonischen Horen beten und in den Kirchen öffentlich singen, allen Christen genügen, um einzusehen, mit welcher Verehrung und Beständigkeit man dem Gebote Gottes anhängen müsse. Von mehrerem wollen wir nur einiges einfach ohne weitläufigere Erklärung vortragen: es mögen alle beurteilen und genau erwägen die Blitze der Flüche, mit denen die Betenden und Singenden täglich die verfluchen, die vom Gesetz, den Wegen, Zeugnissen und Vorschriften des Herrn abweichen. Wenn der Prophet ebendort im Geiste Gottes spricht: „Du hast gescholten die Stolzen, geschmäht, die von deinen Geboten abweichen, weil du, Herr, geboten hast, deine Gebote peinlichst zu behüten. Dein Gesetz, alle deine Wege und Gebote und die Wahrheit.“ Ebenso Jesus Christus über den Vater Joh. 12: „Ich weiß, jagt er, daß sein Gebot ist das ewige Leben.“ Ebenso: „So jemand mein Wort wird bewahren, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!“ Joh. 8, 51. Der Apostel am Schluß 1. Kor. 16, 22: „Wenn einer nicht liebt den Herrn Jesus Christus, der sei verflucht.“ Das ist aber die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, wie Christus bezeugt Joh. 14: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, und wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Denen aber, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Guten dienen.“ Ebenso: „Viel Frieden ist bei denen, die dein Gesetz lieben, und es ist ihnen nicht zum Vergerniß. Fern aber ist von den Sündern das Heil, weil sie dein Gesetz nicht gesucht haben.“ Wozu viele Worte? „Die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen

Gottes thun wird, der bleibt in Ewigkeit." 1. Joh. 2. Und weil wir täglich im Gebet des Herrn beten: „Dein Wille geschehe“ und weil wir nun diesen aus dem Worte des Herrn kennen und verstehen, so müssen wir ihn auch, wenn wir wirklich von Herzen beten, tun, damit wir nicht mit vielem geschlagen werden; und wir können uns nicht mit unserer Unkenntnis entschuldigen. Christus ist Zeuge, indem er sagt: „Alles was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich Euch verkündigt.“ Er hat es uns verkündigt, daß wir es nicht nur selbst wissen und anderen mitteilen, sondern daß wir alle seine Gebote halten. „Was ruft Ihr mich (sagt Christus bei Lukas): Herr, Herr! an und tuet nicht, was ich sage.“ Ja auch am Schluß des Evangeliums nach Matthäus gebietet er den Aposteln: „Lehret die Völker halten alles, was ich Euch geboten habe.“ Wir glauben, daß er selbst in allem diesem wahrlich nichts Gehässiges, nichts Ueberflüssiges, nichts zum ewigen Leben nicht höchst Notwendiges befohlen, und daß er hinwiderum auch keine notwendige Sache vergessen und diese zu finden und auszudenken anderen nach ihm hinterlassen hat. So mögen wir denn, wenn wir zum Leben eingehen wollen, seine Gebote halten, es sind die Gebote dessen, der allein die Wahrheit ist, der Weg und das Leben. Alle Menschen aber, weil sie dem Worte Gottes nicht folgen, sind abgewichen (vom rechten Weg) und unnütz geworden zc. nicht ist die Wahrheit bei ihnen, wie der Prophet sagt: „Alle Menschen sind Lügner.“ Wir finden auch die Segnungen und Flüche des Moses im Deuteronomium, wo er Segen aller Art ausspricht über alle, die das Wort ihres Herrn gehört haben, und dagegen allerlei schreckliche Flüche über alle, die das Wort ihres Herrn nicht hören wollen und die Gebote und Anordnungen desselben nicht halten und tun. Wenn ein frommer Leser dies alles sorgfältig erwogen haben wird, sehen wir nicht ein, warum eine weitere Verteidigung aller einzelnen Artikel des kleinen Reformationsbüchleins von uns verlangt werden könne.

5. Vom Beispiel der Städte in der Vorrede.

Aber wir wollen weiter fortschreiten in der Erklärung unserer Meinung in dem, was dort geschrieben steht: „Wir, die wir dem Beispiel der berühmtesten Städte gefolgt sind.“ Wir können uns nicht genug wundern, warum uns das zum Vorwurf gemacht wird, daß wir hofften, es werde uns und unsre Sache fördern, daß wir nicht

als die allerersten, in Uebermut und Unbesonnenheit und aus Neuerungsſucht etwas unternommen haben, das viel früher von den gelehrtesten und erfahrensten Männern im Namen Gottes geordnet wurde, besonders da unmittelbar voransteht das Wort: „Und nicht etwas ohne Zeugnis der Heil. Schrift,“ und unmittelbar nachfolgt: „Was zum Heile notwendig ist und offenbarer Befehl Gottes ist.“ So sind wir nun nicht einfach den Kirchen anderer Städte gefolgt, sondern nur so weit, als jene Christo und seinem Wort folgen; wie auch der Apostel uns mahnt: „Seid meine Nachfolger, wie ich der Christi bin.“ Wo sie aber Christum nicht folgen und nicht dem Ruf berühmter Städte, noch großer Reiche, sondern dem alleinigen Wort des Herrn, welches ist die Leuchte unserer Füße und das Licht unsers Pfades, dies allein berücksichtigen wir und werden es immer berücksichtigen. Gleichwohl haben auch wir in allem, worin wir dem Beispiel anderer Städte gefolgt sind, das offenbare Wort des Herrn für uns, was wir, so Gott will, teils jetzt, teils nachher sonst (wenn es nötig sein wird) ausführlicher nachweisen werden.

6. Vom Wort über die Lehre

Wenn in den Worten über die Lehre einiges bitterer über die Kirchendiener geschrieben zu sein scheint, so wird der nicht unwillig sein darüber, der einsehen wird, wen wir damit meinen, obwohl es in einem Büchlein sich nicht ziemt, alles namentlich anzuführen. Aber wir haben über die ehrwürdigen Herrn von Weißenburg und Gran uns nicht zu beklagen und auch nicht den Glauben und den Eifer derselben richten wollen. Denn es ist klarer als das Tageslicht, daß in früheren Jahren einige Menschen, denen die Wissenschaft und alle Frömmigkeit ganz fremd war, durch weissen Schuld ist ungewiß, in Rom, da es hier nicht erlaubt war, unter ohne Lachen abzuweisenden Titeln, ohne vorangehende Prüfung mit Geld ihre Ordination erkauft haben, von denen einige einst in diesem Land zum großen Aergernis der Menschen höchst erfolglos ihr Amt verrichtet haben, so roh und derb, daß man einen klugen Papagei wohl eher einen lateinischen Introitus hätte lehren können, als jene das Lesen einer und derselben Messe. Und da sie weder predigen konnten, noch ein Kind taufen, noch eine Messe lesen, noch das Abendmahl darreichen, so übten sie doch gewohnheitsmäßig das Amt eines Kirchendieners aus. Welcher fromme Mann sollte nicht die Entweihung

dieses heiligen Standes bedauern, wenn er ähnliches sieht und hört, nicht mit Recht vermüßchen dieses Scheinwesen, das eine Schmach ist für alle Guten und Aufrichtigen? Denn über fromme und ehrenhafte Pfarrer und Kirchendiener sprechen wir und haben wir immer in ehrenvollster Weise gesprochen und halten sie in Ehren und lassen ihnen gebührendere Einkünfte zukommen als je vormals.

7. Von der Taufe.

Im Text über die Taufe sehen wir nichts, was nicht aus den ältesten Schriftstellern der Kirche besser als aus einer neuen Darlegung erkannt werden kann. Wenn aber einer die übrigen guten Autoren verschmäht, so lese er wenigstens im Dekret des Gratian über die Taufe, und er wird mehr daraus erkennen, als was wir schreiben, wollen, obwohl mit allgemeiner Zustimmung aller treuen Christen wie jetzt so einst, die Wiedertaufe verboten worden ist, worüber, glauben wir, nicht weiter zu streiten ist. Im Uebrigen wenn einige bezüglich des dort eingefügten Wortes „usus“ glauben, daß wir nicht die richtige katholische Meinung über die Sakramente haben, indem wir nach der Würdigkeit der darreichenden und empfangenden Person die Wahrheit der Sakramente bemessen, so ist das niemals unsre Absicht gewesen und unsre Worte wollen nicht das ausdrücken, was wir mit leichter Mühe beweisen könnten, obwohl wir ja etwas früher klar genug erklärt haben, daß zu den Sakramenten nichts hinzukommt und ihnen nichts abgeht aus der Beschaffenheit, d. i. Würdigkeit und Unwürdigkeit des sie Darreichenden, d. i. daß nicht der würdige oder unwürdige Gebrauch das Sakrament zu einem solchen macht oder es aufhebt. Doch weil wir von theologischen Dingen zur Grammatik herabzu steigen gezwungen werden, so sagen und behaupten wir, daß das Wort usus (Gebrauch) weder an diesem Ort, noch sonst entgegengesetzt worden ist dem abusus (Mißbrauch), sowie es auch nicht Gegensatz zum opus malum [böses Werk] sein kann, was wir durch viele Autoritäten, Cicero und andere (wenn jetzt der Ort dazu wäre) beweisen könnten, sondern nach richtiger und wahrer Meinung sind usus bonus (guter Gebrauch) und abusus (Mißbrauch) Gegensätze. Aber usus und non usus (Nichtgebrauch) stehen einander in ähnlicher Weise gegenüber wie opus und non opus [Thun und Nichtthun]. Und wie es ein doppeltes opus [Werk] gibt: ein gutes und ein böses, so gibt es auch einen doppelten usus: einen guten und schlechten. Das Wort opus aber und usus ist allgemein und beiden gemeinsam. Doch dies wird jetzt genügen.

8. Ueber die private Messe.

Was unsre Meinung über die Messe betrifft, so würden wir wünschen, weil diese Sache nicht mit wenigen Worten erledigt werden kann und uns im Verhältnis zur Unterweisung anderer ausführlichere Werke drucken zu lassen nicht gestattet ist, daß diejenigen, die eine ausführlichere Erklärung wünschen, aus den Büchern des sehr gelehrten Melancthon und anderer die Urtheile bewährtester Theologen sich holen möchten. Denn wir sind von ganz gleichen Gründen geleitet wie diese. Doch weil Beweise aus den heiligen Schriften über die Messe von uns verlangt werden, obwohl diese Art des Streitens bei allen andern Sachen nicht gebräuchlich ist, daß nämlich der Angeklagte, ohne daß der Kläger etwas bestimmtes vorbringt, die Mühe der Beweisführung auf sich zu nehmen gezwungen wird, was kann denn weiter gesagt werden? Da doch, wie wir glauben, keinem der Frömmigkeit Beflissenen die Form und die Worte der Einsetzung des heiligen Mahles des Herrn, das wir Messe nennen, unbekannt sein können, eine Form, die der heil. Paulus vom Herrn empfangen zu haben erklärt 1. Cor. 11. Nach der Vorschrift des Herrn aber ist keinem Menschen erlaubt, von der Anordnung Christi nach rechts oder links abzuweichen. Wer aber etwas vom ebengesagten tut, handelt gegen Christus nach dem Zeugnis Christi selbst, wo er sagt: „Wer mich nicht liebt, der hält auch meine Worte nicht“ und an einer anderen Stelle: „Wer nicht tut, was er tun soll, der scheint gegen das zu handeln, was er nicht tut. Und wer tut, was er nicht tun soll, der scheint nicht zu tun, was recht ist.“ Doch wenn wir Weiteres der Kürze wegen unterdrücken, können wir doch nicht übergehen, was in apostolischen Büchern steht: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben und ohne Glauben kann niemand Gott gefallen.“ Was also nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde. Und der Glaube kommt aus dem Hören, das Hören aber aus dem Wort Gottes. Wenn wir in dieser Beziehung nichts getan haben, wovon wir nicht das deutliche Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi haben, und wenn wir demnach die wahre Kraft des Glaubens niemals verloren haben, so bitten wir, daß die, welche mit Vernachlässigung der Schrift, die uns Christus bei Johannes 5. cap. zu durchforschen gebietet, dem folgen, wovon sie kein sicheres und deutliches Wort oder Gebot Gottes haben, selbst sehen mögen, mit welchem Glauben sie etwas tun oder bedenken, damit sie nicht selbst ihr eigenes Werk richten. Da ja nie-

mand einen anderen Grund legen kann, als den, der gelegt ist, das ist Christus Jesus (1. Cor. 3) und da nicht erlaubt oder sicher ist, die Vorschrift des Herrn wegen Erfindungen von Menschen zu vereiteln, weswegen Christus die Pharisäer sehr streng tadelt. Und der heil. Paulus sagt: „Wenn es nicht erlaubt ist, eines Menschen Testament zu ändern, umso viel weniger das Testament Christi. Alles was geschrieben steht, ist zu unserer Lehre geschrieben, daß wir durch den Trost der Schrift Hoffnung haben“ 2c. Röm. 15.

9. Ueber die Teilnahme am Tisch des Herrn.

Aber wir werden vielleicht von einigen beschuldigt, daß wir die Messe gänzlich aufgehoben haben und keine Spur davon bei uns vorhanden sei. Deshalb wollen wir allen klar machen, daß die Messe nach der Ordnung des Herrn niemals reiner und mit größerer Verehrung bei uns gefeiert worden ist, als zu dieser Zeit. Wie zu seiner Zeit und an seinem Ort alle bezeugen werden, welche in unserer Kirche in keiner Beziehung eine verwerfliche und tadelnswerte Form der Religion und Gebräuche gesehen haben oder auch in der Folge sehen werden. Wenn im übrigen der Artikel über die Austeilung des Mahles des Herrn unter beiderlei Gestalt bei einigen Anstoß erregt, so erinnern wir uns außer vielen anderen Ursachen, daß einige fromme Männer bei uns in früheren Jahren in sehnlichster Weise die Gemeinschaft des Leibes und Blutes des Herrn Christus begehrt haben, und daß sie, nachdem es ihnen immer und fortdauernd verweigert worden, nachher als sie auf dem Krankenlager schwach darniederlagen und den herannahenden Tod schon fühlten, mit furchtbaren Flüchen die Strafe Gottes denen gewünscht haben, von denen ihnen das erwähnte Sakrament in der Form, wie Christus es angeordnet, versagt worden sei. Dies ist nicht wenigen in unserm Vaterland bekannt geworden und hat durch gerechten Unwillen täglich weiter zunehmend mit Hülfe Gottes jenes wirkungsvoller erreicht. Und wenn wir auch die Geringsfügigkeit dieser Sache zugeben würden, so haben wir doch überdies durch den Bericht glaubwürdiger Zeugen und aus einigen gedruckten Büchern, die schon durch Siebenbürgen verbreitet werden, als ganz gewiß erfahren, daß in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und des päpstlichen Legaten, der übrigen Fürsten und Legaten kaiserlicher Staaten und endlich der Vertreter aller christlichen Stände, ohne ein allgemeines Concil abzuwarten, in Regensburg einmütig von allen

beschlossen und angenommen worden ist, daß der Genuß des Mahles des Herrn gemäß der Einsetzung Christi unter beiderlei Gestalt allen Ländern, Staaten, Städten und den Menschen jeden Standes von dieser Zeit an frei stehen solle. Daher kann in dieser Sache, die nach dem Willen des Papstes, seiner kaiserlichen Majestät und vieler anderer großer und kluger Männer beschlossen und von allen gleichermaßen bewilligt worden ist, niemand uns mit Recht beschuldigen, daß wir etwas ohne Erlaubnis der höheren Gewalt in dieser Sache eigenmächtig gethan hätten.

10. Ueber die übrigen Gebräuche (Ceremonien).

In den Ceremonien und in der Sorge für die Kranken werden wir nichts finden, dem einer, der die Wahrheit liebt, widersprechen könnte; denn in allem diesem haben wir uns so zurückgehalten, daß auch die, welche es sehen und dabei sind, wenn sie auch unser Reformationbüchlein nicht gelesen haben, kaum irgend eine Aenderung in diesen Dingen bemerken können. Wenn aber die Frühmesse ohne Beispiel in anderen Orten auf die Zeit des Sonnenaufgangs verlegt worden ist, so fordert dies hauptsächlich auch folgender Grund, den wir darlegen wollen. Als sich in früheren Jahren ein nicht kleines Heer verschiedener Soldaten in Erwartung der Ankunft des Gouvernors Ludwig Gritti fast den ganzen Sommer hindurch in diesem Land aufhielt und alle Burgen und Schlöffer im Land verschlossen gehalten wurden, unterließen einige Hirten und Diener der Kirche, indem sie andere Pflichten und Beschäftigungen hatten, von denen sie auch tatsächlich in Anspruch genommen waren, ihre göttlichen Dienstleistungen, wie nachher bekannt wurde, eine Zeit lang auch nach der Aufhebung der Besetzung des Landes, und dies taten sie, nachdem in den vorhergehenden zwei Jahren bei der Bewachung der Mauern viel mehr die Not selbst dazu gedrängt hatte, später in derselben Weise und machten sich die Unterlassung ihrer göttlichen Pflichten zur Gewohnheit, so daß sie jetzt, nachdem wir (früher) die Burgen aus Furcht vor Gefahren verschlossen gehalten hatten und sie daher bei Nacht nicht in den Kirchen sein konnten, jetzt auch bei Tag diese Dienste nicht verrichten wollten. Dies glaubten wir nicht dulden zu sollen und konnten doch auch eine andere Art wegen der Lage der Kirchen [innerhalb der Burgmauern] nicht finden, außer daß jene Dienste zwar in gewohnter Art zur Ehre Gottes verrichtet, die Zeit aber geändert

wurde; denn eines von beiden mußte geschehen, entweder daß der Dienst Gottes gänzlich vernachlässigt oder zu einer andern Zeit verrichtet werde. Im Uebrigen halten wir das Gewisse fest, das Ungewisse geben wir auf und zwingen keinen mit irgend einem Wort, mit uns derselben Meinung zu sein, wie es allen nach ihrem Geist freisteht, zu glauben, was sie wollen, wenn sie nur Rechtes, und was mit dem Wort Gottes übereinstimmt, glauben.

11. Ueber die folgenden Abschnitte.

Außerdem glauben wir in den Artikeln über die Absolution nicht anders als die Katholischen geredet zu haben. Denn wenn wir die Mißbräuche einiger unerfahrener Diener, die bei uns auf keine Weise zu dulden sind, etwas strenger behandelt und abgestellt haben, so glauben wir gewiß, daß dies kein Frommer je tadeln wird. Aehnlich können wir auch in den beiden nächstfolgenden Abschnitten über die Berufung und den Dienst der Diener [der Kirche] überhaupt nichts bemerken, was jemandem Unrecht täte. Da wir dies Ganze zur Verbesserung dessen, was früher durch Sorglosigkeit in unfrommer Weise vernachlässigt wurde, geschrieben hatten, werden sich schließlich alle guten Menschen mehr darüber freuen als daran Anstoß nehmen. Aber wenn sich auch in allen oben erwähnten Artikeln von uns gefehlt worden wäre, was wir auf keine Weise einsehen und erkennen können, so muß die hinsichtlich der Schulen, der Armen und der Waisen getroffene Ordnung jedenfalls gebilligt werden. Alles Uebrige müßte mit Recht mit allgemeiner Nachsicht und Liebe aufgenommen und in bestem Sinne, wie es geschrieben ist, so auch gedeutet werden. Besonders da wir allein, ohne irgend ein Beispiel einer Kirche oder einer Stadt, die am wenigsten zu vernachlässigende Sache der Waisen am lautersten behandelt haben. Wie viel Ungerechtigkeit in dieser Sache an den Waisen verübt worden ist, kann niemals genug gesagt werden. Was aber die Ordnung der Schulen, die Einrichtung der Bibliothek und die Erhaltung der Armen und das Uebrige betrifft, so kann das nicht ohne große Kosten durchgeführt werden, so daß es in dieser Sache vollständig klar ist, daß wir bei unserer äußersten Armut keineswegs ein angenehmeres Vergnügen und einen größeren Ruhm in dieser Zeit, gesucht haben, sondern die Ehre des allmächtigen Gottes und das Heil des Nächsten. Darüber scheint jetzt nichts weiteres gesagt werden zu müssen.

12. Ueber die Worte am Ende des Schlusses.

Was uns aber mit Bezug auf das Wort am Ende des Schlusses oder Epiloges, nämlich das „sein Blut über ihn“ vorgeworfen wird, als ob wir damit gewissermaßen mit einer bösen Vermüthung alle übrigen Menschen (wie es einige deuten) zu ähnlicher Beobachtung zwingen wollten, so hoffen wir bei gesundem Sinn aller Guten, daß aus diesem Wort niemals dies erwiesen werden könne; und wie wir niemals diese Absicht gehabt haben, so kann auch keinerlei derartige Handlung unsererseits außerhalb des Vaterlandes uns nachgewiesen werden; und doch ist es denen, die die heilige Schrift fleißig lesen, sehr bekannt, daß jene Redewendung nicht von uns stammt, sondern von den Aposteln und Propheten, was in Kürze zu beweisen genügen wird. Der heilige Paulus sagt Apgsch. 15, als die Juden ihm widersprachen und dem Evangelium nicht gehorchen wollten, zu ihnen: „Euer Blut komme über euer Haupt, ich aber gehe rein von dieser Zeit an zu den Heiden.“ Und Josua cap. 2. v. 19: „Wer zur Türe seines Hauses herausgethet, des Blut sei auf seinem Haupt, und wir werden unschuldig sein.“ Ebenso Ezech. 33: „Wer nun der Dromete Schall hörte und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwert käme und nähme ihn weg, des selben Blut sei auf seinem Kopf.“ Und an vielen anderen Stellen der heil. Schrift ähnlich. Was kann das in allen erwähnten Stellen und gleicherweise auch in der unsrigen anders bedeuten, als wenn einer sagt: Wer sein eignes Heil vernachlässigt und sein Unglück freiwillig sich zuzieht, der muß sich selbst die Schuld zuschreiben, und er wird für sich Rechenschaft geben, und nicht wird er die Schuld seines Verderbens auf andere schieben können, und niemand kann sich selbst weiterhin entschuldigen 2c. Wie weit dieser Sinn unserer Meinung sich von Zwang unterscheidet, wird jeder leicht einsehen. Wiewohl auch sonst genugsam allen bekannt ist, daß ein erzwingener Gehorsam Gott nicht lieb ist.

13. Warum das [Reformations]büchlein gedruckt und herausgegeben worden ist.

Wenn zuletzt gefragt wird, mit welcher Vollmacht wir unternommen haben, das Reformationsbüchlein zu drucken und anderen in die Hand zu geben, so ist es niemandem zweifelhaft, daß es bisher in der ganzen Welt allen Druckern, unter welcher Gewalt sie auch waren, freigestanden hat und niemals einer gehindert

worden ist, selbst Bücher, die der Verdammung würdig waren, zu drucken und zu veröffentlichen, aber weil uns dies Geschehene vorgeworfen und getadelt wird, so wollen wir auch über diese Sache vollste Rechenschaft geben, wenn wir auch mehr die Hoffnung haben, daß alle Siebenbürger uns beglückwünschen werden, daß etwas zum Schmuck unsres gemeinsamen Vaterlandes aus ihrer Mitte hervorgegangen ist, was auch die Auswärtigen nicht tadeln werden. Da aber das Gegenteil erfolgt ist, werden wir die Wahrheit unserer Gründe nicht verbergen. So ist denn das Büchlein, wie wir auch sonst vorher und jetzt bezeugt wissen wollen, für unsre Pfarrer und Kirchendiener aus keiner andern Ursache gedruckt worden, als daß ein jeder von ihnen in diesen verworrenen Zeiten eine sichere und von allen in derselben Weise nach dem Worte Gottes festgesetzte Form in der Verwaltung der Sakramente und den übrigen Gebräuchen habe und nicht (wie wir erfahren, daß es vorher geschehen ist) jeder nach seinem Gutdünken bei der gegenwärtigen Verwirrung der Kriege und Belagerungen, wo für die einzelnen Kirchen bei den ausgedehnten Beschäftigungen auf keine Weise Sorge getragen werden konnte, neue und nach seinem eigenen Ermessen ausgedachte Einrichtungen gebrauche. Und wenn unsere Verhältnisse in der vergangenen und in dieser Zeit, in der wir jetzt leben, glücklicher gewesen wären in diesem Teil unsres Zustandes, so würde vielleicht mit Recht von uns Rechenschaft für das Geschehene verlangt werden. Aber es ist niemandem verborgen, daß wir schon seit einigen Jahren teils durch die Flucht, teils durch das Tragen der Waffen, sowohl durch die vorangehenden Kriegsgerüchte als auch durch die gegenwärtigen langdauernden Belagerungen schwerer gedrückt und erschöpft sind als irgend ein anderer Teil ganz Siebenbürgens. In dieser Zeit, in welcher unser Land der geheiligten königlichen Majestät seligen Angedenkens und nachher in ähnlicher Weise dem Glück und Vorteil Ihrer geheiligten Majestät unserer Königin nicht ohne besondere Opfer treu gedient hat, haben wir nichts anderes durch Herausgabe unsres Büchleins gesucht und können wir auch durch keine Beweise eines andern überführt werden, als daß wir für die öffentliche Eintracht sorgten und zu vermeiden suchten Verwirrung und Vernachlässigung betreff der Erhaltung der Religion, die in solchen Zeiten meistens so zäh ihre Wurzel in den Boden zu senken pflegen, daß man dies auch nach wiedererlangtem Frieden nur mit großer Mühe heilen kann. Deshalb vertrauen wir darauf und hoffen, daß die besten Männer

und diejenigen, die die reine Religion am meisten lieben, diesen einen Grund, um vorläufig von vielen anderen zu schweigen, für hinlänglich gerecht und genügend erkennen und annehmen werden, und wenn uns dieser nicht zu einer solchen Ordnung getrieben hätte, so hätte der christliche Glaube ohne Zweifel in dieser Zeit und in diesen äußersten Theilen des [Reiches] Schaden erlitten.

Es kommt auch dies hinzu, daß noch bei Lebzeiten Sr. Majestät unsers geheiligten Königs frommen Angedenkens, unsers ehemaligen allergnädigsten Herrn und des eifrigsten Förderer wahrer Religion und der Gebote Christi, niemals einer im reinem Gottesdiele gehindert worden ist, wovon als ein deutliches Zeugnis das erscheint, daß damals jedem die Einführung von allerlei Büchern in verschiedene Teile des Königreichs Ungarn erlaubt war. Daher haben die meisten Menschen allenthalben eine Menge davon erworben, gelesen, kennen gelernt und so fest in sich aufgenommen, was in ihnen enthalten ist, daß sie sich das auf keine Weise aus ihrer Seele reißen lassen. Und da jeder sich bemühte, nach seinem Sinn dergleichen Schriften zu verstehen, so wäre eine solche Barbarei verschiedener Meinungen in unseren Kirchen in kurzem erfolgt, daß in dem verschiedenen Volk keine Gelegenheit sich geboten hätte, Ordnung zu schaffen, wenn nicht beide Magistrate, als sie sahen, daß jene Sache von Tag zu Tag ins Ungeheure wachse, sich an ihrem Teil früher ins Mittel gelegt und vorbeugend die Gemüther aller durch öffentliche Ordnung beruhigt hätten.

Da aber bei der drohenden Lage der damaligen Zeit eine gemeinsame Beratung dieser Sache mit den übrigen Volksgenossen nicht stattfinden konnte und das Volk in so schweren Gefahren schwebend alle Schuld an dem Uebel offen der Vernachlässigung der Gebote Gottes und der Ordnung Christi zuschrieb, so fühlten wir uns, damit es nicht scheine, als ob wir jemanden zu derselben Regel zwingen (wie uns auch jetzt von einigen vorgeworfen wird), und um nicht das gegenwärtige Uebel durch ein noch größeres zu vermehren, auch durch unser eigenes Gewissen gezwungen, zu unserer Erhaltung und insbesondere zum Ruhme Gottes dem himmlischen Vater zu gehorchen, der befehlt: „Höret meinen geliebten Sohn selbst,“ und zu folgen dem Rufe Christi, der allen sagt: „Kommt zu mir und folget mir. Wer mir folgt, wird nicht in Finsternis bleiben. Wer aber aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Und es ist besser, Gott zu gehorchen, als Opfer und Opfertiere“ 1, Sam. 15. „Wer sich aber meiner und

meiner Worte schämet (sagt Christus Marc. 9) in diesem Geschlecht zc., des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ Uebrigens kann man leicht einsehen, daß wir nicht hindern konnten, daß Exemplare des Reformationsbüchleins in die Hände anderer kamen, besonders da einige Studierende in ihrem Namen die Bücher gekauft und ihren Freunden auf deren dringenden Wunsch in verschiedene Teile verschickt haben. Wir aber haben weder von jenen noch anderen ähnlichen Büchern Exemplare je auf irgendeinen Jahrmart zum Verkauf herumführen lassen.

Hieraus ist klar ersichtlich, daß wir in allem, was uns vorgeworfen wird, unschuldig sind und nach keiner Seite hin eine Schuld haben, insofern wir nur das getan haben, was Gott allen zu tun geboten hat und schon vom größten Teil der Christenheit angenommen worden ist. Schließlich steht hinlänglich fest, daß das, worum es sich jetzt handelt, eine Sache Gottes ist und nicht Sache der Menschen und daher Erkenntnis und Urteil darüber dem höchsten Gott gehört. Was aber hätte es nach der Meinung einiger genügt, das Evangelium rein und lauter zu predigen und aus dem Wort Gottes zu lehren und zu fordern, daß wir dies tun, wenn die Verkünder selbst den, der es tun will, hinderten. Aber Christus sagt am Schluß Math. 5 offen: „Wer nur eines von den Geboten auflöset zc. und so lehret, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich.“ Da wir nun allem Vorhergesagtem nach Christum und seinem Wort gefolgt sind, so kann man uns auch nicht nachweisen, daß wir etwas dagegen getan haben, und wir wissen und kennen keinen so Unmenschlichen, der das Wort Christi hindert oder je gehindert hätte; gegen niemanden glauben wir falsch gehandelt zu haben. Wenn aber in dieser kurzen und eilig geschriebenen Verteidigung nicht allen guten Männern überall Genüge geschehen ist, oder wenn sie etwas Weiteres aus gewissen Gründen ihrerseits uns entgegenhalten wollen, so sind wir, wenn es uns zur Kenntnis gebracht wird, immer bereit ausführlicher zu antworten. Inzwischen wünschen wir allen viel Glück und Wohlergehen in Christo. Kronstadt 1543:

Anhang.

Vorrede Philipp Melancthons zu seiner Ausgabe des Conterus'schen Reformationbüchleins für Kronstadt und ganz Burzenland. Wittenberg Anno 1543. Durch Joseph Kluge 8^s 22 S.

Von Anfang an, seitdem Reiche entstanden sind, haben die Völker gegeneinander mit dem Schwerte gewüthet, und dann sind traurige Veränderungen der Reiche eingetreten. Zuerst haben die Babylonier, dann die Assyrer und Perser regiert. Diesen sind die Griechen gefolgt. Dann sind die Römer, Parther, Sarazener, die Räuber der Araber und dann die Türken fern von den Bergen des Kaukasus herausgebrochen. Bei diesem Gemirr der Völker und bei diesem Sturz der Reiche zeigt die Geschichte selbst, ist die Kirche Gottes immer schwer erschüttert worden. Denn wie Kriege und Zerstörung der Städte verhängnisvolle Strafen von Verbrechen, Götzendienst, Leidenschaften und Grausamkeiten der Völker sind, so büßen auch Kirchen ihr Vergehen. Aber dies sollen Fromme sorgsam bedenken. Wenn Kriege in gleicher Weise gegen unfromme Völker und gegen die Kirche wüthen, meinen die Epikuräer, die Kirche Gottes sei eine unnütze Einrichtung, und es gebe keine Fürsorge Gottes für irgend einen Teil des Menschengeschlechts. Aber wir, die wir durch sicheren Rathschluß Gottes überlieferte Zeugnisse über die Kirche aller Zeit von Anfang an in den prophetischen Schriften haben, mögen aus den früheren Beispielen lernen, daß Gott immer einen so zu sagen aus der gemeinen Menge herausgezogenen Rest behalten und durch diese die Kirche und Lehre erneuert habe, sowie er in der Sündflut die Familie Noahs erhalten hat, daß sie der Samen für die Erneuerung der Kirche sei. So wurden als das jüdische Volk nach Chaldäa geführt wurde, Daniel, Zacharias und eine große Menge erhalten. Aber das ist zu beklagen, daß nicht oft die alte Blüte wieder hergestellt wird nach jenen außerordentlichen Veränderungen. Nach der Sündflut welche große Schwäche des Menschengeschlechts, welche große Entstellung der Erde ist gefolgt! So war nach der Rückkehr des jüdischen Volkes aus Chaldäa niemals ein solcher Glanz des Reiches wie zur Zeit Davids oder Hesechiaz. Wir sollen also lernen, daß diese Veränderungen der Reiche Strafen der Sünden sind, und wir sollen zur Buße und zum Glauben erweckt werden, damit Gott die Strafen mildere und er uns als seinen Rest erhalte. Am meisten

aber mögen die, die in solcher Verwüstung die Kirchen leiten, diesen Trost dem Volke spenden, daß sie nicht glauben sollen, daß das ganze Menschengeschlecht von Gott gänzlich preisgegeben sei, sondern sie sollen bei diesen so großen Uebeln auf irgend eine Rettung bedacht sein, sie sollen an die Beispiele aller Zeiten und die Ursachen des Unglücks denken und die in diesen Sorgen kämpfende Kirche und sollen zum Wort des Evangeliums ihre Zuflucht nehmen und wissen, daß die Kirche bleiben wird, wenn Gott ihr beisteht, sie erhört, den Nest und eine Versammlung erhöret, wo das Wort des Evangeliums bleibt, wie Christus klar bezeugt hat Joh. XV: „Wenn ihr in mir bleiben werdet, werden auch meine Worte bei euch bleiben, ihr werdet erlangen, was ihr wollet, und es wird euch bleiben.“ Und wahrlich einem gesunden Sinn kann kein anderer Trost gegeben werden, worin er sich beruhigen kann, als diese Lehre, welche diese Rettung zeigt, nämlich Christum.

Was nützt es Ungarn, das in so vielen Jahrhunderten für uns die Waffen geführt hat, ihm eine wechselseitige gebührende Verteidigung zu versprechen? Was nützt es, die gemeinsame Lage des Menschengeschlechts zu beklagen, das insgesamt dem Tod und verschiedenen Schicksalsfällen ausgesetzt ist, wie es heißt: Es steht fest und besteht ein beim Dichter ewiges Gesetz, daß nichts Geschaffenes besteht. Dies erleichtert unsre Trauer nicht, sondern eine Rettung ist ihm zu zeigen, und was das Ende der Sorgen sein werde, und ob Gott in diesem Elend für uns Sorge, wie er selbst sagt: „Rufe mich in der Trübsal an und ich werde dich erretten und mich verherrlichen.“ Fromm und weise also handeln etliche Kirchen in Ungarn, welche dafür sorgen, daß die Lehre gereinigt werde, und daß das Volk in diesem Elend einen sicheren Trost höre und unter diesen nicht der Name Christi vernichtet werde. Und es ist wahrlich kein Zweifel, daß Gott an diesen Orten sich einen Nest, einige Versammlungen, einige Schulen erhalten wird, wo der Aberglaube beseitigt und das Wort des Evangeliums erhört und Gott recht angerufen wird im Vertrauen auf den Mittler seinen Sohn. Deshalb mögen die Frommen allenthalben sich Mühe geben, daß sie für ihre Kirchen in rechter Weise sorgen.

Zeugnisse über Hunterus und sein Werk in Briefen Luthers und Melancthons:

1. Dem ehrwürdigen Mann in Christo D. Joh. Hunterus [!] in

Cronstadt, dem Evangelisten des Herrn in Ungarn, seinem geliebtesten Bruder im Herrn.

Gnade und Frieden! Du schreibst, mein Conterus, daß du mir einen Brief geschickt habest, aber nicht wußtest, ob er in diesen gefährlichen Zeiten übergeben worden sei. Wisse denn, daß ich ihn erhalten habe und auch die darin eingeschlossene goldene Münze mit dem Bildnis des Theodosius, von der du mir schreibst, daß sie mir von eurem Präfekten oder Richter zu seinem Andenken geschickt worden sei; ich bitte ihm dafür in meinem Namen zu danken. Was im übrigen den bei euch allmählig fortschreitenden Stand der Kirche und der Religion betrifft, so lobe ich Gott, den Vater des Lichts, von dem alles Gute kommt, und bitte ihn, daß er euch fördere und mit aller geistigen Gabe segnen möge. Amen. Es wird auch bei Euch nicht fehlen der Biß der Schlange, denn so ist's geschrieben und so geschehen von Anfang an, und so wird es bis zu Ende sein, daß wir die Feindseligkeiten unter dem Samen der Schlange und dem Samen des Weibes zu fühlen bekommen. Es ist nicht anders und kann nicht anders sein mit der wahren Kirche Gottes. Es ist uns aber ein Trost, daß der Sieg immer bei dem sein wird, der die heißende zertritt, so wie geschrieben steht: „Er wird ihr den Kopf zertreten.“ Du hast also recht und empfindest recht, daß ihr gegen die auswärtigen Feinde auf der Hut sein müßet und gegen die Wölfe in der Nachbarschaft und zu Hause. Denn dies sind die Zähne und zwar die Backenzähne der Schlange, wie der Psalm sagt. Doch ich bin sehr beschäftigt, alt und schwach, und sehne mich nach der, wie ich glaube, verdienten Ruhe, aber mein Wunsch geht mir wenig in Erfüllung. Du mögest mir also verzeihen, wenn ich nur kurz schreibe oder nicht früher geantwortet habe. Der Herr sei mit dir und euch allen. Amen. Am Sonntag Cantate 1544. Magister Philipus ist abwesend in Thüringen.

D. M. Martinus Luther.

2. Dem Ehrw. Mann im Herrn dem Herrn Mathias Ramassi, Pfarrherrn in Hermannstadt und Decanus desselbigen Kapitels, seinem geliebtesten Bruder.

Gnade und Frieden im Herrn! Es hat mir dein Bote, lieber Mathias, mitsamt deinen Briefen hieher gebracht das Reformationbüchlein der Kirche zu Cronstadt und des ganzen Burzenlandes, welches zu Cronstadt in Druck gelegt worden ist, das habe ich dir wollen zuschicken, aber der Bote sagte, es wären bei

aber mögen die, die in solcher Verwüstung die Kirchen leiten, diesen Trost dem Volke spenden, daß sie nicht glauben sollen, daß das ganze Menschengeschlecht von Gott gänzlich preisgegeben sei, sondern sie sollen bei diesen so großen Uebeln auf irgend eine Rettung bedacht sein, sie sollen an die Beispiele aller Zeiten und die Ursachen des Unglücks denken und die in diesen Sorgen kämpfende Kirche und sollen zum Wort des Evangeliums ihre Zuflucht nehmen und wissen, daß die Kirche bleiben wird, wenn Gott ihr beisteht, sie erhört, den Rest und eine Versammlung erhöhret, wo das Wort des Evangeliums bleibt, wie Christus klar bezeugt hat Joh. XV.: „Wenn ihr in mir bleiben werdet, werden auch meine Worte bei euch bleiben, ihr werdet erlangen, was ihr wollet, und es wird euch bleiben.“ Und wahrlich einem gefunden Sinn kann kein anderer Trost gegeben werden, worin er sich beruhigen kann, als diese Lehre, welche diese Rettung zeigt, nämlich Christum.

Was nützt es Ungarn, das in so vielen Jahrhunderten für uns die Waffen geführt hat, ihm eine wechselseitige gebührende Verteidigung zu versprechen? Was nützt es, die gemeinsame Lage des Menschengeschlechts zu beklagen, das insgesammt dem Tod und verschiedenen Schicksalsfällen ausgesetzt ist, wie es heißt: Es steht fest und besteht ein beim Dichter ewiges Gesetz, daß nichts Geschaffenes besteht. Dies erleichtert unsre Trauer nicht, sondern eine Rettung ist ihm zu zeigen, und was das Ende der Sorgen sein werde, und ob Gott in diesem Elend für uns Sorge, wie er selbst sagt: „Rufe mich in der Trübsal an und ich werde dich erretten und mich verherrlichen.“ Fromm und weise also handeln etliche Kirchen in Ungarn, welche dafür sorgen, daß die Lehre gereinigt werde, und daß das Volk in diesem Elend einen sicheren Trost höre und unter diesen nicht der Name Christi vernichtet werde. Und es ist wahrlich kein Zweifel, daß Gott an diesen Orten sich einen Rest, einige Versammlungen, einige Schulen erhalten wird, wo der Aberglaube beseitigt und das Wort des Evangeliums erhört und Gott recht angerufen wird im Vertrauen auf den Mittler seinen Sohn. Deshalb mögen die Frommen allenthalben sich Mühe geben, daß sie für ihre Kirchen in rechter Weise sorgen.

Zeugnisse über Honterus und sein Werk in Briefen
Luthers und Melancthons:

1. Dem ehrwürdigen Mann in Christo D. Joh. Hünterus [!] in

Kronstadt, dem Evangelisten des Herrn in Ungarn, seinem geliebtesten Bruder im Herrn.

Gnade und Frieden! Du schreibst, mein Honterus, daß du mir einen Brief geschickt habest, aber nicht wüßtest, ob er in diesen gefährlichen Zeiten übergeben worden sei. Wisse denn, daß ich ihn erhalten habe und auch die darin eingeschlossene goldene Münze mit dem Bildnis des Theodosius, von der du mir schreibst, daß sie mir von eurem Präseskten oder Richter zu seinem Andenken geschickt worden sei; ich bitte ihm dafür in meinem Namen zu danken. Was im übrigen den bei euch allmählig fortschreitenden Stand der Kirche und der Religion betrifft, so lobe ich Gott, den Vater des Lichts, von dem alles Gute kommt, und bitte ihn, daß er euch fördere und mit aller geistigen Gabe segnen möge. Amen. Es wird auch bei Euch nicht fehlen der Biß der Schlange, denn so ist's geschrieben und so geschehen von Anfang an, und so wird es bis zu Ende sein, daß wir die Feindseligkeiten unter dem Samen der Schlange und dem Samen des Weibes zu fühlen bekommen. Es ist nicht anders und kann nicht anders sein mit der wahren Kirche Gottes. Es ist uns aber ein Trost, daß der Sieg immer bei dem sein wird, der die heißende zertritt, so wie geschrieben steht: „Er wird ihr den Kopf zertreten.“ Du hast also recht und empfindest recht, daß ihr gegen die auswärtigen Feinde auf der Hut sein müßet und gegen die Wölfe in der Nachbarschaft und zu Hause. Denn dies sind die Zähne und zwar die Backenzähne der Schlange, wie der Psalm sagt. Doch ich bin sehr beschäftigt, alt und schwach, und sehne mich nach der, wie ich glaube, verdienten Ruhe, aber mein Wunsch geht mir wenig in Erfüllung. Du mögest mir also verzeihen, wenn ich nur kurz schreibe oder nicht früher geantwortet habe. Der Herr sei mit dir und euch allen. Amen. Am Sonntag Cantate 1544. Magister Philipus ist abwesend in Thüringen.

D. M. Martinus Luther.

2. Dem Ehrw. Mann im Herrn dem Herrn Mathias Ramassi, Pfarrherrn in Hermannstadt und Decanus desselbigen Kapitels, seinem geliebtesten Bruder.

Gnade und Frieden im Herrn! Es hat mir dein Bote, lieber Mathias, mitsamt deinen Briefen hieher gebracht das Reformationbüchlein der Kirche zu Cronstadt und des ganzen Burzenlandes, welches zu Cronstadt in Druck gelegt worden ist, das habe ich dir wollen zuschicken, aber der Bote sagte, es wären bei

euch genug Exemplare davon vorhanden, und wollte, ich solle es bei mir behalten. Denn alles, was du von mir begehrest, wirst du in diesem Buch finden viel besser, als ich es schreiben kann, denn es hat mir über die Maßen sehr wohl gefallen, wie es so weislich, rein und treulich geschrieben ist. Deshalb lies du dies Büchlein und beratschlage dich mit den Dienern der Kirche zu Cronstadt, diese werden dir sehr nützliche Mitgehilfen sein bei der Reformation deiner Kirche. Denn sie haben die Form unser Kirche fleißig behalten in dem Büchlein, zu dem und zu denen ich dich hiemit will gewiesen haben. Der Herr schenke dir die beste Gesundheit und gehab dich wohl. Amen. Am Sonnabend Regidii. 1544

Dein Martinus Luther Doctor.

3. Philipp Melancthon an den Ehrw. Pfarrer von Hermannstadt, den Mann von ausgezeichnete Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, Herrn Mathias Ramassi.

Ein vorzüglicher Trost in großen Unglücksfällen ist es, gleichsam auf einen Hafen auszublicken, nämlich zu wissen, daß Gott für uns sorge und daß wir ihn recht anrufen. Diesen Trost wollen wir nun in diesen türkischen Wirren und anderen Sorgen gebrauchen. Es lodert der ganze Erdkreis in allgemeinem Feuer, in dem Gott doch nicht zuläßt, daß seine Kirchen gänzlich vernichtet werden, und das öffentliche Uebel mildern wird, wenn wir ihn wieder anzurufen lernen und den Aberglauben ablegen. Ueber die Gebräuche unserer Kirche kann nach Anhörung derer, die sie gesehen haben, klarer erzählt werden, als daß sie beschrieben werden können. Unsere hauptsächlichste Sorge aber sei, dem Volke die Lehre unverfälscht und heilsam zu überliefern. Und zwar ist die Jugend an den Catechismus zu gewöhnen. Die Erwachsenen, die besonderer Mahnungen bedürfen (denn es sind viele Unverständige), sind über den Glauben zu prüfen, und sie sind in besonderer Unterredung zu unterrichten, die man die Beichte nennt. Beide aber, Junge und Alte, sind durch klare und deutliche Predigten über die Summe des christlichen Glaubens zu unterrichten, wo der Stoff klug zu suchen ist, der dem Sinne des Volkes nützt: wie die Stücke über die Buße, über den Glauben, über die Anrufung, über das Kreuz, über die von Gott vorgeschriebenen Werke, über den Unterschied wahrer und abergläubischer Frömmigkeit. Ausführlicher hat dir, glaube ich, der Pfarrer unsrer Kirche (Bughenagen in einem be-

sondern Brief) geantwortet. Mir gefällt auch die Kronstädter Kirchenordnung und ich bitte den ewigen Vater unsern Herrn Jesu Christi, daß er den Rest seiner Kirche bewahre, und daß in Ungarn und Deutschland sein Name nicht vertilgt werde. Ich hoffe auch, daß die Flamme seines Evangeliums aufgegangen sei, daß die Frommen einen Trost in so großem Elend haben, und daß deren Lehre zur Bewahrung wahrer Religion diene in dieser Verwüstung, bis Gott wiederum den Türken aus diesen Gegenden hinaustreiben wird. Denn nicht lange werden sie in Ungarn und dem übrigen Europa wüthen. Lebe wohl und glücklich und schreibe wieder. 3. September 1543. —



Valentin Wagners Katechesis.

In Auswahl und deutscher Uebersetzung

von

Dr. Hermann Schuller

Professor an der Stephan Ludwig Roth-Schule in Mediasch.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zur Einführung	3
1. Erstes Gespräch über die zehn Gebote	7
2. Zweites Gespräch über die zehn Gebote	13
3. Drittes Gespräch über die zehn Gebote	20
4. Viertes bis zehntes Gespräch über die zehn Gebote (Inhaltsangabe)	24
5. Erstes Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis	28
6. Zweites Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis	36
7. Drittes Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis	50
8. Erstes bis viertes Gespräch über das Vaterunser — Gespräch über die heilige Taufe (Inhaltsangabe)	60
9. Erstes Gespräch über das heilige Abendmahl	62
10. Zweites Gespräch über das heilige Abendmahl	66

Zur Einführung.

Valentin Wagners *Κατήχησις* ist uns noch in zwei Exemplaren erhalten, beide besitzt das Bruckenthalische Museum. Erscheinungsjahr (1550), Druck und Seitenzahl (205) ist bei beiden gleich, doch hat das eine ein lateinisch geschriebenes Vorwort, das, an die siebenbürgischen Studenten gerichtet, eine erbauliche Betrachtung über das Gleichnis vom unfruchtbaren Weinberge (Jes. c 5) enthält und spärliche Mitteilungen über Absicht und Abfassung des Werkes macht. Es ist mit unbedruckten Blättern durchschossen, wovon einige teils geschriebene lateinische Uebersetzungen des griechischen Textes, teils Bemerkungen zur griechischen Grammatik enthalten. Die verschiedene Ausstattung entspricht dem doppelten Zweck des Werkes: Es sollte einerseits die zahlreichen in Kronstadt lebenden Griechen für den Protestantismus gewinnen helfen, andererseits als Schulbuch dienen. Für diesen letztern Zweck war die lateinisch eingeleitete, durchschossene Ausgabe berechnet.¹⁾ Das andere Exemplar enthält nichts als den Text und war den Griechen zugedacht. Es ist wohl kein Zufall, daß Pfalzgraf Johann Georg, wahrscheinlich während seiner zehnjährigen türkischen Gefangenschaft, gerade ein solches erwarb, das er dann später, wie die geschriebene Widmung besagt, dem kopischer Pfarrer Franz Graffius schenkte.

Als erstes Erscheinungsjahr bezeichnen spätere Historiker mit mehr oder weniger Bestimmtheit das Jahr 1544, wohl auf Grund von Georg Haners Angabe (*Historia eccles. Trss. p. 205*), die ihrerseits auf Melanchthons Brief an Honterus vom Johannistag 1544 zurückgeht, wo es heißt; *Amico scribenti Κατήχησιν Val. Wagner salutem opto et libenter iuvabo editionem*. Im Widerspruch zu dieser verbreiteten Auffassung steht die Tatsache, daß die zwei erhaltenen Exemplare aus dem Jahre 1550 nirgends die Spur einer frühern Auflage erkennen lassen, im Gegenteil das erwähnte lateinische Geleitwort ganz und gar das Gepräge eines Vorworts zur ersten Auflage besitzt.²⁾

Ein — auch im Vorwort völlig gleicher — Neudruck der zum erstenmal 1544 aufgelegten Katechesis ist schon deshalb unwahrscheinlich,

¹⁾ Vgl. zu dieser ganzen Einführung meine beiden Aufsätze im *Korrespondenzblatt* 1926 S. 1 ff. und 1927 S. 12 ff.

²⁾ Vgl. *Korr.* 1927 S. 13, wo auch die einschlägige Stelle zitiert ist.

weil die Verbreitung des Buches nicht sehr groß gewesen sein kann.¹⁾ Wenn man aber erwägt, daß Wagner 1544 noch an der Katechese arbeitete, das Werk außerdem, wie aus dem leider undatierten Brief eines von Melanchthon zur Begutachtung bestimmten Freundes (Dück, Geschichte des Kronstädter Gymnasiums B. p. 38 ff.) hervorgeht, diesem als Manuskript geschickt worden war, wäre 1544 als Erscheinungsjahr eher zu früh. Dagegen ist es bei den damaligen Zeit-, besonders Verkehrsverhältnissen gut denkbar, daß mit Beendigung des im Juni 1544 noch unvollendeten Werkes, seiner Begutachtung von maßgebender Seite, welche nicht glatt von statten ging, weil sie der erwähnte Freund Melanchthons aus Bescheidenheit ablehnte, schließlich mit der Drucklegung noch sechs Jahre ausgefüllt wurden.

Das Buch unterscheidet sich durch seine dialogische Form in sinnfälliger Weise sowohl von den schematischen Fragen und Antworten des kleinen, als auch von den fortlaufenden Texten des großen Lutherschen Katechismus. Die Verschmelzung der in der philosophischen Literatur des Altertums beliebten dialogischen Form mit der katechetischen war ein Werk des Humanismus. Didaktisch betrachtet, kam ihr für jene Zeit freilich mehr nur eine grundsätzliche Bedeutung zu. Wir finden bei Wagner nicht die entwickelnde Art der Platonischen Dialoge, sondern die auch für Cicero mustergiltige aristotelische Dialogform, wo sich die Nebenpersonen wesentlich rezeptiv verhalten und meist nur durch Fragen und Zwischenbemerkungen zur weitem Fortführung des Gegenstandes den natürlichen Anstoß geben.²⁾

Immerhin erinnert manches an Platon, nicht nur Gesprächsformeln, sondern auch gewisse Situationen des Gespräches und die Ausdrucksweise. Im allgemeinen steht Wagners Sprache sichtlich unter dem Einfluß der Philosophen und Kirchenschriftsteller, noch mehr aber unter dem der griechischen Bibel. Letzteres schon wegen der Menge von mehr oder weniger bewußt angeführten Schriftstellen, die zur Argumentation dienen. Aber auch wo man keine Zitierungen annehmen kann, kommen oft Eigenheiten der Koine vor.³⁾

¹⁾ Auch in der Schule nicht, obgleich hier und da sogar in den untersten Klassen Versuche mit dem Griechischen gemacht worden zu sein scheinen. Vgl. Fr. Teutsch, Die deutschen Schulordnungen in Siebenbürgen I S. 33.

²⁾ Fieberit-Harnecker, Cicero De oratore Leipzig 1886, p. 14. — W. Christ, Geschichte der griechischen Literatur. 2. Aufl. München 1890, S. 501.

³⁾ Vgl. Korr. 1926 S. 4 ff. Die hier angeführten Beispiele ließen sich leicht in namhaftem Maße vermehren.

Wagner hat es mit Vorbedacht unterlassen, seine Quellen zu nennen: Caeterum nomina authorum, quorum Sententiis atque testimoniis usus sum, prudens praeterii. Nolo quemquam fraudatum esse suo honore. Wahrscheinlich hatte er nicht alle Gewährsmänner in gleicher Weise berücksichtigt und fürchtete den Vorwurf der Parteilichkeit. Wie dem immer sei, er hinterließ es der Nachwelt, diese ausfindig zu machen. Daß Joachim Camerarius mit seiner *Κατήχησις τοῦ χριστιανισμοῦ* nicht unmittelbar zu ihnen gehörte, macht das Erscheinungsjahr 1551 dieses Werkes, mehr aber noch dessen ganze Anlage und Einteilung wahrscheinlich. Im übrigen haben wir aber Anzeichen für das Zusammenarbeiten beider Männer.¹⁾

Wagner stand mit Camerarius in freundschaftlichen Beziehungen, und dieser hatte seiner Katechesis begeistertes Lob gespendet,²⁾ obgleich er selbst mit seinen 1545 herausgegebenen, 222 Hexameter umfassenden *Κεφάλαια χριστιανισμοῦ προσφωνηθέντα τοῖς παιδίοις* und der griechischen Uebersetzung der Confessio Augustana aus dem Jahre 1547 zweifellos schon vor Wagner den Unterricht in der griechischen Sprache mit der Religionslehre verbunden hatte. Auch in anderen Arbeiten ähneln sich beide: 1528 waren Camerarius' *Praecepta honestatis atque decoris puerilis*, 1541 die *Praecepta vitae puerilis*, und 1558 Wagners *Praecepta vitae Christianae* erschienen. Was den theologischen Gehalt unserer Katechesis betrifft, bleibt die Feststellung der Zukunft vorbehalten, wie weit sie unter Einwirkung der gerade um 1550 sich bildenden Tradition der lateinischen Katechismus-Literatur steht, welche, „von den Loci Melancthon's beeinflusst, die Hauptstücke des Katechismus mit den Kapiteln der Dogmatik verquickte.“ (Cohrs in Haucks *N. G.* X S. 141.)

Wagners Katechismus umfaßt zwanzig Gespräche zwischen dem Lehrer und seinem Schüler, welche sich, entsprechend den fünf Hauptstücken, in fünf Gruppen teilen. Zehn entfallen auf die 10 Gebote (S. 1—96), drei auf das apostolische Glaubensbekenntnis (S. 97—155), vier auf das Vaterunser (156—183), eines bezieht sich auf die Taufe (184—191), zwei auf das Abendmahl (192—204). In der nachstehenden Auswahl ist das erste Hauptstück durch drei Dialoge vertreten, dann folgen die für unsere innerkirchliche Entwicklung bedeut-

¹⁾ Vgl. *Korr.* 1927, S. 14 ff.

²⁾ Vgl. *Korr.* 1926, S. 2.

samen drei Gespräche über das apostolische Glaubensbekenntnis und die zwei über das Heilige Abendmahl. Von allen anderen Dialogen sind an den betreffenden Stellen Mitteilungen des Inhalts eingeschoben, welche, ausgenommen kleinere Erweiterungen, mit den Inhaltsangaben im Korrespondenzblatt 1926, S. 6 ff. übereinstimmen.

Was die Uebersetzung betrifft, bemüht sie sich, so wortgetreu wie möglich zu sein. Das war unbedingt notwendig bei den nicht seltenen dogmatischen Auseinandersetzungen und häufigen Definitionen und Erklärungen. Weiter sah ich es nicht als meine Aufgabe an, durch Verminderung bez. Glättung der oft vorkommenden Tautologien und anderer Umständlichkeiten des Ausdrucks, der Schreibweise dieses inhaltlich für seine Zeit so charakteristischen Werkes ein moderneres Gepräge zu geben.

Wagner hat seinen biblischen Belegen niemals Stellenangaben hinzugefügt, höchstens — aber auch das selten — Verfasser oder Titel der betreffenden Schrift des N. oder A. T.s erwähnt. Ich habe den Zitaten stets genaue Stellenangaben in Klammer folgen lassen. Ihre deutsche Wiedergabe richtete sich meist, nicht immer, nach der Uebersetzung Luthers und Kaupisch-Weizsäckers. Am stärksten weicht sie naturgemäß ab, wo bei Wagner ein von Luther oder Kaupisch-Weizsäcker abweichender Text vorausgesetzt werden muß. Oft hat Wagner die Bibelstellen auch gekürzt. Das Gesagte bezieht sich z. B. auf Hiob 19, 25 ff; Ps. 8, 6 ff; Jes. 53, 1 ff.; 1 Kor. 15, 43 ff.; 1 Kor. 15, 52 ff. — Eine bemerkenswerte Textbesonderheit im Apostolikum, die zweimal vorkommt und daher wohl kaum als Versehen gelten kann (S. p. 97 und 112), ist: *Kai eis 'Iησοῦν Χριστὸν υἱὸν αὐτοῦ, ἕνα μόνον κύριον ἡμῶν*, was einen ganz andern Sinn ergibt, als wenn das Komma, wie üblich, unmittelbar vor *κύριον* zu stehen kommt. Herr Prof. Dr. Hans v. Soden in Marburg, den ich brieflich um Aufschluß bat, antwortete mir: 1. daß sämtliche Texte des Apostolikums *μονογενῆ* und nicht *ἕνα μόνον* lesen, 2. *ἕνα μόνον* sich vielleicht als Rückübersetzung des lateinischen *unicum* erklären ließe, 3. daß die Beziehung von *ἕνα μόνον* auf *κύριον* Folge einer Beeinflussung durch das Nicaenum (*Kai eis ἕνα κύριον 'Ιησοῦν Χριστόν* sein könnte).

1. Erstes Gespräch über die zehn Gebote.

Lehrer und Schüler.

Lehrer. Oft schon versprach ich dir, wenn ich einmal gut Zeit hätte, katechetischen Unterricht, d. i. eine übersichtliche Einführung in die Religion in griechischer Sprache zu erteilen. Das konnte ich bisher, durch verschiedene Widerwärtigkeiten verhindert, nicht tun, doch je länger ich es aufschiebe und stets auf passende Gelegenheit warte, desto weniger Muße dürfte sich mir bieten. Wohlan denn, so will ich, um dich nicht mehr mit leeren Hoffnungen zu trösten, jetzt mein Versprechen erfüllen. Wenn es dir angenehm ist, wollen wir nun mit Gott das Werk beginnen.

Schüler. O schöne Stunde, die mir heute unverhofft bringen soll, worauf ich lange Zeit allzu ungeduldig wartete! Wahrlich, o Lehrer, es scheint mir, als wenn ich deine Unterweisung gerne anhören und befolgen würde.

Lehrer. Verteilen wir nun untereinander Frage und Antwort! Du suchst so viel als möglich von mir zu erfahren, und ich werde, wenn auch nicht ausführlich, so doch, soviel zu eiter allgemeinen Kenntniß gehört, kurz und bündig antworten.

Schüler. Es ist mir lieb dies zu tun, du aber öffne die Thüre, zeige den Weg und bestimme, nach welcher Ordnung gefragt werden soll.

Lehrer. Wir werden den ganzen Unterricht in fünf Teile zerlegen, den Dekalog, das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl. Es soll alles der Reihe nach erklärt werden, zuerst der Dekalog.

Schüler. Was ist also der Dekalog? Lehrer. Die zwei Steintafeln mit den zehn Geboten, die von Gott auf dem Berge Sinai Moses und von diesem nachher allen Israeliten gegeben wurden, worin Gott übersichtlich wie in einem Bilde alles gezeigt hat, was wir ihm und unserm Nächsten zu leisten schuldig sind, und denen, die das ihr ganzes Leben lang unentwegt halten und tun, verspricht er Segen und Leben, jenen aber, welche auch nur eines der Gebote übertreten, droht er mit Tod und Verderben.

Schüler. Wie, o Lehrer, — ist uns denn das Gebot nicht angeboren, welches anerkennen lehrt und dargetut, daß wir Gott in allem und über alles verehren,

unsere Mitmenschen wahrhaft lieben müssen? Lehrer. Ganz gewiß ist es angeboren. Schüler. Was ist also der Unterschied zwischen dem Dekalog und den natürlichen Gesetzen? Lehrer. Der Dekalog und die natürlichen Gesetze wollen in der That dasselbe. Ich spreche von jener ursprünglichen und vollkommenen, noch nicht geschwächten Natur, womit der erste Mensch begabt war, als er nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, d. i. in Einfachheit, Gerechtigkeit und wahrhafter Frömmigkeit; denn wenn wir fest und stark in solcher Vollkommenheit verharren, so würde in uns wie in einer kleinen Welt und wie im Spiegel lebendig und leibhaftig Gottes Bild durchscheinen. Auch hätten wir alsdann in keiner Weise Gesetze nötig, die außerhalb unser auf Stein, Holz oder in Büchern geschrieben wären, denn die Vernunft wäre jedem angeborenes Gesetz, Richtschnur und Abbild des göttlichen Willens, wohnte uns immer inne und mahnte zum Besten, ließe niemals die Seele ohne Führung, und nie verlore unser Wille die Kraft, Gottes Gerechtigkeit zu ertragen. Aber der Fehltritt Adams schädigte durch seinen Sündenfall diese Natur und durch unsere Sünden erlosch sie nahezu. Der Mensch also blieb nicht in uranfänglicher Vollkommenheit, sondern in Sünde geboren, mit verdunkeltem Erkenntnisvermögen, wurde er durch seinen Ungehorsam den unvernünftigen Tieren ähnlich. Deshalb gab uns auch Gott das geschriebene Gesetz, damit das kraftlose und getrübe in unserm Herzen, durch Gottes Stimme erneuert, wie auf einem strahlenden Leuchter sichtbar scheinne und zugleich zeuge von unseren angeborenen Ideen, daß sie nämlich in der That von Gott her stammen, als Spuren unserer ursprünglichen Beschaffenheit. Schüler. Was du sprichst, ist überzeugend, doch nun sage mir, ob die zehn Gebote für alle Menschen gegeben sind oder nicht? Lehrer. Allerdings ist das Gesetz nur den Israeliten gegeben worden, gleichwohl gebührt es sich für alle Menschen, die Gebote des Dekalogs zu beobachten und einzuhalten. Schüler. Wieso? Lehrer. Die zehn Gebote sind eine Verfügung Gottes, welche seinen unvergänglichen Willen in betreff unser erkennen läßt und das in unserer Natur verborgene Gute offenbart. Schüler. Ich habe es gehört. Lehrer. Und nun sind wir hinsichtlich der Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben frei vom Gesetz, nichtsdestoweniger bleibt im Hinblick auf unsern Gehorsam gegen Gott das Gesetz fest und unerschütterlich, denn die schon gerechtfertigt sind und teilhaben an der gottähnlichen Gerechtigkeit, müssen sich Gott fügen,

damit wir im Geiste lebend, auch im Geiste wandeln. Schüler. Es ist ganz richtig. Lehrer. Nichts gibt es aber, wodurch sich der Mensch Gott besser unterordnen könnte, als durch Nachahmung und Streben nach seinen guten und trefflichen Eigenschaften zur Uebung des göttlichen Gesetzes zu schreiten. Jeder aber, der Sünde begehrt, ist ein Sklave der Sünde, und die im Fleische wandeln, können Gott nicht gefallen. Schüler. Es scheint sich so zu verhalten und nun sage mir, ob der Mensch das Gesetz erfüllen kann oder nicht? Lehrer. Keineswegs genügend, da er im Fleische lebt, und wie sollte der fleischliche und unvollkommene Mensch den geistigen und vollkommenen Gehorsam zuwegebringen? Schüler. Also sind wir alle der Verdammnis und dem Tode unterworfen. Denn es steht geschrieben, daß jeder verflucht ist, welcher nicht treu hält an allem, was in der Schrift gesagt ist vom Gesetz und darnach handelt, (Deut. 27, 26) und wiederum, wer das ganze Gesetz beobachtet und nur in einem Punkt strauchelt, ist aller Vergehen schuldig (Jakob. 2, 10). Lehrer. Freilich alle, nach dem strengen Sinne des Gesetzes, denn durch eines Menschen Fehltritt kam ja die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und so verbreitete sich dieser über alle Menschen, die deshalb alle sündigten. Doch da bedürfen wir des heiligen Geistes. Schüler. Wozu? Lehrer. Damit er uns mit dem Wort des Herrn, erleuchte und den Glauben in unserem Herzen neu belebe, auf daß wir an Jesum Christum glauben, welcher für uns zum Opfer der Verdammung wurde und der für uns das Gesetz erfüllte. Daher ward das Gesetz uns der Wegweiser zu ihm, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt würden (Gal. 3, 24). Und wie die Sünde geherrscht hat im Tode, so wird durch Gerechtigkeit die Liebe herrschen zum ewigen Leben durch Jesum Christum (Rom. 5, 21), der von Gott gezeugt wurde uns zur Weisheit, Rechtfertigung, Heiligung und Befreiung, der uns losgekauft hat mit seinem Blute (1 Kor. 1, 30). Dieser ist die Vollkommenheit und Erfüllung des Gesetzes, so daß man von allen, die an ihn glauben, sagt, sie hätten das Gesetz erfüllt. In keinem aber ist sonst das Heil, noch gibt es einen andern Namen unter den Menschen, in dem wir gerettet werden können, sondern wie geschrieben steht: Der Gerechte wird durch den Glauben leben, und wer sich rühmt, soll sich im Herrn rühmen (1 Kor. 1, 31), Schüler. Vermögen wir hier denn nichts? Lehrer. O ja, aber nur wenn uns der heilige Geist treibt und anspornt, ohne welchen

niemand Jesum einen Herrn heißen kann (1 Kor. 12, 3). Zeige indessen nur den Willen und Gott kommt dir entgegen, denn wer geneigt ist, den zieht er an sich, und wer sich bemüht, dem hilft er. Schüler. Es scheint mir so wie du sagst, doch erkläre etwas genauer, wie es wohl geschieht. Lehrer. Sehr gerne, merk' nur auf! Schüler. Ich will es tun. Lehrer. Dadurch, daß wir Gottes Wort fleißig hören und lernen und fest auf ihn vertrauen, wird uns der heilige Geist zuteil, der unsere Herzen erneuert und läutert, alle die ihm nicht selbstherrlichen Widerstand leisten, erleuchtet und anfeuert durch neue Empfindungen und Stimmungen und zur Erkenntnis der Wahrheit und Gottes führt, sowie zur freiwilligen Einhaltung der göttlichen Gebote. Es ist aber gut und auch notwendig, wenn wir hiebei dem heiligen Geiste nicht widerstehen oder gegen ihn ankämpfen. Schüler. Ich höre, daß Gott den Willigen an sich ziehe. Lehrer. Umsomehr aber sollen wir ihm wacker beistehen und helfen gegen die fleischlichen und ausschweifenden Gedanken und Begierden, damit wir nicht mehr im Fleische wandeln, sondern im Geiste und unser ganzes Leben lang nach Gottes Ruhm und unserer nächsten Nutzen trachtend, uns nicht nur des Unrechtes enthalten, sondern auch im Herzen und durch Werke wahrhaften Gehorsam und Gerechtigkeit annehmen, indem wir in diesem Leben durch Uebung tagtäglich Fortschritte machen und im künftigen zur Vollendung gelangen, denn Gott selbst, welcher sagt: Lasset ab vom Bösen (Jes. 1, 16), sagt auch: Lernet Gutes tun (Jes. 1, 17), und ein andermal: Wer Gerechtigkeit übt, ist gerecht (1 Joh. 3, 7), indem er deutlich darauf hinweist, daß die Unterlassung des Guten und Erlaubten ihm nicht minder widerwärtig und verhasst ist als Verübung böser Taten. Oder scheint es dir nicht so? Schüler. Es ist so. Doch gefällt ein solch unvollkommener Gehorsam Gott oder nicht? Lehrer. Unbedingt gefällt er ihm, allein nicht wegen unserer Würdigkeit. Wie am Menschen, so findet Gott durch Christus auch am Werke des Menschen Gefallen. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, sein Wohlgefallen zu erringen. Schüler. Das leuchtet ein. Lehrer. Daher ist auch die viele Mühe um Gott bei Ungläubigen und Gottlosen eitel, von den Gläubigen aber und Frommen geht keiner, selbst der Geringste nicht verloren, denn ihr ganzes Leben ist durch Jesum, dessen Geist und Wohlthat sie stärkt, herrlich und Gott wohlgefällig. Schüler. Das ist klar. Lehrer. Auf diese Weise zeichnen sich doch wohl oft in der Bibel die Frommen und Heiligen

durch Vollendung und Erfüllung des Gesetzes aus, weil wir schon als Glieder Christi mitbegabt sind und teilhaben an seiner Vollkommenheit. Oder verstehst du es noch nicht? Schüler. Ich verstehe. Jetzt, wie ich glaube, o Lehrer, erübrigt noch, Tun und Werke zu erläutern, welche die zehn Gebote vorschreiben. Lehrer. Ich will sie gerne erklären. Zweck des Dekalogs ist zuerst, Plan und Einrichtung eines vorbildlichen Gemeinwesens anzugeben und die wahren Werke der Liebe zu zeigen, die sich auf Gott und die Menschen erstreckt. Zweitens ist es eine Eigentümlichkeit des Gesetzes, unsere Schwächen und Fehler zu enthüllen und zu zeigen, außerdem unsere Selbstgerechtigkeit anzuklagen, anzufechten, zu überführen und zu verurteilen, nach den Worten des Apostels: Denn durch Werke des Gesetzes wird kein Fleisch gerechtfertigt vor ihm, weil durch das Gesetz die Sünde erkannt wird (Röm. 3, 20), und wieder: Das Gesetz ist nebeneingekommen, damit die Sünde mächtiger würde (Rö. 5, 20), und: Die Sünde kannte ich nicht, außer durch das Gesetz, denn ohne Gesetz ist die Sünde tot. (Rö. 7, 7 und 9). Das aber bewirkt in uns das Gesetz, daß es die Größe der Krankheit und Schwäche enthülle, sie zwingend und ausreichend erscheinen lasse, um uns an der Hand zum Evangelium zu leiten. Auch ist es Aufgabe des Gesetzes, durch Erziehung zu zügeln die von Natur Ungerechten und Ungehorsamen, Gesetzesfeindlichen, Gottlosen und Sündigen, Unfrommen und Unheiligen und die, welche ihnen ähnlich sind, falls etwa auch sie in sich gehen und ihre Sünden abzutun versuchen. In dieser Hinsicht nun ist das Gesetz für die Gerechten nicht gegeben, d. i. für die in Jesu Christo und nicht im Fleische, sondern im Geiste Wandelnden. Solches und ähnliches wirkt und erzielt in uns das Gesetz. Schüler. Jetzt — glaube ich — verstehe ich die Darlegung des Dekalogs. Deshalb wollen wir, o Lehrer, wenn du einverstanden bist, hier das erste Gespräch beendigen und aufhören. Morgen aber, so Gott will, werde ich wieder kommen, um dich dann nach den zehn Geboten zu fragen, die du mir der Reihe nach erläutern sollst. Lehrer. Es ist gut. Gedenke aber wacker, o Lieber, daß es für uns das Rechte ist, Gott zu lieben, unablässig Gutes zu tun, und uns allen Ernstes von Ungerechtigkeiten zu enthalten. Schüler. Ich will nicht vergessen. Lehrer. Dazu soll dich aneifern zu allererst das Gewissen, dann Gottes Anweisung, außerdem die Belohnung, die sowohl auf Erden als im Himmel allen Auserwählten ausgesetzt ist, und noch der Glaube und

heilige Geist, der in uns wohnt und wirkt, damit er nämlich nicht schwach bleibe, sondern wachse und zunehme, denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch und niemand hat von Anfang an alles gehabt. Aber je mehr er teil hat am Geiste, desto widerwärtiger wird ihm, was noch übrig ist, und wer ausharrt bis ans Ende, der wird erlöst werden. Schüler. Mit Recht, denn viele erfreuen sich am Anfang des Evangeliums und lassen sich mehr voreilig als durch Erfahrung geleitet, von ihrem ersten Wunsche zu ihm treiben. Zuletzt aber bleiben sie weit zurück, müde und erschöpft, ihr Ende wurde schlechter als der Anfang war und an ihnen erfüllte sich wahrhaftig das Sprüchwort vom Hund, der darnach leckte, was er ausgespien hatte, und vom Schwein, das in seinem Kot badete. Lehrer. Sehr zutreffend sprichst du, denn kurz ist der Weg zum Bösen, langsam aber und enge der Weg, der zum Leben führt. Durch Gebrauch und Uebung jedoch machen die Gaben des Geistes, gleich den natürlichen und sittlichen Vorzügen, stetige Fortschritte, werden vollkommen, und aus gleichartigen Bestrebungen entstehen und festigen sich in uns die betreffenden Eigenschaften, durch Schlechtigkeit und Untüchtigkeit dagegen werden sie vernichtet und vertilgt.

2. Zweites Gespräch über die zehn Gebote.

Lehrer. Gestern hast du im allgemeinen vernommen, von wem und weswegen das Gesetz gegeben wurde und wodurch es erfüllt werden kann. Jetzt erübrigt noch, über jedes Gebot im einzelnen zu handeln. Schüler. Ich werde ganz Ohr sein. Lehrer. Als Gott im Begriff war, das Gesetz zu geben, schickte er diese Worte voraus: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus dem Aegypterland geführt hat, aus dem Hause der Knechtschaft.“ (Ex. 20, 2). Hier tut er dreifach dar, daß es sich für uns geziemt und auch notwendig ist, ihm vor allen andern gehorsam zu sein und gerne nach seinem Gesetz zu leben. Schüler. Wie denn dies, o Lehrer? Lehrer. Zuerst sagt er: Ich bin der Herr. Schüler. Er sagt es und ist auch sicherlich der Herr der Herren und der König aller Könige. Lehrer. Also müssen wir notwendigerweise in Furcht und Beben diesen Herrn verehren und ihm bereitwillig dienen und fest daran glauben, daß er ein gerechter Richter ist, an den Gerechten Wohlgefallen hat und die Sünden bestraft, daß er jedem vergibt nach seinen Werken. Schüler. Das ist klar. Lehrer. Dann sagt er: Dein Gott. Schüler. Ich erinnere mich. Lehrer. Also ist es billig, daß wir nach seinen Gesetzen und Anordnungen leben, während des ganzen Lebens auf ihn uns stützen und vertrauen und unsere Hoffnung auf seinen Namen setzen — oder nicht? Schüler. Auch dies ist so. Lehrer. Da er nun die Israeliten von der leiblichen Knechtschaft erlöste und aus der Hand aller seiner Bedrücker befreite, uns alle aber, die wir gehorsam gegen ihn sind, von der geistigen Sklaverei des Fleisches und der Sünde und aus der Gefangenschaft des Teufels und der Hölle, dürfen wir ihm für so große Wohlthaten gewiß nicht undankbar sein. Denn es wäre unbillig, wenn die, welche schon seine Gaben empfangen haben, deren vergäßen und sie nicht nach Kräften vergälten. Schüler. Diese Ansicht ist sehr richtig. Lehrer. Nachdem Gott der Allmächtige diese Einführung vorausgeschickt hat, macht er in passender Reihenfolge in den zehn Geboten, was er für richtig hält, uns, seinen Dienern und seinem Volke, zum Gesetz. Schüler. Was ist das? Sage es wörtlich. Lehrer. Das erste Gebot ist:

- a) Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.
- b) Du sollst dir kein Bildnis, noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.
- c) Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.
- d) Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest.
- e) Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lange lebest auf dem fruchtbaren Boden, den der Herr, dein Gott dir gibt.
- f) Du sollst nicht töten.
- g) Du sollst nicht ehebrechen.
- h) Du sollst nicht stehlen.
- i) Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
- k) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, noch seinen Acker, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch alles das, was dein Nächster hat.

Schüler. Was hast du also zu sagen über das erste Gebot?
Lehrer. Das erste und zweite Gebot verlangen ungefähr dasselbe weshalb auch einige das letzte Gebot des Dekalogs geteilt und aus jenen eines gemacht haben. Sie lehren nämlich die wahre Erkenntnis Gottes, d. h. daß es nur einen Gott gibt, und daß man ihn allein als Gott anerkennen und anrufen soll, der sich offenbart hat durch die uns überlieferte Unterweisung in den heiligen Schriften der Propheten und Apostel, den ewigen Vater unseres Herrn und Heilands Jesu Christi, welcher alles geschaffen hat, erhält und regiert mit seinem wesensgleichen Sohn und mit dem heiligen Geist. Daraus entspringen, um Beispiele anzuführen, Glaube, Hoffnung, Gebet, Liebe und Gottesfurcht und das ganze Leben hindurch ihm gegenüber unbedingter Gehorsam und auch äußere Verehrung.

Schüler. Wohlan nun, beschreibe mir jeden dieser Begriffe kurz und gleichsam in einer Skizze.
Lehrer. Der Glaube ist eine Meinung oder feste Zuversicht, die sich auf Gott stützt und im Worte Gottes Beruhigung findet, besonders aber in den Verheißungen durch Jesum Christum betreffs der Vergebung der Sünden, der Rechtsfer-

tigung und des ewigen Lebens. Hoffnung ist die Erwartung des Guten, das allen verheißen ist, welche wirklich fromm sind und an Christum glauben. Sie zweifelt nicht an der göttlichen Vorsehung. Gebet ist die Bitte oder das Verlangen, das aus der Hoffnung auf solche Dinge entspringt, welche Gott uns zu schenken pflegt zum Heile unseres Leibes und unserer Seele, außerdem Lobpreisung und Dank für alles, was Gott uns gibt. Liebe ist der unaufhörliche Vorsatz, um Gottes und seines Wortes Willen gerne nach diesem zu handeln. Gottesfurcht ist die vernünftige Vermeidung oder Vorsicht gegenüber allem, was Gott irgendwie erzürnen kann. Gehorsam ist die freiwillige und vollkommene Uebereinstimmung des eignen Willens mit dem Willen und den Geboten Gottes. Die äußere Verehrung ist preisende Anbetung und Gott allein gebührender Dienst, der ihm von der reinen Gesinnung der Rechtgläubigen geleistet wird. — Das wäre eine ganz kurze Erklärung dieser Begriffe. Jetzt wollen wir weiter gehen. Schüler. Wie du willst. Lehrer. Wir wollen versuchen, auch das hervorzuheben, was hier verboten wird. Schüler. Was ist das? Lehrer. Mißtrauisch sein gegen Gott oder seine Verheißungen und Zweifel hegen gegenüber seiner Fürsorge um uns, woraus Abfall, Gottlosigkeit, Verzweiflung, Götzendienst, Irrlehren und unheilige Meinungen über Gott und sein Wort entstehen. Schüler. Wie entscheidest du nun über Götterbilder und Götterstatuen? Sind sie nicht schlecht hin verboten? Lehrer. Nach dem Aussehen des unsichtbaren unendlichen Gottes Götterbilder und sichtbare Darstellungen auszuschneiden oder auf welche Art immer herzustellen, ist albern zugleich und unnützlich, doch wäre es auch wirklich unmöglich, die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in einem vergänglichen Bilde zu veranschaulichen, vollends gewährt es den Schwachen einen bequemen Vorwand zum Götzdienst. Jedenfalls soll, was verfertigt wurde, selbst, und der, welcher es machte, verflucht sein, denn in gleichem Maße haßt Gott den Gottlosen und seine Gottlosigkeit, auch wird ja das Geschaffene zugleich mit dem Schöpfer gerichtet. So viel über die Götterbilder. Malereien aber und Denkmäler, welche zur Erbauung nützliche Geschichten des Alten und Neuen Testaments erläutern, darf man ohne Angst vor Gott furchtlos besitzen, denn gewaltiger berühren und ergreifen den Sinn Beispiele der Frömmigkeit, welche wir deutlich vor unseren Augen sehen, als solche, die wir durch Hören und Lesen wie im Vorbeigehen kennen lernen.

Schüler. Das ist klar. Lehrer. Allein, was für Bilder es auch sein mögen, sobald offenbar wird, daß Menschen mit ihnen Mißbrauch treiben, müssen sie auf Anordnung der Behörden niedergedrückt und entfernt werden. Denn es steht geschrieben: Du sollst ihre Götter nicht anbeten, noch ihnen dienen oder ihr Tun nachahmen, sondern ihre Altäre niederreißen (Ex. 23, 24). Schüler. Ich meine, es ist christlich von dir, daß du hierfür eintrittst, und wüßtest doch die Behörden so handeln! Wie man aber sehen kann, liegt ihnen nichts daran, was zum Heile führt, sondern sie bemühen sich fast alle um das irdische Leben und wollen sich es lieber heute gut gehen lassen, als morgen und im ewigen Leben glücklich sein. Lehrer. Das ist nicht zu bezweifeln, daher beunruhigt sie auch am meisten alles, was das Vorhandensein ihrer Schwächen enthüllt. Gleichwohl ist aber unsere Pflicht und Schuldigkeit, das Wort der Wahrheit nicht zu verbergen, sondern mit wohlwollender Gesinnung zu verkünden, und alle darauf aufmerksam zu machen, daß sie am Tage des Gerichts unfähig sein werden, sich zu verteidigen, wenn sie auf unsere Worte nicht hören, denn Gott wird sie zur Rechenschaft ziehen. Wenn wir aber nichts zur Verwarnung des Gottlosen sagen, um ihn von seinem Wege abzubringen, ihm das Leben zu retten, so wird er, der Gottlose, infolge seiner Verschuldung sterben, sein Blut jedoch Gott von unserer Hand verlangen (Heb. 3, 18). Schüler. Was du sprichst, ist sehr wahr, doch welchen Lohn hat Gott für den bestimmt, der die Weisungen dieser zwei Gebote nach Kräften gewissenhaft befolgt? Lehrer. Er bestimmte die wahrhaftige Glückseligkeit für den Lebenden und für den Gestorbenen, denn die Frömmigkeit ist in jeder Hinsicht heilsam; sie hat Verheißungen für dieses und das zukünftige Leben, denn Gott zu erkennen und zu verstehen, ist die vollkommene Gerechtigkeit, und seine Macht zu kennen die Wurzel der Unsterblichkeit, wie Christus sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nimmermehr sterben in Ewigkeit. (Joh. 11, 25—26). Und: Wenn einer mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen (Joh. 14, 23). Und der Psalmist: Fürwahr, das Auge des Herrn sieht auf die, die ihn fürchten, die auf seine Gnade hoffen, daß er ihre Seele vom Tod errette und sie in der Hungersnot am Leben erhalte (Ps. 33, 19—19), denn die ihn

fürchten, haben keinen Mangel (Ps. 34, 10). Und nahe ist der Herr allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen, Er tut nach dem Willen derer, die ihn fürchten, und hört ihr Geschrei und hilft ihnen. Der Herr behütet alle, die ihn lieben, aber alle Gottlosen vertilgt er (Ps. 145, 18—20). Und wie der große Weise Jesus, Sohn des Sirach, sagt, wird nicht zu Schaden kommen, wer dem Herrn vertraut (35, 24). Die Furcht des Herrn verleihst Ruhm und Rühmen und Frohsinn und eine Freudenkrone. Und die Furcht des Herrn lobt das Herz und sie gibt Frohsinn und Freude und langes Leben. (1, 11—12.) Und wieder an einer andern Stelle: Dem, der den Herrn fürchtet, wird kein Uebel zustoßen (36, 1), sondern es wird ihm zuletzt gut gehen und am Tage seines Todes wird er Dank ernten. Wie ein alter Dichter sagt, sendet Frömmigkeit erfreulichen Lohn entweder im voraus oder hat ihn im Gefolge. Die sich aber in allem auf Gott verlassen, werden, was sie auch immer tun, Glück haben (Ps. 1, 3). Schüler. Ich habe schon gelernt, daß die wahrhaft Frommen mit Gottes Hilfe alles Gute erlangen und besitzen. Was noch übrig ist, — zeige mir auch die Strafe an, welche den Sündern zuteil wird. Lehrer. Die größte Strafe für die Frevler ist es, von Gott verworfen und schändlichen Lüften ausgeliefert zu werden. Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, um erlöst zu werden, wird Gott ihnen folgenschweren Irrwahn senden, damit sie der Lüge Glauben schenken, woraus später viele und mannigfaltige Fehler hervorgehen, wie Unwissenheit, Herzenshärte, Verzweiflung und zuletzt Verdammung, Tod und Verderben, auf daß alle gerichtet werden, welche der Wahrheit Gottes nicht glauben, sondern Gefallen finden an der Ungerechtigkeit, — wie viele Beispiele lehren. Ganz Israel ließ sich zum Sphod erniedrigen, das Gideon versonnigt hatte, und es wurde Gideon und seinem Hause zum Fallstrick (Richter 8, 27). Ebenso wurden die Israeliten dafür, daß sie sich ein goldenes Kalb gemacht und angebetet hatten, von großem Unglück heimgeführt und es verdarben vom Volke an einem Tag an die dreitausend Mann (Ez. 32, 28). Herodes aber wurde, weil er Gott nicht ehrte, vom Engel geschlagen und starb, da ihn die Würmer fraßen, doch wohl sicherlich zur Strafe für seine Ueberhebung. Auch spaltete sich das Reich der Israeliten infolge der Abgötterei Salomos und bekämpfte sich selbst durch Bürgerkriege. Folge davon war die Einführung und Entstehung vieler Götzendienste. Solches widerfuhr damals

schön oft den Gottlosen und Götzendienern und wird ihnen noch widerfahren, damit der durch seinen Unglauben verblendete Ungläubige vernichtet werde, wie geschrieben steht: Berschnetterung über die Empörer und Sünder insgesamt! Die den Herrn verlassen, sollen zugrunde gehen. Und ihre Kraft wird sein wie Stengel des Hanfes und ihre Werke wie Funken, und beide zusammen sollen verbrennen, ohne daß jemand sie löscht (Jes. 1, 28 und 31). Schüler. Welch ein Gericht! Lehrer. Schämets euch daher, die ihr auf Schnitzbilder vertraut und sagt: Ihr seid unsere Götter. Schüler. Sie sollen sich bekehren. Lehrer. Wäre das doch der Fall! Wenn nicht, so sind sie beklagenswert und setzen ihre Hoffnung auf tote Dinge (Weisheit Salomos 13, 10). Denn der Anfang des Abfalls ist das Ausfinden von Götzbildern; die Erfindungen von solchen sind ein Verderb des Lebens (ebd. 14, 12), und würdig solcher Hoffnungen sind sowohl die Verfertiger als die, welche danach begehren und die Anbeter (ebd. 15, 6). Auch verheißt Gott im Deuteronomium den Frommen den Segen und Spendung der wahren Glückseligkeit für das gegenwärtige und zukünftige Leben, den Gottlosen dagegen Leiden und jegliches Ungemach, wie Mangel, Dürftigkeit, allerlei Krankheiten, Windschaden, einen ehernen Himmel, eisernen Erdboden, Krieg, Mord, Gefangenschaft, Zerstreuung in alle Länder der Erde, wenn sie sterben, den Vögeln und wilden Tieren zum Fraß zu dienen, dazu Wahnsinn, und um kurz zu sein, Unglück und eine ununterbrochene Reihe der mannigfaltigsten Drangsale (Deut. 28). Denn Gott ist gerecht und vergibt jedem nach seinem Glauben und nach seinen Werken. Schüler. Wirklich! Lehrer. Zuletzt hat Gott noch im besondern diesen Geboten eine Drohung und Verheißung hinzugefügt. Schüler. Welche? Lehrer. Er sagt: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Verschuldung der Väter ahndet an den Kindern, sowie an den Enkeln und Urenkeln derer, die mich hassen, aber Gnade erweist solchen, die mich lieben und meine Befehle beobachten, auf Tausende hinaus (Deut. 5, 9—10). Schüler. Wieso denn? Steht nicht geschrieben, daß jeder seine eigene Last tragen wird (Gal. 6, 5), und daß der Mensch ernten wird, was er gesät hat (Sprüche Sal. 20, 8)? Lehrer. So steht es allerdings geschrieben. Schüler. Wie kann dann gesagt werden, daß Gott die Sünden der Väter an den Kindern heimsuche? Lehrer. Offenbar mit Recht, nämlich an denen, welche den Weg ihres ungerechten Vaters gehen und noch nicht reumütig ihre Hände

von Sünden gereinigt haben. Schüler. Ich verstehe. Lehrer. Sagt doch der Herr: Alle Seelen sind mein; wie die Seele des Vaters, so gehört auch die Seele des Sohnes mir. Die Seele aber, welche sündigt, die wird sterben. Der Sohn soll nicht die Schuld des Vaters mittragen und ein Vater soll nicht die Schuld des Sohnes mittragen. Die Frömmigkeit des Sohnes soll auf ihm ruhen (Jes. 18, 4 u. 20). Jeden also richtet Gott nach seinem Wandel. Schüler. So ist mir nun auch dieses klar und bewiesen! Lehrer. Jetzt wollen wir, wenn du einverstanden bist, das Gespräch beendigen und bis morgen ruhen. Schüler. Ich nehme den Vorschlag an. Bis dahin lebe wohl!

3. Drittes Gespräch über die zehn Gebote.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht freventlich aussprechen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen freventlich ausspricht.

Schüler. Was ist nun das Wesentliche im dritten Gebote? Lehrer. Wir sollen den Namen Gottes oder seine Worte nie zu einer Gesetzwidrigkeit oder Torheit in gottloser Weise mißbrauchen, sondern in Furcht und Liebe zu Gott wandeln und alles zu seinem Ruhme und zum gemeinsamen Heil der Menschen nach der Wahrheit, ohne Hintergedanken sprechen und tun. Damit gebietet es uns, in der Not zu Gott allein zu beten und ihn aus ganzem Herzen anzurufen, gläubig um das Gute zu bitten und es von ihm zu erwarten, ihn mit jeder Art von Dankbarkeit unaufhörlich zu preisen, die Geister genau zu prüfen (1. Joh. 4, 1), Gottes Willen und sein Gesetz rein zu beobachten und vor der Welt sich zu jeglichem entsprechend seiner Bedeutung furchtlos zu bekennen und Gottes wegen gerne Schmach, Verfolgung und allerlei Leiden zu ertragen und auf uns zu nehmen, damit durch uns verherrlicht und geheiligt werde der Name Gottes, denn nicht im Ruhm des Glaubens allein liegt die wahrhafteste Frömmigkeit, sondern in den Werken! wenn jemand ein gutes Gewissen hat und den Glauben nicht schändet, wie geschrieben steht: Werdet Täter des Wortes und nicht allein Hörer (Jakobus 1, 22).

Schüler. Das ist ja sicher, doch welches ist der Name Gottes? Lehrer. Der Name Gottes offenbart in der Heiligen Schrift zum großen Teil Gott selbst oder seine Macht und seinen Ruhm, zuweilen aber sein Wort oder seinen Willen. Es wird gesagt: Sie werden in meinem Namen Teufel austreiben (Mark. 16, 17), statt: im Glauben an meine Verheißung, Macht und Vollkommenheit. In derselben Weise wird gesagt: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, woher auch der Glauben und Hoffen auf den Namen Gottes stammt. Und noch von der Heiligung, Anrufung, Preisung, Nämung, der Furcht vor dem Namen Gottes, aber auch von der Segnung im Namen Gottes und vielem, was diesem ähnlich, kann man in der Heiligen Schrift lesen. Schüler. Dieses genügt mir. Lehrer. Nunmehr will das sagen, was in diesem Gebote verboten wird. Schüler.

Was ist denn das? Lehrer. Zuerst unter dem Schein der Frömmigkeit selbst eine Gesetzwidrigkeit zu begehen oder von andern ein dem Betreffenden nicht zukommendes Vermögen mit List sich anzumachen und als eigenes auszugeben. Hierzu gehört die Ehrbegierde, die Ruhmsucht und der Hochmut, dann das Aergernis an Gott oder an seinen Worten und Werken, auch das Leugnen Gottes und die Kritik an ihm, die Verschacherung seines Wortes, der Mißbrauch mit seinen Gnadengaben oder jede andere Art von Entweihung und Befleckung seines Namens, Gotteslästerung oder Verkehr mit Gotteslästerern, woraus Auflehnung gegen Gott, alberne Gebete, Simonie, Gaukelei, unnütze, gar schmutzige Reden, Meineid, überhaupt jede Gattung nichtigen Geschwäges entspringen, wofür die Menschen, welche es im Munde führen, am Tage des Gerichts Rechenschaft geben werden. Schüler. Ist nun das Schwören den Christen nicht erlaubt? Lehrer. Es ist erlaubt, aber nur bedingt, denn ohne genügende d. i. gerechte und notwendige Ursache zu schwören und anderen einen Schwur abzunehmen, heißt Gottes Namen mißbrauchen, da wir Gottes Namen offenbar freventlich aussprechen, wenn wir, wie es gewisse Schwäger und Prahler gewöhnt sind, aus irgend einem Uebermut und aus böser Gewohnheit schwören, oder wenn wir den auferlegten Eid ohne Feierlichkeit leisten und gegen unser Gewissen tun. Schüler. Ein Eid also, welcher Gottes Ehre und zum Wohl der Nebenmenschen geschworen oder vom Richter gefordert und von unserm Gewissen als wahrhaft bezeugt wird, ist nicht verboten? Lehrer. Am allerwenigsten, — wenn wir ihn nicht freventlich vollziehen, weder um des Gewissens noch um des Besitzes willen, sondern vielmehr um uns entweder von einer schimpflichen Beschuldigung reinzuwaschen oder andere aus großen Gefahren zu befreien. Denn ein derartiger Eid ist die Zuziehung des Namens Gottes zur Erweckung der Glaubwürdigkeit einer Rede oder Tat. Steht doch geschrieben: Wer schwören will im Lande, wird schwören bei dem wahrhaftigen Gott (Jes. 65, 16). Dann wird er „Sowahr Jehova lebt“ in Treuen und voller Aufrichtigkeit schwören (Deut. 10, 20). Auch haben viele von den heiligen Vätern, ohne eine Sünde zu begehen, geschworen, wie die Heilige Schrift zeugt von Abraham, Jakob, Moses, David und Elias und von vielen anderen. Aber auch Paulus ruft zuweilen Gott in seinen Briefen zum Zeugen an, denn die Menschen schwören gebührenderweise bei Größeren, und als Gipfelpunkt jeder gegenseitigen Verhandlung dient

zur Bekräftigung der Eid. Schüler. Ganz gewiß. Lehrer. In-
dessen soll es aber bei Christen ein sicherer Schwur sein, auch wenn
sie bloß nickten, denn billigerweise muß die Tüchtigkeit ihres Charakters
zuverlässiger sein als der Eid, weshalb auch Christus sagt, man solle
überhaupt nicht schwören. Euerer Rede aber — spricht er — sei:
Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel (Matt. 5, 37).
Gewöhne also deinen Mund nicht an Schwüre, denn ein Mann, der
viel schwört, wird Ungerechtigkeiten in Tüde begehen und nie wird
von seinem Hause die Geißel weichen. (Jes. Sirach 23, 11). Schüler.
Ich glaube dies zu verstehen. Erkläre mir nur, was für eines Lohnes
jene für würdig befunden werden, welche nach Kräften dieses Gebot
befolgen? Lehrer. Gerne. Gott hat selbst diesen Ruhm, Ehre und
Verleihung ewiger Glückseligkeit verheißen, denn er sagt: Die mich
preisen, werde auch ich preisen, und wer mich gering schätzt, wird miß-
achtet werden, und jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt,
zu dem will auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel
(Matth. 10, 32). Von der Wahrheit aber sagt der Psalmist: Wer
von Herzen Wahrheit redet, auf seiner Zunge nicht Verleumdung hegt,
einem andern nichts Böses zufügt und nicht Schmach auf seinen
Nächsten lädt, der, wenn er seinem Nächsten geschworen hat, nichts
daran ändert, wird Gast sein in deinem Zelte und nimmermehr
wanke (Ps. 15). Der Herr segnet also und tut wohl unentwegt den
Redlichen und jenen, welche die Lästerungen der Gottlosen strafen,
wie ein Sprichwort sagt: Das Geschlecht eines ordentlichen Menschen
hat eine gute Zukunft, denn auch die Nachkommen des Redlichen
werden glücklich sein und blühen. Schüler. So habe ich denn ge-
hört, was Gott verheißt denen, welche in seinem Namen die Wahrheit
sagen; führe mir nunmehr auch die Strafen für die Uebertreter an.
Lehrer. Gott sagt, daß er denjenigen schwerlich rechtfertigen werde,
der seinen Namen freventlich im Munde führt. Die Strafe der Mein-
eidigen ist also bei Gott das Verderben der Seele, bei den Menschen
Verachtung und ein schlimmes Lebensende. Denn in drei Dingen
fehlen die Meineidigen ganz gewaltig. Schüler. In welchen? Lehrer.
Zuerst — um die Kränkung und Freveltat an den Menschen zu über-
gehen — weil sie glauben, daß ihre Lügen Gott verborgen bleiben;
dann, weil sie furchtlos ihr Gericht und ihre Bestrafung übersehen;
drittens weil sie Gott zum falschen Zeugen machen, wenn sie ihn im
falschen Schwur anrufen. Schüler. Das ist richtig. Lehrer. Jeden-

falls darf man sich auch nicht verhehlen, daß das Gesetz für jeden, der Gott lästert und ihn verflucht, Ausschluß aus der Glaubensgemeinschaft und Steinigung vorsah. Wie geschrieben steht: Wenn ein Mensch seinem Gotte flucht, läßt er Sünde auf sich. Und wer den Namen des Herrn lästert, soll mit dem Tode bestraft werden; die ganze Gemeinde soll ihn unfehlbar steinigen. Er sei ein Fremder oder ein Landeseingeborener — wenn er den heiligen Namen lästert, soll er getötet werden (Lev. 24, 15—16.) Daher führte Moses auf Anordnung des Herrn den Sohn der israelitischen Frau, welcher den Namen Gottes verflucht hatte, aus dem Lager hinaus und befahl, daß er von der Gemeinde gesteinigt werde. (Lev. 24, 23). Und an einer andern Stelle wiederum steht geschrieben: Aber der Prophet, der sich vermaßen sollte, in meinem Namen etwas zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht aufgetragen habe, oder der im Namen anderer Götter reden sollte, — ein solcher Prophet muß sterben (Deut. 18, 20). Und es haben auch in der That viele Häretiker zur Warnung für uns ihre Gotteslästerung gebüßt. Weil Arius den Gott Christus schmähte, zerbarst sein Leib, als er einmal nachts auf den Abtritt ging, um seine Notdurft zu verrichten, und er ließ seine Seele durch den Abort in den Unrat entweichen. Und Kerinthos, welcher Christus im Bad verfluchte und die göttliche Wahrheit frevelhaft verleumdete, wurde unversehens durch den Einsturz der Badestube getötet, er starb auf der Stelle infolge seiner Verruchtheit. Auch viele andere Gotteslästerer wurden von ähnlichen oder noch größeren Unfällen ereilt. Auch jetzt noch und künftig wird die Gottlosen und Verleumder jähe Vernichtung treffen und das Verderben wird sie einem Sturmwind gleich überraschen, denn nicht läßt Gott sich verhöhnen und in wunderbarer Weise werden diejenigen ihrer Strafe zugeführt, welche mit dem Satan im Bunde sind. In demselben Maße nämlich wie Gott, der die Herzen kennt, den Gerechten und Herzensreinen beisteht, ebenso heftig tritt er gegen die Unheiligen und Gesetzesverächter auf und bekämpft sie. Doch soviel soll heute nun hierüber genügen, morgen werden wir, so Gott will, eine Untersuchung über das vierte Gebot anstellen. Schüler. Mag es so sein!

—————

4. Viertes bis zehntes Gespräch über die zehn Gebote.

(Inhaltsangabe)

Viertes Gespräch. Zur Heiligung des Feiertages wird bemerkt, daß diese nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes zu verstehen ist. Jesus hat auch am Sabbat geheilt. Durch solche Werke wird der Feiertag nur heiliger, doch ist vor Mißbräuchen zu warnen. Der ursprüngliche Zweck des Feiertags darf nie vergessen werden: auszuruhen und sich durch innere Sammlung zu Gott zu erheben. Gedacht wird auch der Unstatthaftigkeit, den Sonntag durch Völlerei zu entweihen. Unter den Verheißungen für die, welche das Gebot halten, steht obenan, daß sie dadurch selbst geheiligt werden. Diese Heiligung geschieht, indem wir Gottes Wort eifrig hören und lernen, wodurch uns der hl. Geist zuteil wird, der die richtige Erkenntnis Gottes erweckt. Dieser folgt die Vergebung der Sünden, die Veruhigung des Gewissens und der Friede im ewigen Leben, wovon der Wochenfeiertag ein Abbild ist. Welche dieses Gebot übertreten, die wird Gott am Tage des jüngsten Gerichts verstoßen und dem Verderben preisgeben.

Fünftes Gespräch. Er ist dem 4. (5.) Gebot gewidmet, womit die Erörterung der Pflichten gegen Mitmenschen beginnt. Das Gebot bezieht uns, jeder Autorität, die rechtmäßigerweise über uns gesetzt ist, also nicht nur den Eltern, sondern auch den Obrigkeiten zu gehorchen. Auch einer schlechten Obrigkeit dürfen wir den Gehorsam nicht versagen, es sei denn, daß sie uns zur Gottlosigkeit zwingen wollte. In diesem Falle muß man Gott mehr dienen als den Menschen, selbst wenn es uns das Leben kostete. Aber auch die Obrigkeiten haben Pflichten zu erfüllen und den Untergebenen mit gutem Beispiel voranzugehen. Sie müssen gottesfürchtig sein und sich für die Förderung des wahren und die Verfolgung des falschen Gottesdienstes einsetzen, Schulen errichten und Lehrer bestellen, damit das Gemeinwesen in guter Zucht erhalten bleibe, ja den Nachkommen in besserem Zustande hinterlassen werde als es die Väter empfangen hatten. Die Richter sollen gleiches Recht sprechen und nie dem eignen Vorteil nachgehen. Deshalb hat Gott ihnen das Schwert verliehen und überwacht ihre Tätigkeit. Ganz besonders müssen die kirchlichen Gemeindevorsteher und Lehrer des Evangeliums sich in allem eines vorbildlichen Lebenswandels befleißigen. Hier kann sich der Schüler einer Kritik nicht enthalten, welche erkennen läßt, daß zur Zeit die Wirklichkeit von diesem Ideal noch weit entfernt ist: Dieses ist unseren jetzigen Beamten durchaus nicht Herzenssache, denn fast alle ergeben sich den Genüssen des Leibes und der Gewinnsucht.

Der Gehorsam gegen die Eltern wird auf das Verhalten gegenüber den Dienstherrn ausgedehnt, denen wir für unser Wohlergehen ebenfalls Dank schulden. Die Erfüllung der Pflichten gegen die Eltern zeitigt in uns eine ganze Reihe von anderen Tugenden, und es ist nur natürlich, daß wir jene aus Dankbarkeit gewissenhaft pflegen, wenn sie alt und gebrechlich werden, tun das doch auch

vernunftlose Thiere (Beispiel vom Storch und vom Bienenfresser). Freilich haben auch die Eltern große Verpflichtungen gegenüber ihren Kindern, unter denen die Erziehung zur Gottesfurcht obenan steht; ebenso die Dienstherrn gegenüber den Dienern: sie sollen sie ebenfalls erziehen und stets mit nutzbringender Arbeit beschäftigen, denn sich selbst überlassen, verkommen sie sittlich.

Zum Schluß werden auch hier — durch Anführung von Schriftstellen — dem Gebot zuwiderlaufende Handlungen samt ihren bösen Folgen beschrieben: Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, soll mit dem Tode bestraft werden (Ex. 21, 15). Wer seinen Vater oder seine Mutter verflucht, soll des Todes sterben (Ex. 21, 17). Verflucht ist, wer seinen Vater oder seine Mutter verunehrt (Deut. 27, 16). Und wie Salomo, der große Weise sagt, wird, wer seinen Vater verunehrt, Schmach und Schande ernten (Sprüche 19, 26). Ein Auge, das des Vaters spottet und den Gehorsam gegen die Mutter verächtlich findet, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen (Sprüche 30, 17). Aber auch der Apostel sagt: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der lehnt sich auf wider Gottes Ordnung. Die Aufrührer aber werden sich ihr Gericht holen (Rö. 13, 2). Als warnende Beispiele führt B. aus dem Alten Testament an: Den von seinem Vater Noah verfluchten Ham, dann Absalom, weiter Dathan, Korah und Abiram, welche sich gegen Moses und Aaron auflehnten, den Herrn durch ihr Murren erzürnten und von der Erde verschlungen wurden, zuletzt die von Vätern getöteten Kinder von Beth-El, die den Propheten Elisa verspottet hatten.

Sechstes Gespräch. Das Gebot: Du sollst nicht töten — fordert von den Menschen alle Eigenschaften, die für ein friedliches Zusammenleben notwendig sind: Freundlichkeit, Milde, Langmut, Mitgefühl, Hochherzigkeit, Feindesliebe, Abscheu vor Verleumdungen. Wie das Feuer nicht durch Feuer gelöscht, so wird der Böse nicht durch Böses geheilt. Im übrigen ist der Zorn nicht schlecht hin zu verurteilen, haben doch auch Moses und die Propheten, Jesus und die Apostel häufig gezürnt, auch Gottes Zorn auf die Ungehorsamen ist aus der Heiligen Schrift gut bekannt. Gewarnt wird aber vor dem blinden und ungerichtfertigten Zorne. Wichtig ist dieses Gebot, weil seine Einhaltung Werke der Liebe zeitigt, ohne die der Glaube tot ist. Die gegen es handeln, büßen dies durch die Pein des bösen Gewissens. Ueberdies: wer des Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn ich habe den Menschen nach dem Bilde Gottes geschaffen — spricht der Herr.

Siebentes Gespräch. Das 6. (7.) Gebot erzieht zur Beherrschung fleischlicher Begierden, und seine Befolgung befestigt Scham- und Ehrgefühl. Eine Stütze für den Menschen ist in dieser Hinsicht die Ehe. Diese darf keineswegs, wie der Schüler manchmal im Leben hat äußern hören, als notwendiges Uebel angesehen werden. Wer die Ehe aufheben möchte, würde das Menschengeschlecht ausrotten, da doch Gott selbst die ersten Menschen mit den Worten gesegnet hat: Seid fruchtbar und vermehret euch. Wie könnte einer vernünftig sein, der gegen die Natur ankämpft? Eheios soll nur der leben, welcher von Gott besondere Anlagen dazu erhalten hat. Die Ehen sollen nicht zum Vergnügen geschlossen werden, sondern aus dem Triebe heraus, seine Art auf rechtmäßige

Weise fortzupflanzen. Reichtum, Stand und Schönheit dürfen bei der Wahl nicht maßgebend sein, sondern nur solche Eigenschaften, die ein harmonisches Familienleben verbürgen. Hier wird nun wieder ein Vorbild aus der Tierwelt angeführt: das durch große Gattenliebe sich auszeichnende Weibchen des Meereisvogels. Es folgt dann eine Charakteristik des dem Gebot entgegengesetzten Verhaltens (Ehehaß, Unzucht, Verführung von Jungfrauen, Wohlthätigkeit, Mangel an Ueberlegung, schmutzige Reden, Scham- und Struppellosigkeit, Schlemmerei, Leichtfertigkeit, Gefräßigkeit, Leppigkeit, Niederlichkeit und jede Art schimpflichen und schädlichen Genusses), wobei auch die Ehecheidung und Heirat mit geschiedenen Ehefrauen gerügt, ganz ausdrücklich aber vor Trunkucht gewarnt wird, weil sie allzuhäufig Anlaß zu geschlechtlichen Verirrungen gibt. Den Schluß bilden biblische Aussprüche (Hebr. 13, 4; 1 Kor. 6, 9—10; Hosea 4, 11; Jes. Sirach 19, 2; Lev. 20, 10) und Erzählungen (Joseph, Pharao, David, Sodom und Gomora, die Bewohner von Gibea, welche das Weib des Leviten, und Sichem, welcher Dina vergewaltigte) als anschauliche Beispiele von Vergeltung für Gehorsam bezw. Ungehorsam gegenüber dem Gebot.

Achtes Gespräch. Das 7. (8.) Gebot verbietet uns nicht nur, jede unrechtmäßige Erwerbung fremden Gutes, sondern verlangt vielmehr, von dem unserigen allen Bedürftigen mitzuteilen, dann überhaupt alles Gute mit unserm Vermögen zu fördern: die Kirche und die Lehrer des reinen Evangeliums, das Vaterland, die Eltern, Freunde und Verwandten. Wer dies tut, wird ein hochherziger, innerlich freier und unabhängiger Mensch. Von den Zuwiderhandelnden hat in erster Reihe der Räuber am kirchlichen Gute Gottes Strafe zu gewärtigen. Ein solcher ist jeder, der Besitz oder Einkünfte der Kirche sich aneignet oder sie entweiht und für weltliche Zwecke verwendet. Als der Heiligen Schrift widerstreitend ist auch das Zinnehmen dem Christenmenschen um so weniger erlaubt, weil es schon im klassischen Altertum Gesetze gab, die den Zinsezins verboten, ja sogar solche, die den Schuldner von der Abstattung der Zinsen und Zurückzahlung des Kapitals befreiten. Leider werden solche Gesetze heute nicht mehr geschaffen. Gewinn geht vor Gerechtigkeit, obgleich dies wenig Freuden und viel Leid mit sich bringt. Somit ist der Reichtum an sich gut und ändert nur durch den Charakter des Besitzers sein Wesen, ähnlich wie der Wein durch die Gefäße. Der Dialog schließt mit einem Paulinischen Ausspruch, der im Wesen ebenfalls nur den unrichtigen Gebrauch des Reichtums verurteilt: Denen, die da reich sind in dieser Welt, befehl: sich nicht hoch zu dünken, noch zu hoffen auf des Reichtums ungewisses Wesen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich gewährt zum Genuße, Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig, mittelksam, sich selbst sammelnd einen guten Grund für die Zukunft, damit sie das wahrhaftige Leben ergreifen (1. Tim. 6, 17—19).

Neuntes Gespräch. Das 8. (9.) Gebot ist so zu verstehen, daß wir nicht nur unsere Mitmenschen nicht verleumben, sondern uns auch durch falsche Anschuldigungen, die wir selber erleiden, nicht sollen abschrecken lassen, ihnen in der Bedrängnis zu helfen und sie gegen angetanes Unrecht zu verteidigen. Es folgt die Ableitung einzelner Teilgebote (gegen diejenigen, die uns unrechtmäßigerweise beschuldigen, nachsichtig sein und ohne Arg zu unserm und unserer

Mitmenschen Wohl gerechte Beurteilung fordern; uns treulich des Nächsten annehmen, wenn er in Not ist, und ihn gegen Kränkungen verteidigen; was uns anvertraut wird, zuverlässig bei uns behalten und niemandem mitteilen, was nicht verraten werden darf; kurzum einem jeden Menschen gerne und wirksam helfen, abgesehen davon, daß wir keinen Meineid sühnen dürfen) und Teilverbote (eine unwahre Beschuldigung oder hinterlistige Nichtigkeitsbeschwerde erheben oder auch durch Nichteinhaltung des Versprechens sich einem Prozesse entziehen; sodann Vermeidung jeder Art zügelloser Rede, wie falscher Eid, listige Anschläge, Tücke, Schmähsucht, falsche Anklage, Verleumdung, Schmeichelei, Verschwörung, Streit, Verrat, unüberlegte Geschwätzigkeit, Schädigung im Geheimen, die man unter dem Schein der Güte dem Nächsten verursacht, Verstellung des Charakters, die zu etwas anderm anleitet als sie vorgibt; dann unbegründete Leistung und Abverlangung eines Eids; Schlaueit, Betrug, Unaufrichtigkeit in Wort und Tat zum Verderben unserer Mitmenschen, oder wie immer geartete Umgehung der Wahrheit um eines Vorteils willen) aus dem allgemeinen Gebote der von Nächstenliebe eingegebenen Wahrhaftigkeit, weiter die Verheißungen der Heiligen Schrift (1 Petrus 3, 10, Sprüche 21, 23) und eine Betrachtung über die heilsamen und verderblichen Wirkungen, die vom richtigen, bezw. falschen Gebrauch der menschlichen Sprache ausgehen.

Zehntes Gespräch behandelt das 9. und 10. Gebot des Lutherischen Katechismus. Die berechtigte Frage des Schülers, weshalb Gott die Begierde nach fremdem Gut, da es doch schon in einem früheren Gebote behandelt sei, hier wieder verbiete, beantwortet der Lehrer damit, Gott wolle keinen äußerlichen, sondern einen aus dem Herzen kommenden Gehorsam von uns. Außerdem sei es nötig gewesen, im Dekalog, zum Unterschied von den weltlichen Gesetzen auch solche Gebote zu geben, deren Nichtbefolgung im Angesicht der Welt keinen Tadel fände.

Auf die Frage des Schülers, ob denn alle Begierden ohne Unterschied zu verurteilen seien, wird vom Lehrer erwidert, Gott verbiete die vernünftigen nicht, da sie zur Vervollkommnung der menschlichen Natur führten. Wie weit eine solche nach dem Sündenfall Adams möglich ist, wird hier, nachdem oben das Thema eingehender behandelt wurde, kurz wiederholt (durch den Glauben an Jesum Christum und den heiligen Geist).

5. Erstes Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Schüler. Sei gegrüßt, o Lehrer! Lehrer. Auch du sei gegrüßt. Was ist denn der Anlaß zu diesem deinem frühen Erscheinen? Schüler. Ich bin gekommen, damit du mir jetzt, wenn du Zeit hast, das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis erklärst. Lehrer. Fromm bist du, da du den geheiligten Tag mit einem gottgefälligen Werke beginnest, das heißt den Sabbat wirklich heiligen. Und was mich betrifft, werde ich, solange ich lebe, immer Muße haben, mich mit dir über Glauben und Erlösung zu unterreden. Daher frage mich, was du willst, es ist dir erlaubt. Schüler. Zuerst also, wenn es dir gefällt, sage mir dieses Glaubensbekenntnis wörtlich. Lehrer. Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesum Christum seinen Sohn, unsern einzigen und alleinigen Herrn, empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, der gelitten hat unter Pontius Pilatus, gestorben und begraben wurde, niederfuhr zur Hölle, am dritten Tag auferstand von den Toten, emporfuhr zum Himmel und sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters, woher er kommen wird zu richten die Lebenden und Toten. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen. Schüler. Jetzt sage mir gleichsam im Umriss den Sinn des Bekenntnisses. Lehrer. Es lehrt, Gott der Vater sei der Schöpfer und Lenker aller Geschöpfe, Jesus aber unser Erlöser und der heilige Geist das Licht, welches nach weiser Ordnung alles erleuchtet und weihet. Daher können wir gut drei Teile unterscheiden. Der erste, nämlich über die Schöpfung, ist dieser: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde. Hauptsache ist selbstverständlich, fest daran zu glauben, daß Gott, durch Jesum seinen Sohn, mit dem heiligen Geiste alles geschaffen hat, erlöst und heiligt. Schüler. Ich

verstehe. Wenn wir aber sagen, daß es einen Gott gebe, woher wissen wir dieses? Lehrer. Das braucht man nicht mehr zu bezweifeln, denn die Vernunft sagt es jedem von uns, daß Gott ist, weshalb es auch natürlich, an ihn zu glauben. Schüler. Gewiß erfordert das die Frömmigkeit. Wer jedoch und was für ein Wesen ist dieser Gott? Lehrer. Ein geistiges Wesen ist der ewige Gott, der anfangslose Urgrund von allem Guten. Er hat sich offenbart im Worte, das durch die Propheten und Apostel mitgeteilt und von uns vernommen ward. Gott ist der Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, Gott der Sohn das Ebenbild des Vaters, Gott der heilige Geist das, was vom Vater ausgeht. Eins ist Gott, aber seiner Personen sind drei. Schüler. Gibt es also nur einen Gott? Lehrer. Freilich einen, wie geschrieben steht: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr (Deut. 6, 4) und: Sehet nun, daß ich es bin, und daß kein Gott neben mir ist (Deut. 32, 39). Ich bin es, vor mir ward kein anderer Gott geschaffen und nach mir wird keiner sein. Ich bin der Gott und außer mir gibt es keinen Erlöser. Ich habe verheißt und gerettet (Jes. 43, 10). Und wiederum: Ich bin Gott der Herr und keinen Gott gibt es außer mir (Jes. 45, 5). Und Naeman, gereinigt von seinem Aussatz, sagte: Siehe ich habe erkannt, daß es keinen Gott gibt in allen Landen außer in Israel (2. Kön. 5, 15). Das ist der, welcher sich Israel im Worte offenbart hat. Mit ihm stimmt überein auch der heilige Paulus, welcher sagt: Wir wissen, daß es keinen Götzen auf dieser Welt gibt und keinen andern Gott außer einem. Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt — sei es im Himmel oder auf Erden, wie ja viele Götter sind und viele Herren — so haben wir doch nur einen Gott, von dem alles ausgeht, der unser Ziel ist, und einen Herrn Jesus Christus, durch den alles geworden ist, auch wir durch ihn (1. Kor. 4 ff.). Und an einer andern Stelle: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Ein Gott und Vater aller, der da ist durch alle uns und in uns allen. (Ephes. 4, 5). Und sonst noch vieles von der Art. Schüler. Dies genügt, und nun zeige auf ebendieselbe Weise, durch Zeugnisse, auch, daß es drei Personen dieser erhabensten Einheit gibt. Lehrer. Allerdings will ich, durch Behandlung jeder dieser Substanzen, alles der Reihe nach deutlich darstellen — denn durch klare Feststellung werde ich erläutern, daß der Vater Gott ist, in gleicher Weise der Sohn und der heilige Geist — jetzt aber umsomehr, da du es forderst, und so werde ich einige

Zeugnisse auswählen. Gott sagt: Lasset uns den Menschen machen nach unserm Bilde, und: Siehe Adam ist geworden wie unsereiner (Gen. 3, 22). Aber auch dem Abram erschien Gott im Haine von Mamre. Und als Abram seine Augen aufhob und schaute, siehe, da standen drei Männer über ihm. Und er fiel auf die Erde nieder und sagte: Herr usw. (Gen. 11, 8 ff.). Und vieles andere noch kommt zerstreut bei den Propheten vor. Aber auch im Neuen Testamente kündigt und zeigt die heilige Schrift dasselbe zur Genüge an. Als Jesus getauft wurde, öffnete sich der Himmel. Und der heilige Geist stieg nieder in Gestalt einer Taube. Und der Vater zeugte für den Sohn und rief aus dem Himmel: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Hier unterscheiden die Evangelisten deutlich die drei Personen von einander. Schüler. Offenbar. Lehrer. Hat außerdem nicht Christus selbst befohlen, sich taufen zu lassen auf den Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes? Schüler. D freilich! Lehrer. Daher schreibt der große Basilius in seinen orthodoxen Disputationen: Denn wir müssen uns taufen lassen wie wir es vernahmen, glauben wie wir uns taufen lassen, preisen wie wir glauben, an den Vater, Sohn und heiligen Geist. Schüler. Ich habe es gelesen. Lehrer. Es ist also offenkundig, daß es drei persönliche Eigenschaften der Gottheit gibt, das Nichtgezeugtsein des Vaters, das Gezeugtsein des Sohnes und das Ausgeströmtsein des heiligen Geistes. Schüler. Das trifft zu. Lehrer. Und daß eins ist Wesenheit, Art und Natur des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes. Schüler. Auch dieses. Lehrer. Also meinen wir, daß dies allein der wahre und reine Glaube sei, nämlich der an Vater, Sohn und heiligen Geist, den einen Gott und Herrn von allem Sichtbaren und Unsichtbaren, Schöpfer und König jedes Geschöpfes, welchem gemäß wir die Drei, die Eins bedeuten, und das in den Dreien geschaut Eine anbeten. Schüler. Fürwahr, dies glaube ich und stimme zu, daß es so ist. Was aber bedeutet hier eigentlich die Bezeichnung Person? Lehrer. Person bedeutet nach der kirchlichen Ueberlieferung ein für sich selbstständig bestehendes körperloses, geistiges und unteilbares Wesen. Schüler. Klar und deutlich hast du über die heilige Dreifaltigkeit gesprochen und es befriedigt mich. Lehrer. Es erübrigt noch hinzuzufügen, daß wir Gott erkennen und fürchten müssen, wie er sich im Worte offenbart hat, und mit unerschütterlichem Glauben die Verheißungen von ihm hinnehmen und behalten, die gegeben wurden in

Christo, d. h. glauben und bekennen, daß Gott durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus unser Vater geworden ist. Mit der sein Wesen erfüllenden natürlichen Zuneigung liebt er uns, indem seine reiche Theilnahme allen und jedem aufs freigebigste Güter des Leibes und der Seele beschert. Schüler. Ich verstehe. Lehrer. In demselben Maße aber müssen wir glauben, daß er in der Noth wirklich mit uns mitleidet, wie der trefflichste und liebevollste Vater, wenn seinen Söhnen Gefahr droht. Schüler. Das ist nur natürlich. Lehrer. Und dazu noch, daß er Klug für uns sorgt und die, welche an ihn glauben und auf ihn vertrauen, nicht stets unglücklich sein läßt, sondern rechtzeitig von allen Widerwärtigkeiten befreit. Schüler. Denkt also Gott irgendwie an uns? Lehrer. Ganz gewiß! Du glaubst doch nicht etwa, daß ihm dies unmöglich sei? Schüler. Keineswegs, vielmehr muß es ihm leicht sein. Lehrer. Freilich, und es ist seiner Art nur angemessen und paßt für ihn am allermeisten, hierauf nicht zu vergessen. Schüler. Es ist glaubhaft, doch wie und an welchen Zeichen erkennen wir dies? Lehrer. Zu allererst daran, daß alle Menschen, am sichersten aber die Weisen die Vorstellung von Gott haben, daß er für uns sorge. Schüler. Wichtig! Lehrer. Und meist, woft sie in sehr großer Gefahr schweben. Denn wenn die größte Gefahr uns droht, rufen wir schon von Natur plötzlich Gott an, und an aller menschlichen Hilfe verzweifelnd, setzen wir unser Vertrauen auf ihn, indem wir hoffnungserfüllt beten. Deshalb gibt es bei allen Völkern verschiedene Gottesdienste und Gottesverehrungen. Schüler. Das ist der Fall. Lehrer. Weiter beweist dasselbe die uns von Natur innewohnende Unterscheidung von Sittlich und Unsittlich, oder nicht? Schüler. Sicherlich! Lehrer. Drittens, daß Gott bei seiner Gerechtigkeit die ihn Verehrenden nicht unbedachtamerweise übersehen. Schüler. Gewiß nicht! Lehrer. Außerdem das Gewissen und die Furcht im Herzen der Sünder nach begangenem Fehltritt. Schüler. Jedensfalls. Lehrer. Und die Strafen, wie auch unverhofften Büchtigungen der Bösen und Gottlosen. Schüler. Das ist klar, denn in den meisten Fällen überantwortet die Gottheit unerwartet die Sünder der Gerechtigkeit. Lehrer. Sicherlich, da Gottes Auge scharf ist und alles sieht. Schüler. So scheint es. Lehrer. Nun aber zeugt von der göttlichen Vorsehung auch die Erschaffung und Regierung der Welt, die Harmonie und Erhaltung des Alls, die Schönheit von allem, was wir im Weltall sehen, und was wunderbar

lebt und webt im Himmel und in der Luft und auf Erden. Oder leuchtet es dir nicht ein? Schüler. Ich sehe es wirklich ein, denn alles hängt mit einander in der vollkommensten Ordnung und Reihenfolge zusammen, und ohne göttliche Vorsehung wäre dies wohl nicht denkbar. Lehrer. Wichtig sprichst du. Aber die Welt wäre überhaupt nicht entstanden, wenn es keine Vorsehung gebe, wie ja auch ein Haus nicht ohne Baumeister von selbst werden kann, schließlich nichts, weder das Billigste noch Kostbarste, ohne die betreffenden Handwerker. Schüler. Du gehst genau auf die Sache ein. Lehrer. Und zudem würde sich die von Ewigkeit her bestehende Kirche nicht bis jetzt haben erhalten können, außer durch Gottes Vorsehung und Fürsorge. Schüler. Ich glaube es. Lehrer. Auch würden die in Monarchien und Republiken herrschenden Verfassungen und Umwälzungen nicht zustandekommen ohne göttliche Weisheit. Schüler. Freilich wäre es unmöglich. Lehrer. Und das Voraussehen, die Orakelsprüche und gottbegeisterten Prophezeiungen, welche die Zukunft verkünden, kommen sie nicht von Gott her? Schüler. Ich denke, ja! Lehrer. Hauptsächlich aber die göttlichen Gesichte und mannigfaltigen Offenbarungen des Herrn im Alten und Neuen Testament? Schüler. In der That, du erwähnst die untrüglichen Wahrzeichen der göttlichen Vorsehung! Denn Gott redete vor Zeiten auf mannigfaltige Weise zu den Vätern und offenbarte sich in den Propheten, zuletzt aber im Sohne. Lehrer. Jetzt also, glaube ich, hast du aus meinen Worten begriffen, daß Gott für uns sorgt. Schüler. Ich habe es wohl begriffen, doch verlange ich, o Lehrer, auch einige Zeugnisse der Heiligen Schrift noch hierüber zu hören. Lehrer. Es ist ganz in der Ordnung, daß du daran erinnerst, denn es wird angebracht und von großem Nutzen sein, solche Schriftzeugnisse ohne Unterlaß zu Rate zu ziehen und in Versuchungen entschlossen gegenüber Teufel und fleischlichen Gedanken vor Augen zu halten. Deshalb will ich dir nun einige von den am meisten Trost spendenden aufzählen. Wahrhaftig, Christus sagt: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Blicket auf die Vögel unter dem Himmel usw. (Matth. 6, 25). Und an derselben Stelle: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr alldas nötig habt. Strebet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch verliehen werden (Matth. 6, 32). Und: Werden nicht zwei

Sperlinge für ein As gekauft? Und kein einziger von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euern Vater. Bei euch aber sind auch alle Haare auf dem Haupt gezählt. Fürchtet euch also nicht, denn ihr seid mehr wert als viele Sperlinge (Luk. 12, 6). Und Paulus: Ob sie ihn doch berühren und fünden könnten, der nicht ferne von einem jeden unter uns ist; denn in ihm leben, weben und sind wir (Apg. 17, 27). Und wieder an einer andern Stelle: Denn darum mühen wir uns ab und lassen uns schmähen, weil wir auf den lebenden Gott unsere Hoffnung setzen, welcher der Heiland aller Menschen ist, besonders der gläubigen (Tim. 4, 10). Und das gute Werk, welches er an euch begonnen hat, wird er bis zum Tage Jesu Christi vollenden (Phil. 1, 6). Der Palmist aber sagt: Alles wartet auf dich, damit du ihnen Speise gebest zu rechter Zeit. Wenn du gibst, werden sie sammeln, wenn du die Hand eröffnest, wird alles voll werden von Güte (Ps. 104, 27). Und: Wälze deine Sorge auf den Herrn und er wird dich immer erhalten, nicht für immer wird er den Frommen wanken lassen (Ps. 55, 23). Auch zeigt Gott durch Beispiele seine Fürsorge für die Frommen. Schüler. Durch welche? Lehrer. Hat er nicht in der Wüste Quellen mit Wasser aus den Felsen geleitet und sein Volk getränkt, ihnen als Speise Manna vom Himmel regnen lassen? Hat nicht den Elias ein Rabe gespeist? Und wurde Daniel in der Grube nicht gerettet, unberührt und unverfehrt, obgleich er mit Löwen zusammen war? Und auch die Leiber der drei Jünglinge im lodernden Feuer des Ofens, erhielt sie nicht die göttliche Vorsehung unverleht? Oder ist dir dies nicht genug? Schüler. Es genügt mir. Lehrer. Kimmern mehr also darf man gottloserweise annehmen, was einige Epikuräer in ihrer Verblendung fasseln, daß die menschlichen Schicksale ohne Kennntnis oder auch Willen Gottes durch Zufall sich vollzögen. Denn man muß glauben, daß Gott, wie er, entsprechend seiner unermesslichen Güte und Macht, ohne einen Stoff die ganze Welt geschaffen hat, sie auch regiert, erhält und nach seinem Willen verwalktet. Denn es steht geschrieben: Vom Herrn werden dem Manne die Schritte gelenkt. Denn wie könnte der Mensch seine Wege erkennen? (Sprüche 20, 24) Schüler. Scheint dir nun Gott aber auch vom Bösen die Veranlassung zu sein? Lehrer. Keineswegs. Gott ist nur vom Guten die Ursache, nicht aber vom Bösen. Denn wenn er am Bösen schuld wäre, könnte er wohl nicht gut sein. Schüler. Wieso? Lehrer. Weil das Gute nicht von allem der Urheber ist, sondern nur von dem, was gut ist. Schüler. Ganz und

gar! Lehrer. Also ist auch Gott, da er gut ist, am Bösen nicht schuld, wie geschrieben steht: Und Gott sah alles, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut. Und der Psalmist: Du willst keine Ungerechtigkeit. Schüler. Wer ist also die Ursache des Bösen? Lehrer. Zunächst des Teufels Mißgunst und seine Anschläge, dann der Mensch, der zwar frei geschaffen wurde, aber durch eigenen Entschluß von Gott abfiel und sein Gebot mißachtete. Denn Gott bestimmte, daß unser Wille nach beiden Seiten frei sein sollte, daß wir entweder seinem Worte gehorchend mit ihm zusammen seien und an der Seligkeit teilhätten, oder wenn wir gegen ihn unfolgsam wären, gerichtet würden. Es ist also klar, daß durch den Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist. Wer aber Sünde begeht, ist des Teufels, denn der Teufel sündigte von Anbeginn. Schüler. Fürwahr, es scheint sehr richtig zu sein, was du sagst. Vollends aber zu meinen, daß Gott, der gut ist, für jemanden die Ursache zum Bösen werden könne, ist auf jegliche Art energisch zu bestreiten, und es darf dies niemand äußern in seiner Gemeinde, wenn sie gut eingerichtet sein soll, noch jemand darauf hören, weder ein Jüngerer noch Älterer, weder wer in gebundener, noch, wer in ungebundener Rede von der Urzeit erzählt, denn es wäre weder eine fromme Aeußerung, wenn sie getan würde, noch uns nützlich, noch ohne innern Widerspruch. Schüler. Ich stimme dir bei, und es ist mir angenehm, daraus mit Sicherheit zu schließen, daß nicht alles durch Notwendigkeit und gleichsam Schicksalsfügung geschieht. Lehrer. Freilich nicht! Obwohl anzunehmen ist, daß manches, hauptsächlich von den letzten Dingen, von Gott angeordnet und unabänderlich bestimmt wurde. Nichtsdestoweniger ist vieles von dem, was geschieht, auch zufällig, das meiste aber freiwillig und selbstgewählt, weshalb von Gottes Vorsehung in einem dreifachen Sinne gesprochen wird, nämlich im Sinne der göttlichen Mission, seines Wohlgefallens und seiner Nachsicht. Schüler. Es ist klar, daß dies so ist. Lehrer. Wie denn nicht! Doch wenn wir nun dieses Erkenntnis von der göttlichen Vorsehung haben und hieran glauben, so geben wir Gott wahrscheinlich die Versicherung, den Götzendienst meiden zu wollen und gegen Gott oder ohne Gott weder zu erstreben noch zu nehmen eine Wegzehrung zu Glück und Gewinn, sondern in welcher Not immer wir uns befinden, unsere ganze Sache Gott anzuvertrauen, ihn allein anzurufen und von ihm mit Freimütigkeit zu verlangen und zu erwarten Gaben für Seele und Leib, stets vertrauend auf

seine Verheißungen. Schüler. Das ist ganz folgerichtig. Lehrer. Denn Gott ist nicht nur wahrhaftig, sondern auch mächtig, zu vollbringen, was er in seinem Erbarmen versprochen hat. Schüler. Führe nun Zeugnisse an. Lehrer. Von seiner Wahrhaftigkeit steht geschrieben: Gott schwankt nicht wie ein Mensch. Er selbst hat es gesagt, wird er es nicht tun? Wird er reden und nicht treu daran halten! (Num. 23, 19). Und an einer andern Stelle: Er wird nicht lügen und seine Gefinnung ändern, denn er ist nicht wandelbar wie die Menschen (1 Sam. 15, 29). Wenn wir ungläubig sind, jener bleibt treu. Er kann sich nicht verleugnen (2. Tim. 2, 13), weshalb Christus auch die Wahrheit genannt wird. Unbereut daher bleiben seine Verheißungen und Geschenke. Denn bei ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Von der Macht Gottes aber zeugt die Schrift, indem sie sagt: Gott der du bist, du hast den Himmel gemacht und die Erde mit deiner großen Kraft und mit deinem Arm, dem hoch erhaberen. Nimmermehr bleibt etwas vor dir verborgen, du übst Mitleid an Tausenden und vergibst die Sünden der Väter in den Busen ihrer Kinder nach ihnen. Gott, der große und starke; Herr des großen Rathschlusses und mächtig durch deine Werke; Gott, der allmächtige und hochgepriesene; deine Augen sind geöffnet für alle Wege der Menschensohne, zu geben einem jeden nach seinem Wege. (Jer. 32, 17—19). Er sprach und sie wurden geboren, er befahl und sie wurden geschaffen. (Ps. 148, 5). Und was dort noch folgt: Denn bei Gott ist alles möglich und nichts ist unmöglich bei ihm. Schüler. Du sprichst die volle Wahrheit. Nun glaube ich noch fester, was oben über die göttliche Vorsehung gesagt wurde. Denn, da Gott allmächtig ist, d. h. über Himmel und Erde herrscht und über alles was dort lebt, ist er Herr und König. Wer würde denn jemals die Kraft haben, seinen Willen und die Wirkung seiner Verheißungen zu hemmen? Lehrer. Es ist christlich von dir, daß du dieses erkennst. Ueber den ersten Teil nun mag uns soviel genug sein.

6. Zweites Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Und an Jesum Christum, seinen Sohn, unsern einzigen alleinigen Herrn, empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, der gelitten hat unter Pontius Pilatus, gestorben, begraben worden, zur Hölle niedergefahren und am dritten Tage von den Toten auferstanden ist, zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, woher er kommen wird, zu richten die Lebenden und Toten.

Lehrer. Dieser Teil handelt von unserer Erlösung durch Jesum. Denn wir bekennen uns hier zum Glauben, daß Christus der wahrhaftige Sohn Gottes ist, als vollkommener Gott aus dem Wesen des Vaters von Ewigkeit her gezeugt, und als vollkommener Mensch aus dem Wesen der Mutter zu unserem Heil in der Zeit geboren, wie die Evangelien erzählen. Dann, daß er für uns litt und starb, am dritten Tag auferstand von den Toten und zum Himmel emporgefahren, sitzt zur Rechten des Vaters, als Herr und allmächtiger König, woher er auch kommen wird zu richten die ganze Welt. Schüler. Wohl nun, jetzt mache mir begreiflich, zuerst, daß Christus wirklich Gott ist. Lehrer. Das offenbaren viele Schriften des Alten und Neuen Testaments: Es steht dort nämlich: Ein junges Weib wird schwanger werden und einen Sohn gebären und ihn Emanuel nennen, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns (Jes. 7, 14). Und ebendort: Er wird sein Volk von den Sünden erlösen (Matth. 1, 21). An einer anderen Stelle: Seine Herkunft gehört der Vergangenheit, den Tagen der Vorzeit an (Micha 5, 2). Und: Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, dieses war am Anfang bei Gott (Joh. 1, 1—2). Und: Gott hat ihn über alle Maßen erhöht und gab ihm einen Namen, einen Namen über alles, damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge im Himmel, auf Erden und unter der Erde und jeder Mund bekenne, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters (Phil. 2, 11). Aber auch er selbst sprach: Dieses ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, damit jeder, der den Sohn sieht

und an ihn glaubt, das ewige Leben habe und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 4. 40). Der Apostel Thomas ruft gleichfalls die Worte aus: Mein Herr und mein Gott! (Joh. 20. 28). Schüler. Es ist klar. Lehrer. Aber auch Paulus schreibt im Brief an die Römer: Aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da Gott ist über alles, gepriesen in Ewigkeit. Amen (Röm. 9. 5). Schüler. Ich erinnere mich, es gelesen zu haben. Lehrer. Da aber Gott allein doch allmächtig ist, so ergibt sich, daß Christus wirklich Gott ist, denn die Heilige Schrift läßt ihn an vielen Stellen allmächtig erscheinen. Alles wurde ja durch ihn und ohne ihn wurde nichts von allem, was entstand (Joh. 1, 3). Wiederum sagt Jesus selbst: Mein Vater wirkt bis jetzt und ich wirke auch, denn was jener tut, das tut in gleicher Weise der Sohn. Denn wie der Vater die Toten wieder zum Leben erweckt, so erweckt auch der Sohn, wen er will, zum Leben (Joh. 5 B. 17, 19, 21). Und: Ohne mich könnt ihr nichts tun (Joh. 15, 5). Ebenso gibt er in der Fähigkeit, durch das Wort die Natur der Geschöpfe umzubilden, ein sichtbares Zeichen seiner Gottheit. Niemandem nämlich als Gott ist es möglich, dies zu tun. Schüler. Wie nun bildet aber Christus die Natur um? Lehrer. Erweckt er nicht mit gottesfüllter Kraft die Toten und heilt mit seinem Worte allerlei Krankheiten? Durch seine Macht werden Blinde sehend, Aussätsige rein, Lahme gehen, Taube hören, Tote erwachen, Bettlern wird das Evangelium verkündigt (Matt. 11, 5). Schüler. In der That, du sprichst sehr wahr! Lehrer. Außerdem haben wir zugleich gelernt, daß man Christus anrufen müsse, und wenn das geschehen, erhöere er einen und erfülle die Bitten jener, die ihn mit Vertrauen anbeten. Schüler. Sicherlich. Lehrer. Auch daß er unsere geheimen Gedanken kennt, die Sünden vergibt, den heiligen Geist mitteilt, Rechtfertigung und ewiges Leben. Sagt er doch selbst: Jeder, der an mich glaubt, hat das ewige Leben (Joh. 6, 47) — und: Wenn ihr etwas in meinem Namen bittet, werde ich es gewähren (Joh. 14, 14) — und: Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, dort bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20). Schüler. Es steht so geschrieben, wie du sagst. Lehrer. Derartiges kommt niemandem außer Gott zu. Schüler. Gewiß! Lehrer. Also ist Christus von Natur Gott und war am Anfang bei Gott, allgewaltig und gleich ewig wie der Vater mit dem heiligen Geiste lebt und herrscht er in Ewigkeit. Amen. Schüler. Amen. Lehrer. Ueber die göttliche Natur also in Christo

sei so viel gesagt. Anschließend ist nun seine Menschwerdung zu behandeln. Schüler. Ich stimme dir bei. Erkläre mir daher zuerst, ob Christus wirklich Mensch war oder nicht. Lehrer. Freilich wirklich, denn das Wort hatte, als es kam, die ganze Natur, sowohl Leib als Seele, überhaupt alles, was dem Menschen eignet: Durst, Hunger, Ermattung, Tränen, Trauer, Furcht und andere menschliche Leiden, die seiner leiblichen Erscheinung anhaften. Die Leiden aber von uns Menschen Gott zuzuschreiben ist frevelhaft, denn Gott ist nicht wie die Menschen und seine Vernunft nicht wie die unserige. Christus war also in Wirklichkeit Mensch, geboren von der Jungfrau Maria, weshalb er auch Menschensohn genannt wird. Uebereinstimmend damit äußert sich auch der heilige Apostel Paulus: Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und uns Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus (1 Tim. 2, 5). Du siehst, daß er sich als Gott und Mensch gezeigt hat. Der Mittler aber zwischen Gott und den Menschen ist, da er zwischen beiden steht, im Hinblick auf seinen Vater der Natur nach Gott und ebenbürtig gezeugt, im Hinblick auf die Menschen aber ein natürlicher Mensch und von der Jungfrau Maria ebenbürtig ohne männliche Zeugung geboren. So ist er Mittler zwischen Gott und den Menschen, Gott und als Mensch geboren, seiner Natur nach nicht verändert, sondern entsprechend den zwei Naturen beiden gleich nahe stehend. Schüler. Es ist klar, daß dies so ist. Jetzt aber sage mir, o Lehrer, weswegen der unsterbliche Sohn Gottes sich entschloß, die Bürde des Fleisches auf sich zu nehmen. Lehrer. Wegen unseres Heiles, denn der urgeschaffene Adam und mit ihm das ganze Menschengeschlecht verlor wegen seines Sündenfalles die vollkommene Natur, mit der es anfangs begabt war, und erzürnte Gott so sehr, daß doch wohl kein menschliches Mittel imstande wäre, die Größe des göttlichen Zornes zu vermindern, geschweige denn ihn gänzlich aufzuheben. Aber die ganze Welt, dem Gericht verantwortlich und verfallen, würde für immer verloren sein, wenn nicht der unsterbliche Sohn gleichsam nach vorausgegangenem freiem Entschluß und gepflogener Beratung mit dem ewigen Vater und dem heiligen Geiste aus eigener Güte und Liebe zu uns Fleisch angenommen hätte und Mensch geworden wäre, um uns nämlich den wirklichen Willen des Vaters zu offenbaren, anstatt unser das Gesetz zu erfüllen und das Opfertier zu werden und zu vertilgen die Sünden der Welt, wie auch Gott im Alten Testament verheißt hat, wenn er sagt: Der Same des Weibes soll

dir den Kopf zertreten (Gen. 3, 15). Und wieder: Durch deinen Namen werden gesegnet werden alle Völker (Gen. 22, 18). Nicht wird das Scepter von Juda weichen, noch der Herrscherstab aus seinen Händen, bis angekommen ist, was ihm bevorsteht, und die Völker werden sich ihm unterwerfen (Gen. 49, 10). Und an einer andern Stelle: Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern. Dem sollt ihr gehorchen in allem (Deut. 18, 15). Und bei Jesaja: Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schulter die Herrschaft ist, und er heißt: Wunderrat, Gottheld, Friedensfürst, Ewiger (9, 5). Schüler. Ich verstehe dies. Ist aber Christus wie die anderen Menschen in der Sünde geboren worden? Lehrer. Keinesfalls, denn er wurde weder von einem Menschen empfangen, sondern vom heiligen Geiste, ohne männliche Zeugung und ohne geschlechtliche oder unreine Verbindung. Fürwahr, er ist fehlerlos geboren, wie auch geschrieben steht: Jener trat in Erscheinung, um unsere Sünden aufzuheben, und in ihm ist keine Sünde, und damit ihr seinen Spuren folgtet, der keine Sünde beging (1 Joh. 3, 5; 1 Pet. 2, 21). Aber auch Christus selbst fragt: Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen? (Joh. 8, 46). Schüler. Ich verstehe! Wohlان nun, mein Lehrer, beschreibe mir die heiligste Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Lehrer. Jesus Christus, den der wahrhaftige Gott von Ewigkeit her verhieß, kam unter der Regierung des Kaisers Augustus zur Welt, als in Syrien Kyrenios Statthalter war, in den Tagen Herodes', des damaligen Königs von Judäa. Und er wurde geboren in Bethlehern, einer Stadt Judäas, aus der Familie und dem Hause Davids. Seine Mutter war Maria, die mit Joseph verheiratet, Jesum als Jungfrau gebar, ihren einzigen Sohn. Sie wickelte ihn in Bindeln und legte ihn in eine Krippe, weil sie keinen Raum hatte in der Herberge. Ein Engel aber war der Verkünder und Herold mit der Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott priesen und riefen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Und die Hirten und Weisen sahen es und waren Zeugen. Alle lobten einmütig, der Bewunderung voll, Gott wegen dieser übernatürlichen Geburt. Schüler. O, allerheilbringendste und der Betrachtung würdigste, erfreulichste Geburt! O wundervollste Verbindung und Vereinigung der widersprechendsten Naturen! Zuerst die der Jungfrau mit der Mutter und Gebälerin des Sohnes, dann Gottes mit dem Menschen, drittens, der Glaube

hieran im Herzen der Menschen! Lehrer. Fürwahr, diese drei Dinge sind ausnehmend zu bewundern und voller Bewunderung hervorzuheben! Ich meine, daß Gott sich mit dem Menschen vereinigte und die Jungfrau mit der Gebälerin des Sohnes und der Glaube hieran mit dem menschlichen Herzen. Doch sehen wir jetzt, was für einen Nutzen diese so beschaffene Menschenwerdung Jesu uns bereitet! Schüler. Ja freilich! Lehrer. Zuerst also: Jesus, der Gott war, wurde nach Art des Fleisches als Mensch von einem Menschen geboren, um unjere befleckte und sündhafte Geburt zu reinigen, oder nicht? Schüler. Ich glaube es. Lehrer. Dann, um das Werk des Teufels zu zerstören (Joh. 3, 8), um die Verlorenen zu retten. Schüler. Auch dieses steht von ihm geschrieben. Lehrer. Drittens aber, um aus beiden eins zu machen und den Zaun, der sie trennte, abzubrechen (Eph. 2, 14). Schüler. In der That, auch dies steht geschrieben. Lehrer. Außerdem, damit er uns durch Befreiung von Sünden mit Gott dem Vater ausjöhne und nach dem Tode in Adam wieder zum Leben erwecke (Vgl. 1 Kor. 15, 45). Vieles andere noch werden wir im nachstehenden erläutern. Schüler. Wenn du willst, mache nun den dritten Punkt, über Jesu Tod und Leiden, zum Gegenstande deiner Rede. Lehrer. Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Man muß wissen, daß die Gottheit Christi, welcher der Schmerz im Fleische zuteil wurde, leidenlos ist, leidenlos war und leidenlos blieb, daß nämlich seine Schmerzenlosigkeit keinen Wandel erfuhr, noch seine Unsterblichkeit beeinträchtigt wurde, sondern Christus litt, da seine Göttlichkeit aussetzte. Schüler. Wie? Lehrer. Wie auf dem Kleide der Fleck nicht bis auf den Leib des Bekleideten dringt, aber zu dem gehört, der das Kleid trägt, so litt Gott, indem seiner Gottheit kein Schmerz bereitet wurde. Der Gottheit aber wurde der Schmerz des von der Gottheit getragenen Fleisches zugeschrieben, damit in der Gottheit uns das Heil werde. Oder hast du es nicht verstanden? Schüler. Sehr wohl! Lehrer. Jetzt aber, damit niemand meine, daß Jesus ohne Willen und Wissen Gottes durch die Menschen gelitten habe und gestorben sei, wollen wir einige von den vorausgehenden Prophezeiungen anführen, die dieses vorher verkündeten. Schüler. Du bemerkst das richtig und ich würde mich darüber freuen. Lehrer. In den Psalmen steht geschrieben: Wozu schwagten Völker unnützes Zeug und verjuchten sich in eiteln Dingen? Es traten die Könige der Erde zusammen gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten (Ps. 2, 1—2). Und:

Sie durchbohrten mir Hände und Füße und zählten alle meine Gebeine. Sie aber schauten und sahen ihre Lust an mir. Sie teilten meine Kleider untereinander und warfen das Loos um mein Gewand (Ps. 22, 17 ff.). Und: Es treten frevelhafte Zeugen gegen mich auf, wovon ich nichts weiß, davon fragen sie mich (Ps. 35, 11). Denn auch der, mit dem ich in Frieden lebte, auf den ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse gegen mich erhoben (Ps. 41, 10). Und: Sie gaben mir Galle zur Speise, und als mich dürstete, tränkten sie mich mit Essig. Damit stimmt Jesaja überein, welcher sagt: Der Herr hat mir das Ohr aufgetan, wie einem Jünger, ich aber war nicht ungehorsam, widersprach nicht. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rausten; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel (Jes. 50, 5—6). Und (Jes. 52, 1 ff.): Herr, wer hat dem, was uns verkündet ward, geglaubt, und der Arm des Herrn, wem ward er offenbar? Wir verkündeten vor ihm her: Wie ein Kindlein (ist er), wie eine Wurzel im dürren Erdreich. Er hat keine Gestalt noch Ehre. Und wir sahen ihn und er hatte weder Gestalt noch Schöne, sondern seine Gestalt war verachtet und häßlicher als die aller Menschenhühne, ein Mann der Schmerzen und vertraut mit Krankheit, denn sein Antlitz war abgewandt. Er war verachtet und ward nicht angesehen. Er trägt unsere Sünde, und unseretwegen wird er geplagt, und wir hielten ihn für einen Geplagten, von Gott Geschlagenen und Gemarterten. Aber er ist um unserer Sünden willen verwundet und um unserer Missetaten willen zer schlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, durch seine Wunden wurden wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher ging auf seinem Weg in der Irre — und der Herr gab ihn hin für unsere Sünden. Und er tut seinen Mund nicht auf, da er im Unglück ist. Wie ein Schaf ward er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm vor seinem Scherer stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf, in der Erniedrigung ward sein Gericht aufgehoben. Wer wird von seinem Geschlechte künden? Denn sein Leben ist von der Erde weggerissen. Ob der Sünden seines Volkes kam er zu Tode. Und ich werde die Bösen für sein Begräbniß hingeben und die Reichen für seinen Tod, denn er hat keine Ungerechtigkeit getan und Trug ist nie in seinem Munde gefunden worden. Und der Herr will ihn frei machen von seiner Qual. Wenn sich seine Seele opferte für (euere) Sünde, so wird sie lang-

lebenden Samen sehen. Und der Herr will die Qual seiner Seele vermindern, ihm Licht zeigen und ihn mit Einsicht bilden, einen Gerechten retten, der vielen gut gedient hat. Und ihre Sünden wird er tragen. Deswegen wird er viele beerben, und der Starken Beute wird er verteilen, weil seine Seele in den Tod gegeben und er unter die Gottlosen gegeben ward. Und er hat die Sünden vieler getragen, und wegen ihrer Sünden ward er dahingegeben. — So Jesaja! Und Daniel, hat er nicht aufs genaueste auch die Todesstrafe Jesu vorausgesagt? Bei Sacharja aber steht geschrieben: Und sie wogen dar, wie viel ich galt: dreißig Silberlinge (11, 12). Auch wird dies Leiden Christi bildlich vergegenwärtigt, nämlich durch die von Urzeiten her dargebrachten Brand- und Blutopfer sowie Sühnungen im Alten Testament, in gleicher Weise auch durch die eiserne Schlange und unzählige viele andere Dinge. Außerdem sagt aber auch Christus selbst, indem er von sich prophezeit, zu den zwölf Jüngern: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heiden und er wird verspottet und geschmäht und angepöbeln werden; und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen (Luk. 18, 31—33). Und ein andermal: Ich setze mein Leben ein, damit ich es wieder empfangen (Joh. 10, 17). Schüler. O wie deutlich diese Zeugnisse der Heiligen Schrift reden! Wehe über die Hartherzigkeit der Juden und der übrigen Völker, welche noch nicht an Christum glauben! Wie gefühllos ist doch die Verachtung der Heiligen Schrift! Doch wohl an, sprich jetzt über die Unheil abwehrende Wirkung, welche aus Jesu Leiden entspringt. Lehrer. Es steht geschrieben, daß er für uns gestorben ist. Und er wurde überantwortet wegen unserer Sünden und auferweckt zu unserer Rechtfertigung (Röm. 4, 25). Denn er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt (Joh. 1, 29) und sich als Lösegeld für alle darbot (1 Tim. 2, 6). Denn er gab sich für uns hin, um uns von aller Ungerechtigkeit zu befreien und zu seinem auserwählten, nach guten Werken strebenden Volke zu ziehen (Titus 2, 14), und indem er uns in seinem Blute von Sünden wusch, machte er uns zu Königen und Priestern für Gott seinen Vater (ApoK. 1, 5—6). Und mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden (Hebr. 10, 14). Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung (Hebr. 9, 22). Diesem stimmt auch der Apostel Petrus zu, indem er sagt: Welcher unsere

Sünden selbst hinaufgetragen hat in seinem Leibe auf das Marterholz, damit wir die Sünden aufgäben und der Gerechtigkeit lebten, durch dessen Wunden wir geheilt wurden (Petr. 2, 24.) Und Johannes: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes wird uns von jeder Sünde rein machen (1 Joh. 1, 7). Bei Sacharja steht geschrieben: Und weil du den Bund mit Blut besiegeltest, befreitest du deine Gefangenen aus der Grube, die kein Wasser hatte (9, 11). Und noch unendlich vieles, ähnlich dem bereits gesagten. Schüler. Du zeigst deutlich genug, daß nur durch Christi Blut Gott uns die Sünden erläßt und wir, mit ihm versöhnt und gerechtfertigt, kraft seiner Auferstehung, ins ewige Leben gerettet werden. Lehrer. Es ist christlich von dir, daß du in dieser Weise an Christi Leiden glaubst. Wir müssen nun in ähnlicher Art Christi Auferstehung betrachten. Schüler. Das ist in der Ordnung. Lehrer. Zu allererst muß man fest daran glauben, daß Jesus, wie die Schrift sagt, von den Toten auferstand durch des Vaters Ruhm und Macht, um zu sitzen zu seiner Rechten im Himmel über aller Herrschaft und Gewalt als König und Gebieter und mitteilend das Licht des Evangeliums, den heiligen Geist entsendend vom Vater her, tritt er für uns ein, natürlich damit alle, die an ihn glauben, gerechtfertigt das ewige Leben hätten. Schüler. Obgleich ich hieran gar nicht zweifle, möchte ich dennoch über Auferstehung und ewiges Königtum Jesu Zeugnisse hören. Lehrer. Und nicht ohne Grund, da wir keinen andern, näherliegenden und gewaltigen Trost in diesem Leben gewinnen als die Auferstehung unseres Herrn und Heilands Jesu, welcher wohl das Urbild unserer eignen einstigen Auferstehung ist. Daher will ich jetzt gerne einige Zeugnisse hierüber zusammenfassen. In den Psalmen steht geschrieben: Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn die Engel und mit Ehre und Schmutz hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk. (Ps. 8, 6—7). Und: Du wirst meine Seele nicht der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweise (Ps. 16, 10). Sondern er stieg empor zur Höhe und führte Gefangene fort und gab Geschenke den Menschen (Ps. 68, 19). Und: Es spricht Jahwe zu meinem Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße“ usw. (Ps. 110, 1). Damit stimmt überein, was beim heiligen Markus steht: Und nachdem der Herr mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes (16, 19). Und bei Lukas: Was suchet ihr den

Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden (24, 5). Und wiederum hinsichtlich Christi, des bereits auferstandenen, zeugt die Heilige Schrift: Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel (Luk. 24, 50—51). Und bei Johannes: Jetzt, sagte er, gehe ich zu dem, der mich gesandt hat (7, 33). Und wieder: Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater (Joh. 16, 28). Und: Ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott (Joh. 20, 17). Doch was ist deutlicher, als daß Christus, nachdem er gelitten hatte, oft und durch mannigfaltige Zeichen vierzig Tage lang erkennen ließ, daß er noch am Leben war, und seinen Jüngern erschien, nachher aber vor ihren Augen gen Himmel fuhr? Aber auch das Wunder Jonas, deutet es nicht bildlich dasselbe an? Denn wie Jona in dem Bauch des Wallfisches drei Tage und drei Nächte lang war, so befand sich der Menschensohn im Herzen der Erde drei Tage und Nächte. Schüler. Du sprichst sehr überzeugend. Lehrer. Aber auch was vom arabischen Vogel Phönix erzählt wird, ist ein treffendes und deutliches Gegenstück zu Christi Tod und Auferstehung. Schüler. Was wird denn von ihm erzählt? Lehrer. Wenn er das fünfhundertste Lebensjahr beendigt und merkt, daß die Zeit seines Todes bevorsteht, bereitet er sich ein Nest aus wohlriechenden Kräutern und fliegt damit in eine ägyptische Stadt namens Heliopolis. Dann erzeugt er, mit den eigenen Flügeln die Brust oft schlagend, aus seinem Leibe Feuer und zündet die unter ihm liegende Masse an. So bringt er sich selbst als Brandopfer dar, all sein Fleisch mit samt den Knochen. Gott aber sendet nun Wolken, deren Regen die den Körper des Vogels verzehrenden Flammen auslöscht. Wenn der Vogel nun schon eine Leiche ist und ganz gedörrt, das Feuer erloschen, bleiben noch vom Leib Reste des Fleisches übrig, die an einem Tag verschwinden und einen Wurm hervorbringen. Der Wurm bekommt Federn und wird ein kleiner Vogel. Am dritten Tage aber ist er groß und zeigt sich so den am (heiligen) Orte Dienst Tuenden. Dann kehrt er wieder in sein Vaterland zurück und ruht aus. So auferstand vom Tode und ruht nun aus, nachdem er in seine Heimat zurückkam, Jesus, welcher, obgleich er die Gestalt Gottes hatte, es nicht für einen Raub hielt, Gott zu sein, sondern darauf verzichtete, Sklavengestalt annahm, den Menschen gleich war und an Gebärdens als Mensch erfunden wurde, sich erniedrigte

und gehorsam ward bis zum Tode, zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen geschenkt, der über alle Namen ist, damit sich im Namen Jesu beuge jedes Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und jeder Zeuge bekenne, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters, lebend und regierend bis in alle Ewigkeit (Phil. 2, 6). Und es leben doch wohl mit ihm alle von ihm Beherrschten, da es unmöglich ist, daß ein Toter herrsche oder beherrscht werde. Schüler. Fürwahr, dieser Schluß ist sehr richtig. Nun aber frage ich dich, o Lehrer, was für einen Nutzen bereitet uns wohl Christi Auferstehung und Königtum? Lehrer. Einen Nutzen, der uns in sehr vieler Hinsicht fördert und außerordentlich groß ist. Zu allererst folgt aus Christi Auferstehung und Königtum, daß auch wir fast in ähnlicher Weise auferstehen werden. Außerdem lernen wir hieraus, daß der Tod entkräftet und verscheucht wurde, und daß wir, da Jesus bei Gott dem Vater Fürsprache für uns einlegte, der Sünden ledig und gerechtfertigt, der Verheißung des heiligen Geistes theilhaftig werden und im Frieden leben, als Erben des ewigen Königreiches. Denn wenn wir daran glauben, daß Jesus starb und auferstand, so wird auch Gott die in Jesu Entschlafenen mit ihm führen, wie geschrieben steht: Ich bin der erste und der letzte und der Lebende. Ich wurde ein Toter und siehe, ich lebe in alle Ewigkeit. Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes (Offenb. 1, 18). Seid getrost, ich habe die Welt bestegt (Joh. 16, 33). Der Tod wurde verschlungen in den Sieg (1 Kor. 15, 55). Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, welcher in seiner großen Barmherzigkeit uns zu lebendiger Hoffnung neu geboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen dauernden Erbe, das im Himmel bewahrt wird (1 Petr. 3), denn Christus, welcher sitzt zur Rechten Gottes und der auch für uns einsteht, wurde überantwortet wegen unseren Sünden und auferweckt zu unserer Rechtfertigung (Röm. 4, 25; 8, 34), jedoch nicht, indem er für sich allein die Herrschaft aufgab, sondern auch uns, ich meine die, welche an ihn glauben, zu Mitgliedern und Teilhabern an seinem himmlischen Reiche macht, wie er selbst sagt: Vater, ich will, daß dort, wo ich bin, auch jene mit mir seien, welche du mir gegeben hast, auf daß sie meinen Ruhm sehen, den du mir schenkest, noch vor Erschaffung der Welt (Joh. 17, 24). Und wieder: Ich gehe, euch den Platz bereit zu machen, und es frommt euch, daß ich weggehe, denn

wenn ich nicht weggehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen, doch wenn ich euch verlasse, werde ich ihn zu euch senden. (Joh. 14, 3; 16, 7). — Wenn wir nun also bestrebt sind, richtig und zu unserm Heile zu glauben, was von der Auferstehung Jesu berichtet wird, so müssen wir notwendigerweise diesen ruhmvollsten Triumph uns aneignen, eingedenk, daß Christus für uns kämpfte und durch seinen Sieg Satan bezwang und alle andern, die uns feindselig verfolgten, außerdem, daß er für uns dasigt zur Rechten des Vaters als Priester und König, uns mittheilend die frohe Botschaft und den heiligen Geist, und unaufhörlich für uns einsteht, damit er einst nach seinen frohen Verheißungen uns mit den übrigen Auserlesenen erlöse und dem himmlischen Reich eingliedere. Schüler. In der That, diese Belehrung spendet großen Trost! Von nun an werde ich noch freudiger auf Gott vertrauen und unerschrocken das wechselvolle Schicksal dieses Lebens ertragen, da ich es deutlich begriffen habe, daß Christus für uns zur Rechten Gottes sitzt, nicht nur ein allgewaltiger König, sondern auch ohnegleichen barmherziger oberster Priester und Fürsprecher bei dem Vater, die Versöhnung für unsere Sünden. Lehrer. Du triffst das Ziel genau! Denn keinesfalls genügt es jemandem, die Schrift bloß zu kennen, weit höher ist das Bestreben anzuschlagen, daß man nach ihr lebe! Doch nun wollen wir den noch übrigen Punkt betrachten. Schüler. Welchen? Lehrer. Daß der Herr kommen wird, zu richten das Menschengeschlecht. Schüler. Wann wird also der Herr kommen? Lehrer. Am jüngsten Tag des Weltendes wird er unerwartet erscheinen. Jenen Tag aber und die Stunde kennt niemand, nicht einmal die Engel des Himmels, sondern nur Gott allein. Schüler. Weshalb will Gott nicht, daß wir die Stunde vorher erfahren? Lehrer. Damit wir nicht in die Sorglosigkeit des Fleisches verfallen, sondern ohne Unterlaß wachen und beten und vorschauend in Gottesfurcht und unerschütterlichem Glauben leben. Schüler. Das scheint so zu sein, wie du sagst, doch wozu offenbart Christus so oft in großer Besorgnis die Anzeichen des Weltendes? Lehrer. Um die Hoffnung in uns zu stärken. Denn für die Christen ist es eine große Freude, wenn in Erfüllung geht, was sie vorher hörten, da sie so mit mehr Zuversicht für die Zukunft die vollständige Erlösung erwarten, welche der wahrhaftige Gott durch seinen Propheten von Ewigkeit her den Auserlesenen zu bereiten versprach. Schüler. Ich möchte einige von den Zeugnissen hören, welche dieses allgemeine Gericht Gottes anzeigen. Lehrer.

Es steht geschrieben, daß er die Welt richten wird in seiner Gerechtigkeit und die Völker in seiner Wahrhaftigkeit (Ps. 9, 9). Und ein Feuer geht vor ihm her und wird ringsum seine Feinde verbrennen (Pl. 97, 3). Und bei Jesaja: Denn siehe, der Herr wird kommen wie ein Feuer und wie ein Sturm sein Wagen, Rache im Herzen und seine Verdammung in der Flamme des Feuers, denn im Feuer des Herrn wird gerichtet werden die ganze Erde (66, 15). Mit diesen Worten aber stimmt überein der große Apostel Paulus, der da sagt: Er hat den Tag bestimmt, an dem er die Welt in Gerechtigkeit richten wird (Apg. 17, 31). Und: Unser Staat aber ist im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, den Herrn Jesum Christum, welcher unsern Leib der Erniedrigung umgestalten wird, auf daß er ähnlich werde seinem verkärten Leibe (Phil. 3, 20). Anderwärts aber wieder steht geschrieben: Siehe, er kommt mit den Wolken und es werden ihn sehen aller Augen, auch die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen alle Geschlechter der Erde. Fürwahr! Amen. (Offenb. 1, 7). Und er selbst ist der von Gott bestimmte Richter der Lebenden und Toten (Apg. 10, 42). — Und vieles ähnliche noch! Schüler. Auch dies ist genug. Hiermit im Zusammenhang sage mir, Lehrer, wie und in welcher Gestalt wird Christus denn kommen? Lehrer. Wie er menschengeworden, um von der Welt gerichtet zu werden und zu leiden, friedfertig und gering in Sklavengestalt erschien, so wird er am jüngsten Tag bei seiner zweiten Erscheinung (in derselben Gestalt) kommen, erhöht und furchtbar, um zu richten in seiner unaussprechlichen Herrlichkeit die Lebenden und Toten. Schüler. Dies scheint wohl so zu sein wie du sagst. Stelle mir nun ebenso Verlauf und Ausgang jenes Gerichtes dar. Lehrer. Gerne. Wenn also der Menschensohn kommt in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf seinem Throne der Herrlichkeit, und es werden sich versammeln vor ihm alle Völker, und er wird sie von einander scheiden wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und die Schafe wird er aufstellen zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken. Dann wird der König sagen zu denen auf seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, das euch bereitet wurde seit Anbeginn der Welt. Denen aber zu seiner Linken wird er sagen: Gehet weg von mir, ihr Verdammten, in das ewige Feuer (Matth. 25, 31 ff.). — Solche Strafe und solches Ende werden da erleiden die Toten und die Lebenden. Schüler. Wen nennst du aber die Toten und die

Lebenden? Lehrer. Tote nenne ich die irgendwie einmal Gestorbenen oder auch, die künftig noch vor dem großen Tag des Herrn sterben. Lebende aber nenne ich jene, welche der Tag des Herrn noch lebend überrascht. Denn nicht werden wir alle schlafen, alle aber verwandelt werden, plötzlich in einem Augenblick (1 Kor. 15, 52) — nach dem Apostel, welcher an die Thessalonicher schreibt: Ich will euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen hinsichtlich derer, welche schlafen, damit ihr euch nicht betrübet wie die anderen, welche keine Hoffnung haben, denn wenn wir daran glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm führen. Denn dieses sagen wir euch mit dem Worte des Herrn, daß wir, die bei der Wiederkunft des Herrn noch übrig sind, denen nimmermehr zuvorkommen werden, welche schlafen, denn der Herr selbst wird mit Feldgeschrei, mit der Stimme des Erzengels und mit der Trompete Gottes vom Himmel herniedersteigen und zuerst werden die Toten in Christo auferstehen, darnach wir, die leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen auf den Wolken entrückt werden in die Lüfte dem Herrn entgegen und so allezeit bei dem Herrn sein. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander. (1 Theff. 4, 13 ff.) — Hieraus erkennen wir deutlich, wer hier die Toten und die Lebenden genannt werden. Schüler. Ich verstehe es jetzt ganz gut, nachdem ich dieses gehört habe, doch fällt mir nun eine andere Frage ein: Weshalb bekennen wir, daß er der einzige Sohn Gottes sei? Oder heißt die Schrift anderswo nicht auch uns Gottes Kinder? Lehrer. Gewiß, aber wir sind Adoptivkinder, Christus dagegen ist allein der leibliche Sohn Gottes, von gleichem Wesen und gleich ewig wie Gott der Vater, uns aber nahm Gott an Kindes Statt an aus Wohlwollen ohne unser Verdienst, durch die Erlösung in Jesu Christo, den Gott hinstellte als Sühnmittel, durch den Glauben in seinem Blut, zum Beweise seiner Gerechtigkeit. In ihm also wurden wir geschaffen zu Kindern Gottes des Vaters und Brüdern und Erben Christi. Schüler. Wenn das sich so verhält, wie es auch in der Tat der Fall ist, wie heißen wir dann Christum den Herrn? Lehrer. Zweifeln wir nicht durch Ungläubigkeit an seiner Verheißung, hegen wir kein Mißtrauen gegen die Macht Jesu! Denn wenn er ja der Herr ist, kann er wohl jedes Unheil von uns abwehren. Aber obwohl er in der Tat seiner Natur nach Herr und König des Himmels und der Erde und aller Geschöpfe darin ist, wurde er durch seine Liebe

und unergündliche Güte unser Bruder. Schüler. Es ist sicher so wie du sagst, doch weshalb wird Christus das Wort genannt in der Schrift? Lehrer. Weil er die Person ist, die von Ewigkeit her zu den Vätern redet und die Willensmeinungen des Vaters auseinandersetzt, weswegen auch seine Worte sichere Betätigungen Gottes sind. Auf diese Weise erhält Jesus auch unzählige andere Namen, entsprechend seinen Tätigkeiten. Schüler. Soviel genügt mir jetzt über diesen Punkt.

7. Drittes Gespräch über das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Lehrer. Dieser Teil, über die Heiligung, handelt zuerst vom heiligen Geist, dann von der heiligen Kirche Gottes, drittens von der Vergebung der Sünden, außerdem von der Auferstehung des Fleisches und zuletzt vom ewigen Leben. Schüler. Was sollen wir glauben hinsichtlich des heiligen Geistes? Lehrer. Daß er Gott ist, mit ewig und mit bestehend mit dem Vater und mit dem Sohne, durch den Sohn entsandt und vom Vater ausgehend, uns zu ermahnen und auf das Evangelium Christi hinzulenken, um uns in ihm zu erleuchten, und uns im rechten Glauben zu erhalten und zu heiligen. Schüler. Ist nun aber der heilige Geist auch vor der leiblichen Erscheinung Christi gewesen? Lehrer. Ganz gewiß und sogar vor allen Zeiten, mit dem Sohne von Gott dem Vater untrennbar, sodaß wohl weder die Welt noch ihre Geschöpfe ohne den heiligen Geist hätten geschaffen werden können, wie geschrieben steht: Und der Geist des Herrn schwebte auf dem Wasser (Gen. 1, 2). Und bei Joel: Ich will ausgießen von meinem Geiste über alles Fleisch (2, 28). Damit übereinstimmend sagt der heilige Petrus: Es mußte erfüllt werden die Schrift, welche der heilige Geist vorher verkündet hat durch den Mund Davids (Apg. 1, 16). Aber auch der Psalmist sagt: Durch das Wort des Herrn wurde der Himmel geschaffen und seine ganze Heeresmacht durch den Geist seines Mundes (33, 6). Hier kann man die drei Personen der anfänglichen Einheit deutlich sehen: Den bestehenden Vater, das schaffende Wort und den stärkenden heiligen Geist, wie wir auch oben bemerkt haben. Schüler. Stelle mir jetzt hier einige Zeugnisse zusammen, welche erkennen lassen, daß der heilige Geist Gott ist. Lehrer. Es steht geschrieben, daß es drei gibt, welche zeugen im Himmel: Vater, Wort und heiliger Geist, und diese drei sind eines d. h. von einer Gottheit, einem Wesen, einer Macht und gleicher

Herrlichkeit (1. Joh. 5, 7). Und: Keiner kann Jesum einen Herrn nennen, es sei denn im heiligen Geiste (1. Kor. 12, 3). Aber wir werden auch getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Schüler. Das ist klar. Lehrer. Und noch das Lebenspenden und die Heiligung und ähnliches, was bloß auf Gott paßt, überträgt die Schrift auf den Geist. Der Geist ist also Gott. Schüler. Das ist folgerichtig. Nunmehr zähle mir der Reihe nach auch die übrigen Werke des Geistes auf. Lehrer. Es ist seine Aufgabe, Christum zu predigen und zu verherrlichen. Schüler. Richtig. Lehrer. Dann uns durch das Wort zur Wahrheit Gottes zu führen, uns zu erleuchten und im Lichte der Wahrheit zu erhalten. Schüler. Auch das ist gewiß. Lehrer. Weiter, die Tiefen der Gottheit zu erforschen, die sich von Gott abwandten, zu seinen Kindern zu machen, uns zu ermuntern, daß wir Mut fassen und ohne Furcht Jesum bekennen. Dieses und noch vieles andere wirkt durch seine Zeugung von oben her der heilige Geist in den Herzen der Gläubigen, er, das Unterpfand und Siegel des Glaubens an die Verheißungen in Christo (1. Kor. 2, 10. Joh. 3, 3 u. 7). Schüler. Du redest zwar volle Wahrheit, gleichwohl führe, wenn du dessen nicht überdrüssig bist, hier auch einige Zeugnisse an. Lehrer. Jesus sagt: Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, damit er bei euch bleibe bis in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit (Joh. 14, 16). Und: Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch sagte (Joh. 14, 26). Und: Wenn der Helfer kommen wird, den ich euch senden will vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, wird der zeugen von mir (Joh. 15, 26 ff). Und wiederum: Wenn jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch den Weg zu aller Wahrheit weisen. Denn nicht wird er von sich selber reden, sondern was er gehört hat, wird er reden und euch die Zukunft verkünden. Jener wird mich preisen, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkünden (Joh. 16, 13 ff). Hiermit übereinstimmend sagt der heilige Paulus: Der Geist selbst zeugt zusammen mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Und: Wo aber der Geist des Herrn ist, dort ist die Freiheit. Und anderswo: Der Geist hilft unseren Schwächen und legt für uns Fürsprache ein mit unaussprechlichem Seufzen, bereichert und schmückt die Kirche mit allerlei Geschenken (Rö. 8, 16; 2. Kor. 3, 17; Rö. 8, 26). Die Frucht

aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde, Herzengüte, Zutrauen, Sanftmut, Selbstbeherrschung. Daher hat der heilige Geist auch viele Namen, die er in Folge seiner Betätigungen erhält. Schüler. Zähle mir einige auf. Lehrer. Gerne. Er heißt also in der Schrift: Geist des Lebens, der Wahrheit, der Heiligkeit, der Verheißung, der Freiheit, der Adoption, der Macht, des Rathschlusses, der Weisheit, der Einsicht, der Erkenntnis, der Herrlichkeit, des Gerichtes, der Milde, der Gnade. Der Geist aber Gottes des Herrn, des Vaters und Christi wird er genannt, weil er vom Vater und von Christus ausgeht. Außerdem wird er noch in übertragenem Sinne Feuer, Wasser, Siegel, Finger Gottes, Salbung und Del der Freude genannt, nämlich wegen der Verwandtschaft des Geistes mit der Natur jener, denn er bewirkt alles in allem. Schüler. Ich hörte auch oben, es könne niemand Jesum einen Herrn nennen, es sei denn im heiligen Geiste. Lehrer. Es genüge, soviel über den heiligen Geist und seine Wirkungen als einiges von dem vielen angeführt zu haben. Hierauf müssen wir uns nun über die Kirche unterreden. Schüler. Wie es dir gut scheint! Zuerst also sage mir, wie und wo kann man die Kirche Gottes finden und genau erkennen? Lehrer. An der Dienstleistung für das Evangelium erkennt man die rechtgläubige allgemeine Kirche Christi: Denn wo immer das Evangelium d. i. die Lehre von der Vergebung der Sünden und von der Rechtfertigung durch Christum rein und lauter mit der richtigen Verwaltung der Geheimnisse Gottes gepredigt wird, dort ist die heilige Kirche, dort wird dauernd verkündet durch das Wort Gott der Schöpfer, Gott der Erlöser und Gott der Heiligende. Schüler. Ist diese Kirche nun immerfort so glücklich und blühend? Lehrer. Keineswegs, sondern nach dem Zeugnis der Schrift und der Geschichte aller Zeiten gerät sie zuweilen in schwere Gefahren und Verfolgungen und wird von Drangsalen heimgesucht. Wieder kommen Zeiten, wo sie sich gewaltiger aufrichtet und in Herrlichkeit dahin zurückkommt, wo sie anfangs war. Nein in der That, man muß unverbrüchlich daran glauben, solange das jetzt bestehende Gebäude der Welt dauert, wird ebenso auch auf Erden ununterbrochen die Kirche bestehen, welche ohne Zweifel die sichtbare Gemeinschaft ist, worin Gottes Wort wie in seinem Hause ertönen wird, die Weißen der geheimnisvollen Sakramente rein gepflegt werden und wo der hl. Geist wohnen wird, der die Spendung zahlreicher Liebesgaben bewirkt und die einhellige Uebereinstimmung der Heilslehre bewahrt. Schüler. Ich bin völlig überzeugt, daß dies

so ist. Wie wird aber die Kirche künftig aussehen, wenn Gott kommt, die Welt zu richten? Lehrer. Am herrlichsten, denn dann werden wir den Leib der Kirche nicht mehr zerstreut in der Verbannung sehen, sondern mit allen Gliedern und durch allerlei auszeichnende Würden geschmückt. An der Spitze wird stehen ihr Haupt d. i. Jesus Christus, der Heiland und Führer der Kirche. Ihm folgen die Geschlechter der urgeschaffenen Väter, diesen zunächst Abraham, Isaak, Jakob, dann die preiswürdige Schar der Heiligen: Moses, Elia, David, Jesaja und die übrigen, jeder mit seinen Jüngern. Weiter alle gottesfürchtigen Könige, ebenso auch die jungfräuliche Mutter Gottes mit dem herrlichen Chor vom Ende der Weltzeit, mit den Evangelisten, Aposteln, Lehrern und dem makellosen Heer der Märtyrer um Christi willen. Es werden hinzutreten tausend Chliaden von Engeln und zehntausend Myriaden Erzengel, welche voller Bewunderung dieser Schar von Auserwählten dienen. Eine solche Leitung wird sich die Kirche alsdann aneignen, die jetzt, weil sie durch so viel Drangsal heimgesucht und niedergedrückt ist, von der ganzen Welt gering geschätzt und verachtet wird. Schüler. O glücklichste Wendung und Wandlung in der Christenheit! Für uns gibt es keine hinfalligen Staaten geplagter Heidenvölker mehr, denn wir sollen uns nach dem Himmelreich sehnen und in diesem Leben unaufhörlich nach ihm trachten. Lehrer. Ganz und gar gezieme uns das, was du sagst, wenige aber sehen es ein und urteilen, wie sie müßten, sondern frönen nur dem irdischen Leben und nehmen keine Rücksicht auf das zukünftige. Schüler. Wehe über die Gleichgiltigkeit der Menschen! Lehrer. Unsere Sache aber, o Bester, ist es, genau zu untersuchen, wie und wodurch man das Recht hat, in jene, ich meine die ewige, Heimat einzugehen. Schüler. Durch den Glauben an Jesum kann man meiner Ueberzeugung nach hingelangen, ohne Glauben aber niemand. Oder nicht? Lehrer. Deine Ansicht ist richtig. Gleichwohl aber muß man auch wissen, daß der heilige Geist nur innerhalb der heiligen Kirche das Heil bewirkt. Schüler. Ich erinnere mich, dieses auch oben gehört zu haben. Weshalb nennen wir aber die Kirche die „heilige“? Lehrer. Heilig wird Christi Kirche genannt und ist es auch offenbar, weil sie infolge der vom heiligen Geiste verliehenen Gabe die Heiligung besitzt. Sie heißt auch die „allgemeine“ wegen Uebereinstimmung der Lehre. Schüler. Natürlich. Doch weshalb bekennen wir, sie sei die Gemeinschaft der Heiligen? Lehrer. Gemeinschaft der Heiligen wird die

rechtgläubige Kirche genannt, weil sie uns die Einigung in Christo gibt und uns zu Teilhabern an seinem Reiche macht, denn es besitz ja auch niemand in ihr etwas Eigenes. Alles wurde ohne Unterschied allen Gliedern der Kirche gegeben und beschert, Vergebung der Sünden, das Geschenk der Rechtfertigung, die Spendung des heiligen Geistes, eine Teilnahme an den göttlichen Geheimnissen, hierbei keine Rücksicht auf die Person. Alle dienen wir derselben Frömmigkeit, einen Gott, den wir durch das Wort erkennen, rufen wir an und ihm allein sind wir ergeben. Auch hat einen Weg zur Rechtfertigung gemeinsam allen insgesamt Gott gezeigt, denn er will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, er, der seinen Sohn dem Tode preisgab, für die Welt das Lösegeld zu sein.

Schüler. Du sprichst die volle Wahrheit. Lehrer. Demzufolge stimmen wir jetzt im Glauben überein, daß diese Kirche immer besteht und in Ewigkeit nicht untergehen wird, wie der Herr beim Propheten sagt: Die ihr von mir getragen wurdet von Geburt an und erzogen von Kind an bis zum Greisenalter, ich bin es, ich halte euch, ich tat es, ich will euch emporheben, zu mir nehmen und retten (Jes. 16, 3—4). Und Jesus sagt: Siehe, ich bin mit euch alle Tage, bis ans Ende der Welt (Matth. 28, 20). Wie das Wort Gottes wahr ist und bleiben wird in Ewigkeit, so wird auch die Kirche niemals vertilgt werden, sondern, zusammengefügt durch das Wort, immer fortbestehen, unzertrennlich von ihm. So ist, wo immer auf Erden das Evangelium Christi rein verkündet wird, dort wohl auch die Kirche.

Schüler. Fürwahr, ich glaube nun sehr fest daran, daß auch bei uns die wahre Kirche Gottes zu treffen ist, da wir auch die Lehren Christi rein besitzen und den Gottesdienst übereinstimmend mit der heiligen Schrift üben. Lehrer. Dein Glaube ist richtig und wir müssen Gott danken, der uns in die Gemeinschaft einer solchen Kirche gestellt hat. Wir müssen auch lernen ohne Furcht in der Öffentlichkeit und zuhause, was der heilige Geist Tag für Tag bewirkt. Und gleichwie helle und durchscheinende Körper, wenn ein Strahl auf sie fällt, selbst stark glänzend werden und einen zweiten Glanz von sich aussenden, so sollen die Seelen in der Kirche, die den heiligen Geist in sich tragen, von ihm erleuchtet, sowohl selbst ihre Vollendung erhalten, als auch an andere diese Wohlthat weitergeben.

Schüler. Was mich betrifft, werde ich mein Leben lang nach diesem Ziel streben.

Lehrer. Nunmehr haben wir von der Vergebung der Sünden zu

sprechen. Schüler. Mit Gott! Lehrer. Zuerst allerdings müssen wir wissen, daß wir alle unter der Sünde sind und der Herrlichkeit Gottes ermangeln, damit jeder Mund gestopft werde, und alle Welt straffällig sei bei Gott (Rö. 3, 9; 3, 23; 3, 19), weshalb auch hier die Glieder der Gemeinde Sünden einbekennen und, von Glauben erfüllt, um deren Vergebung bitten. Schüler. Das ist klar. Lehrer. Es ist aber selbstverständlich, daß außerhalb der Kirche wohl niemand ohne Tadel und Gott wohlgefällig lebt. Oder stimmst du mir nicht bei? Schüler. O ja! Lehrer. Man muß also nun annehmen, daß kein Mensch sündenlos ist. Schüler. Fürwahr dieser Schluß ist richtig! Jetzt aber sage, in welche Fehler verfallen die Glieder der Kirche? Lehrer. In der Kirche gibt es theils Heuchler, theils wahre Christen. Schüler. Welche nennst du denn Heuchler? Lehrer. Jene, die sich durch Worte den Schein der Frömmigkeit und Gerechtigkeit geben, in ihrem Handeln aber Gott verleugnen, die Sünde lieben und unter dem Namen der Frömmigkeit die geheime Arglist ihrer bösen Gesinnung verhüllen. Ihr Leben unterscheidet sich in nichts von dem gottloser Heiden, außer darin, daß, wer den Willen des Herrn kennt, aber nicht darnach handelt, wenn er gerichtet wird, sicherlich größere Strafe erhält. Schüler. Es scheint so. Lehrer. Die übrigen aber, welche schon durch ihre Wiedergeburt heilig geworden sind, stecken, obgleich sie sich Mühe geben, alles nach Gottes Willen zu tun, gleichwohl selbst noch in verschiedenen Sünden. Ihr Herz beichleicht Verblendung und Mißtrauen gegen Gott und seine Verheißungen. Heimlich befällt sie Zweifel an der Vorsehung und an Gottes Barmherzigkeit mit uns, Kleinmut, Mangel an Gottvertrauen, Erregung des Gemüthes gegen Gott in Gefahren und schwierigen Lebenslagen. Dieses und vieles andere beobachten die Heiligen in der Kirche an sich, bekennen und bereuen es tagtäglich, bitten und erhalten Vergebung, natürlich durch Jesum Christum. Schüler. In der That, es scheint mir sehr wahr, was du sagst! Lehrer. Vollends aber muß man die Behauptung aufstellen, daß, wer auf sich selbst vertraut, eine schwere Sünde begeht. Denn Gott tritt mit unverjöhlichem Kampfe den Hochmütigen entgegen, den Demütigen aber verleiht er seine Gunst. Schüler. Das ist nur folgerichtig. Ich werde von nun an nicht mehr auf den Wert meiner Werke bauen, sondern wenn ich etwas Gutes tue, in Gott, nicht in mir die Ursache sehen, und wenn ich alles, was mir befohlen ist, getan habe, will ich sagen, daß ich ein Sklave bin, immer

demütig unter der gewaltigen Hand Gottes, damit er mich, wenn es Zeit ist, erhebe (1. Petrus 5, 6). Lehrer. Du denkst wie ein Christ. Denn kein Menschenwerk, selbst das beste nicht, wäre wohl würdig genug, vor dem Urtheile Gottes zu bestehen. Da uns vielmehr das Gesetz wegen vielfacher Uebertretung verurteilt, sind wir unaufhaltsam dem Tode verfallen. Schüler. Wie denn nicht? Lehrer. Verteidigt werden wir aber durch den Glauben, der sich auf Christum stützt, welcher uns vom Fluch des Gesetzes befreite, wie geschrieben steht: Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Stärke der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesum Christum (1 Kor. 15, 56 ff). Schüler. Was du sagst, ist zwar wahr, doch was für ein Mittel benützt Gott hierzu? Lehrer. Offenbar das Evangelium. Denn er gab die Schlüssel des Himmels den Aposteln und der Reihe nach wechselnd allen, welche nach ihnen wahrhaftig zum Dienste des Evangeliums berufen sind, durch welche im allgemeinen und im besondern allen und jedem die Vergebung der Sünden im Namen Jesu gepredigt wird. Es erhält seine Bekräftigung durch die geheimnisvollen symbolischen Handlungen der Taufe und des Abendmahls, welche Christus selbst zur Sicherung unseres Glaubens angeordnet und gegeben hat, ein sichtbares, stets unerschütterliches Unterpfand zu sein der Verheißung Gottes und seines Wohlwollens gegen uns. Schüler. Dieses ist klar, doch was hast du zu bemerken über das Beichten der einzelnen Sünden vor dem Priester? Lehrer. Zu allererst ist es unpassend und gottlos zugleich, jemanden zu zwingen, daß er seine Sünden genau aufzähle oder dafür Genugthuung leiste. Schüler. Wieso? Lehrer. Weil es unmöglich ist, daß wir unsere Sünden kennen. Und ein einziger hat dafür Genugthuung geleistet als unser Vermittler und Fürsprecher beim Vater, nämlich Jesus Christus. Schüler. Das ist wahr. Lehrer. Dann ist aber die gereinigte Gewissenheit des Beichtens, wie es mir scheint, fleißig in der Kirche auch weiterhin zu beobachten. Schüler. Weshwegen? Lehrer. Weil es eine Erziehung ist, wodurch die unwissenden und in irgendwelcher Not befindlichen Seelen vielleicht ermahnt und durch das Evangelium unterrichtet werden, fest an Christum zu glauben, damit sie durch das Vertrauen auf die Verheißungen Vergebung der Sünden erlangen. Schüler. Richtig, doch wie kann ein Mensch dem andern die Sünden vergeben? Lehrer. Der Mensch tut dies keinesfalls von selbst, sondern ist Gottes Diener, durch welchen Gott den wirk-

lichen Neuigen seinen Willen anzeigt. Und von Gott kommt alles, welcher sich mit uns versöhnte durch Jesum Christum und uns das Amt der Versöhnung gab, denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber, indem er ihnen ihre Sünden nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufrichtete (2 Kor. 5, 18—19). Schüler. Es scheint so zu sein, doch von welchem Willen Gottes sprichst du da? Lehrer. So wahr ich lebe, sagt der Herr Jahwe, ich habe nicht Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daran, daß sich der Gottlose bekehrt und am Leben bleibt (Hes. 33, 11), und vieles andere noch, was diesem ähnlich ist. Schüler. Jetzt genügt so viel über diesen Punkt. Lehrer. In derselben Weise wollen wir nun mit Gott beginnen, von der Auferstehung der Toten zu sprechen. Schüler. Was ist also die Auferstehung der Toten? Lehrer. Es ist die Erweckung, durch welche am jüngsten Tage Gott alle Menschen vom Tode wieder ins Leben zurückrufen und aufrichten wird, die Frommen zum Leben, die Frevler zum Gericht und zur ewigen Strafe. Schüler. Werden also auch die Frevler von den Toten erweckt? Lehrer. Ganz gewiß werden sie erweckt. Sagte doch Christus: Denn es kommt eine Stunde, in welcher alle in den Gräbern seine Stimme hören und herauskommen werden: Die Guten taten, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles taten, zur Auferstehung des Gerichts (Joh. 5, 28—29). Auch der große Apostel Paulus sagt in seinem Brief an die Korinther: Müssen wir doch alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß jeder empfangen nach den Thaten, die er während seines leiblichen Daseins vollbracht hat, seien es gute oder böse (2 Kor. 5, 10). Ebenso sagte auch Jesaja: Und sie werden hinausgehen und ihre Lust sehen an den Leichnamen der Männer, die von mir abtrünnig geworden sind; denn ihr Wurm wird nicht vergehen, und sie werden eine Abscheu sein für alles Fleisch (Jes. 66, 24). Schüler. Wie werden die Toten nun erweckt? Lehrer. In einem Nu, in einem Augenblick, mit dem letzten Trompetenstoß, denn auf einen Trompetenstoß werden die Toten auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen, dann wird sich erfüllen das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verzehrt in Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? (1 Kor. 15, 52—55). Also wird gefät in Unehren, in Schwachheit ein seelischer Leib, auferweckt wird in Herrlichkeit, in Kraft ein geistlicher Leib (1 Kor. 15, 43—44). Schüler.

Müssen wir glauben, daß derselbe Leib auferweckt oder ein anderer statt dessen von Gott gegeben werden wird? Lehrer. Sicherlich derselbe und kein anderer, wie geschrieben steht: Denn unser Bürgertum ist im Himmel, woher wir auch unsern Heiland erwarten, den Herrn Jesum Christum, welcher verwandelt wird den Leib unserer Erniedrigung, damit er ähnlich werde seinem verklärten Leibe (Phil. 3, 20), womit übereinstimmend jener große und beherzte Verfechter der Wahrheit, Hiob, sagt: Ich weiß, daß mein Erlöser ewig lebt, auf dem Staube wird sich meine Haut erheben, welche diese Mühsal erträgt, denn von Gott wurde mir dieses bereitet, dessen bin ich mir bewußt, mein Auge hat es gesehen und kein anderes (19, 25—27). ¹⁾ Doch soviel genügt hierüber. Nachdem wir von den vielen Zeugnissen einige wenige beigebracht haben, wollen wir nun den letzten Punkt betrachten. Schüler. Welchen? Lehrer. Den vom ewigen Leben. Schüler. Was ist also das ewige Leben? Lehrer. Fest und unwandelbar zu erkennen den wahrhaften alleinigen Gott als Vater und Jesum Christum, welchen er sandte, mit dem heiligen Geiste. Unzertrennlich von dieser Erkenntnis pflegt Friede und unaufhörlicher Frohsinn des guten Gewissens vor Gott zu sein, im gegenwärtigen Leben beginnend und zur Vollendung im zukünftigen gelangend, natürlich nach dem Ende der Welt, wenn wir nämlich, auferweckt vom Tode, Gott von Angesicht zu Angesicht schauen und ihm ähnlich sein werden. Denn wir werden ihn so sehen, wie er ist. Schüler. Amen. Möchte dies auch uns widerfahren. Lehrer. Fürwahr, es wird sicherlich geschehen, wenn wir ausharren im Glauben an Gott den Vater, seinen Sohn den Heiland und den heiligen Geist: an einen Gott in dreifacher Gestalt und an drei Personen in einer Einheit. Schüler. Du sprichst fromm. Lehrer. Dann müssen aber auch die, welche der Erlösung harren, unerschütterlich mit der allgemeinen Kirche Christi im Einklange bleiben und unheilige Lehrmeinungen der Heteriker, die der rechtgläubigen Kirche Christi widerstreiten, aus ganzem Herzen hassen und verabscheuen. Schüler. Auch das ist sicher. Lehrer. Also wollen auch wir nun ohne Zweifel die theologische d. i. die ganze Wissenschaft von Gott, aus der Quelle

¹⁾ Fr. Beethgens Uebersetzung in Rauhsch's Textbibel 3. Auflage lautet an dieser Stelle: Ich aber weiß, daß mein Erlöser lebt, und als letzter wird er aus dem Staube sich erheben. Und nachdem meine Haut also zerschlagen ist und lebzig meines Fleisches, werde ich Gott schauen! Ich werde ihn schauen mir zum Heil; ja, meine Augen sehen ihn, und nicht als Gegner.

der heiligen Bücher schöpfen und mit Fleiß uns aneignen, damit wir Gottes Wort wie einem Lichte in der Finsternis dieses Lebens folgen, von Gott und durch Gott alles Gute bittend und erwartend. Denn Gott ist es, der in uns wirksam macht das Wollen wie das Wirken, des Wohlgefallens wegen (Phil. 2, 13). Doch hierüber nur so viel: Wenn du meinst, das Gesagte sei genug, so sollen hiermit die Gespräche über das apostolische Glaubensbekenntnis beendet sein, doch falls du noch etwas darin vermiffest, fahre fort, mich nach Belieben zu fragen. Schüler. Mir genügt dies schon, aber auch andere, meine ich, dürften damit zufrieden sein, wenn sie nicht streitföchtig sind. Du lebe nun wohl, vielgeliebter Lehrer! Lehrer. Auch du!

8. Erstes bis viertes Gespräch über das Vaterunser. — Gespräch über die heilige Taufe. (Inhaltsangabe)

Das Vaterunser. Erstes Gespräch. Es ist ein Unterschied zwischen dem heuchlerischen und wahrhaften Gebet zu machen, dieses geht auf Eingebungen des hl. Geistes zurück, der in uns den Glauben erzeugt. Auf sich allein gestellt, weiß der Mensch nicht, worum und wann er beten soll. Viele Gefahren bedrohen ihn, nicht nur von außen, sondern auch aus seinem Innern und machen es ihm zur Nothwendigkeit, Gott um Hilfe anzuflehen, der ihm allein den Mut und die Geduld verleihen kann, jene Leiden zu tragen. Unter den Zeugnissen der hl. Schrift, die uns das Beten zur Pflicht machen, stehen die zehn Gebote an erster Stelle, da zu ihrer Erfüllung Gottes Hilfe erforderlich ist. Dann folgen die wiederholten Aufmunterungen zu beten, die Jesus an seine Jünger richtet. Die Verheißungen gelten natürlich nur den frommen Betern, nicht den Heuchlern. Am Schluß steht die Mahnung, nicht zu plappern, mit Gottvertrauen zu beten, und die Betrachtung, daß Gott in allem unsere Gebete erhört oder andernfalls einen noch größeren Nutzen gewährt.

Zweites Gespräch. Die Erklärung der Anrede, Vater unser, führt zur Erörterung der Dreieinigkeit, wobei auch der Juden, Heiden und Häretiker gedacht wird, welche Sohn und hl. Geist oder einen von den beiden leugnen. Besonders eindringlich wird neuerlich die Nothwendigkeit hervorgehoben, auch an den Sohn zu glauben, durch den wir Gottes Kinder geworden sind. Dann werden die drei ersten Bitten kurz behandelt.

Drittes Gespräch. Unser täglich Brot gib uns heute. Was unser tägliches Brot ist, wird erläutert. Der Widerspruch, daß dieses auch Heiden haben, die nicht zu Gott beten, während Christen oft das Nötigste zum Leben fehlt, findet darin seine Lösung, daß der Besitz jener als Geschenk des Satans hingestellt wird, welches zum Verderben führt. Das tägliche Brot wird deshalb verlangt, damit wir Anlaß haben, tagtäglich zu Gott zu beten.

Der zweite Teil enthält die fünfte Bitte, deren Nachsag, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, deshalb bedeutungsvoll wird, weil die Nachsicht gegen andere als erstes Zeichen der eigenen Reue und Besserung anzusehen ist.

Viertes Gespräch. Und führe uns nicht in Versuchung. Dem Schüler muß erklärt werden, wie es möglich ist, daß Gott jemanden in Versuchung bringe, da er vom Bösen nicht verleitet werden kann und auch selbst niemanden versucht. Er prüft den Menschen, um ihn zu erziehen und im Glauben zu üben, indem er ihm Mühen und Gefahren aufbürdet, wie er Abraham, Jakob und Josef erprobt hat. Da der Mensch aber auch vom Bösen häufig heimgesucht wird, soll er zu Gott beten, damit er ihn vor Anfechtungen beschütze.

Sondern erlöse uns vom Uebel. Die Uebel bestehen aus Versuchungen des Teufels, anderen seelischen Leiden, sowie Krankheiten des Leibes. Der Mensch

bittet Gott um Befreiung von ihnen und Aufnahme in den Himmel, den Hafen der Frommen. Eingehender bespricht der Lehrer die Art und Weise, wie man sein irdisches Dasein einzurichten hat, um das himmlische zu gewinnen. Gewöhnlich richtet der Mensch seinen Blick nur auf jenes. In der That ist aber das irdische Leben nur ein Besuch in der Fremde und der Tod der Weg zum ewigen Leben. Eine Erklärung des Ausdrucks Amen (fürwahr, oder, es geschehe also) bildet den Schluß.

Gespräch über die hl. Taufe. Erörterung ihrer Notwendigkeit, welche durch Christi Anordnung gekennzeichnet wird. Dann Erläuterung der Einsetzungsworte, mit der Hervorhebung, daß das Wasser nur symbolische Bedeutung hat. Wie die Beschneidung der Israeliten, so unterscheidet die Taufe den Christen von den Heiden. Jedes Alter ist zur Taufe geeignet. Die Anschauung, daß man Kinder nicht taufen dürfe, wird durch Jesu eigenen Ausspruch (Matth. 19, 14) widerlegt. Ueber die Taufe des Johannes bemerkt der Lehrer, sie unterscheide sich von der der Apostel nur darin, daß jener den zukünftigen Jesus gepredigt habe, diese den Heiland, der bereits gekommen war. Sonst haben beide dasselbe gelehrt, nämlich Reue, Vergebung der Sünden und Mittheilung des hl. Geistes. Auch über den Unterschied zwischen der Taufe mit Feuer und mit Wasser erhält der Schüler Klarheit: es ist die symbolische Charakteristik der selbständigen Lehrweise des Heilands und der nachahmenden der Apostel. Da er zuletzt noch durch die Ungewißheit beunruhigt wird, wie weit die Wirkung der Taufe von der Beschaffenheit des den Taufakt Vollziehenden abhängig ist, erfährt er, daß hier kein Unterschied herrscht, wofern der Taufende die Taufe als zu Recht bestehend anerkennt. Er kann der Taufe nichts hinzufügen und ihr nichts nehmen.

9. Erstes Gespräch über das heilige Abendmahl.

Schüler. Zuerst beschreibe mir wie in einer Skizze, was dies für ein Mahl ist. Lehrer. Es ist eine heilige Versammlung, eine Leistung für die Kirche oder eine durch Christum eingesezte Gemeinschaft, in welcher unter Hinzutritt des Wortes zum Brot und Wein, übereinstimmend mit Christi überlieferter Lehre, Leib und Blut Christi gegenwärtig werden, für den nämlich, welcher davon genießt, auf daß, wer diesen Worten der Verkündigung Christi glaubt: Der im Begriff ist, für euch getötet zu werden, und das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden — Vergebung der Sünden habe und Gerechtigkeit durch Christum. Schüler. Hat also zuerst Christus dieses Mahl angeordnet? Lehrer. Ganz gewiß er. Schüler. Wann? Lehrer. In der Nacht, da er verraten ward, damals gab er für uns seinen Leib und sein Blut preis, auf daß sie Bürgen seien für die Zuverlässigkeit des Glaubens, nämlich ein sichtbares Unterpfand seiner Wohltätigkeit und unübertroffenen Güte gegen uns. Schüler. Wohl, nun sage mir mit welchen Worten Jesus dieses Mahl eingesezt hat. Lehrer. Gerne! Der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach es und sagte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch getötet werden soll. Dieses tut zu meinem Gedächtnis. Ebenso nahm er auch den Becher nach dem Essen, den er ihnen reichte mit den Worten: Trinket alle daraus, denn dies ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Dieses tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis (1 Kor. 11, 24—25; Math. 26, 28). Das sind seine Worte. Wir wollen nun daran gehen, sie auf deine Fragen zu erklären. Schüler. Sage mir also der Reihe nach, welches ist das Ziel und welches sind die Wirkungen dieses Geheimnisses? Lehrer. Jesus hat es eingesezt, ein Erkennungszeichen zu sein, durch welches er uns an seine Wohltat erinnert, den Glauben in uns stärkt, indem er den wirklich Reumütigen Gerechtigkeit und Leben in seinem Blute schenkt. Schüler. Sicherlich! Lehrer. Wir aber hinwieder müssen, wie es billig ist, eine solche Güte hochschätzen und dankbaren Herzens

vergelt, woher dieses Erinnerungsmahl auch Eucharistie (Dankbezeugung) und Agape (Liebesmahl) genannt wird. Schüler. Fürwahr, es ist recht, daß die, welche von jemandem Liebes empfangen haben, dafür dankbar sind und es zum Entgelt nach Kräften lohnen. Lehrer. Dann ziemt es sich wohl für uns, diese unübertreffliche Wohlthätigkeit Gottes nachzuahmen und in gleicher Weise bereitwillig unseren Nächsten Gutes zu tun als den Gliedern eines Leibes, dessen Haupt Christus ist. Schüler. Das ist richtig. Lehrer. Andererseits muß man nun ebenso glauben, daß, wer dies heilige Mahl mitgenießt, ohne eine Empfindung für die Gnaden zu haben, die uns in ihm erreicht werden, wohl schwerlich würdig daran teilnimmt. Wer aber unwürdig davon ist und trinkt, ist und trinkt sich selbst zum Gerichte, wenn er den Leib des Herrn nicht unterscheidet (1 Kor. 11, 29), wie der große Apostel sagt. Schüler. Auch das ist offenbar. Lehrer. Nun, um kurz zu sein, ist hier hauptsächlich zweierlei, was wir beobachten müssen. Schüler. Was denn? Lehrer. Zuerst das Gebot des Herrn, dann seine Verheißung. Schüler. Was wird uns denn hier anbefohlen? Lehrer. Zu nehmen, zu essen, zu trinken und dies zu tun zu seinem Gedächtnis. Zuerst also werden wir angewiesen zu essen und zu trinken. Schüler. Ganz richtig, aber wann und wie oft müssen wir es tun? Lehrer. Doch wohl oft, denn obgleich uns der Herr keine Zeit bestimmt hat, zusammenzukommen, wäre es doch wohl unsere Pflicht, rege Teilnahme an diesem Mahl zu bekunden und große Empfänglichkeit zu zeigen gegenüber dieser seiner wertvollen und sehr erwünschten Anweisung. Schüler. Ich werde mich genau daran halten. Doch darf, wer das Brot genossen hat, sich vom Kelche enthalten oder nicht? Lehrer. Nein in der That, denn der Herr sagt: Trinket alle daraus. Es müßten demnach alle Christen davon erhalten, nach dem Willen Gottes, und dürften nicht mehr den zweiten Teil umgehen, da ja auch eine unter Menschen rechtsgiltig gewordene Verfügung niemand durch Zusätze zu ändern und umzustößen magt. Schüler. Sicherlich, doch haben es einige für gut erachtet, den Laien das Blut vorzuenthalten. Lehrer. Sie haben es zwar, aber wirklich irrthümlicherweise, denn es ist eine kurzsichtige Eingebung. Schüler. Also ist es der christlichen Freiheit nicht gestattet, etwas an den äußeren Einrichtungen und Ueberlieferungen der Kirche zu ändern. Lehrer. Es ist ihr erlaubt, aber nicht gegen Gott oder sein Wort. Nein fürwahr, auch nicht einmal die Kirche hat die Machtvollkommenheit,

jemals etwas an den Anordnungen Gottes zu ändern, sondern ist Gott noch mehr verpflichtet, unentwegt alles zu beobachten, was er uns anbefohlen hat, und nicht abzuweichen nach rechts oder links. Schüler. Du redest fromm, doch sagt man, es scheine wohl überflüssig, daß, wer den ganzen Leib genossen hat, zum zweiten auch das Blut kosten solle, da uns zugleich mit dem Leibe auch das Blut eingelöst werde. Lehrer. Wie? Wenn es so ist, — wie es naturgemäß auch sein muß — sind nicht viel eher jene töricht, welche aus übertriebener Gottesfurcht die Laien als unwürdig vom Blute fernhalten, doch ebendenselben im Leibe zugleich Fleisch und Blut darreichen? Schüler. Das ist klar. Lehrer. Wir wollen auch das Gegenteil bedenken, daß nämlich, wer das Blut nicht genossen, auch am Leib keinen Teil hat. Schüler. Sicherlich. Lehrer. Doch im übrigen will ich mit solchen Schlaulöpfen nichts mehr zu schaffen haben, die stets an Menschenworten Gefallen finden und weiser als Gott sein wollen. Es ist eine verwerfliche Weisheit, Gott zu lästern oder sein Wort zu schulmeistern. Weisheit ist nur dann wirklich Weisheit, wenn Gott sie überwacht, anders aber ist sie Torheit bei Gott. Schüler. Was du sagst, ist fromm. Lehrer. Darum mögen wir jetzt daran glauben, daß man Gottes Wort weder täuschen, noch umgehen kann. Schüler. Rein fürwahr! Lehrer. Also wollen wir nicht abfallen vom Worte, das uns gesagt ist, noch entsagen der göttlichen Weisheit. Wir verteidigen Gott nicht, sondern denken und handeln fromm und schlicht, was er von uns verlangt. Schüler. Das ist wirklich Gott wohlgefällig! Lehrer. Denn kein Vorwand ist eine Entschuldigung für die Willkür gegenüber dem Worte Gottes, noch gibt es einen zuverlässigern und des Vertrauens würdigeren Ratgeber und Lehrer als Gott. Schüler. In jeder Hinsicht! Lehrer. Wer also an ihn glaubt, wird nicht irren. Schüler. Jetzt ist noch hervorzuheben, daß in allem der Theologe und die heilige Schrift übereinstimmen müssen. Wenn sich die Schrift aber anders vernehmen läßt als der Theologe, so muß man sich für die Wahrheit der heiligen Schrift entscheiden, nicht für die menschliche Selbstüberschätzung. Schüler. So gebührt es sich. Ich aber will mir von nun an genau Mühe geben, das Wort Gottes allezeit für vorzüglicher zu halten und höher zu schätzen als das der Menschen. Lehrer. Schön, denn auch wenn beide einander entsprechen, ist es fromme Pflicht, stets die göttliche Wahrheit höher zu achten. Schüler. Das ist nicht zu bezweifeln. Lehrer. Soviel nun heute über Hand-

lungen beim Mahle des Herrn! Morgen wollen wir uns, so Gott will, auch über den Glauben unterreden, welcher dadurch geweckt werden soll.

10. Zweites Gespräch über das heilige Abendmahl.

Lehrer. Gestern war von den äußeren Handlungen die Rede, denen wir uns beim Mahle des Herrn zu unterziehen haben, nun wollen wir in ähnlicher Weise sehen, wie unser Glaube beschaffen sein muß, damit wir so, wie es recht und heilsam für uns ist, daran teilnehmen. Schüler. Das würde mir große Freude bereiten. Lehrer. Zuerst also sagt der Herr über das Brot: Dieses ist mein Leib — und über den Kelch: Dieses ist mein Blut. Wir müssen nun glauben, daß sowohl Leib als Blut des Herrn Jesu, nach den Worten der Weihung, dem Brot und Wein innewohnen und uns durch das Essen und Trinken wirklich eingestößt werden. Schüler. Dieses scheint mir der natürliche Sinn der Worte Jesu zu sein, doch zuweilen war ich in Verlegenheit, wie sie zu verstehen seien, weil oft viele miteinander hierüber streiten und es eine Menge von Meinungsverschiedenheiten gibt. Lehrer. Was sagst du? Schüler. Es ist so. Da nun fast jeder etwas anderes bekennt als die anderen und für seine Meinung überzeugende Gründe vorbringt, sehe ich in der That nicht klar, welchen man am meisten glauben soll. Lehrer. Welchen man glauben soll, meinst du? Schüler. Ja! Lehrer. Glaubst du also nicht, wie wir uns oben geeinigt haben, dem Worte Gottes am allermeisten? Schüler. O, durchaus und zwar so sehr, daß ich meine, nichts sei besser und ihm vorzuziehen. Lehrer. Das ist ein christliches Verhalten, auch müssen wir ja die Urtheile und Ueberlieferungen aller Zeiten stets so betrachten wie das Spätere und nachher Entstandene im Verhältnis zum Uranfänglichen, gleichsam zum Reinsten: Das Menschliche wollen wir mit dem Göttlichen als dem bei weitem Glaubwürdigeren vergleichen. Schüler. So wäre es gut. Lehrer. Wenn wir nun hierin einig sind, wohlan, so sage mir, wo nach Deinem Ermessen Gottes Meinungen uns offenbart werden? Schüler. In den heiligen Schriften der Bibel — denke ich. Lehrer. Du hast richtig geantwortet. Weshalb also richtest du den Blick auf Menschen oder menschliche Anschauungen, wie du kurz vorhin bekanntest, und lenkst deinen Sinn nicht vielmehr auf das am meisten einleuchtende, unverfälschte Wort

Gottes? Schüler. Welches? Lehrer. Sagt nicht Christus ganz deutlich: Dies ist mein Leib, und dies ist mein Blut? Schüler. Ja, freilich. Lehrer. Man muß also ohne viele Umstände an Gottes Wort glauben und darf wegen Uneinigkeit und abweichenden Meinungen der Menschen nicht unsicher werden. Schüler. Wie ist es möglich, sagen sie aber, daß in so wenig Brot die unbegrenzte Göttlichkeit Christi enthalten sei? Lehrer. Dies wunderbare Geheimnis vermag das Fleisch und der menschliche Verstand nicht zu begreifen, darum bedürfen wir hierzu allein des Glaubens. Schüler. Wieso? Lehrer. Du hast oben aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis gelernt und glaubst, wie ich meine, fest daran, daß Christus allmächtig ist. Schüler. Ich habe es gelernt und glaube unerschütterlich daran. Lehrer. Wenn du so zu Christus stehst, wie gerätst du dann in Zweifel und wunderst Dich, o Bester, darüber, was Christus hier tut, als ob es unmöglich wäre? Wann hat er denn, da er etwas wollte und sagte, dies nicht auch sofort ins Werk gesetzt und vollbracht? Schüler. Niemals. Lehrer. Wie sollte also nun dieses Wort bei Christo unmöglich sein, durch dessen Macht alles aus dem Zustand des Nichtseins in den des Seins versetzt wird? Oder hast du nicht gelesen, daß bei Gott alles möglich und nichts bei ihm unmöglich ist? (Hiob 42, 2) Und wieder: Er sprach und sie wurden geboren, er gebot und sie wurden geschaffen (Ps. 148, 5). Schüler. Ich habe es vollkommen eingesehen. Lehrer. Demnach muß man also ohne Bedenken glauben, daß auch hier, wenn Christus sagt, dies ist mein Leib, und dies ist mein Blut, augenblicklich genau nach seinem Worte dem Brot und Wein, Leib und Blut des Herrn Jesu Christi mitgeteilt werden, nämlich während des Hintretens, Nehmens und Essens. Schüler. Das ist klar und folgt schon aus dem, was wir als richtig erkannt haben. Lehrer. Ganz und gar! Und wer nicht daran glaubt, stellt Christi Allmacht in Abrede. Schüler. Gewiß! Lehrer. Und wer durch fleischliche Erwägungen — wie ja einige Maulhelden dies schon versucht haben — und auf Grund menschlicher Ueberlieferungen an der Einsetzung dieses heiligen Brauches rüttelt oder ihn mißachtet und herabsetzt, begeht Frevel und Raub an der Kirche, indem er die Verfügung des höchsten Gottes verwirft und aufhebt. Schüler. Ich bin überzeugt, daß solche Menschen sich mit großen Sünden beladen. Lehrer. Auf jeden Fall sündigen sie, entweder weil sie zu Gottes Wort kein Vertrauen haben, oder weil sie sich in gotteslästerlicher

Art unterfangen, Jesu Anordnung zu verdrehen, indem sie deren Darstellung frevelhafterweise durch ihre eigenen Auffassungen beeinflussen. Schüler. Ich werde künftig in dieser Hinsicht unerschütterlich bleiben, unverdorben Gott, dem wahrhaften, in allem vertrauend und ohne Umstände seinem Wort gehorchend, welches ein Leuchter sei für meine Füße und ein Licht meinen Wegen, damit mein Glaube nicht den Worten menschlicher Weisheit gehöre, welche gelernt werden und überzeugen sollen, sondern der offenbarten Macht Gottes. Lehrer. Wenn du dich gewissenhaft hieran hältst, wird es dir nicht schwer werden, irreführendem Trug zu entgehen. Die aber gegen Christum ungläubig sind, gehen der Gnade und des Heils verlustig, da sie seine Macht und Wahrhaftigkeit nicht anerkennen. Schüler. Das meine auch ich. Lehrer. Ich nehme nunmehr an, du seiest genugsam überzeugt, daß bei diesem Mahle Leib und Blut Jesu wirklich dem Brot und Wein innewohnen und auch den gläubig daran Teilnehmenden eingefloßt werden. Sodann muß man in gleicher Weise Christo glauben, wenn er sagt, der für euch getötet wird, und, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Hier beweist Christus zuerst, daß alle unter der Sünde sind, dann, daß kein Mensch gerechtfertigt wird, außer durch den Glauben an ihn, wie an einer anderen Stelle geschrieben steht: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns (Joh. 1, 1, 8). Und der siegekrönte Apostel, das „auserlesene Gefäß“ (Apg. 9, 15), sagt: dann aber bin ich nicht mehr der, der es vollbringt, sondern die Sünde tut es, die in mir wohnt. Denn ich weiß es, daß in mir d. h. in meinem Fleische nichts Gutes wohnt (Rö. 7, 17). Schüler. Du redest eine sehr deutliche Sprache. Lehrer. Jetzt nun würden wir wohl alle, zum ewigen Tode verurteilt, als verdiente Strafe unserer Sündhaftigkeit das völlige Verderben erleiden, wenn Christus sich nicht des Menschen erbarmt und aus innigster Menschenliebe den wegen unserer Fehltritte erzürnten Vater besänftigt und mit uns wieder versöhnt hätte. Also ist es sicher, daß er zum Heile des Menschengeschlechtes Fleisch angenommen hat und geboren von der Jungfrau Maria, statt unser das Gesetz erfüllte, für uns litt und starb und für unsere Sünden, nachher auferstand und in demselben Leibe herrlich sitzt zur Rechten des Vaters, zur Rechtfertigung nämlich jener, die an ihn glauben. Schüler. Fürwahr, das ist sicher. Lehrer. Diese größte und unübertreffliche Wohlthat also, die Christus als Liebesdienst für

uns vollbracht hat, indem er uns erlöste von dem Fluch des Gesetzes und der Sünde und Hölle, müssen wir also mit großer Erkenntlichkeit betrachten und ihrer unter jeglicher Dankagung eifrig gedenken. Schüler. Was du sagst, bringt uns Heil. Lehrer. Die aber durch ihre Werke die Rechtfertigung zu sichern suchen, maßen sich aus Selbstüberhebung an, was Christo allein zukommt. Sodann verdunkeln und schwächen sie die in den Verheißungen enthaltene Erlösung und Sicherheit. Schüler. Fürwahr, diese Auffassung scheint mir ganz richtig zu sein. Lehrer. Gott aber will, daß seine Verheißung offenbar sei allen und für alle feststehe. Wie denn auch der große Apostel Paulus schreibt, welcher da sagt: Darum kommt dies aus dem Glauben, damit es nach Gnade gehe, auf daß die Verheißung fest sei für den ganzen Samen (Rö. 4, 16). Und wieder: Aber die Schrift hat alles eingeschlossen unter die Sünde, damit die Verheißung aus dem Glauben an Jesum Christum verliehen werde den Glaubenden (Gal. 3, 22). Schüler. Dem stimme ich bei. Lehrer. Also müssen wir uns vor Gott auf Christum und nicht mehr auf unsere, sei es noch so ernsthaften, Werke stützen. Schüler. Ohne Zweifel. Auch kommt mir ja in den Sinn, wie du oben in deinen Belehrungen oft genug darauf hingewiesen hast, daß wir unentgeltlich gerechtfertigt werden durch Gottes Liebe in Folge der Loskaufung, die in Jesu Christo geschehen ist, den Gott aufgestellt hat als Sühnopfer mittelst Glauben an sein Blut, denn er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt beseitigt (Rö. 3, 24 ff; Joh. 1, 29). Lehrer. Er fürwahr! Es geht in der That niemand zum Vater ein, außer durch ihn. Schüler. Offenbar! Lehrer. Hieraus haben wir kurz zu entnehmen, daß alle, welche auf irgend eine Art sich bemühen, ohne Christum gerechtfertigt zu werden, nicht nur nicht erreichen, was sie wollen, sondern auch vielfach und gewaltig sündigen. Schüler. Ganz meine Meinung! Lehrer. Jetzt, glaube ich, wäre die Bedeutung der Worte, dieses tut zu meinem Gedächtnis — genügend erklärt. Sagt doch der heilige Paulus: Ihr verkündet den Tod des Herrn, bis er kommt (1 Kor. 11, 26). Also wollen wir danken Gott dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist und damit diesen Unterricht beenden, denn Maßhalten ist in allem das beste. Schüler. Wie es dir richtig scheint, o Lehrer. Ich bin Gott, wie auch dir für deine Mühe, außerordentlich dankbar und will mich in jeder Art bestreben, sie dir einst zu lohnen. Lehrer. Sei überzeugt, daß du mir diesen Liebesdienst hinlänglich vergilst, wenn

du gewissenhaft Sorge trägst, ohne Tadel nach den einbekannten Grundsätzen zu leben. Schüler. Fürwahr, ich will mich von ganzem Herzen und ganzer Seele bemühen, alles zu beobachten und alles zu erfüllen, wosfern es nur erfüllbar ist. Was du mir aber Gutes getan hast, wird nie aus meinem Gedächtnis getilgt werden können. Ich wünsche dir ein höheres Alter als Lathonos hatte, und Glück ohne Endel. Lehrer. Lebe auch du wohl, mein lieber Sohn!



Handbuch der Glaubenslehre
und der Glaubensartikel

von
Hanns Schmid

Verlag
Dietrich Neugebauer



The first part of the report is devoted to a general
 description of the country and its resources. It
 then proceeds to a detailed account of the
 various industries and occupations of the
 population. The report concludes with a
 summary of the principal facts and a
 list of the principal places mentioned.

Grundriß der Glaubenslehre und der Glaubensartikel

von

Markus Fronius.

Herausgegeben

von

Julius Groß.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zur Einführung.	3—16
Ueber Grund und Methode der Glaubenslehre	3—10
2. Ob die Gottesweisheit auch die Laien angehe	10—16
Von der zum Himmel führenden Weisheit	17—39
Vorrede.	19—20
1. Der erste Spruch: Von der zum Himmel führenden und verborgenen Weisheit	20—23
2. Der zweite Spruch: Von des Menschen elendem Zustande	23—25
3. Der dritte Spruch: Von der den Menschen geleisteten Hilfe	25—29
4. Der vierte Spruch: Von der Art, wie Gott den Menschen selig macht	29—32
5. Der fünfte Spruch: Von den Mitteln unserer Seligkeit	32—33
6. Der sechste Spruch: Von der christlichen Kirche	34—38
7. Der siebente Spruch: Von den letzten Dingen, so uns Paulus beschreibt	38—39
Anhang.	41—72
Ueber Gott und Gottesverehrung	41—48
Ueber die heilige Schrift und deren Auslegung	49—58
Ordinationsrede des Dechanten M. Fronius	59—72



Zur Einführung.

1. Ueber Grund und Methode der Glaubenslehre des M. Fronius.

(Aus dem letzten Gespräch der Tusculanae Heltesdenses übersetzt.)

„Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte all den Rath Gottes“. (Apostelg. 20, 27.)

§ 1. Th(eophilus). Ein bemerkenswertes Wort (des Apostels Paulus), umsomehr als es ein letztes, ein Abschiedswort ist. Der Apostel eilte nach Jerusalem und sollte nachmals nie wieder zurückkehren nach Asien. „Bande und Trübsale warten mein daselbst“ hatte er ihnen selbst vorausgesagt. „Von Milet sandte er gen Ephesus und ließ fordern die Aeltesten von der Gemeinde“ und richtete an sie wie ein sterbender Vater an seine Kinder ein letztes Wort, an das sie immer denken sollen. D(orotheus). Ich will es hören. Th. Er erinnert sie, mit welchem Eifer und welcher Anspannung des Geistes er seines Lehramtes bei ihnen gewartet habe, ihnen nichts verhehlend, was die Menschen von göttlichen Ratschlüssen wissen sollen. Er ermahnt sie, dieses als ein Heiligtum zu bewahren. Und damit er noch mehr auf sie einwirke, sagt er ihnen voraus, daß nach seinem Abschied Verföhler kommen, „Männer aufstehen werden, die da verkehrte Lehren reden werden, die Jünger an sich zu ziehen.“ Und damit er nicht zu ruhmredig über sich selbst erscheine, wenn er zweimal, im Vers 20 und 27, dasselbe sagt („Ich habe euch nichts verhalten“ etc.), wollen wir nach dem Grunde fragen: „Darum zeuge ich euch an diesem Tage“, sagt er im Vers 26, „daß ich rein bin von aller Blut“. D. Ein tiefes Wort. Th. Er wußte also, daß nicht alle, die das Evangelium gehört, sich bekehrt und gerettet würden. D. Wir sollen daraus lernen, daß auch unsre Mühe oft vergeblich ist (Matth. 23, 37). Th. Er wußte, daß, wenn welche durch Nachlässigkeit verloren gehen, Gott deren Blut aus den Händen ihrer Lehrer fordern werde. (Ezech. 3, 18). D. Eine wichtige Sache. Th. Der Nachlässigkeit aber zeihet er die, die ihnen nicht den ganzen Rath Gottes verkündigt hätten. D. Seinen eigenen Eifer zu rühmen, hatte er Grund genug. Th. Er tut dies als

Beispiel für andere, so auch Phil. 4, 8, 9. Und nicht nur, um zu zeigen, daß der Pastor ein Vorbild sein solle seiner Herde (Tit. 2 7), sondern besonders auch um zu lehren, daß der seiner Pflicht in der Gemeinde keineswegs genüge, der nur einige Teile (des Rates Gottes) behandle und die übrigen übergehe. D. Was sagst du —? Th. Nicht ich, Paulus sagt es. D. Was sagt er? Th. Die ein Lehramt in einer Gemeinde verwalten, verwalten es schlecht, wenn sie nur einige Teile, nicht alle behandeln. D. Sagt er es wirklich und im Ernst? Th. Stehst du es nicht? Wer nicht den gantzen Rat Gottes, soviel an ihm ist, verkündigt, von dem urteilt er, daß er sein Amt schlecht verstehe. D. Ich weiß, ich weiß, daß der Hock Christi ungenährt ist und jeder sich hüten muß, ihn zu zerteilen nach dem Beispiel der Kriegsknachte (Joh. 19, 23, 24.) Gewiß eine Sache von großer Wichtigkeit. Wie viele aber werden daran glauben? D. daß er die Vorsteher der Ephesier überredet hätte und noch heute alle überredete! Th. Der Kern der Rede aber kommt noch, indem er ihnen voraus sagt, daß bald falsche Lehrer kommen werden, ja daß aus den geheiligten Ephesiern selbst Betrüger aufstehen würden. D. Merkwürdiger Betrug des Satans! Wunderbares Urteil Gottes! Niemals bewahrt das Volk die Reinheit des göttlichen Wortes ungetrübt. Einem hellen Licht aufgehender Wahrheit folgt alsbald nächtliches Dunkel. Aus den heiligsten Schülern berühmter Lehrer gehen Verkündiger nichtstaugender Lehre hervor, sei es, daß dadurch Gott den Glauben erproben will (1. Cor. 11, 19), sei es, daß er die Verachtung der Wahrheit strafen will (2. Thess. 2, 11. 12. Th.) . . .

§ 2. D. Doch wozu dies? Th. Wenn ich, mein Dorotheus, als Prediger diese Worte des Predigers erwäge, wie, meinst du, wird mir zu Mut sein? D. Du tust gut, wenn du glaubst, daß sie auch auf dich sich beziehen. Th. So meine ich. Uns ist die Kirche anvertraut worden. D. Eine heilige Sache. Th. Einmal in der Woche predigen wir, und damit wir dem Ueberdruß der Zuhörer eittgehen, muß es kurz sein, raten alle. D. So ist's gewöhnlich. Th. Wir sehen aber, daß sich unsre Sorge weiter ausdehnen müsse als auf die Rede eines Stündchens, wenn wir uns nicht des Blutes eines andern schuldig machen wollen. Th. Eine Sache würdig der Prüfung. Th. Die erste Sorge eines Pastors ist, seine Schafe zu kennen; die zweite, sie auf die Weide zu führen; die dritte, die von Schwachheit Befallenen zu stärken, die Kranken zu besorgen, die Zerbrochenen zu verbinden, die

Verirrten zurückzuführen, die Verunglückten aufzusuchen; die vierte, sie gegen Angriffe der Wölfe zu verteidigen, wie dies bei Ezech 34, 3. 4 und Joh. 10, 12 erklärt wird; endlich, wie Liberius sagte, sie zu scheeren, aber nicht zu schinden. D. Richtig. Th. Wenn wir die unrigen zusammenerufen und prüfen, erfahren wir erstlich, daß ihnen einige Glaubensartikel ganz unbekannt sind, dann daß einige falsch verstanden werden, endlich daß sie über das Wesen der Sünde, über die Notwendigkeit der Rechtfertigung, über die Natur des Glaubens, über die innerlichere Form der guten Werke, über die Buße eine andere Meinung haben als die Würde der Sache erfordert und wie es in den Schriften der Apostel und Propheten erklärt ist. D. O Theophilus! Th. Ich bin da. D. So helfe dir Gott! Th. Was willst du von mir? D. Was zu deiner Pflicht gehört, an das konnte dies dich mahnen. Th. Es mahnt mich auch: Wenn ein Glied unserer Herde in Unkenntnis oder Irrtum zu Grunde geht, so wird es auf unsre Gefahr sein. Ich denke an jenen Tag, wo wir in der herrlichsten Versammlung des Menschengeschlechts und aller Engel (im jüngsten Gericht) vor den Richter gestellt werden. Wird denn keiner von den uns Anvertrauten verloren gegangen sein? Nicht einmal Paulus konnte das von den Seinen hoffen, selbst der heiligste Heiland konnte es nicht verhindern, daß von zwölf Männern einer verloren ging. Den nicht Wollenden rettete er nicht. D. Es sind aber solche nicht wenige. Th. Wenn nun, die uns verloren gegangen sind, sagen, daß sie durch unsere Nachlässigkeit verloren gegangen seien, und wenn dies wahr ist, wen werden wir zu unserm Sachwalter haben? Dort außerhalb der Gnadenzeit. Wenn Paulus selbst uns anklagt. Wenn Ezechiel uns den Prozeß macht. Wenn der Richter um so gerechter urteilt, weil die, die verloren gegangen sind, durch sein göttliches Blut erkaufte waren. D. Zur Gnade des gerechten Richters nimmt der vergebens seine Zuflucht, welcher die Gnade des gütigsten Heilandes mißachtet hat. Th. Was soll ich zu meiner Verteidigung sagen? Daß es über meine Kräfte gegangen ist? Aber ein Amt übernehmen, darin seine Kräfte versuchen, und wenn man merkt, daß man ihm nicht gemachsen sei, ihm doch nicht entsagen und die Sorge für den Bauch dem Heil der Menschen vorziehen, das wird als unsinnig und als eine unselige Gottlosigkeit erklärt werden. D. Einer, der einen Schuh nicht flicken kann, kann nicht ein Schuster genannt werden. Daß er es sei, daß er Kunstfertigkeit besitze, beweist

er nicht durch prahlerische Rede. Nur die Sorge für die Seelen mißachten wir so, daß wir sie jedem beliebigen Richterproben anvertrauen, der seine Unfähigkeit wie einen Schild der Arbeit entgegen hält. Du hast Recht. Th. Wie? wenn der Richter fragt: Hast du die Probe gemacht? Hast du das Geschenk Gottes ausgenützt, das dir durch Auflegen der Hände gegeben wurde? Wessen Hilfe hast du in dieser Sache angerufen? Meine Hilfe je? Hast du gewollt? Hast du versucht? Hast du angefangen? Ich würde den Prozeß sicherlich verlieren. Weil, wo der Wille fehlt, das Unvermögen nicht entschuldigt. D. Das ist ein frommes Wort, o Theophilus. Th. Deshalb, damit ich nicht eines anderen Blutes schuldig werde durch mein Verschulden, bemühte ich mich, den ganzen Rat Gottes den Meinen zu erklären. D. O daß du dieses auch dort hättest erklären können, wo wir zu solchem Tun gemahnt wurden, so daß man öffentlich rief, wir hätten es bisher nicht getan. Und obwohl ich glaube, daß du weißt, wo dies geschehen ist will ich es doch erzählen, daß es auch dieser Diphilus höre. Th. Wir wollen hören. D. Es ist schon das zweite Jahr (1702), als in öffentlicher Nationsuniversitätsitzung, zu der wir hauptsächlich zusammengekommen waren, der vorsitzende Romes (Sachs von Harteneck) zu uns gewendet mit ernster Miene und erhobener Stimme dasselbe sagte, was einst geschrieben wurde dem Engel. Th. vielleicht der Gemeinde zu Laodicea? Apol. 3, 14. D. Ich meine der zu Sardes 3, 1. Unwissenheit, sagte er (der Romes), herrscht offenkundig im Reich, kaum der Hundertste kennt die heiligen Dinge. Einige wenige haben Worte und vorgeschriebene Formeln in Frage und Antwort bereit, doch in eine innere Erfassung der Sache sind die Menschen nicht eingedrungen, geschweige denn, daß sie schmecken, wie gut der Herr sei. Worte werden gelernt, den Grund weiß man nicht. Und daran seien wir Lehrer schuld. Auch höre man nirgends etwas von den Artikeln des Glaubens. Was davon auch gelernt werde, werde in menschlichem, nicht göttlichem Glauben gelernt. Man müsse sich vielmehr darum bemühen, daß etwas erklärt, als daß es auswendig gelernt werde. Was gesagt werde, werde gesagt, nur um die Stunde tot zu schlagen, nicht um das Volk zu belehren. Kurz um Lehre und Leben der Lehrenden handle es sich. Als er dieses gesagt hatte, griff er sich an die Brust und rief den Richter der Lebendigen und Toten zum Zeugen an, daß er seine Pflicht zu mahnen getan, er werde sich einmal damit rechtfertigen. Dies sagte er mit mehr Worten. Mir

schauderte, ich bekenne es. Th. Ist dies so geschehen? D. So. Th. Ich weiß es, aber mit Recht oder Unrecht? D. Das mögen andere sagen aber gewissenhaft. Was ich damals sagte, wiederhole ich nicht.

§ 3. Mich bestärkte dies aber in meinem Entschluß, wie mir auch die Würde der Sache selbst und die Größe der Gefahr zuerst zum Bewußtsein kam und mich über den ganzen Rat Gottes nachdenken hieß. D. Doch was ist denn dieser? Mit Recht fragst du darnach. Was ist denn der ganze Rat Gottes? Unser Heil: τὰ σπουδέσ-
οντα „das da nützlich ist“, was uns angeht, was zu wissen frommt was uns zuträglich ist, so führt es der Apostel selbst aus (R. 20) D.: Das ist wohl nicht so viel. Der Katechismus, die Bibel der Laien (enthält es). Wer das, was in den fünf Hauptstücken dort gesagt wird, im Gedächtnis hat und gefragt wiedergeben kann, der hat genug. Das Übrige mag den Schulen überlassen bleiben. Was spreche ich vom Katechismus? Ist nicht die Summe der Sache in den wenigsten Worten im Apostolischen Symbolum zusammengefaßt? Mehr als dies zu wissen ist für das Volk überflüssig. . . . Th. Dreierlei hast du gesagt, was, wenn ich recht sehe, mit der Vernunft im Widerspruch ist: Erstlich meinst du, es genüge dem Volk einige Worte vorzusagen. Das ist eine Wort-Lehre, und wendet sich ganz und gar nur an das Gedächtnis. Nach Vorschrift fragt und antwortet man, doch hüte man sich eine Frage einzustreuen, befremdlich wirst du dem Befragten erscheinen. Je vernachlässigter das Verständnis bleibt, desto geringer ist die Wirkung auf den Willen, und doch sind die Worte Christi Geist und Leben (Joh. 6, 63.) Der Katechismus erfordert mehr, als daß er nur mit gewissen Formeln der Frage und Antwort absolviert werde. Auf den Sinn der Worte kommt es an, nicht auf die Formel. Zweitens meinst du, das Apostolische Symbolum genüge für den Christen und doch ist es nur ein Teil des Katechismus. Ist denn der Teil größer als das Ganze? Das kann nicht sein. Drittens lehrst du das Volk auch das nur herzusagen, nicht verstehen. Wenn du glaubst, daß dies alle wissenswerten Capitel der christlichen Lehre enthalte, was enthält es denn anderes, als einzelne Sätze. Diese aufzählen ist noch nicht, was man wissen muß.

D. Du sprichst bisher auch meine Meinung aus. Niemals habe ich einen Wert der Arbeit derer beigelegt, die statt Christen Papageien bilden. Auch ich glaube, daß die vollständig irren, die

den Ruhm ihrer Lehrkunst in dieser Fähigkeit des Herjagens suchen. Wenn nun aber einer das, was das Apostolische Symbolum und der Katechismus enthält, auch versteht, sollen wir glauben, daß er damit den ganzen Rat Gottes verstehe? Dies frage ich dich ernstlich, mein Theophilus.

Th. Ich meine, Kinder sollen Sätze lernen, auch wenn sie den Sinn derselben noch nicht ganz erfassen. Das Gedächtnis ist jedenfalls zu üben auch vor dem vollen Verständnis. Das heißt nicht sofort, Kapageien bilden, Sie sollen Hosiana und Halleluja rufen, auch wenn sie es nicht verstehen. Gott hat sich sein Lob auch aus dem Munde der Kinder und Stammelnden bereitet. Wenn aber das Urteilsvermögen erwacht ist, dann muß man besonders auf dies bedacht sein. Wir lernen wohl den Ton der Buchstaben, bevor wir ihren Gebrauch verstehen, wir lernen sie aber, damit wir sie verstehen. Was du aber weiter fragst, ob wir mit dem Verstehen des Katechismus auch den ganzen Rat Gottes haben, das möchte ich, sollst du lieber von Paulus lernen, als von mir. D. Kann ich das? Th. Hörst du nicht, was er über diesen Gegenstand Hebr. 6, 1 ff sagt: „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit schreiten, nicht abermal Grund legen von Buße der toten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gerichte“. Siehst du, Dorotheus, hier einen Abriss des Katechismus? D. Ich sehe. Th. Bleibt der Apostel aber dabei stehen? Glaubt er, daß darin der ganze notwendige Rat Gottes enthalten sei? D. Sage mir.

Th. Sieh den Text an und vergleiche ihn mit den Worten des vorhergehenden Kapitels. D. Wohlan denn, o Theophilus. Th. Genau unterscheidet er erstlich den Grund (θεμέλιον 6, 1), die ersten Buchstaben der göttlichen Worte (τὰ στοιχεία τῆς ἀρχῆς τῶν λόγων τοῦ θεοῦ 5, 12), die Milch (5, 13) und zweitens das schwer zu Erklärende (δυσεσημειωτά 4, 11) und die starke Speise (στερεὰ τροφή 5, 14), die Vollkommenheit (τελειότης 6, 1).

Er unterscheidet aber auch die Zuhörer mit derselben Genauigkeit: Die einen nennt er die Unverständigen (ἄνομοι 5, 12), denen Milch nötig ist, die anderen die Vollkommenen (6. 1. 5, 12, 14). Lobt er jene? Will er bei ihnen stehen bleiben? Im

Gegenteil, er tadelt sie, daher nennt er sie Unverständige, schwer in den Ohren (5, 11), unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, junge Kinder (5, 13). Dagegen will er, daß die Seinigen zur starken Speise gelangen, vollkommen seien, daß sie durch Gewohnheit geübte Sinne haben, zu unterscheiden Gutes und Böses. Hieraus kannst du erkennen, was er als den ganzen Rat Gottes den Zuhörern erklärt wissen will. Wo man anfangen, wohin man emporsteigen soll, hast du hier nebeneinander. . .

(Es wird dann ein kritischer Ueberblick gegeben über die verschiedenen Methoden in der gesamten systematischen Theologie vor und in der Zeit des M. Fronius, nach denen dieser „ganze Rat Gottes“, d. i. die Glaubenslehre und die Glaubensartikel behandelt worden sind. (Hinweis auf des Calovius Sjagoge). „Wie sie hier den Stein des Tyon wälzen, weiß jeder, der die Schulen auch nur von Ferne betrachtet“. Das komme daher, daß sie ihre Lehren von menschlichen Meinungen ableiten und nicht die Heilige Schrift als das höhere Prinzip anerkennen. „Wie viele wollen Gott mehr als Zeuge, denn als Führer ihrer Gelehrsamkeit haben (Deus testis, non dux). Einst waren die Menschen Ausleger Gottes, des göttlichen Wortes, jetzt ziehen sie Gott als Ausleger ihres menschlichen Wortes herbei“.

Eine Forderung, die man an jede rechte Methode stellen müsse, sei daß sie alle notwendigen Bestandteile des Glaubens umfasse, und daß sie diese aus der Heiligen Schrift ableite.

Dorotheus fragt: „Finden sich diese in der Heiligen Schrift in geordneter Zusammenfassung? Hat Paulus, der den ganzen Rat Gottes seinen Zuhörern erklärt hat, dies in keiner Ordnung getan?“

Theophilus antwortet: „Einiges davon enthält das 1. Kapitel des Epheserbriefes. Und wer die ganze Epistel durchläuft, wird nicht Weniges davon finden (sie wird darauf hin im Einzelnen besprochen). Was für eine Ordnung aber? Nur eine solche, wie wir sie in Briefen zu finden pflegen. Der Apostel hat Blumen gestreut, sammeln und ordnen müssen sie die, die mit diesen Dingen zu tun haben.“

Bemwiesen wird auch auf „jene kurze, aber bemerkenswerte Rede, in der der Heiland den Nikodemus unterweist, wie er zu seinem Heil gelangen könne (Joh. 3, 16 ff).“ „Es ist klar, daß er hier vorzüglich über die Gründe des Heils spricht und mit klaren und aus-

erwähltesten Worten das tiefste Mysterium offenbart. Mit Recht staunten die Seelen vieler Frommen über den Reichthum dieser Stelle. Und wir haben selbst es einmal versucht, die ganze Sache des Heils daraus abzuleiten. Aber ich muß sagen, wie es ist, wir hatten die Stütze durch andere Schriftstellen nötig“.

„Zu den herrlichsten Reden Christi“, fährt Theophilus fort, „gehört auch die Bergpredigt von Matthäus mit Sorgfalt in vollen drei Kapiteln niedergeschrieben. So klar spricht der Heiland hier über die Stufen, auf denen man zum lebendigen Glauben gelangt, und über die vom Schein zu unterscheidenden Früchte des Glaubens. Aber die Zahl aller Glaubensartikel würde ich nicht versuchen, dort zu finden. Das hatte sich der allerheiligste Heiland auch nicht vorgelegt“.

Der Dialog schließt mit der Bitte des Dorotheus: „So gib du endlich deine Methode an, zu der du gekommen bist“. Theophilus antwortet: „Ich will es tun und zugleich Rechenschaft geben über mein Unternehmen. Was an einem Ort der Heiligen Schrift nicht gefunden wird, soll man an mehreren suchen. Das ist geschehen. Aus sieben Schriftstellen sind alle Grundartikel abgeleitet worden“. Die systematische Ausführung enthält der unten folgende Grundriß: „Von der zum Himmel führenden . . . Weisheit“. c.)

2. Ob die Gottesweisheit auch die Laien angehe.

(Aus der Schrift des M. Fronius „Deutsche Theologie“).

Da wird uns nu antworten der Heilige Geist durch die Feder des Apostels Petri in seiner 1. Epistel am 3. Cap. v. 15:

„Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in Euch ist. Und das mit Sanftmütigkeit und Furcht“.

So fragt sich's denn erstlich: Ob denn auch notwendig sei dem, der nicht ein Prediger soll werden, die Theologie zu studieren? Da lassen sich Ursachen sehen, die da einen machen zweifeln. Denn es sind ja unterschiedliche Berufe der Menschen, daher auch unterschiedliche Ockupation und Arbeit. Kann man denn auch von einem Theologen verlangen, daß er notwendig die Medizin verstehe? Wir zwar in Siebenbürgen sind solche Bataven, daß wir von einem Theologen alles verlangen. Wenn einer ein Magister ist, so soll's heißen *ter magis* (dreimal mehr) gelehrt. Daher wenn sich einer auf die *Meta-physicam* gelegt, derselbe soll *linguas* dozieren, der sich in der Poesie

geübet, soll Theologiam profitieren (vortragen). Was ist das anders, als daß man die Gaben Gottes mißbraucht? Wenn man denn von einem Theologo nicht kann verlangen, daß er notwendig ein Medicus sei, warum will man denn von einem Weisen Herrn (Ratsherrn), der gestern die Finger aus der Bök gewonnen, verlangen, die Theologie zu studieren. Weiter, sind auch die Theologi selbst nicht damit zufrieden, wenn sich andere in ihre Profession einmengen. Es ging dem Peucer gar schlimm, da er den Catechismus für die Hand nahm, denn der Chur-Fürst entbot ihm, er solle das Brunnenglas begucken und den Catechismus lassen. Grotius war ein Jurist, wollt sich auch zwischen die Theologos mischen und machte sich über die Bibel, aber wie kam es ihm heraus? Die Theologen sagten, wenn er's hätte unterlassen, würde er summus Grotius sein.

Warumb macht man's denn? Wenn ich gedenke: Ich bin ja ein Christ, soll ich denn nicht den Willen dessen wissen, von dem ich genennet bin? Ich bin ein wiedergeborenes Kind Gottes, soll ich denn meinen Vater nicht kennen? Ei, das wäre viel. Deswegen fragen wir: Gebührt sich's, ist's notwendig, daß ein jeglicher Christ, wer er auch sei, die Theologie studiere? Die Decision (Entscheidung) hat uns der Heilige Geist selbst gemacht, und Petrus sagt Ja dazu in seiner Epistel. Nu ist hier die Frage: Ob dies auch Petrus sein Absehen sei, ob er von solchen Sachen hier handelt.

Petrus hat zwei Episteln geschrieben, es scheint wohl, als hätte er auch die dritte geschrieben, die wir aber nicht haben. Die erste ist geschrieben an die aus dem Judentum Bekehrte und in Griechenland hin und her Zerstreuten. Denn also fangt er an: Petrus, ein Apostel Jesu, denen erwählten Fremdlingen hin und her in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia. Wem schreibt er nu hie? Nicht Pfaffen oder sonst Geistlichen, sondern denen bekehrten, nu aber zerstreuten Juden, ohn Unterschied ihres äußerlichen Berufs. In dieser Epistel fängt er an und sagt von der Erwählung, Erlösung, Wiedergeburt und Heiligung. Weiter schreibt er vom Ampt der Christen, was für ein unschuldig Leben sie führen sollen. Da er nu so von diesem redet, verlangt er auch, daß sie in der Religion gegründet seien und zwar so, daß sie denen Heiden könnten beweisen, daß sie nicht abergläubisch seien, sondern recht gegründet. So ist denn das, davon wir reden, nämlich: Ob der seine Religion gründlich wissen soll, der nicht ein Prediger oder Geistlicher ist? Auf das antworten

wir mit Petrus: Ja, (siehe den Text.) Weil wir dieses nu haben, so müssen wir weiter ein jegliches Wort selber recht betrachten:

1. Seid bereit. Von wem redet er? Wen meint er: Eben die, an welche er diesen Brief geschrieben hat, die Zerstreuten ohne Unterschied ihres äußerlichen Berufs, es seien Geistliche oder Weltliche, Männer oder Weiber. Denn gleich wie er die übrige Christen-Gebühr nicht nur von denen Geistlichen verlangt, sondern von allen, eben also verlangt er von allen absonderlich die Nüchternkeit cap. 1, 13. Von wem aber verlangt er die Nüchternkeit? Fürwahr nicht allein von Thomesen zu Heltesdorf, sondern auch von seinem Nachbarn: man soll nüchtern sein, item ein heilig Leben führen cap. 1, 16, die Laster fliehen cap. 2, 1, „So leget nu ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Aferreden“. Von wem verlangt der Apostel dieses alles? Er verlangt's nicht nur allein von Geistlichen, denn es denen Weltlichen eben so wenig freisteht in Lastern zu leben als jenen, „Alle Bosheit und allen Betrug“. Es wird einem Kaufmann eben so wenig frei sein zu betrügen (von dem Sirach sagt, daß er in Sünden stecke wie ein Nagel zwischen zweien Biegeln) als einem Geistlichen item „Heuchelei“. Da heißt's heute: *Neminem tristem a se dimittere, plurima promittere, pauca praestare* (niemanden traurig von sich lassen, vieles versprechen, wenig halten). Daher auch jemand sagt: „Es geht viel Verheiß in einen Sack“. „Neid und alles Aferreden und seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch“: Wie er denn dieses von allen begehret, daß sie die Laster fliehen und der Tugend nachstreben sollen, es mag ein Clericus (Geistlicher) oder Laicus (Laie) sein, so ist das eine Tummheit zu sagen, daß die Theologie zu wissen nur die Geistlichen angehe. Er sagt ausdrücklich: Die Erwählte cap. 1, 1, die Gläubigen 1, 7, mit Christi Blut Erlöseten 1, 19, die Wiedergeborenen 1, 23. Du sage mir jemand, ob die Geistlichen allein erwählet, allein gläubig, allein wieder geboren, allein mit Christi Blut erlöset sein? Es hat den Herrn Christus ein Kartäuser (gemeiner Soldat) eben so viel gekostet als ein Prinz oder König. Weil wir denn diesesfalls gleich sein, so wird auch gleiches von uns erfordert. Weiter ist zu merken, daß er im 2. Cap. die Anecht und Cap. 3, 1, 7 Männer und Weiber ausdrücklich bestimmet und v. 8: „Endlich aber seid allejampft gleich gesinnet“ etc. Daher nennet er sie Cap. 2, 9 „das auserwählte Volk“ das königliche Priester-

tumb" und Cap. 2, 5. „Und auch ihr als die lebendigen Steine, bauet Euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertumb". Wir sind alle Priester. Alle Christen sollen opfern, wie sollen sie aber opfern, so sie nicht wissen den Willen Gottes? Daß etliche Geistliche, etliche aber Weltliche genennet werden, wer hat das aufbracht? Da dankt ihm ein anderer. Haec distinctio nulla est (Diese Unterscheidung ist nichtig). Warum heißt man den Glöckner geistlich? Weil er auf den Turm steigt, nu geht ja auch ein anderer so wohl hinauf als er. Aber jener hat einen Rock mit Gestel an und trägt die Ampel. Ja! In dem soll die Geistlichkeit bestehn? Es sind alle Christen geistlich, denn sie haben den Geist empfangen und sollen nicht von dem Fleisch leben. Das Amt ist anders, die sogenannten Geistlichen sind bestellte Lehrer, in öffentlicher Versammlung zu lehren. Priester ist improprie (ohne Unterschied) geredet. Auch die Zuhörer sind Priester. So hat die Geistlichkeit diesesfalls nicht mehr als die falsch genennete Weltlichkeit.

2. Was verlangt Petrus denn von allen Christen? Auch von denen, die nicht zum Predigen berordnet sein? Das ist's, das er verlangt: Sie sollen bereit sein zur Verantwortung. Die Verantwortung nennt er *ἀπολογία*, das heißt eine Schutzrede, als wie Paulus: Apg. 22 sie gegen die Juden gebrauchte. Die Sach verhielt sich also: Paulus war gefangen worden als ein Turbo (Auführer), der durch eine neue Lehre einen Aufruhr verursacht hätte und einen falschen Gottesdienst ausgerichtet. Da aber das Geschrei für den Hauptmann kam, nahm er etliche Krieges-Rechte zu sich und errettete also Paulum aus des Volkes Händen, dieser verlangte aber, daß ihm zugelassen würde, eine Schutzrede zu halten. In was bestande sie? Er erzählte, wie daß er ein jüdischer Mann wäre, warum er aus einem Juden sei ein Christ worden. So ist das die *ἀπολογία*, daß er Ursach geübet, redet und antwortet. So hat auch Tertullianus ein *ἀπολογητικόν* geschrieben, also auch Aristides hielt eine Schutzrede, als er dem Heidnischen Kaiser zeigte, daß sein Glaube ein rechter Glaube und nicht ein Aberglaube wäre. So erfordert Petrus das, daß ein jeder fertig sei, jedermann, der ihn fragt, was er auch sein mag, von seinem Christentumb Rede und Antwort zu geben, daß es nicht ein Märlein oder alter Weiber Rede sei, sondern es sei in Gottes Wort gegründet. Und das heißt *ἀπολογία*. Den Grund fordert er, wie es Lutherus gegeben hat, im Griechischen heißt's *λόγος*.

Man soll sagen den Grund seines Christentums, nämlich was seine Religion sei und was einen dazu bewege habe. Wenn einer sich auf die Gewohnheit beruhet, so ist's nicht genug, es ist noch nicht Grund. Als wenn ein Türk dich fraget: Warumb bistu ein Christ? mußt du nicht antworten: Weil auch mein Vater ein Christ ist. Denn wenn du einen Türken fragen solltest, warumb er ein Türk sei, könnte er dir eben auf vorige Weise antworten, sondern also, daß der Grund dem andern in die Augen leuchte. Wie aber, wenn er meinen Grund nicht will annehmen? So laß ihn zufrieden, und damit genug getan. Wenn ich einem die Sonne zeige, er aber die Augen zutut, da ist er in der Schuld.

Das ist λόγος, Grund. Wessen? Siehe den Text: „der Hoffnung, die in Euch ist“. Die Religion begreift die Hoffnung des ewigen Lebens in sich. So ist dieses, was er verlanget, daß man Grund gebe von seiner Religion. Es wird nicht von einem jeden erfordert, Syllogismos (logische Beweise) zu formieren, wiederum derer Adversariorum (Gegner) Sophismata (Scheingründe) zu solvieren, daß er aller Unrechtgläubigen Religion und Distinktionen (Begriffsbestimmungen) wisse, item was der terminus communis oder restrictus (allgemeiner und besonderer Begriff) sei. Dieses gehöret nur den Lehrern zu, sondern was die Religion in ihm selbst ist, und welches sei der Grund derselben. So ist's genug. Item wenn ein Spruch in der Heil Schrift dem andern zuwider zu sein scheint, so wird's nicht von ihm verlanget, daß er's auflöse, denn dieses gehöret den Lehrern zu, als welcher Profession dieses ist. Dahero heißt's: Die in ihm ist. Wenn er gleich nicht weiß, was für einen Grund ein Calviner, Papist oder Arianer 2c. hat, das schadet ihm nichts, es mag sich ein Calviner 2c. von seiner Religion einbilden, was er will. Den Grund seiner Religion soll er geben, wenn auch nicht terminis artis (nach Regeln der Wissenschaft.)

2. Wem soll man Antwort geben? „Jedermann“, sagt der Text. Wer ist der Jedermann. Jedermann und Niemand sind böse Purtsche. Es werden verschiedenerlei Personen sein als: der Magistrat, es sei ein Freund oder Feind, es kann auch unsers gleichen sein, der kein jus (Recht) über uns hat, item ein Recht, auch ein Falschgläubiger. Es kann mich auch einer fragen, der es weiß, nur um mich zu versuchen, wie ich gegründet sei. Es kann auch sein ein Bruder, der da schwach ist und verlanget von mir, im Glauben ihn zu stärken. So

kann auch Kalbener, Pöpstler, Arianer oder gar ein Heide als Türken und Tattern zc. mich fragen, soll deswegen bereit sein, ihm zu antworten. So heißt's denn: „Jedermann“, aber nur „dem, der da fordert“ αὐτῷ; denn der da von mir nicht fordert, da brauchts nicht, daß ich zu ihm gehe und sage: Höre, ich will dir den Grund meiner Religion sagen.

3. Wann soll man antworten? „Allezeit“. Christus hat ja aber nicht alleweil geantwortet, wenn er ist gefragt worden, wie dort, als ihn die Pharisäer fragten: „Aus was für Macht tust du das?“ Da sagte er: „Ich will euch auch ein Wort fragen“ zc. Matth. 21, 23. ff. Petrus spricht nicht, daß wir allezeit sollen antworten, sondern wir sollen bereit sein. Es hat alles seine Zeit, Reden, Schweigen zc. Man soll antworten, wenn es gereicht zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Nächsten. Wenn aber einer sein Gespött daraus treiben will, soll man nicht Antwort geben, sondern sagen: Non est de tempore (es ist nicht an der Zeit).

4. Wie soll man bereit sein, oder wie soll man antworten, wenn man Grund fordert. Da antwortet Petrus: mit Sanftmütigkeit und Furcht. Mit Sanftmütigkeit soll man antworten, nicht mit harten, verdrießlichen Worten. Denn es gebührt sich einem Christen nicht. Oft wird eine gute Sache verdorben, wenn's nicht gut tractieret wird. So kann man auch einen Feind ehe mit hübschen Worten und mit Sanftmütigkeit bereden und erbitten als mit Troß. Daher bemerket der selige Vater Luthers über diese zwei Tugenden überaus schön, wenn er spricht: Wenn du gefragt wirst von deiner Religion, so solltu nicht mit troßigen Worten antworten, als wolltestu Bäume aus der Erde reißen, sondern mit eben solcher Geduld und Furcht, als wenn du vor den Augen Gottes stündest. Weiter spricht er: Wenn einer sich vornimmt und wählet sich einen bößlichen Spruch, seinem Widersacher zu antworten, so geschiehet es, daß der Teufel aus Zulassung Gottes ihm solchen aus dem Sinn nimmt, daß er darnach wie eine Säule stehet und solches läßt Gott geschehen, den Hochmut zu stillen. Derohalben bau nicht auf deine Geschicklichkeit, sondern allein auf Gott, er wird dir schon eingeben, was du reden sollst, daß du für jedermann wirst stehen können.

Summe: Die Theologie zu lernen und zu wissen, steht einem jeden zu und ist höchst nötig zu wissen allen Christen ohne Unterschied

und zwar so, daß sie gründlich können Antwort geben ihrer Religion und Hoffnung jedermann, Menschen oder Teufel, der es fordert, wenn es geschieht zu Gottes Ehre und des Nächsten Erbauung, aber das mit Sanftmütigkeit und Furcht, ohne Schmähreden und Stolz.

Von der zum Himmel führenden heimlichen
und verborgenen

Weisheit

wie sie uns Gott durch seine Apostel
und Propheten hat wissen lassen

(Psal. 51, 8, 1. Cor. 2, 7)

in sieben Sprüchen heiliger Schrift gezeigt.



Von der zum Himmel führenden Heimlichen
und verdorrenen

Geist

Wie sie uns durch seine Heiligkeit
und Propheten hat wissen lassen

(Erl. 21. 8. 1. 2. 7)

in diesen Tagen der besten Zeit



Vorrede

(Aus den Tusculanae Heltesdenses entnommen und übersezt.)

Dem zur Rechten des Vaters sitzenden Sohn Gottes dem Eingeborenen, meinem Herrn Jesus Christus, meiner ans Kreuz gehefteten Liebe, den allein meine Seele liebt, auf den ich alle meine Hoffnungen setze, außer dem kein Heil ist, dessen Blut mich reinigt von aller Sünde. Amen!

Bei dir, heiligster Jesus, bedarf es nicht der Worte, du erforschest mich und kennest mich, Heiland, der du nicht täuschest und sich nicht täuschen lässest; wenn unser Streben auf Geld gerichtet ist, wenn wir nach Ruhm haschen, dann wissen wir einen andern Weg einschlagen. „D in solchem Fluß werden solche Fische nicht gefangen, auf solchem Baum wachsen solche Früchte nicht“ (Citat in zwei Hexametern). Ich aber wollte dir, Jesu, mein Gelübde erfüllen: den Becher des Heils empfangen, erfüllen wollte ich mein Gelübde und deinen Namen preisen. Was ich vermochte, in dieser dunkeln Zeit, bei diesem Umsturz der Dinge, da das Vaterland immer noch seufzt und im Brand des Bürgerkrieges, (des damaligen Kuruzzenkrieges) immer steht, das verdanke ich deiner Gnade, Jesu, o erbarme dich unser, Erbarmen, und entferne das erhobene Beil von unserm Nacken! Wenn ich alle deine Wohlthaten aufzählen wollte, irrte ich mich sehr und könnte es überhaupt nicht. Solchen Zeiten sind wir indessen vorbehalten worden, wo in der Kriegswut alles umgewälzt, das Unterste zu oberst gekehrt wird, auch die Künste des Friedens gestört, der Wahrheit Fesseln angelegt werden und Gottlosigkeit das Reich beherrscht.

Damit außer Seufzen und Tränen uns doch etwas wenigens übrig bleibe, habe ich versucht, die, deren Heil meiner Sorge anvertraut ist, losgelöst von der Welt im Glauben zu dir zu führen, den einen und den andern wenigstens dem allgemeinen Brande zu entreißen. Daß sie dich erkennen, dich und die Welt (wie es der Wunsch des Augustinus war), um das habe ich mich bemüht. Darauf kam es mir

an, daß das natürliche (aus der Natur geschöpfte) Licht, soweit es vorhanden ist, entzündet und daneben das Licht deines Wortes in dieser Dunkelheit vorangetragen werde, daß sie überhaupt zu einer innigen Verbindung mit dir geführt werden. Denn was kann es irgendwo Süßes geben außer dir? Wichtiges, nur Wichtiges! Allzu gierig ist der, dem Jesus nicht genügt. Dies darzulegen in vertrauester Weise, in einfacher, nicht gefärbter und überfeiner Rede, wie sie Fabulanten eigen ist, habe ich mir stets zum Zweck und Ziel gesetzt. Wenn ich an dich dächte, wenn ich deinen Ruhm im Auge hatte und in allem nur auf dich sah, so laß auch all mein Vorhaben glücklich ausfallen. Nicht mir werde gesät und geschnitten, offen vor dir steht mein ganzes Verlangen, dir sind die Seufzer meines Herzens nicht verborgen, so lenke du das deine, decke zu das meine (täum roge, meum tege). Und wenn dir, o Herr, dies arme (ich gestehē es), aber reine Streben deines Dieners gefällt, nicht gefallen wird es, ich weiß es gut, dem Feind der Wahrheit und des Glaubens, dem Satan, der tausend Arten und Mittel der Verfolgung hat. Immer andere findet er, immer andere überredet er, mit immer neuer Larve, immer und überall derselbe Feind und Lügner. Nicht von heute und gestern ist er mir bekannt. Ihm aber setze ich, wie immer, deinen Schutz entgegen. Tue, Heiliger Jesu, tue, was du zu tuen pflegst, was ich oft nur freudig und angenehm zu erfahren gelernt habe, tue es und schütze mich Glenden, einzig in dir seinen Trost Findenden, jetzt zum seligen Hafen des jenseitigen Ufers sehnllich Blickenden, der, solange er lebt, fern von eitler Sorge, mit dir zu leben wünscht, deinen Knecht Markus Tronius. Kronstadt mitten in der Gefahr voller Ungewißheit und der langdauernden Belagerung der Stadt. 1. Juli 1705.

Der erste Spruch.

Von der zum Himmel führenden Weisheit.

Diese Weisheit nennet S. Paulus Tit. 1, 1, 2, 3, eine Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott, vor den Zeiten der Welt, hat aber offenbaret zu seiner Zeit sein Wort durch die Predigt, die mir (spricht Paulus) vertrauet ist nach dem Befehl Gottes unjers Heilandes.

Merke da, liebe Seele. Dreierlei werden uns vortragen: I. Wie ein Mensch dieser zum Himmel führenden Weisheit könne versichert werden. II. Was diese Weisheit sei. III. Von wem man sie unfehlbar lernen kann.

I. Wie werde ich ihr denn versichert? Man hat Ursache darnach zu fragen. So vielerlei und unterschiedlich wird hievon gesagt, da immer einer den andern drüber verlegt und verdammt. Ach Gott! Was fange ich da an? Oder ist gar nichts gewisses hievon zu wissen? Wem soll ich da folgen? Wer ist da gewesen? Wer hat's gesehen? Da liebe Seele, es meldet sich einer an, der da gewesen ist und es gesehen hat, S. Paulus (2. Cor. 12, 2), dem können wir trauen, der kann uns versichern.

II. Was sagt Paulus denn, daß diese Weisheit sei?

Eine Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit in der Hoffnung des ewigen Lebens.

Biererei begreift er in diesen Worten: 1. Nennet er eine Erkenntnis. Was heißet das? Es gehöret dazu ein Wissen, Beifall, Gewißheit und Hochschätzung. Nämlich man muß a) davon gehöret haben, und es verstehen (Joh. 1, 30, Psalm 1). Man muß b) dem auch Glauben geben, und es von Fabeln und Legenden unterscheiden. (Ps. 119). Man muß c) der Sache gewiß sein. Zwar unterläuft zuweilen auch Zweifel, wie Marc. 9, Ps. 119, 38, nach dessen Überwindung aber das Herz mit völliger Gewißheit überzuet wird (Matth. 16), worauf denn d) folget eine Hochschätzung dieser hohen wichtigen Sache (Joh. 6, 66, Ps. 119). Das heißet so dann eine Erkenntnis. Wer soll aber solche Erkenntnis haben? Jedermann, der gen Himmel gedenkt und unter der Zahl der Auserwählten zu sein verlanget. (Tit. 1. Peter 3, 15).

2. Was soll man erkennen? Die Wahrheit. a) Ach Wahrheit, eine edle, aber seltsame Ware! (Joh. 18, 38). b) Was ist aber diese alhie für eine Wahrheit? Die Religionswahrheit oder die wahre Religion, die vom allerheiligsten Gottesdienst handelt. c) Paulus nennt sie eine Wahrheit, denn es hat auch falsche Religionen (Matth. 15, Esq. 1, 12), die hiemit verworfen werden.

3. Wozu soll man diese Wahrheit erkennen? Zur Gottseligkeit. a) Nicht zum bloßen Wissen, und daß man davon Schwatze und Schulgeant treibe (1. Tim. 4—6), sondern b) diese

erkannte Wahrheit soll rechtschaffen fromme, gottselige Leute machen (1. Tim. 4, 8), c) wehe dem, der es weiß und nicht tut. (Matth. 7, 22, Luc. 2, 34. 2. Pet. 2).

4. Was habe ich endlich davon? Die Hoffnung des ewigen Lebens. Des ewigen Lebens, sagt er. a) Nicht fetter Präbenden und faulen müßigen Lebens (Pet. 5, 2, 1. Tim. 6, 51), sondern wenn's mit solchem allen aus ist, da soll man dieser Weisheit genießen. b) Es ist ein ander Leben nach diesem, da es anders hergehet. (Matth. 10, 28). Eine Hoffnung nennet es der Apostel. Denn ob wir schon dessen einigen Vorichmad allhie genießen (Röm. 8, 23), so wird doch das beste für dorthin versparet (1. Joh. 3, 2). Warum nennt er's aber eine Verheißung? Damit du nicht wähest, deine Gottseligkeit verdiene dieses ewige Leben. Es ist eine Gnadenverheißung (Röm. 6, 23). Verheißet ist's vor den Zeiten der Welt. Was heißt das? Es heißt, daß es bereitet ist, ehe die Welt bereitet war. (Matth 25, 34).

III. Von wem kann ich endlich diese so selige Weisheit lernen? Millionen Meister finden sich ein. a) S. Paulus nennet Gott. b) Mit dem Beinamen: der da nicht lügt. Diesesfalls sind wohl in Wahrheit alle Menschen Lügner und blinde Leiter. (Matth. 23, 8). Gott, Gott allein, der trüget nicht. Aber Gott kann ja niemand sehen (Joh. 1, 18). Freilich. Aber Gott hat sich offenbaret. Zwar a) auch in der Natur. (Röm. 1, 19, 2, 15). Allein diese Weisheit muß aus besonderer Offenbarung herkommen, wovon Hebr. 1, 2 gehandelt wird. b) Paulus sagt, Gott habe sich offenbaret zu seiner Zeit. Was ist das für eine Zeit? Die Zeit des Neuen Testaments. a) Es hat sich ja Gott auch wohl im Alten Testament geoffenbaret, aber b) in dem neuen sind die Offenbarungen viel klarer, und mit Erfüllung der vormaligen Fürbilder geschehen (Col. 2, 17). Wie offenbaret sich aber Gott hentzutage? Haben wir doch keine Erscheinungen mehr? a) Soll ich auf Träume warten? Sein Wort, spricht Paulus, das von denen heiligen Gottesmenschen gepredigte Wort Gottes, das soll's tun. b) Aber die Leute sind tot, die Predigt ist in der Luft verschwunden: was haben wir heute davon? Sie haben so mündlich, so schriftlich geprediget, und dieses letztere Wort haben wir, welches die heilige Schrift ist. (2. Pet. 1).

Paulus sagt, die Predigt sei ihm vertrauet. a) Ihm, dem Paulus, vernimm, nicht als dem Paulus, sondern als einem Apostel (Tit. 1, 1).

Und demnach nicht allein dem Paulus, sondern allen Aposteln. b) Und wie denen Aposteln in den letzten Zeiten, also oftmals denen Propheten (Eph. 2). c) Wird also die heilige Schrift in zwei Stücke eingetheilt, in die Propheten und Apostel, das ist, ins alte und neue Testament. d) Und welche Büchlein in der Bibel nicht einem Propheten oder Apostel zugehören, die gehören nicht eigentlich zu der heiligen Schrift.

Dieses ist also kurz der Inhalt dieses Spruchs, worinnen nebst Beschreibung der Gottes-Weisheit vorkommen diese Artikel: 1. Von der Religion. 2. Vom natürlichen Erkenntnis Gottes. 3. Von der Offenbarung. 4. Von heiliger Schrift. 5. Vom ewigen Leben u. Welche erst in dem andern Teil wollen ausgeführt werden.

Der zweite Spruch

Von des Menschen elendem Zustande.

Röm. 5, 12.

Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.

Wohie wird das menschliche Elend, worüber so viel tausend bittere Klagen gehen, beschrieben nach diesen Stücken: I. Woher, und wie es gekommen sei. II. Worinnen es bestehe. III. Wen es betroffen habe.

I. Den Ursprung anlangend. Woher kommt alles das Elend in die Welt? Durch einen Menschen, spricht der Apostel. a) Nicht denn von Gott? Nein. Von Anbeginn ist's nicht also gewesen. Gott hat den Menschen nicht so elend erschaffen. Wie denn? a) Auch die stumme Natur könnte uns deß überzeugen, weil die Menschen unter allen sichtbaren Geschöpfen die edelsten sind, so wird ja Gott die edelsten nicht auch die elendesten haben sein wollen. b) Noch bessern Bericht dessen weiß uns Mose zu geben, wie es anfänglich gewesen ist. Nämlich, daß Gott den Menschen geschaffen hat nach seinem Bild, nach dem Bilde Gottes (1 B. M. 1, 27). Da war keine Sünde, kein Tod, kein Jammer. Der Mensch war als ein irdischer Gott anzusehen, als ein Statthalter Gottes auf Erden. Ach Welch ein Leben! Aber, durch einen Menschen ist alles verderbet worden. Wer muß, wer muß deß

sein? Ach Adam, unser aller Stammvater. Zwar hat des Teufels Neid nicht nichts zu diesem Elend getan, (Weis. 2, 24). Und Eva hat's erst versehen (1 Tim. 2). Aber in die Welt ist das Elend kommen durch Adam. Wie ist das zugegangen? Paulus berichtet's kürzlich. Erstens: Adam habe Gottes Gebot durch Ungehorsam übertreten (v. 14). Zweitens: Durch diese Adams Sünde sei kommen alles Verderben (v. 16) und durch eine Sünde seien also viel Sünder worden (v. 19). Das ist das Geheimnis, welches bei Mose ausführlich zu lesen ist. (1. B. M. 3). Einen Baum hatte Gott unsern Stammeltern im Paradies verboten. 1. Adam, durch das vom neidischen Teufel verführte Weib mitverführet, aß vom Baum. Das war der Ungehorsam und Uebertretung. 2. An dem Apfel hat er den Sünden-Gift gegessen, und seine ganze Natur vergiftet. Das ist das Verderben. 3. Diese vergiftete Natur hat er fortgeschlanzt in seine Kinder. Das heißt, aus einer Sünde viel Sünder. Und also ist das Elend durch Adam in die Welt kommen und fortgepflanzt worden. Ob auch, wenn Adam nie gesündigt hätte, seine Nachkömmlinge würden gesündigt haben, davon wollen wir jezo nicht fragen.

II. Welches ist denn aber das in die Welt gekommene Elend? Sünde und Tod, die garstige Mutter, samt dem abscheulichen Kind. Das ist die Summa alles Elendes. 1. Die Sünde. Was heißt Sünde? Kurz: Uebertretung, wie Paulus, Unrecht, wie sie Johannes beschreibet (1. Epist. Joh. 3, 4). Welche Sünde ist in die Welt kommen? Nicht der Apfeltraß, nicht Adams eigene Sünde, sondern die daraus entsprossene Erbsünde. a) Merke, wie sie S. Paulus abmalet. Er sagt, sie sei kommen. In des Apostels Spruch heißt's heimlicher, dieblicher Weise, einschleichend kommen. Denn also ist sie kommen, heimlich in Mutterleib fortgepflanzt worden. Er sagt weiter, sie sei samt dem Tod durchgedrungen. Das ist, sie habe alle Winkel des menschlichen Herzens, ja Leib und Seele durchgestäubert, alles verderbet, und sinkend gemacht, daß blutweniges Gutes übergeblieben. So darinnen bestehet eben die Erbsünde: sie ist eine Verderbung und Vergiftung unserer ganzen Natur. b) Welches Paulus ausführlicher beschreibet (Tit. 3, 3). Endlich entspringen aus der Erbsünde auch die wirklichen Sünden, wie Christus sagt (Matth. 15, 19.) und Jacobus bemerkt (Jac. 1, 13. u.) Auf die Sünde folget 2. der Tod. All Frühfal und Straf-übel wird unter diesem Namen begriffen (2. B. M. 10. Hi. 116, 8)

und das alles kommt aus der Sünde. Es ist aber der Tod dreierlei: Erst der geistliche Seelentod, da ein Mensch von Gott geschieden, ein Kind des Zorns, unterm Fluch des Gesetzes, mit bösem Gewissen, ohne allen Trost lebendig tot lieget. (1. Tim. 5, 6. Eph. 2.) Wie dem Adam flugs nach dem Fall widerfahren. Hernach ist der zeitliche leibliche Tod, den wir mit dem Vieh gemein haben: Seine Vorläufer und Gefährten sind so manche Krankheit, Unglück und Jammer. Darauf folget der ewige Tod und Verdammnis in der Hölle, da der Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlöscht ewiglich. Hievon magst du, liebe Seele, nachschlagen die am Rande bezeichnete Schriftstellen. (Pred. 3, 18, 19. Esa. 66, 24. Off. 20, 14.) Fragst du

III. Wen dieses alles betreffe, so spricht Paulus: die Welt, die ganze Welt. Es ist durch alle Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Nachdenklich! Merke drauf: 1. Nicht das Vieh, sondern die Menschen gehets an. 2. Die Menschen aber in Absehen auf den Adam: Nämlich, alle von Adam ordentlich herkommende Menschen, und die allein. (1. B. M. 3, 15). Darum a) Christus, als ein Weiberfame, als ein Jungfernsohn, in diese Reihe nicht kommt. (Esa. 7, 14). b) Uebrigens ist da kein Heiliger ausgenommen (Röm. 3, 23), er müßte sich denn aus der Welt, wovon Joh 3, 16 stehet, ausschließen. Auch noch die Kinder nicht. Noch in Mutterleib liegen wir in Sünde und Verdammnis (Psal. 51, 7; Hiob. 14, 4) Ehe verloren, denn geboren. Siehe, also stehet's um uns elende Menschen. Die Hölle wartet unser aller mit aufgesperrem Rachen O Mensch! Was ist der Mensch?

In dessen Betrachtung kommen für diese Artikel: 1. Von dem Ebenbild Gottes. 2. Von der Sünde, und zwar absonderlich von der ersten Sünde; sodann von der Erbsünde, und auch von wirklichen Sünden. Darauf denn folget die Sündenstrafe. Und mit hiezu gehöret von denen nach dem Fall übrigen wenigen Kräften. Deren Ausführung bis in den andern Teil versparet wird.

Der dritte Spruch.

Von der dem Menschen geleisteten Hilfe.

Joh. 3, 16 bis 19.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glau-

ben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohn Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse.

Nat ist hier teur, wie dem unterm Fluch liegenden Menschen, unbeschadet göttlicher Gerechtigkeit und Wahrheit zu helfen sei. Hier wird nun dieses Geheimnis gewiesen, in drei Stücken: I. Wer dem Menschen helfen könne. II. Wie ihm geholfen werde. III. Was so dann der Helfer von dem Menschen fordere.

I. Wer ist's, der dem Menschen helfen kann? Gott wird allhie genannt. So hat's denn kein Mensch tun können? Keiner (Ps. 49, 9), ja auch sonst keine Kreatur. Denn es kostet zu viel. Allein Gott. (Hos. 13, 9). Wer ist denn aber dieser Gott? Kennen wir Ihn auch? a) Daß ein Gott sei, und daß Er ein göttliches herrliches Wesen habe, weist uns auch die Natur, wie wir schon droben vernommen. Die Schrift aber, wenn sie Gott am eigentlichsten und auß kürzeste beschreiben will, so sagt sie: Gott ist ein Geist. (Joh. 4, 24), der da wohnet in einem Licht, wo niemand hinzu kommen kann (1 Tim. 6, 16) und ist allein gut (Marc. 10, 18). b) Wie, daß sich aber der heilige Gott der gottlosen schändlichen Welt annimmt? Als ein frommer Vater seines bösen Kindes. Er ist nämlich der Herr der Welt. (Ap. 17), als welche er anfänglich geschaffen hat (1 B. M. 1) beide das Sichtbare und Unsichtbare, wie S. Paulus die Kreaturen einteilet (Col. 1, 16) und durch die unsichtbare verstehet die Engel, deren heutzutage etliche gute sind (Hebr. 1, 14), etliche böse geworden (Jud. 5, 6). Gott hat dies alles geschaffen, und zwar dem Menschen zu Liebe (Gen. 1, 26.) Er regieret und beherrschet sie auch (Ap. 17, 24). Weiter stehet hier, Gott habe seinen Sohn gesandt. Es ist ja nur ein Gott (Deut. 6.), wie hat er denn einen Sohn? S. Johannes wird's uns sagen: Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und die drei sind eins. (1. Joh. 5, 7).

II. Wie hat nun dieser dreieinige Gott dem Menschen geholfen?

Was hat Gott der Vater hierzu getan? Er hat erstens die Welt geliebet, das ist, sich ihrer erbarmet und gewollt, es möchte ihr geholfen werden, hat auch selbst auf Mittel gedacht; zweitens seinen Sohn als das einzige Mittel dahin gegeben und drittens gewollt, daß durch ihn die Welt vermittelst des Glaubens selig werde.

Was hat der Sohn getan? 1. Wie er dahingegeben ist, also ist er auch kommen, das ist, Mensch geworden. Wovon zu lesen Joh. 1, 4. und Phil. 2. 2. Hat er alles dran gewagt, daß wir nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. a) Daß wir nicht verloren würden, hat er die Strafe ausstanden (Esa. 53, 4). b) Daß wir das ewige Leben hätten, hat er das Gesetz erfüllt (Matt. 5. Röm. 8, 3). Denn dieses beides erforderte göttliche Gerechtigkeit und hat ihm an der Schuld keinen Heller geschenkt. (Matt. 5, 17). Doch c) nicht dieses allein, sondern, summarischer Weise, daß die Welt durch ihn selig würde, ist er als ein Seligmacher worden unser Hohepriester, unser Prophet, unser König. (Esa. 33, 22). Also ist dem Menschen geholfen.

III. Was wird endlich von dem numehr erlöseten Menschen erfordert? Der Glaube. Wie geschäftig der Glaube hiebei sei, und wie er bezeuget werde, darauf müssen wir Achtung geben.

Der Glaube a) von dem die Schrift so viel Rühmens macht, der ist's, ohne welchen Gott niemand will, noch je gewollt hat selig machen.

b) Weißt du auch, was dieser Glaube ist? S. Paulus, wenn er hoch hievon reden will, so sagt er: Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. c) So weit dieser Glaube auf Christum, als sein Mittelpunkt, gehet, da es heißet: An den Sohn Gottes glauben, glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, so bestehet die Wirkung gemeldeter Zuversicht in dem, daß du deine Glaubenshand begierigst ausstreckest, Jesum ergreifest und an dein Herz herzvergnüglich drückest. (Hohel 2, 16). Darum nicht alle der im Evangelion gerühmte Glaube eben der seligmachende Glaube ist. Das merke wohl.

Was tut der Glaube zu meiner Seligkeit? Wohl not zu fragen. Er hat zu tun mit göttlicher Barmherzigkeit

und mit der Gerechtigkeit. Wer an Ihn (verstehe) beständig glaubet, soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Matt. 10, 22). Das ist der Vorsatz und Ausspruch göttlicher Barmherzigkeit. Nun siehet göttliche Unwissenheit, welche die seien, welche beständig an ihn glauben werden, und die nennet sie alle mit Namen. So nimmt denn die nunmehr versöhnete Gerechtigkeit und schreibt aller dieser Namen an ins Lebensbuch: Sie sollen selig werden. Und das ist die Erwählung. Dies hievon Röm. 8, 29, ff. Alle die übrigen kommen in dies Buch nicht, und sind verstoßen. Daß es aber weiter stehet: Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Denn er glaubet nicht. Das bedeutet die Rechtfertigung. Du Sünder mußt für Gottes Gerechtigkeit kommen. Da wird Abtrag verlangt. Hat einer nun mit dem Glauben das Verdienst Christi ergriffen, so zeigt er's auf der Gerechtigkeit: Siehe, da ist die Zahlung. Wird also ein solcher nicht gerichtet, sondern los- und freigesprochen. Und das ist die Rechtfertigung. Wobon weiter zu lesen Röm. 4, 7. Ein Ungläubiger aber, als der dieses nicht aufzuweisen hat, bleibt im Gericht und wird verdammt. Hängt also am Glauben beide die Erwählung und Rechtfertigung.

Wie wird aber dieser Glaube bezeuget? 1. Es kann nicht sein, daß ein Gläubiger die Finsternis liebe. Denn sein Christus ist ein Licht. Und der Glaube muß in gute Werke ausbrechen. (Jac. 2, 17, 18) 2. Wie, wenn's einer (als wir schwache Menschen sein) versehen sollte? Da mußt du von den bösen Werken lassen, dich von Finsternis je eher je lieber, weil's noch Zeit ist, zum Licht kehren. Welches die Buße heißet. Was aber rechtschaffene Buße eines gefallenen Sünders heißet, weist uns Joel 2, 12, 13. Die aber in Gottes Gnade Stehende leben in täglicher Buße.

Daß also in diesem fürtrefflichen Spruch angezogen werden viel derrer herrlichen Glaubensartikel: als 1. von Gott, und also auch von der heiligen Dreieinigkeit. Von der Schöpfung, und zumal denen Engeln, (und daß Gott dieses dem Menschen zu Gefallen geschaffen). Wie auch von der Fürsorge Gottes. Weiter 2. von der allgemeinen Liebe Gottes des Vaters. 3. Vom Herrn Christus als nämlich von seiner Person, vom doppelten Gehorsam und Verdienst, und insgesamt von seinem dreifachen Amt. 4. Vom Glauben.

5. Von der Gnadenwahl. 6. Von der Buße. Welche hier angezeigt, anderswo völlig ausgeführt soll werden.

Der vierte Spruch.

Von der Art, wie Gott den Menschen selig macht.

Tit 3, 4. 5. 6. 7.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes unseres Heilandes. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hätten, sondern durch seine Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christ unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr!

Christus Jesus ist der Anfänger und Vollender unserer Seligkeit (Hebr. 12, 2). Wer an ihn glaubt, wird selig. Wie komme ich aber zum Glauben? und wenn ich nun den Glauben habe, wie führet mich Gott zur Seligkeit? Gott braucht in diesem Werk gewisse Ordnung, welche in diesem Spruch beschrieben von uns betrachtet werden müsse in vier absonderlichen Stücken: I. Durch welche Handlungen Gott den Menschen zur Seligkeit führe. II. Wohin solche Handlungen ihr Absehen haben. III. Wie es Gott endlich ausführe. IV. In welcher Ordnung dieses alles geschehe.

I. Die Handlungen Gottes sind diese: 1. Erscheinet uns die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes unseres Heilandes. Damit geht's also her. a) Nachdem alles zu unserer Seligkeit bereitet ist, so gehörete dazu, daß wir sein genieheten. b) Wie kommen wir aber dazu? Es erscheinet (tut sich uns kund) selbst die im vorigen Spruch erklärte Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes (1. B. M. 3, 8). Das ist, Gott gehet dem flüchtigen Menschen selbst nach, (Jon. 1, 1, ff), schickt ihm seine Boten selbst ins Haus, läset ihm sagen: Es ist alles bereitet; kommt zur Hochzeit (Matt. 22, 4). Und c) das heißet der Beruf eben in diesen beiden Stücken bestehend, daß uns das kündliche Geheimnis (1. Tim. 3, 16) wird kund getan, und die Wohltaten angeboten.

Auf den Beruf folget: 2. die Wiedergeburt (Joh. 3, 3, 5.)
a) Ohne welche niemand das Reich Gottes sehen wird. Welche b) nämlich dem Beruf folgen, die werden wiedergeboren. c) Das ist, an ihrem Verstand und Willen dermaßen geändert, daß in ihrem Herzen der Glaube entzündet wird, aus einem Saulus ein Paulus wird. (Apostg. 9.) d) Und das geschiehet durchs Bad der Wiedergeburt, welche die heilige Taufe ist. e) Es tut's aber die Taufe nicht allein, sondern bei Erwachsenen auch der unvergängliche Samen des gepredigten Wortes. Da, liebe Seele, da siehest du, wie ein Mensch zum Glauben kommt (1. Pet. 1, 23). Höre nu, wie Gott ihn auch im Glauben führe.

Nach der Wiedergeburt nennet S. Paulus 3. die Erneuerung des Heiligen Geistes. a) Ein neugeborner Christ muß eine neue Creatur sein. (Gal. 6, 5). Im alten sündlichen Sauer Teig kann's nicht bleiben. b) Da wird der alte Mensch mit seinen Werken ausgezogen und angezogen der neue, demnach das verlorne Ebenbild etlichermaßen wiedergebracht. (Col. 3, 9, 10). c) Da es denn freilich ein ganz ander Ansehen mit solchem Menschen gewinnet, andere Gedanken, andere Begierden, andere Sitten. d) Diese Wirkung wird dem Heiligen Geist zugeschrieben, denn sie himmlisch ist. Doch wirket der wiedergeborene Mensch nu auch mit. Der Glaube als ein unruhiges wirkendes Wesen ist unmüßig bei dem Aus- und Anziehen. Da bilde man sich aber nicht ein, ob es damit gar heimlich und friedlich hergehe; oft geht es ziemlich hart. So entsethet denn der Streit zwischen Fleisch und Geist, wovon Gal. 5, 17.

Hiezu kommt 4. die Ausgießung des Heiligen Geistes. a) Recht bequem zu diesem Streit, da es manchmal scharf hergehet, auch Zweifel einfallen, wegen entweder der Religion oder des Lebens oder der Seligkeit. b) Da befestiget uns der Heil. Geist durch die Salbung und Versiegelung, und Verpfändung, wie der Apostel redet 2. Cor. 1, 21, 22.

Diese sind die vier Handlungen Gottes.

II. Wohin haben sie ihr Absehen. Auf daß wir durch desselbige Gnade gerecht und Erben seien. Zum 1. wird genennet die Rechtfertigung. Wovon schon droben gesagt worden. Daß nämlich einem Christum Ergreifenden seine getane Sünden nicht sollen schaden, sondern wie Christus für ihn ist zur Sünde gemacht

also er in Christo werde die Gerechtigkeit. (2. Cor. 5.) Worauf 2. folgt die Erbschaft. Ein Gerechtfertigter wird ein Erbe Gottes und Miterbe Christi erklärt. (Röm. 8, 17.) Da merke wohl, liebe Seele, dieses Recht zur Erbschaft entstehet aus einem doppelten Grund.

a) Aus der Kindschafft. Wer nicht Gottes Kind ist, kann auch sein Erbe nicht sein. Wer demnach aus Gott geboren ist, der ist Gottes Kind (Joh. 1, 12 und 13). Ach Welch eine Herrlichkeit! (1. Joh. 3), Welch ein Verhalten gebühret solchen Kindern! b) Aus der Verlöbniß. Welche Seele Gottes Kind ist, die ist nicht allein eine Schwester des Sohnes (Marc. 3, 35), sondern wird ihm gar zur Braut vermählet, wovon zu lesen Hos. 2, 19, 20. Also wird sie eine Miterbin Christi. Die Größe dieser Würdigkeit kann ich mit meiner Zunge nicht aussprechen. Wie sich Braut und Bräutigam begegnen, weist des Salamos Hohe Lied aus. — Mit dieser Kindschafft und Vermählung ist (wie wohl unser Spruch so weit nicht gehet) verknüpft auch das, daß ein solcher Mensch auch wird ein Tempel des Heiligen Geistes. Besiehe 1 Cor, 3, 16. Wer nu dieses versteht, der wird auch verstehen, was da auf sich habe die in der Schrift erwähnete Vereinigung einer gläubigen Seelen mit Gott und mit ihrem Herrn Christus. Siehe 1 Cor. 6, 17. Joh. 6, 56.

III. Wie führet Gott dies sein Werk endlich aus? 1. Nach der Hoffnung spricht Paulus. Diese Hoffnung begreift 2 Stücke in sich: 1. Das liebe bittere Kreuz. a) Das wird ja eine Braut ihrem Bräutigam gerne nachtragen. b) Das muß freilich sein. (Luc. 9, 23.) c) Ach wie notwendig, wie nützlich ist das! 2. Das Gebet. a) Hoffnung lehret im Geist beten. b) Wovon wir die herrliche Verheißung haben. (Joh. 16, 23.)

2. Hierzu gehöret nu der nachdenkliche Beschluß dieses Spruchs: Das ist je gewißlich wahr. a) Diese ist ungezweifelt die Art, wie ein Mensch selig gemacht wird. b) Auf andere Weise, ohne Beruf, Wiedergeburt, Erneuerung, zc. hoffe nur keiner selig zu werden. c) Und solches will Paulus, daß man mit allem Fleiß und Ernst die Leute lehre. Weil sorglich schon dazumal der sichere Betrug der Fleischnesigen sehr gemein gewesen. (Jac. 1, 22. 1. Cor. 6, 9, 15 Eph. 5, 6.)

IV. Nu endlich die Ordnung aller dieser Stücke ist diese Gott beruft uns: wer dem Beruf folget, wird wiedergeboren ein Wiedergeborener gerechtfertiget, folglich zum Kind Gottes

und zu des Sohnes Braut erklärt. Demnach mit Gott und Christo vereinigt). Hierauf wird er erneuert, zum Tempel des Heiligen Geistes eingeweiht und über ihn der Geist ausgegossen. Durch Kreuz wird er bewahrt, durchs Gebet getröstet. Und eben diese hienach der Reihe genennete Artikel kommen in diesem Spruch für:

Der fünfte Spruch.

Von den Mitteln unsrer Seligkeit

welche uns beschrieben werden 1 Joh. 5, 8.

Drei sind, die da zeugen auf Erden, der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind beisammen.

Unmittelbar führet Gott in Himmel nicht. Der Beruf, Wiedergeburt zc. geschieht ohne Mittel nicht. I. Welche Mittel er hiezu ordentlich brauche. II. Wie dieselben aussehen. III. Wie sie wirken und IV. Wie sie wolken beisammen sein. Hievon wird uns hie Bericht erteilet.

I. Fragst du, welche die Mittel sind, so werden sie uns beschrieben nach ihrer Zahl und Namen. 1. An der Zahl sind es drei, nicht mehr, nicht weniger. Drei ordentliche Mittel, drei jezo im N. T. 2. Ihre Namen sind Geist, Wasser, Blut. Was bedeutet aber dieses? a) Geist bedeutet nicht den Heiligen Geist, als welcher in die Zahl derer droben erwähneter himmlischen Zeugen gehört, sondern Gottes Wort, welches der Heilige Geist in der Kirche führet. Dieses heißet Christus Geist und Wahrheit (Joh. 6, 63). Bestehet im Gesetz und Evangelion. (Esa. 8, 20.) b) Wasser. Ist das Wasser, womit Christus alle Völker zu taufen geboten im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Joh. 1, 17. Matth. 28, 19). Daß dieses die Taufe sei, verstehet sich ja von selbst. Bestehet aber aus Wasser und Geist. (Joh. 3, 5.) c) Blut. Ist das Blut Neuen Testaments (Matt. 26, 18.) nämlich das heilige Abendmahl. Bestehet aus dem Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi in Gemeinschaft des sacramentlichen Brots und Weins. (1 Cor. 10 16).

II. Wie sehen diese Mittel aus? Daß der Apostel sagt: Sie zeugen auf Erden, diese Redensart bedeutet was. Auf Erden das ist 1. in irdischer, schlechter, verächtlicher Gestalt. 2. Als nämlich das Wort in einem zerflatternden Schall, oder gemaleten Buchstabe, die Taufe in einem gemeinen Wasser, das heilige Abendmahl in ge-

bräuchlichem Brot und Wein. **Schlecht** (schlicht) pfleget Gott aufzuziehen, hat auch dessen heilige Ursachen, wiewohl auch diese schlechte Dinge Bertwunderungs-Ursachen genug haben, wer sie mit etwas mehr, denn lässigen Augen ansiehet.

III. Was richten denn diese Mittel aus? Sie zeugen, wie S. Johannes spricht. Gar nachdenklich! Denn a) es fallen manchmal dem Menschen solche Skrupel ein, da man dieses Zeugnisses wohl benötigt ist Es ist aber b) ein wirkendes kräftiges Zeugnis. (1. Pet 1, 23.) c) Als nämlich Gottes Wort ist der unbergängliche Same, wodurch wir zum Christentum gepflanzt, und darinne erbauet werden. Denn es hat Gott gefallen, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben (1 Cor. 1, 21.). Die Taufe aber ist das Bad der Wiedergeburt, und gleichsam die Thür zum Christentum, der Bund eines guten Gewissens mit Gott. (1. Pet. 3, 21.) Das heilige Abendmahl endlich ist ein Band, das uns Christen alle als Glieder eines Leibes verbindet und gleichsam den Taufbund zwischen Gott und Menschen erneuert, dabei den Glauben gewaltig stärket (1 Cor. 10, 17.) Also wirken diese Mittel, nicht aus irdischer Kraft, sondern durch dessen Segen, der sie zu Mitteln erkoren hat.

IV. Sie wollen aber schließlich beisammen sein. a) Numehr, nachdem sie zusammengeordnet sind, im Neuen Testament sollen sie nicht geschieden werden. b) Worhin im Alten war erst Gottes Wort allein, bis auf Abraham. Hernach kam dazu in Abrahams Geschlecht die Beschneidung (1. B. M. 17, 10.), bis auf den Moses, endlich im Volk Israel auch das Ofterlamm (2. B. Mos. 12) bis auf den Herrn Christus. Im Neuen Testament ist Gottes Wort geblieben; anstatt der Beschneidung aber ist zu Johannes Zeiten die Taufe (Joh. 1, 33), anstatt des Ofterlammes, kurz vor des Herrn Leiden das heilige Abendmahl gekommen. (Matth. 26) c) Numehr sollen die drei bleiben, und hat kein Mensch Macht sie zu ändern. Sind auch Kennzeichen der äußerlichen Kirche.

Kommen also in diesem Spruch für diese drei Artikel: von dem Wort Gottes; von der Taufe, vom heiligen Abendmahl. An welcher letzterer statt vormals gewesen sind die Beschneidung und das Ofterlamm.

Der sechste Spruch.
Von der christlichen Kirche.

Eph. 4, 15. 16. 30.

Das Haupt ist Christus, aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Handreichung tut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Masse, und machet, daß der Leib wächst, zu sein selbst Besserung. Und das alles in der Liebe. (Endlich setzt Paulus hinzu): Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid, auf den Tag der Erlösung.

So siehet die christliche Kirche (nicht die steinerne, sondern die lebendige Kirche) aus, fargestellet unterm Bilde einer Person. (Joh. 15 5. Eph. 2, 21). Anderswo wird sie anders präsentiertet. Allhie sind dreierlei merkwürdig. I. Das Haupt und die Glieder. II. Das Band, wodurch die Glieder zusammengehalten werden. III. Die, so in der Kirche sein, und doch zur Kirche nicht gehören.

I. Vom Haupt und den Gliedern berichtet der Apostel sonderlich.

1. Das Haupt ist Christus. a) Ein Haupt ist er und doch nicht ein Teil des Leibes, sondern ein Haupt, welches den ganzen Leib regiert, und ihm seinen Einfluß erteilet. Und das ist b) Christus allein. Kein Mensch darf sich des Titels anmaßen. So hat auch ein Leib nicht mehr, denn ein Haupt, solls nicht eine Mißgeburt sein. Wie ihn dazu machen will der Antichrist, der Widerwärtige, so sich außer dem Herrn Christus zu einem Haupt aufwirft mitten in der Kirch, dem rechten Haupt in allem, in Seligkeitsmitteln und Regierungsart zutwider. Von ihm hat geweissaget S. Paulus (2. Theß. 2, Besiehe auch 2. Tim. 4, 3. 1. Tim. 4.) Vom Haupt kommen wir 2. auf die Glieder und den ganzen Leib. In des Leibes Beschreibung ist Paulus ein Meister. (1. Cor. 12.) Ein Leib, sagt er, aber nicht ein Glied, der Glieder sind viele v. 20, unterschiedliche v. 17. zusammengefüget v. 24. und alle lebendig. Verstehen wir aber dieses Geheimnis? Wir wollen nicht alles mitnehmen, es möchte uns zu viel werden. Und wird auch ein Teil dieses aufbehalten bis zu absonderlicher Erklärung des Artikels

von der Kirche. Wenn wir denn wissen 1. welche diese Glieder sein, nämlich Menschen, (Eph. 4, 15) und 2. was für Menschen, nämlich ohne Unterschied der Nationen, Stände und Handlungen, (Apg. 10, 34 u.), so wollen wir zu dieser Unterscheid, allzumal hier merkwürdig, etwas genauer ansehen und 1. von den Ständen fragen: Wieviel sind Stände der christlichen Kirche? Wie es im menschlichen Leibe hergeheth, (Hiob 10, 11), da sind Ader, so die Kraft ausm Haupt denen Gliedern zuführen; da sind Veine, so den Leib tragen; da ist Fleisch und Haut, so alles anfüllet und bedeket. Diese dreierlei sind auch in der Kirche, wie sie der Patriarch Jacob zusammenfasseth (1. B. M. 10) und sie auch Paulus in dieser unser Epistel ausführlich benennet (4. 5. und 6. Cap.) Die Ader sind der Lehrstand, die Veine der Wehrstand, Fleisch und Haut der Nährstand. Ist demnach keiner unter diesen ein fleischlicher Stand, macht auch keinen Christen zu einem ungeistlichen Menschen (Röm. 8, 9. 6, 1 Pet. 2, 5, 9.), wiewohl die geistliche Verrichtungen absonderlich sind. Zu diesen erwähnten Ständen gehören mit die Amtsdienere groß und klein (Luc. 7, 8), deren Stand sie auch an der Seligkeit nicht hindert (1. Cor. 7, 20). Auslangend a) den Lehrstand, da sind deren übrigen Stände Leute alle Zuhörer. Besiehe, was jenen 1. Petr. 5, 3, diesen 1. Tim. 5, 17 ürgeschrieben wird. b) Im Wehrstand sind der Obrigkeit die übrige alle untertan. Die haben beide ihre Lektion (Rom. 13, 17 Eph. 1, 22 u.) c) In dem Nährstand sind Weiber den Männern, Kinder den Eltern, Gesinde den Hausvätern unterwürfig, wie unser Apostel in eben dieser Epistel, am 5. und 6. Capitel ausführhet. Wie dieser keinen sein Stand an der Gemeinschaft der Kirche hindert, also magt hinwiderum wohl sein, daß einer sei eine Ader oder Vein der Kirche, der doch nicht ein lebendiges Glied sei, wenn er nämlich nicht die lebendig machende Kraft ausm Haupt empfanget, wie Bileam und Saul war. Dieses sei von denen Ständen gesagt. Numehr 2. die Lebensarten und Handlungen betreffend, wird auch nicht erfordert, daß alle Christen einerlei seien. Du magst außer oder in der Ehe leben (1. Cor. 7), absonderlich oder unter dem Volk (Luc. 1, 80) in einem Amt oder für dich selbst. Magst auch studieren, oder deine Nahrung in der Natur suchen, oder eine Kunst treiben, ist dir keines Allhie hinderlich, wo es nur Redlichkeit zum Grund hat. Denn

es hat auch sündliche Lebensarten und Sündigungen, wor-
 inne kein Christ bleiben kann. Doch ist auch unter jenen zur
 Beförderung der Seligkeit, oder Aufnahmen der Kirche immer
 eine bequemer, denn die andere.

Dieses ist gesagt von Beschaffenheit des eigentlichen Leibes der
 Kirche. Sonst wird die Kirche repräsentiret durch die Concilien,
 welche man schier geistliche Landtage nennen möchte. Siehe Apg. 15.

II. Man kommen wir auf das Band, so die Glieder zu-
 sammen verbindet, und das ist die Liebe, welche hier dem Zwang
 entgegen gesetzt wird, und folglich ihre starke Absicht hat auf die von
 Aposteln so hoch gerühmte christliche Freiheit, welche auch Pau-
 lus gleich mit der Kirche verknüpft (Col. 2, 19, 20). Hierdurch sind
 die Völker zur Einigkeit eines Leibes versammelt (Eph. 2, 14 ff.).
 Von dieser Freiheit sagt der Heidentheurer. (Gal. 5, 13). „Ihr aber,
 lieben Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch
 die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe
 diene einer dem andern.“ Das ist, was in unserm Text stehet, es solle
 alles geschehen zu des Leibes Besserung. Wird demnach hingewiesen,
 wie die Freiheit durch die Liebe gleichsam eingeschränket wird. Und
 das in Absehen auf einen Nächsten und auf Gott: 1. Auf den Nächsten. Damit ein Glied dem andern Handreichung thue,
 begibt sich die Liebe der Freiheit so weit, daß ich Aergernis nicht
 thue. Davon 1 Cor. 10, 32, 33, 34 gehandelt wird. 2. Auf Gott. Da-
 mit ich für ihm auch gebessert werde, und dem Fleisch nicht Raum
 gebe, geschieht es etwa, daß ich meine Freiheit durch ein Gelübde
 einschränke. Wie damit zu verfahren sei, weist Salomo Pred. 5, 3, 4.
 Es heißet aber 3. auch hier: Nach dem Werk eines jeglichen Gliedes.
 Es muß klüglich gehandelt werden, daß der Sache weder zu wenig
 noch zu viel geschehe, nämlich nach Gewissen, ohne welches die Frei-
 heit nicht Freiheit ist. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht u.
 (Röm. 14, 22, 23).

III. Endlich kommen die in der Kirche lebende, aber
 zur Kirche innerlich nicht gehörende, welche den Heiligen
 Geist betrüben. Die sind zwar a) insgemein alle Epicuräer
 und Heuchler; b) insonderheit aber die Verstockte, deren Augen
 verblendet sind u. (Joh. 12, 39) und die in den Heiligen Geist
 sündigen. Von welchen gehandelt wird. Hebr. 6, 4, 5, 6.
 Sind also bei diesem Spruch zusammen gelesen worden zu künf-

tiger Erklärung ersiehene folgende Glaubensartikel: 1. Von der christlichen Kirche. 2. Von denen dreien Hauptständen, als dem Lehr- und Wehr- und Nährstande; sodann auch von unterschiedlichen Lebensarten und Sontierungen, als dem ledigen und ehelichen Stand u. 3. Von Christlicher Freiheit. 4. Von Aergernis. 5. Von Gelübden. 6. Von Gewissen. 7. Von Verstockung und 8. Sünde in den Heiligen Geist, endlich 9. Von dem Widerchrist.

Der siebente Spruch.

Von den letzten Dingen, so uns S. Paulus beschreibt.

1. Cor. 15, 22. 23. 24. 28.

Gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung, der Erstling Christus darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt, auf daß Gott sei alles in allem.

Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Dahin kommt man aber durch diese fünf Schritte:

I. Sie werden in Adam alle sterben. Welche denn? Es redet der Apostel absonderlich von denen Gläubigen, welche eben auch wie die Gottlosen sterben, obshon den Tod nicht schmecken sollen. (Joh. 8 51). Alle sind des Todes schuldig, wiewohl sie nicht alle sterben! Außerordentlicher Weise (Gen. 5, 24. Röm. 2, 11) sind ohne Tod hingefahren Henoch und Elias, ordentlicher Weise werden nicht sterben, sondern verpandelt werden die, welche der jüngste Tag wird lebendig finden. (1 Cor. 15, 3). In Adam sterben sie (Röm. 5, 12). Freilich in Adam. Gott hatte den Menschen zum Leben erschaffen; Adam hat den Tod gebracht. In Adam heißt's. Denn durch Adam ist die Sünde und durch die Sünde der Tod auf uns geerbet. Aber gut, daß diese Adamageburt auch soll mit dem Tod beschlaffen werden. Hier frisset das Kind seine Mutter. Eher werden wir ihrer nicht los. So sollen wir denn sterben. Nicht sagt er, sie müssen alle sterben. Denn, obshon der Tod natürlicher Weise unfreundlich aussiehet, auch denen

Weltkindern also zuspricht (1. Pf. 42, 1. ff), so nehmen ihn doch die Kinder des Lichts nicht mit Unwillen auf, ja verlangen noch darnach. Dessen Exempel uns eben unser Paulus giebet, und zugleich, was sterben heiße, ausleget, wenn er spricht: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein. (Phil. 1, 23). So stirbt denn der ganze Mensch, wenn seine Seele vom Leibe scheidet; aber der Leib allein verworfen (Matt. 10, 18), die unsterbliche Seele fliehet aus der zerbrochenen Hütte davon. (2 Cor. 5, 1. 2.) Wo denn hin? Traunt nicht nach ihrem Willen herum zu flattern, sondern wie anderswo (Marc. 13, 33 ff) gewiesen wird, für Gericht, da ihr schon ein Ort bestimmt wird. (Offenb. 3, 3).

II. Was folgt aufs Sterben? Sie werden in Christo alle lebendig gemacht werden. (1) Der vermoderte Leib soll nicht verloren gehen, er ist auch erlöst, er hat auch Gott gedient. Die Seele soll wieder zu ihm kommen. (2) Eben die Gestorbenen sollen lebendig werden. Es soll eben derselbe Leib, wiewohl numehr verherrlicht sein. (3) Und das in Christo. Wieso? Also. Die Auferstehung geschieht ja wohl kraft göttlicher Gerechtigkeit, welche auch die Gottlosen herfür ziehen wird; daß aber derer Gerechten Auferstehung in Herrlichkeit sein wird, das haben sie Christo zu verdanken. Dieser ist der Erstling, als der uns die Auferstehung geheiligt hat. Daß (4) gesagt wird, ein jeglicher werde in seiner Ordnung erstehen, bedeutet den Unterschied, nicht der Zeit, sondern der Herrlichkeit. Denn (5) es zugleich geschehen wird, wenn Christus kommt. (6) Wie es eigentlich werde hergehen, stehet 1. Cor. 15, 52.

III. Hierauf gehöret die Zukunft des H. Christus. Wenn er kommen wird, spricht Paulus. (1) Das ist seine letzte Zukunft, die Zukunft zum Gericht. (2) Die ist mit der Auferstehung verknüpft. Denn eben dieser Richter wird die Toten in seiner Zukunft auferwecken und versammeln. (3) Und die müssen für ihm erscheinen, gerichtet zu werden, und den unveränderlichen Sentenz zu empfangen. (4) Welch ein herrliches und zum Teil schreckliches Kommen dieses sein wird, ist in der Offenbarung 20, 11 ff zusammen zu halten mit Matt. 24, 31, ff beschrieben.

IV. Auf dieses Gericht folget das Ende. Das Ende der Welt. (1) Das fanget sich noch bei Zeiten an. Ehe die Auferstehung geschehen, wird's an ein Krachen gehen; nach vollendetem Gericht wird's vollends übern Haufen fallen und zerschmelzen. (2) Siehe, wie davon

Petrus redet (2 Epist. 3, 3). Da wird Christus das Reich dem Vater überantworten. Sein Gnadenreich wird er beschließen und zum Vater sagen: Consummatum est. Er wird auch aufheben alle Herrschaft u. Sein Machtreich soll nu anders eingerichtet werden. Mit dieser Welt Manier hat's ein Ende. Und also geschiehet der Wechsel der Zeit und Ewigkeit.

V. Was wird endlich daraus? Gott alles in allem. 1. Also heißet's von denen Gerechten, welche Christus mit sich führen wird. 2. Gott alles in allem. Was heißt das? Ja, wenn ich 1000 Zungen hätte und ihrer 1000 Engel Beredsamkeit, so möchte ich wohl was davon zu sagen mich unterwinden, da ich doch desgleichen nichts je gesehen, noch gehört, noch mir einbilden kann. So viel kann ich sagen: Was wir hier für Ergötzlichkeit von dieser und jener Kreatur erbetteln, das wird alles dort in dem einigen Gott zu finden sein. Und zwar um so viel himmlischer und herrlicher, als viel edler Gott für allen Kreaturen ist. 3. Besiehe dessen einen einfältigen Abriß in der Offenbarung 21, 3 ff.

Wie wird's aber denen übrigen gehen, derer hie der Apostel nicht erwähnt? 1. Ohne Gott. Das ist gnug gesagt. Ohne Gott, ohne Trost, in der ewigen Verzweiflung, wie 2. ihr Sentenz (Matth. 25 41) mit sich bringet. Ach wer doch hie erschreckte, damit er nicht dort erschrecken müßte! Utinam nemo pereat! (O daß niemand zu Grunde gehe.)

Diese sind die hier berührten Glaubensartikel: 1. Vom Tod und Zustande der abgethienen Seele. 2. Von der Auferstehung 3. Von dem Gericht. 4. Von der Welt Ende. 5. Von der Ewigkeit, welche den Gerechten im Himmel selig, den Gottlosen in der Hölle unselig sein wird. Zu jener wolle uns helfen, für dieser behüten Jesus Christus mein A und Q. Amen.

U n h a n g.

1. Ueber Gott und Gottesverehrung.

(Aus dem ersten Gespräch der Tusculanae Heltesdensens übersetzt.)

§ 1. Th(eophilus): Sehe ich recht Guter. Entfernt vom Geräusche der Stadt wandelst du hier müßig. Sei gegrüßt mein Pamphilus, sei mir gegrüßt. Pam(philus): Sei auch du mir herzlich gegrüßt, mein Theophilus. Ich bin tatsächlich müßig, wie du richtig bemerkst. Genug ist heute den Wissenschaften gewidmet worden, und kein Buch mehr nehme ich mehr in die Hand. Th: So gehörst du wohl zur Schule Epikurs, die wie die verweichlichten Knäbchen nichts für besser achteten als das Müßigsein. Und doch ergögen sich auch die Knaben, auch wenn sie müßig sind, an irgend einem Spiel und einer Uebung. In deinem Alter aber geziemt es sich nicht, Knaben zum Beispiel zu nehmen, sondern Männer nachzuahmen. Kennst du Scipio Africanus? Der war (wie uns Cicero in seinem Cato erzählt) niemals weniger müßig, als wenn er Muße hatte, und niemals allein, als wenn er allein war. Ich habe schon längst bemerkt, daß du über die Wissenschaft anders denkst als recht ist und dich in diesem Welttheater so bewegst, wie einer, der zu Hause ein Fremdling ist, und daß du die Weisheit nicht dort suchst, wo sie zu finden ist: außerhalb des Papiers (des Buches), diesem Wohnort der Motten. Pam.: Deine Bemerkung über die Muße ist richtig. Doch welche neuen Lehrer, die außerhalb der Schulen und dem Verkehr mit Büchern vorhanden sind, verkündigst du da? Th: Diesen Garten selbst, diese Blumen, auf die du mit müßigem Fuße trittst, ja alles, was dir nur irgendwo zu Gesicht kommt, wenn du nur um dich blickst, wenn du diese bewunderungswürdige Gesamtheit der schönsten Dinge in der Natur nicht als Blinder und Tauber betrachtest. Pam. Wie meinst du das? Ich verstehe dich noch nicht, aber eine Begierde weckt in mir deine Rede, die Sache kennen zu lernen. Th. Ich will dir's erklären, wenn du diese müßige Stunde nicht müßig verwenden willst. Pam. Ich möchte es.

§ 2. (Daß Gott sei.) Hast du je zu fragen angefangen, wer diesen so großen Bau errichtet hat? Hast du je geforscht, wer das

Himmelsgewölbe, dies Werk von staunenswerter Größe, ausbreitet, wer die Erde mitten im Aether aus dem Nichts erhoben und im Gleichgewicht hält, wer den vergänglichen Dingen ihre Zeiten zumißt, Entstehen und Vergehen der einzelnen Dinge in solcher Ordnung hält und leitet. Pam.: Daß ich dies, wie es notwendig gewesen wäre, bedacht hätte, wage ich nicht zu sagen. Was schließt du aber hieraus? Th. Daß es einen Herrn der Welt gibt, der dies hervorgebracht und in Ordnung gebracht hat und heute noch leitet. Es ist, es ist, sage ich, ein Gott, ein Sein alles Seins (ens entium), wie es der göttliche Plato nennt, und er ist es auch, der, von unserm Bewußtsein bezeugt, in uns lebt und uns überzeugt und zwingt, an ihn zu glauben, wie er auch einen Protagoras und Diagoras davon überführt hat. Pam. Du scheinst mir einen richtigen Schluß zu ziehen.

§ 3. Von einem so großen Künstler lehre zurück zur Bewunderung seines so großen Werkes? Für wen (für wessen Gebrauch und Erkenntnis) so viele Farben allenthalben, so viel Duft, Geschmack und Töne? Eine beinahe unbegrenzte Mannigfaltigkeit von Formen und Gestalten? Haben die Pflanzen und vernunftlosen Tiere ein Verständnis dafür? Unser, unser, der Menschen wegen, rufen sie uns alle in einem gewissen stillen Schweigen zu, ist all dies geschaffen. Für uns (unser bewußtes Empfinden) wintert und heitert sich der Himmel auf, für uns grünt die Erde, für uns weiden die Herden der Tiere. Pam.: Du scheinst nicht unrichtig zu philosophieren. Th.: Dies war auch die Meinung nicht unverständiger Philosophen, daß nach der Götter (wie Cicero nach der Art jener Zeit sich ausdrückt) Sinn und Vernunft die ganze Welt gelenkt und regiert wird, und nicht nur dies allein, sondern daß von ihnen auch für das Leben der Menschen vorberaten und gesorgt wird. Denn Früchte und alles übrige, was die Erde hervorbringt, Witterung und Wechsel der Zeiten, Aenderung des Himmels, wodurch alles wächst und reift, glaubten sie, wird von den unsterblichen Göttern dem Menschen gleich geschickt.

II. (Daß Gott Verehrung gebühre). § 4. Eine bewunderungswürdige, frommen Forschens würdige Sache in der That, die klar bezeugt die Würde unsers Geschlechtes, die nicht nur deutlich lehrt, was ich vor allen Kreaturen Gott schuldig bin, sondern auch die davon überzeugten Menschen dazu drängt und treibt. Th.: Gerade

das ist es, was ich weiter sagen wollte. Werden wir da Gott nur geben lassen, wir nur empfangen, ihm nicht dafür den Dank abstatten oder dessen mit Dank gedenken? Dazu treibt uns auch der urteilende Geist und die Kraft unseres innern Bewußtseins an, daß der Gott, dessen Dasein es urteilend erkennt, auch verehrt werden müsse. Auch kann überhaupt nicht leicht irgend ein so barbarisches und jeder Menschlichkeit entblößtes Volk gefunden werden, das nicht Gott in irgend einer von den Vorfahren überkommenen Weise verehrt hat oder verehren zu sollen geglaubt hat, das, wie Cicero sagt, wenn es auch nicht weiß, wie Gott sei, doch weiß, daß man an ihn glauben müsse. Pam.: So ist es ohne Zweifel, wie du sagst. Aber, mein Theophilus, fordert nicht Gott selbst von uns seine Verehrung? Und ist ihm dieser Dienst der Menschen nicht angenehm? Th.: Gewiß! Dessen versichert uns der uns von Gott verliehene Verstand und die Fähigkeit des Redens, (ratio et oratio). Diese haben wir zu keinem andern Zweck von Gott erhalten, als daß wir vom Anblick der Geschöpfe zum Schöpfer selbst emporsteigend sein Lob überallhin verbreiten. Denn der Erkenntnis folgt Bewunderung, der Bewunderung Liebe, der Liebe Verehrung, der Verehrung Lob. Pam.: Hältst du dies für den notwendigsten Gebrauch von Verstand und Rede? Th.: Gewiß, o Pamphilus. Und davon ist viel bei Plato die Rede. Ich will auch ein Wort des Stoikers Chrysippus dazu schreiben: Wie des Schildes wegen seine Hülle, des Schwertes wegen die Scheide, so ist alles in der Welt anderer wegen geschaffen, das Getreide und die Früchte, die die Erde hervorbringt, der Tiere wegen, die Tiere der Menschen wegen. Der Mensch selbst aber ist geboren zum Betrachten der Welt. Pam.: Schlecht steht es um die Wissenschaft, schlecht um die Beredsamkeit, die nicht der Verehrung ihres Gottes dient. Th.: Fromm fühlst du, denke daran, daß es auch dir gesagt sei und tue es.

§ 5. Pam.: Wie soll denn Gott verehrt werden? Kannst du mir auch dieses weisen? Th.: Eine Sache wahrlich nicht „von Bohnen und Rüffen“ (Kinderspiel) und zu tieferem Forſchen, als viele wohl glauben. Ueberall möchte ich lieber fehlgehen, nur hier nicht. Von Meinungen möge sonst die Welt sich leiten lassen und sich freuen getäuscht zu werden, hier ist Täuschung, auch im guten Glauben, Frevel und jede Schuld ein höchstes Verbrechen. Du siehst, in welche Arena wir herabsteigen, Pamphilus. Pam.: Du wirst mir die Sache umso

lieber machen, Theophilus, je weniger ich mich mit diesem Gedanken beschäftigt habe und eine je glühendere Begierde nach Erkenntnis derselben du in meinem Geiste entfacht hast. Th.: Dies glaube ich, wirst du auch ohne jemandes Mahnung von Anfang einsehen, daß die Art der göttlichen Verehrung so sein müsse, daß sie auch dem, dem sie dargebracht wird, gefallen müsse. Pam. Gewiß. Th.: Sie muß auch in keiner Weise zweifelhaft, flüchtig und unbeständig sein. Und wenn einer daraus, daß wir nicht denselben Dienst von den verschiedenen Gliedern unserer Familie fordern, schließen will, daß auch die Gottheit in verschiedenen Arten verehrt werden könne, so müssen wir doch als gewiß annehmen, daß Gott nicht auf eine solche Art verehrt werden wolle, die unverständlich ist und der Natur göttlicher Verehrung widerspricht. Das Gegenteil von dem, was ihm gefällt, muß ihm doch mißfallen. Bei verschieden, einander widerstrebenden Meinungen kann, wie auch Cicero bei einem ähnlichen Gegenstande sagt, entweder keine oder nicht mehr als eine von ihnen wahr sein.

III. (Von Gott allein kann man lernen, wie er verehrt werden will.) § 6. Pam.: Welcher Gottesdienst (welche Religion) ist es nun, die Gott gefällt? Woher kann ich es erkennen? Kann ich durch mich selbst den Weg finden? Th. Auf verschiedene und einander gegenseitig sich aufhebende Wege sind die geraten, die es von sich aus versucht haben, ja einige sind auf etwas ganz Ungereimtes, Beschämendes herabgesunken. Daß die Heiligtümer einer Venus, eines Bacchus, eines Saturnus ganz unheilig waren, ist bekannt. Pam.: Was höre ich? Leugnest du denn jede natürliche Religion und weistest sie ab? Und doch ist das, was du früher dargelegt hast (der Beweis aus den Betrachtungen der Natur), aus keiner andern Quelle entsprungen. Th. Daß die Art göttlicher Verehrung gewiß aus der Natur erkannt, aber nicht durch das Werk unseres Verstandes gefunden werden könne, ist so sicher, daß ich weiß, daß Menschen hier nicht schmälicher gefallen sind, als gerade die, die von der Gewohnheit ihrer Vorfahren abgehend der Aussage ihres Verstandes zu folgen schienen und das zu erforschen suchten, was durch (menschlichen) Sinn und Verstand nicht gefunden werden kann. Pam.: Woher soll ich denn diese Sache lernen? Th. Von Gott selbst, sage ich. Pam.: Dies behauptest du? Th.: Gewiß, so urteile ich, und auf andre Art kann göttliche Verehrung nicht bestehen. Was ziehst du die Stirn zusammen? Pam.: Eine große Sache, wenn du mich davon überzeugen kannst. Th.:

Du kannst dies sogar aus den Gepflogenheiten menschlicher Gesellschaft erkennen. Vernst du als Schüler ohne Anleitung eines Lehrers deine Pflichten kennen? Nicht der Soldat, nicht der Bürger, nicht der Sklave handelt nach seinem Gutdünken, sondern nach der Vorschrift des Vorgesetzten. Und wozu noch vieles? Die Allen, obwohl sie keineswegs dieselben Meinungen und durchaus verkehrte hatten, führten doch Orakel, Träume, Visionen, Vorzeichen an. Es gibt keine Religion, die ihre Entstehung nicht von irgendeiner Offenbarung der Gottheit ableitete. Eine so große Uebereinstimmung herrscht unter den Völkern über den Anfang göttlicher Verehrung.

§ 7. Theophilus: Gott hat als Mittel seiner Offenbarung nach allgemeiner Ansicht der Völker gewisse Menschen (Seher, Priester, Sibyllen) aus der Masse des Volkes ausgewählt, durch sichtbare Zeichen und Wunder der Menge empfohlen und durch diese, wie durch Zwischenboten, mit dem gemeinen Volk verkehrt. Diese Boten Gottes hinterließen die ihnen gewordenen göttlichen Offenbarungen Nachfolgern entweder wie von Hand zu Hand oder der Nachwelt in schriftlichen Dokumenten. So können sich die, die Gott selbst nicht gehört haben, von anderen belehren lassen. Pam. So sei du mir Seher, Priester, Sibylle, Deuter der Gottheit. Th. Vielmehr zu ihnen selbst will ich dich führen. Pam.: Zu ihnen selbst? Glaubst du denn, daß sie heute noch unter den Menschen vorhanden sind? Th. Die von ihnen gegebenen Unterweisungen, meine ich. Pam.: Ich weiß es, Theophilus. Aber konnte im Laufe so vieler Jahrhunderte etwas von ihnen unverlezt erhalten bleiben? Wenn im Wandel der Dinge und Reiche sich gleichsam die Gestalt der Erde ändert und so auch die Wissenschaften fast völlig untergingen (wie unsere Lehrer sagen), wenn einige auch der Fäulnis entgingen, doch durch Fabeln entstellt worden sind — glaubst du, daß eine ursprüngliche Offenbarung des göttlichen Willens noch übrig geblieben sei. Zeige mir die Tafeln derselben. Th. darüber ist kein Zweifel. Denn wenn du es auch nicht glaubtest, so müßten wir zu dem zurückgreifen, was du als wahr anerkannt hast. Pam.: Was ist dies? Th. Gesezt, daß kein Mensch sich über den göttlichen Willen sicher sei, so würde Gott auch nirgends verehrt werden und auch nicht verehrt werden wollen, da er nicht die Art seiner Verehrung zeigt, oder er würde in verkehrter Weise verehrt werden. Pam.: Was du sagst, scheint richtig zu

sein. Th. So ist's in der That. Aber Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen.

IV. (Welches die ursprüngliche Offenbarung sei, soll untersucht werden.) § 9. Wo, bei wem finde ich dies heilige Zeugnis, dies göttliche, unvergleichliche aufbewahrt? Du hast doch gesagt, jede Religion gebe vor, durch Offenbarung eingeführt zu sein. In der That sehen wir, daß die von einander so sehr verschiedenen Menschen jeder Religionsfekte sich auf göttliche Offenbarung berufen. Pam. Und doch hältst du es gleicherweise für sicher, daß nur eine Meinung wahr sei. Und glaubt denn nicht jede ihrer Sache sicher zu sein? So müssen denn die meisten sich täuschen. Th. Richtig, allzu richtig schließt du. Pam.: Mein Gott, eine wie große Sorge erweckst du in mir. Denn ich schenkte Glauben den Glaubenssätzen, die mir in meinem ersten Lebensalter meine Eltern und Lehrer beigebracht haben. Dasselbe tut aber der überzeugte Jude, Muhamedaner, Heide von seinen, und wie ich von jenen glaube, daß sie irren, so sie von mir. Eine Sache von großer Bedeutung! Insoferne, meine ich, als sie auch ihr Leben entsprechend ihrer falschen Religion (wie ich sie auffasse) einrichten. Th.: Du urteilst ganz richtig. Es handelt sich hier nicht um Wolle von der Ziege, um des Esels Schatten, um einfaches Gerede oder um Hoffnung eines kleinen Gewinnes. Wer die Sicherheit seiner Religion auf menschlichen Glauben und Autorität baut, wer mit den Augen anderer sieht, der muß notwendigerweise unsicher sein, und wenn seine Seele von Stürmen der Versuchung erfaßt wird, auf Klippen und Untiefen geraten. Ist es nicht eines Menschen unwürdig, daß er um seine Körperhaut so besorgt ist, aber über eine so wichtige Sache so wenig nachdenkt und nach fremdem Urtheil in den Tag lebt, erhalten bleibt oder untergeht? Pam.: Auf denn, mein Theophilus, wenn du mich lieb hast, führe mich zu Gott selbst, befreie meine Seele vom großen verworrenen Zweifel . . . Zeige mir, bei welcher Religion die göttliche Offenbarung sich findet, doch zeige es mir so, daß ich es dann mit meinen eigenen Augen zu sehen vermeine.

(§ 10—19. Kritische Besprechung der vier Hauptreligionen, besonders ihrer Schriften: der jüdischen, auch des späteren Judentums, der muhamedanischen, christlichen, heidnischen). Schlusssätze: Th.: Von welchen Menschen glaubst du nun, daß sie die ursprüngliche Offen-

barung des göttlichen Willens besitzen? Pam.: Von den Christen. Denn wenn dem alten Testament Glauben schenken nicht nur die Juden, sondern auch unbewußt die Heiden, wenn auch die Christen es hochhalten und die Mohamedaner ihm zustimmen, die Ergänzung des alten Testaments aber im Neuen enthalten ist, was du selbst zugegeben hast, so ist es sicher, daß für uns in den Schriften der Propheten und Apostel die Wahrheit verborgen liegt. Aus den göttlichen Schriften allein ist der Gott genehme Kultus zu erkennen.

Wie glücklich sind wir Christen! In wie großer Dunkelheit befanden sich auch die im übrigen Weisesten der Menschen, der große Lehrer Alexanders des Großen Aristoteles, Democritus und Epicur und der Vater der römischen Beredsamkeit Cicero, die ihrem Verstand folgend je weiter sie im Erforschen dieser Dinge vordrangen, desto weniger fanden, was wahr ist, die die Religion ihres Volkes kannten, eine göttlichere nicht kannten, die schließlich Atheisten genannt wurden oder es waren. Glücklich der Tag, an dem ich die Schriften der Propheten und Apostel genannt hörte, daß diese es sind, die mir Gott zeigen können, die das können, was keine Entscheidungen auch der weisesten Menschen vermögen. Das habe ich nicht gewußt, daran habe ich nicht gedacht. Theoph: Darin hast du gefehlt, mein Pam. Das war nicht recht bei einem den Wissenschaften ergebener Mann. Wie groß auch das Wissen sei, ohne dies ist es lüdenhaft, dies göttliche Wissen ist das höchste, selbst wenn es allein bliebe. Pam.: Warum beschäftigen wir uns denn nicht mit den Propheten und Aposteln und machen sie uns zu unsern Vertrautesten bis ins Alter hinein. Th. Das ist ein rechtes Urtheil, ein guter Entschluß. Anders kannst du deiner Sache nicht sicher sein und erkennen, ob du Gott richtig verehrst, als aus diesen Schriften. Daß die Menschen dem Irrtum verfallen, hast du an dem Beispiel der größten Philosophen gelernt. Wenn ein Meister auch nicht irrte, es aber sicher ist, daß er irren kann, dann kann der Glaube auf dessen Autorität sich nicht fest stützen; und ganz sicher und ohne Furcht vor Widerrede ist es, daß menschliche Autorität, auch wenn sie noch so groß ist, nur menschlichen Glauben erzeugt, göttliche aber nur göttlichen.

§ 20. Pam.: Mehr und mehr bewegt du mich und erfüllst mich

mit einem heiligen Schauer und reißest mich heraus aus mir. Kannst du mir nun den Weg zeigen und die rechte Art der Verehrung Gottes aus den Schriften der Propheten und Apostel. Th. Zweifelst du noch? Die ganze Kirche ist auf diesen Grund gebaut. Pam.: So tue es, ich bitte und beschwöre dich. Doch tue es so, daß du die Apostel und Propheten selbst reden lässest, nichts als Göttliches sagest, ja nicht sagest, sondern das dort Gesagte zeigest. Nichts von dem Deinen wünschte ich hinzugefügt, alle menschliche Autorität bleibe ferne. Nicht das möchte ich von dir, daß du etwas behauptest und dies dann durch das Zeugnis der Schrift bestätigst („die Schrift soll nicht Zeuge, sondern Führer sein“ ein häufiges Wort bei M. Fronius). Th.: Ich weiß nicht, warum du mir die Form der Unterredung so genau vorschreibst. Wenn ich dir sagen werde, was die heiligen Menschen Gottes gesagt haben, ist das nicht, was du wünschest, in welcher Form es auch immer ausgedrückt werde? Pam.: Es täuscht, es täuscht (menschliche) Vernünftelerei (ratiocinatio), wo man es am wenigsten glaubt. Wer irrte sich schmählicher als die Weisen? Aus demselben schließt jeder etwas anderes, wenn nur einmal die Erlaubnis den Gelehrten gewährt wird, ihre eigene Meinung unterzuschieben. Th. Wie du willst. Ich will dir die Fackel vorantragen, ich will dich einführen in die Tiefen der Geheimnisse. Mit dem Finger will ich auf die Sache weisen, mit deinen eigenen Augen siehe du. Wenn du klar sehen wirst, bedarf es nicht der Erklärung, ist dir etwas dunkel, die Propheten und Apostel mögen es dir selbst erklären, ich bin nur Führer des Weges und Begleiter, nicht lehren will ich, sondern mit dir lernen. Willst du mehr? Pam.: Nichts mehr, wenn ich dies erhalte. Th. Siehe, auch die Methode, den Weg sollen sie zeigen, ich habe keinen Teil daran.

2. Ueber die Heilige Schrift und ihre Auslegung.

(Predigt am Sonntag Invocavit 1706.)

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Ps. 50, 15.

Andächtige! Ihr seid schon so weit mitgewesen, daß ihr verhoffentlich die Worte und die Stimme kennet und wißet, wer der ist, der euch zusetzt: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“. Es ist die Stimme unseres heiligen Gottes: „Opfere Gott Dank (also fangt er an) und bezahle dem Höchsten dein Gelübde. Und rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“.

Lieber Gott! Denke ich manchmal: wie kommt's doch, daß der liebe Vater seine geliebten Kinder in Noth kommen läßt: Es ist ja kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut. (Amos 3, 6). Warum schickt Er's aber seinen Kindern üben Hals? Denn mit den Kindern redet er hie, mit den Heiligen, die seinen Bund mehr achten, denn Opfer. Von denen verlangt Er, sie sollen rufen; an des Gottlosen Rufen hat er keine Lust, vielmehr antwortet er ihm: Was nimmst du meinen Bund in deinen Mund? So läßt er demnach seine lieben Kinder in Noth kommen und oft in solche Noth, wo Menschen ihre Hände zurückziehen und keine Rettung mehr da ist. Warum das? Wenn keine andere Ursache wäre, so wäre es doch diese, damit sie rufen. Hat denn Gott so einen großen Wohlgefallen an unserem Rufen? Ach ja, der Vater höret gar gern die Stimme seines Kindes; und die ist niemals herzlicher, als eben in der Noth; Anfechtung lehret aufs Wort merken, Noth lehret beten. Noth und Gott sind allhie genannt in einer Nachbarschaft. Und du, wenn dich sodann Gott rettet mit einer handgreiflichen Rettung, so verlangt er nichts weiters von dir, als daß du ihn preisest. Nu, ist jemand, den diese Woche die Noth getroffen, der in seiner Noth den Herrn angerufen, den der Herr aus der Noth errettet, der gefelle sich zu mir, dem Herrn sein Gelübde zu bezahlen und ihn zu preisen sprechend: Nun lob mein Volk &c.

„Wie lang hinfet ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so

folget Ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach" (1. Kön. 18, 21). Was dort Elias dem auserwählten, aber auch verführten Volk sagete, das sage ich Euch, Andächtige! Wie ist's nun? Habt ihr's seit heute acht Tage bei euch überleget? Habt ihr einen wohlbedächtigen Schluß gemacht, wem man denn in der Religion folgen solle? Es gaben sich vier Sekten an: die Heiden mit ihren Draculn und Erscheinungen, die Juden mit ihren Propheten und Talmud, die Türken mit ihrem Muhamed und Al-Koran, die Christen mit ihren Propheten und Aposteln oder mit dem alten und neuen Testament . . . (Längere Ausführung über die drei ersten, dann weiter fortfahrend): So endlich kömmt's ja alles auf die Propheten und Apostel, d. i. auf die Bibel heraus. Sie finde ich allem einen Grund, der sich auf keinen anderen gründet, der klar und deutlich ist, dabei unfehlbar war, woraus alles mir diesesfalls zu wissen Nötige fließet. Es ist unfehlbar, nicht als ein Menschenwort, es weist mir alles, nicht als wie die unvollkommene Vernunft. Die Bibel demnach, die Bibel, die heilige Schrift ist es und ist es allein, die mir die Seligkeit zeigen kann. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Heut zu Tage wirstu in der ganzen Welt nichts Gewisses und Genügfames finden zu deiner Seligkeit als die Bibel. Welche zum Ueberfluß Zeugnis hat von Juden, Türken und auch Heiden, siehe, so weit kann die Vernunft in der natürlichen Erkenntnis Gottes kommen. Wer dann nicht will betrogen werden, bei dem soll's heißen: Es stehet geschrieben.

(Propositio.) Nun, Andächtige, Gott ewig Dank, der uns so weit gebracht hat. So wollen wir denn hinkünftig nichts hören als was geschrieben stehet. Und von dieser Schrift wollen wir auch jetzt eine Abrede halten.

(Partitio.) Und das wollen wir tun in zweien Stücken: 1. Wie diese heilige Schrift bei denen meisten Menschenkindern übel angewendet wird, 2. wie sie wohl angewendet werden möge.

(Invocatio.) Gott, dessen eigentümliches Wort in dieser Schrift enthalten ist, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit! Amen!

(Tractatio.) Ich kann euch, Andächtige, eine sich entsetzende Bewunderung nicht bergen. Siehe, die uns mit-erschaffene Vernunft

leitet einen Menschen so weit, daß wir unter allen Sekten suchen und endlich die Schrift als den einzig unbetrüglischen Grund finden können. Ist das nicht ein vieles? Ach Gott! Ueberdas haben wir gehöret, daß unter den sich so unterschiedlich aufwerfenden Lehrern einer ist, nämlich Paulus, der selbst dorten gewesen und es gesehen und es also den Menschen-Kindern verkündigt hat. Wenn nun dem also ist, wie kommt es immer, daß so viele Irrrende in der Welt bleiben? Wissen sie von der Schrift nicht? Dahin führet einen ja seine natürliche Vernunft, wo er sie nur ernstlich bemühen will. Oder glauben sie dem Paulus nicht? Wenn jemandem zu glauben ist von viel entlegenen Dörtern, so ist ja denen zu glauben, die selbst da gewesen sind. Zumal Paulus so ein heiliger Mann war und diese Wahrheit mit seinem Blut bezeichnet hat. Woher kommen da noch die vielen Irrgeister? Diese Sache ist eine unter denen allermunderwürdigsten Torheiten unter der Sonne. Siehe, da ist die Schrift eine Richtschnur deines Glaubens und Lebens. Siehe, da ist Paulus der Ausleger, der selbst dort gewesen und es gesehen hat. Wie ist's denn möglich, daß noch ein einiger Mensch irreget? Das wollen wir nach Gelegenheit des Textes Matth. 4, 1—11: Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt u. s. w. jezo bemerken in dem ersten Stücke, da wir zu sehen begehreten, wie die hochheilige Schrift von den meisten Menschen-Kindern so übel angewendet werde. Wo da? I. In der Wüste, II. auf dem Tempel III. auf dem Berg.

I. Habt ihr dem Evangelisten auf seine Worte gemerkt, wie der Teufel zum ersten in der wilden Wüsten versucht mit dem Brot machen, da Jesus hungerte? Allda brauchte der Versucher keine Schrift. Das ist es, der Versucher hält manche Leute auf in einer wilden Wüste, ihr Verstand ist wüste, sie achten weder Schrift noch den Paulus, haben sich nie mit ihnen vertraulich eingelassen, nehmen, wie sie es finden ohne weiteres Nachdenken. Warum? Es ist ihnen um's Brot zu tun. Sie laufen wohl Steine aus der Erde, nur daß sie Brot machen mögen. Denken, sie seien deswegen in die Welt geboren, daß sie ihres Bauchs warten, ihre Haushaltung bestellen, etwa ein Amtlein kriegen, womit sie sich nähren können. Lasset uns doch einmal vertraulich mit einander reden, allhie für unjeres Gottes heiligem Angesicht. Wie viel sind doch wohl unter diesem

Hausen und Menge Volks (welche Gott segnen und immer mehr werden) wie viel, sage ich, sind doch wohl unter uns, die sich ihr Leben jemals mit Ernst darum bekümmert haben, wie sie Gott gefälligen Dienst leisten sollen. Wie viel haben sich doch jemals drum gekümmert, welche Religion unter allen die rechte zum Himmel führende sei? Wie viel sind wohl in dieser Versammlung, deren Religion von ihnen auf die Schrift und auf S. Pauls Zeugnis gegründet sei? Wie viel sind unser, die ihres Glaubens Versicherung nicht von Menschen, sondern von Gott haben? Meine Seele muß erschrecken, wenn sie an diese Nachlässigkeit und Unwissenheit denkt. Ist das nicht ein großer Veracht Gottes und seines geschriebenen Wortes? Wir sind nicht wert, daß er uns eine einzige Buchstabe hat schreiben oder zu unseren Sünden hat kommen lassen. Die Ursache dieser großen Sünde haben wir schon gehöret, nämlich weil wir in dieser Wüsten nur Brot suchen. Ein Bauer denkt, er sei dazu geboren, daß er auf seinen Pflug und Ochsen forge, Brot aus der Erde zu bringen. Ein Handwerksmann bildet sich ein, er habe mit seiner Nadel und Hammer zu tun, Brot für sich und seine Kinder zu schaffen. Also gehet's im Hausstand. Macht's der Regierstand besser? Da hat man keine größere Sorge, als wie das Amt bestellet werde, daß man andere schütze und sein selbst nicht vergeße, daß man Streitigkeiten verhöre und Unter aussteile, die am liebsten, da es hübsch Strafen und Gratialen gibt. Hat man das verrichtet, so hat man dem Seinen ein Gnügen getan. Wo bleibet aber Gott und deine Seligkeit? Ei darauf haben die Geistlichen zu sorgen; ich gehe ja auch manchmal in die Kirche und höre ihnen zu. Wie denn, wenn deine Geistlichen etwa falsche Propheten wären? Ei, da mögen sie verantworten. Ich kann des Dings nicht warten, ich habe andere Geschäfte. Die Sache lieget denen Lehrern ob. So gehet's, Andächtige. Tun's denn die Lehrer? Deberemus (wir müßten es), mag's (Gott geklagt) bei manchem heißen. Man will auch da Brot machen in der Wüsten. Man hat ein Haushaltung, die will bestellet sein. Man hat Weib und Kinder, die wollen versorget sein, es sind schwere Zeiten, da will was gesammelt sein, man kann nicht immer über der Bibel liegen. Rückt der Sonnabend herbei, so lauft man über einen Albrecht (Predigtbuch), man kann's doch nicht besser machen, als es dieser und seinesgleichen gemacht. Wo bleibt aber die Schrift und S. Paulus? Ei,

der Weg ist zu weitläufig. Man hat die Sache schon einmal ausgemacht, dabei soll man bleiben. Und also geht's in allen Ständen auf eine Wüstenei, wo man nur sucht Brot zu machen. Dieses wird nicht gesagt, seine Brüder und Schwestern zu stechen oder sich an anderer Leute Durchhehlung zu kitzeln. Dergleichen fleischlicher Kizel steht uns, Gottlob, nicht, und an Freundlichkeit haben wir größere Lust als an Feindseligkeit. Auch wird dieses nicht gesagt, daß gar keine seien, die was anders, als Brot in der Wüste suchen. Es hat ja Gott die Seinen, mit welchen er handelt, deren fürnehmster Zweck ist, Gott zu dienen, dabei sie ihrer Arbeit und Amtes eben wohl warten. Denn auch in solcher Arbeit und Amt dienen sie Gott. Das waren ja auch Bauern und Handwerksleute, zu welchen Christus sagte: Forset in der Schrift. Die zu Berrhoea waren auch Handels- und Arbeitsleute, die da gleichwohl in der Schrift forscheten und dem Paulus nicht glauben wollten, bis sie es nicht in der Schrift funden; Ich weiß einen Dorfsrichter im Burzenland Uzen Andres, Richter in Rosenau, nach dem Zeugnis Albrichs, Rosenauer Pfarrers, welchen man, wenn er alleine gewesen, nicht leicht anderswo als über der Bibel gefunden, deren er auch so kundig gewesen, sein Leben und Amt auch also darnach eingerichtet, daß ihm sein Seelsorger den Ruhm gegeben, sein Name sei wert, daß er unter den Seinen unsterblich sei. War David nicht ein König? Hat er nicht beide Hände voll zu tun mit Friedens-Künsten und Kriegs-Händeln? Und doch konnte er des Bibel-Lesens, ja auch des Bibel-Schreibens abwarten. Denke nicht, daß dich die Schrift an deiner Hantierung hindern wird, ja sie befördert noch deinen Segen. Es muß da heißen, wie Christus spricht: Jenes sollte man tun, und dieses nicht lassen. Und wie einer bei aller seiner Hantierung und Amtsgeschäften dennoch Zeit nehmen kann zu seines Leibes Wartung, zum Essen, Trinken, Schlafen und übrigen Noth, so müßten wir denn ja die ärgste Schand-Buben sein, daß wir keine Zeit nehmen könnten auch für unsere Seele und unsern heiligen Gott, zumal wir wissen, daß auch das Brot von Gott kommt und der Mensch nicht allein vom Brote lebet. — Soll ich aber nochmals fragen, wie viel dexter sein, die bei dem Leib auch auf die Seele sorgen? Die da Grund ihrer Seligkeit auf die Schrift gebauet? Die Gott mehr als Brot achten? Solcher bestialischen Leute versehe ich mich hat's mehr, denn viel tausend unter der Sonnen, deren etliche ihr Lebetag nie einmal die heilige Schrift durchlesen;

etliche nicht einmal gemeinet, daß es sie etwas angehe; etliche noch nie nachgedacht haben. Und diese ist die erste Ursache des Irrtums, nämlich Unachtsamkeit und Unwissenheit der Schrift, da man als in einer wilden Wüsten gehet, nur auf Brot sorget, wie die Säue in den Wäldern nur Eichel und Wurzeln.

II. Wie aber diese nicht die einzige Ursache ist, also müssen wir auch die übrige besehen. Die andere Ursache ist die Verdrehung der Schrift. Es hat Leute, die die Schrift und das S. Pauls- Zeugnis habens glücklich so weit, aber sie verdrehens. Dannenhero wieder Irrtümer folgen. Hastu gemerket, wie der Teufel Jesus auf die Finne des Tempels führet? Sie ist die Teufels-Finne. Da führete er auch schriftlich an: Es stehet geschrieben, er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Zweierlei Vubensstücke begehret er allhie: Erstens stümmelt er die Schrift und führet sie nicht ganz an, denn der Engelschuß wird dir nur versprochen: „auf deinen Wegen“, welche drei Wörter der Versucher auslässet. Zweitens macht er eine unrechte falsche Applikation. In dem Psalm (91, 11), woher die Worte genommen sind, ist der Engelschuß versprochen zum Trost denen, die Gott fürchten, er appliciert's aber zur Frechheit, daß man Gott versuchen soll. Wir müssen hiedurch auch wachsam gemacht nicht allein uns für Betrug hüten, sondern auch merken, daß wir nicht auch also unfürsichtig mit dem heiligen Wort Gottes umgehen. 1. Es ist nichts Ungemeines in der Welt, wir haben's mehrmals erinnert, wie man einen auch ruchlosen Menschen, den eine Not betrifft, pfleget nur schnurstraks zum Gebet zu weisen. Behilft sich wohl mit dem eingangs angeführten Spruch: Rufe mich an in der Not &c. Aber lieber, führe den ganzen Spruch an, der so heißt: Opfere Gott dank und bezahle dem Höchsten dein Gelübde (Ps. 50) und so dann: Rufe mich &c. Du mußt erst an dein Taufgelübde gedenken und dich bekehren (1. Joh. 17), die Sünder höret Gott nicht, als lange sie in Sünden stecken. — Also wissen die Epikuräer auch fein zu trösten mit dem Spruch: Das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. Diese aber den ganzen Vers: „So wir in dem Licht bleiben, gleichwie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander“ und da folget's erst: das Blut Jesu Christi &c. Siehe, auf solche Weise ist des Epikuräers Hoffnung

weg. Drum ist's nicht um das zu tun, daß man hie und da was auszwacke, vielmal sagt, wo es geschrieben stehet, sondern den Sinn, die Kraft der Worte bemerket. Drum du mußt den Text nicht stümmeln.

2. Aber auch nicht anderswohin, als er gemeinet, ziehen. Da ist's ein Elend, wenn erstens Gesetz und Evangelium vermengt werden. Wie die Freunde Hiobs dem Elenden das Gesetz einschärfen, da er des Evangeliums benötigt war. Und wenn man einem Lotterbuben auf ein heuchlerisches Seufzen flugs ganz Schubfäcke voll Evangelium eingießt, dem der Hammer des Gesetzes von nöten war. Gesetz ist gut, Evangelium ist gut, jedwedes an seinem Ort und das Heiligtum nicht den Hunden, die Perlen nicht den Säuen (Röm. 3). Also gehet's auch, wenn zweitens Natur und Gnade in einander gemengt werden. Es haben sich die Heuchler überaus gern mit dem Spruch: Wir seien ja allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir für Gott haben sollen, da sei keiner, der gutes tue, auch nicht einer. Ist wahr von den Buben, den Unwiedergeborenen, die in diesem unseligen Stand bleiben: sie mangeln des Ruhms und mangeln auch der Gnade, sollen auch mangeln des Erbes. Da hingegen die Wiedergeborenen Gottes Wort halten, und solche Gebote ihnen nicht schwer sind. David ist ein Mann nach dem Herzen Gottes, Enoch führet ein göttliches Leben, Zacharias und Elisabeth gehen in den Geboten Gottes untadelig. (1 Joh. 5, 3).

Ein gleiches Elend ist, 3. wenn gemeine (allgemeine gültige) und absondere Dinge nicht unterschieden werden in der Schrift. J. E. Man hat gelesen, daß, so in Sodom und Gomorrha sollten gegen zehn Gerechte gefunden werden, wolle Gott der ganzen Gegend verschonen. Daraus macht man einen gemeinen (allgemeinen) Schluß: Wo irgend in einer Stadt oder Land zehn Gerechte seien, da müsse Gott schonen. O nein, lieber Herr! Es kann mit einem Ort dahin kommen, daß, wenn gleich Moise, Elias, Hiob und Daniel drinne wären und für sie beteten, sie doch nichts mehr, als ihrer eigenen Person Rettung erhielten. — Ein solches ist's, wenn man lieset, wie auf andächtiges Gebet einer aus seiner leiblichen zeitlichen Noth gerettet sei, und will daraus den Schluß machen: in allen dergleichen Nöten erlange das Gebet Rettung. Moise wußte ja zu beten, aber den Eingang ins gelobte Land nicht zu erbitten. Gott sprach: Sage mir nicht

mehr davon. Wußte Daniel die Wet-Kunst nicht? Dennoch konnte er seinem Kranken Kind das Leben nicht erbitten. Paulus wegen seines Wahls bate siebenmal, mußte aber die Antwort hören: Lasse dir an meiner Gnade gegnügen. Es läßts manchmal entweder unser eignes Heil oder Gottes Ehre nicht zu, in leiblichen Dingen nach unserm Gutdenken erhöret zu werden. Das wußten die drei mit dem brennenden Ofen bedreute Männer, ließe ihre Worte bei dem Daniel selbst nach. Lerne denn, daß absonderliche Dinge von allgemeinen unterschieden seien. Was Elisa dem Naeman tat, das tat er nicht allen Aussätzigen. Was der Witwe zu Zarpas geschah, geschah nicht allen Wittwen. Was Christus dem Petrus tat, das tat er nicht auch dem Judas, was dem Thomas, das nicht auch dem Caiphas. Also müssen wir diese Sache merken.

Noch eins 4. Es wird auch in dem versehen, wenn etma an unterschiedlichen Orten einerlei Redens-Arten stehen und man so dann eins aus dem andern auslegen will oder es für einerlei hält. Mit fast einerlei Worten werden die Zeiten vom jüngsten Tag beim Lucas und die Zeiten der Zerstorung Jerusalems beim Matthäus beschrieben. Wenn dann Unfürsichtige eins mit dem andern vermengen und sich mit einem Haufen Glossen behelfen wollen, die doch alle nur Glossen und nicht Schrift sein. Sie fället mir bei, was von Esau an einem Ort gesagt wird, er habe Raum zur Buße mit Tränen gesucht und nicht funden. Siehe da, rufen die Kezer, wie Gott nicht alle Menschen will selig haben und die Buße nicht geben will, ob sie selbe gleich mit Tränen suchen. Was dünket euch, Undächtige? Die Worte sind ja klar. Aber ach, daß man nicht allein an dem Klang der Worte haftete, sondern die Sache ansähe und ließe Mose dazu reden. Da wirstu finden, wie Esau hat gesucht den Vater zur Buße d. i. zur Widerrufung seines dem Jakob mitgetheilten Segens zu bereden. Das ist die Sache. Was tut die aber zur Seligkeit? Aber hie müssen wir abbrechen. Aus welchem denn zu sehen, wie die Präcipitanz (Eile) in Gottes Wort so leicht Irrtümer und Kezerei machen kann.

III. Wir müssen unserm wertesten Heiland von der Spitze des Tempels folgen auch bis auf den Berg. Habt ihr, Undächtige, mit angemerkt, wie es da der Versuchet angreiset? Die Schrift läßet er mit Frieden und suchet Jesum anderswo zu divertieren, daß er entweder Gotteswort vergeße oder wider Gewissen handele. So anmutig zeigete

er ihm die Herrlichkeit der ganzen Welt, welche mit einem Knix und Knieübungen zu verdienen wäre. Was ist Schöneres zu sehen, was leichter zu erwerben? Sicher gehöret nu der den Unverständigen so hart und unbarmherzig klingende Ausspruch unseres heiligen Heilands (Luc. 3, 24): „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viel werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen und werdens nicht tun können“. Das sind die, denen dieser Berg im Wege liegt.

Sie wissen, was zu lassen ist, und können's nicht lassen. Hört ein Gleichnis. Es werden wohl nicht eben viel sein, so sich in die Schuldiziplin begeben, die nicht wollen gelehrte Leute werden, können aber nicht. Warum? Den Weg, der dorthin führet, wollen sie nicht gehen, da es heißet: Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit. Abstinuit venore et vino. Sollten sie das tun? Wachen? Fasten? Kopfbrechen? Das ist ihnen zu verdrießlich. Man muß auch seine Zeit brauchen, sagen sie, die Waitage nicht veräümen &c. Und also können sie nicht. Ebenso geht's auch, wenn einer gern wollte durch die enge Pforte eingehen, will aber nicht die Sorgen und Lüstenbürde ablegen, will den Reichtum und Ehrsucht nicht dahinten lassen, so kann er mit solcher Bürde nicht durchdringen. Man beschau' nur die Exempel. Einen Bernetrinker siehe an. Daß Trunkenheit eine Sünde, eine Todsünde sei, ist numehr bekannt. Denn Gott hat's allzufleißig unter uns bezeuget, und durch etliche Exempels bestätigt, da manche das Leben darüber verscherzet, manche noch an dieser Torheit lecken, und man läffet doch nicht davon, es schmeckt allzusuße. Man weiß, daß die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel schädlicher Lüste, die da versenken die Seele &c. Und siehe man trachtet doch nach Reichtum. Sich in Aemter einzukaufen, weiß man, daß es für Gott ein Greuel sei. Doch tut man's, ehe man das Aemtlein, so nicht alle Tage feil wird, schnappen ließe. Siehe die find's, die da nicht können. Merket nu auch, wie Irthum hieraus erwächset. Weil man ja in diesen Dingen wider Gewissen tut, so sucht man sich zu Trost Entschuldigungen. Ein Säuser macht einen Unterschied zwischen einem Trunkenen und Trunkenbolden: ein christliches Käuflein soll nicht so viel zu bedeuten haben. Jener sagt: Nach Reichtum trachten, schadet nur da, wo man das Herz daran hänget, dehnen aber das Herz-hängen so weit, daß man mit sechs Rappen durchfahren kann. Die Amtskäufer machens so, sagen: Nur daß sie es nicht wissen, so gehe es hin,

oder, wenn sie nur einst den Dienst erschnappen, da können sie wohl Buße tun und es dem lieben Gott abbitten. Also, wenn einer verleumden will, sagt er: Ich soll's wohl nicht sagen und saget's doch. Ei, solltestu es nicht sagen, warum hältstu denn das Maul nicht? Wenn's denn so weit kömmt, daß man die heilige Schrift wider Gewissen aus den Augen setzt und mit Glossen verkleistern will, so läffet ers geschehen, daß die Leute verstockt werden und endlich den Lügnern wahrhaftig glauben, zur Strafe, weil sie der Wahrheit nicht haben glauben und folgen wollen (2. Theff. 2.)

Nu sollten wir, wenn Zeit übrig wäre, noch lernen, wie man sich der Schrift recht brauchen könnte, da uns ein Exempel gegeben hat der wertheste Heiland selbst, der die Schrift für seine Richtschnur annimmt. Auf alles ihm Angemutete antwortet er: Es steht geschrieben. Nu so lerne 1) allem dem, was du glauben oder tun sollst, die Schrift zu Grunde zu legen. Ist's geschrieben? Sonst glaube ich's nicht. Ist's geschrieben? Sonst tue ich's nicht. Warum wollte Christus nicht aus Steinen Brot machen, es hätte ihn ja nur ein Wort gekostet. Warum sprang er nicht vom Tempel herunter? War er doch höher, vom Himmel (so zu reden) herunter gesprungen. Warum macht er dem Lügner nicht ein Kompliment? Darum, daß es anders geschrieben stunde. Das tue, willst du ein gutes Gewissen und Versicherung deines Glaubens haben. 2). Kommt dir eine Lehre für, so versuche sie auch aus der Schrift. Führet einer die Schrift an, so examiniere die Anführung eben auch aus der Schrift. Deswegen begehete ich mich nicht der Schrift, weil auch Ketzer Schrift führen und sie mißbrauchen. Eben auch aber dieser Mißbrauch ist: der Schrift nicht trauen. 3) Kömmt der Satan endlich gar plump drein gefahren und will dich von der Schrift abführen, so schlage ihn auch da mit dem Schwert des Geistes in der Schrift. Meinen Füßen ist dein heiliges Wort ein Schemel.

Amen!

3. Ordinationsrede

des Dechanten M. Fronius bei der Ordination des Rothbacher Pfarrers Simon Draub im März 1709.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heil. Geistes sei mit euch allen! Amen!

„Die Hände lege niemand bald auf.“ (1. Tim. 5, 22) Ihr in diesem Gotteshaus versammelte und diese Stunde dem Herrn geheiligte Brüder, Schwestern und Kinder, die ihr heute sein Wort zu hören zusammengekommen seid! Mich deucht, es rufe mir aus dem Himmel der vor seinem Tod im dritten Himmel gewesene Apostel zu: „Die Hände lege niemand bald auf.“ Was machstu hie? Wen hastu vor dir? Siehe zu, was du tust. Uebereile dich nicht; die Hände lege niemand bald auf. Du, Diener Gottes, du Dechant, die Hände lege niemand bald auf. Ich sage dir, ich ein Apostel, nicht von Menschen, sondern von Gott berufener Apostel, sage dir, die Hände lege niemand bald auf. Lasse dich nicht bereden einen zu ordinieren. Was meinest ihr, Geliebteste, wie muß mir über dieser Rede zu Mute sein? Ihr habt mich, ihr Einwohner zu Rothbach gerufen und diesem eurem neuberufenen Lehrer die Hände für euren Augen aufzulegen gebeten. Und da ich an dem bin, das Werk in Gottes Namen anzugreifen, so fällt mir der größte unter den Aposteln in die Rede: „Die Hände lege niemand bald auf“. Was soll ich da denken? Was tun, oder lassen?

Er sagt, es sei eine große Sache, einen zum öffentlichen Diener Gottes zu ordinieren, die Person einzuweihen, die Himmelschlüssel in seine Hände zu liefern, Seelen seiner Sorge zu vertrauen. Man müsse den Mann vorher wohl kennen, ob er zu so wichtigem Handel auch tüchtig sei, und das ohne eigen Gutdünkel und Ansehen der Person; man müsse auch erforschen, ob er auch von Gott dazu berufen ist und ausgesondert, von Menschen gewählt und das nicht nach Gunst. Diese zwei Wörter, deren der Apostel daselbst brauchet: ohne Eigendünkel und nicht nach Gunst, sind wichtig. Ich

bezeuge für Gott und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest, ohne eigen Gutdünkel, und nicht tuft nach Gunst. Eine harte Bezeugung, ihr, meine Geliebte, eine harte Bezeugung, welche die so sicher promovierende Welt nicht versteht. Für Gott und dem Herrn Jesu Christo und den auserwählten Engeln. Ist meiner furchtsamen Seele doch, ob tue sich die Stunde mir der Himmel auf, wie dem Sanct Stephanus, und ich sehe den gloriwürdigen Gott und Jesum Christum zu seiner Rechten, um und um alle die auserwählten Engel, tausendmal tausend und zehnhundertmal tausend. Sehet da, für deren Angesicht soll die Ordinerung fürgenommen werden. Ach her, ihr hohe Beamteten, denen das Handauslegen gebühret, hie lernet Respekt und Nachdenken brauchen. Ich aber gestehe, daß mich darüber ein heiliger Schauer ankömmt. Da gehöret Nachdenken dazu.

Warum soll man denn die Hände nicht bald auflegen? Was für eine Gefahr stehet darauf? Fürnehmlich die, so Paulus selbst anziehet, daß man sich nicht theilhaftig mache fremder Sünden. Ist der Ordinierte durch des Fleisches Weg in das Amt gekommen, so machet sich dieser großen Sünde theilhaftig der, so ihn, ohne gnugsame Prüfung, ordinieret hat. O harte Rede! Verschümet ein Ordiniertes seine Gemeine, so macht sich der, der ihm die Hände bald aufgelegt hat, dieser Sünde theilhaftig. Ist der zu Ordinerende eine lasterhafte Person, die hernach die Gemeine Gottes ärgert und verderbet, so macht sich der, der bei Einweihung unbedachtsam verfahren ist, oder nach Gunst getan hat, dieser Sünde theilhaftig. Wie wird er dem heiligen Gott hievon Rechenschaft geben können? Und sollte dergleichen Versehen nicht manchmal geschehen? Sollten wohl solche Mietlinge und untreue Haushalter nicht gefunden werden? Sollten sie nicht oft aus Versehen oder Uebereilen oder Gunst der Obern ins Amt gekommen sein? Wie wird's da denen Promotorn heraus kommen? Vergönnet mir, ihr zum Händeauflegen verordnete Amtsbrüder, daß ich euch mit des Apostels Worten noch einmal anrede, euch an Gott und den Herrn Jesum Christum und seine auserwählte Engel verweise. Vielleicht würde durch ein so heiliges Schrecken mancher unseliger Promotion gesteuert, und großem Unheil der Kirche gewehret! Darum ruft S. Paulus nochmals aus: „Die Hände lege niemand bald auf“. Damit wir aber hie nicht auch verstoßen, so lasset uns im Geist und Eifer beten ein demütiges Vater Unser.

Die dieser Andacht gewidmete Worte sind beschrieben in der Epistel an die Galater am 6, 15. und sind diese: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern eine neue Creatur.

Der da ordinieren soll, hat seine Lektion gekriegt; nu gehöret denen Ordiniereten auch die ihre. Matth. 28, 19: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Also klingen der Befehl unseres Erzhirten, eures und meines Herrn Jesus. Wem gilt er heute? Mir oder euch, Herr Kandidat? Werde ich hergesendet, zu lehren für den Ohren dieser Versammlung? Oder werdet ihr gesendet zu betreuen diese von einem roten Bach genennete Gemeinde und sie zu weiden? Welchem solls heute gelten? Werde ich denn numehr beordert, euch die Hände aufzulegen? Wird mir hiemit der vom Paulus gemachte Strupel benommen? Doch hievon wird zu Ende erst recht gefragt und dem Gewissen geraten werden.

Jezo sollen wir alle, die wir zu predigen ausgesendet sind und zumal Ihr, Herr Kandidat, daraus vernehmen, wie weit sich das Predigtamt erstreckt, damit ihr nicht meinet, mit einer Sonntags-Sermon sei dem Amt eine Gnüge geschehen. Sie höret ihr aus dem Munde eures und meines Heilandes: 1. Wie einem Gottesdiener zweierlei vertrauet werden: Wort und Sakrament. Vom Wort ist die meiste Frage. Da denn ihr 2. fragen möget, welches oder welcherlei das Wort sei, das ihr predigen sollt und wie ihr predigen sollt. Denn dieses muß vorausgestellt werden, daß es mit dem Predigen so schlechtweg nicht ausgemacht ist: Es lieget die Macht des Predigens daran, was und wie man predige.

1. Wie denn? Predigen heißet hie lehren. Gehet hin und lehret. Was ist das? So lang, so klar, so bedächtig predigen bis es die Leute lernen und verstehen. Sonst taugt's nicht. Verstehet ihr das? Mit dem nicht genug, ihr sollt sie lehren nicht nur wissen sondern auch halten. Lehret sie halten, was ich euch befohlen habe. So lange es zum Halten nicht kommt, ist's ein totes Werk, da das gepredigte Wort die nur Zuhörer richten wird (Joh. 12, 48) und sein ein Geruch des Todes zum Tode (2 Kor. 2, 16). Die Sache ist recht schrecklich, wers bedenkt. So heißet's: nur so predigen, daß es die Leute lernen und verstehen, und daß sie es halten.

2. Was aber und welcherlei soll man lehren? Wer die Instruktionsworte genau ansiehet, wird zweierlei zu lehren finden: Eine vorhergehende Lehre, so zur Taufe gehöret, und eine auf die Taufe folgende, denen Vollkommenen gehörige Lehre. Denn der Herr Jesus heißet erst lehren, hernach taufen, und sodann wieder lehren. Jene ist die Katechismusmilk, diese die harte Speise, welche beide in der Kirche Gottes allezeit sind unterschieden gewesen. Ein anders ist der Katechismus für die Anfangende, so noch Kinder am Verständnis sind; ein anders die harte Speise für die, so geübte Sinne haben, zum Unterscheid des Guten und Bösen, wie es S. Paulus ausleget. O diese doppelte Lehre überhöret ja nicht, daß ihr sie weder scheidet von einander, noch mit einander vermischet. Hiezu gehöret Nachdenken.

Wie soll denn endlich eine jedwede gelehret und getrieben werden. Von der Katechismusmilk gibt's ja die Natur, daß sie gar einfältig und ohne Auszweifeln müsse denen Kindern eingeflöhet werden, wiewohl wahrhaftig zu dieser Einfalt ein solcher Verstand gehöret, daß wohl eher dahin geschlossen ist, zum Katechisiren seien alte geübte Lehrer am geschicktesten. Was aber zu der harten Speise gehöre, hat der werteste Heiland ausdrücklich in seiner Weisung berühret: Lehret sie halten alles, spricht er, was ich euch befohlen habe. Alles. Wehe demnach dem, der etwas auslasset und verjäumt! Die Worte haben eine Kraft eines Donners, wer sie versteht. Alles, alles, was Christus seinen Jüngern befohlen hat. Paulus erkläret's: allen Rat Gottes von unsrer Seligkeit. (Apg. 20, 27). Stehet nu hier ein wenig stille, Herr Kandidat, und lasset euch ein seliges Schrecken einjagen. Nehmt die Kreide und schreibet unter das Wort „alles“ den Spruch des Jeremia (Jer. 48, 10): Verflucht, wer das Werk des Herrn nachlässig tut! O wehe dem, wehe dem, der von diesem allem etwas nachlässig auslässet und verjäumt! Wenn ich meine furchtsame Gedanken entdecken soll, so sorge ich, manche haben an dieses alles nicht einmal gedacht. Ach Gott! Ihr aber! Herr Kandidat, wisset ihr nu dieses alles? Verstehet ihr euch auch auf dieses alles? Denkt ihm ja nach. Wisset ihr allen offenbarten Rat Gottes? Seid ihr geschickt, alle denselben zu lehren? Wisset ihr, wie derselbe bei denen gewöhnlichen Texten könne gelehret und ausgeleget werden? Drei Fragen, welchen ihr nachzudenken Ursache habt, wo euch eure und dieser Herde Seligkeit lieb ist. Nu so geht hin in Rotbach und lehret dieses Volk und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und

lehret sie halten alles, alles, was ich euch befohlen habe. Also wird's heißen, so ihr sonst in der Prüfung würdig erfunden werdet, dem wir unsere Hände auslegen dürften.

Und dieses könnte zu eurer Unterweisung vielleicht auf einmal genug sein. Damit ihr euch doch nicht unter dem Namen des Predigens und Lehrens annoch betrüget, so soll euch Paulus numehr sagen, welches das Facit alles eures Lehrens sei und des ganzen Amtes, ohne welches alle eure Mühe verloren ist, und das heißet eine neue Creatur, welche neue Creatur, wir betrachten wollen: I. als einen Zweck eures Amtes und II. eures Wandels. Diese zwei Christus Jesus der Anfänger und Vollender unser Seligkeit gebe, daß es bei uns und schier bald bei euch heißen möge: Das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. Amen!

I. Eine neue Creatur ist der Zweck eures Amtes: dem Herrn eurem Gott sollt ihr eine neue Creatur darstellen, dieweil in Christo Jesu nichts gilt, weder jüdische Beschneidung, noch heidnische Vorhaut, sondern eine neue Creatur. Tut ihr das in Rothbach und stellet eurem Gott eine neue Creatur dar, so habt ihr sein Amt als ein treuer Knecht verrichtet; bleibet's aber bei der alten Creatur, und wird keine neue Creatur daraus, so ist all euer Predigen und Arbeit vergebens gewesen. O wer nu eine Stimme hätte, größer als die Stimme des Donners auf dem Berge Sinai, daß man's in den vier Ecken der Welt hörete: Höret's alle ihr Lehrer und Prediger, höret's alle Zuhörer, höret's alle auf Christum getaufte Christen: In Christo Jesu gilt nichts, nichts, weder jüdische Beschneidung, noch heidnische Vorhaut, sondern eine neue Creatur. Ist denn noch jemand, der sich von seiner schmeichelnden Einbildung betrügen läffet, so ist Gott entschuldiget und sein Diener, der euch vergewissert, daß in Christo Jesu nichts gilt, wie alt gewohnet, wie angenehm, wie scheinbar, wie hochgerühmet es immer sei, nichts anders, als eine neue Creatur.

Nu, Herr Kandidat, so findet ihr denn hie eine alte Creatur. Was heißet das? Ja, das ist das erste, welches ihr wissen müffet: Soll eine Creatur neu werden, so muß sie erst alt sein. Verstehet ihr diese Paulinische Sprache? Welche ist diese alte Creatur? Eine in Wahrheit alte Creatur, ein alter Adam, wie es die Schrift nennet, und in welchem wir alle geboren werden. Ein solch verderblicher Zustand, da, in Ansehung des heiligen gerechten Gottes, wir von Natur sind, wegen dieses Verderbens, allzumal Kinder des Zorns und leben-

dige Höllebrände, denen das höllische Feuer, nebst denen gefallenen Engeln gebühret. In Ansehung unser selbst, bricht dieses Verderben heraus in aller Bosheit: all Dichten, Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse von Jugend auf: aus diesem losen Herzen quillen herfür Geiz, Ehebruch, Hurerei, Stolz, Horn, Lügen, Lästerung und aller Wust, Greuel, Abscheu und Schändlichkeit. Siehe, diese ist die alte Creatur, der alte Adam, die alte erste Geburt, von welcher Paulus ganz ausführlich also redet. Wir waren auch weiland unweise, ungehorsam, irrige, dienend den Lüsten und mancherlei Wohl-
 lüsten und wandelten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und hasseten uns untereinander. Als lange nu einer in diesem alten natürlichen Stand bleibet, ist er verhaßt, ein Kind des Horns und der ewigen Verdammnis, als der auch seine Verdammnis täglich mehr und mehr verdienet. Dieses ist Not zu wissen; als lange einer in seinem alten natürlichen Zustand bleibet, muß er verdammt sein. Ach zu wissen notwendig und darüber zu erschrecken! Und das ist es, was Paulus sagt, in Christo müsse eine neue, neue, Creatur sein, sonst ist alles verloren, anders steht dem Menschen nicht zu helfen. Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht ins Reich Gottes kommen (Joh. 3, 5) spricht der, der allein Leben und Seligkeit geben kann, außer welchem kein Heil ist.

So fragt sich denn nu, worinne diese neue Creatur bestehet Christus sagt zu Nicodem, was Fleisch von Fleisch geboren ist, müsse Geist von Geist geboren werden. Dieser Geist ist die neue Creatur. Aber worinnen bestehet sie? 1. Eine Aenderung, eine gewaltige Aenderung in dem Menschen muß es sein. In dem Menschen, der da neu geboren werden soll. „Nicht a u ß er dem Menschen, es ist nicht eine Relatio nuda als wenn einer ein Knecht oder ein Herr oder ein Nachbar, ein Freund, Gebatter und dergleichen wird; welche alle Aenderungen sein, a u ß er dem Menschen, da beide, sein Leib und Seele, un geändert bleiben. Dieses aber geschieheth in dem Menschen, da etwas neues geschaffen wird. Ob nu denn wohl das Herz der Evangelischen Lehre ist die Rechtfertigung eines armen Sünders für Gott, so bestehet diese neue Geburt und neue Creatur doch nicht eigentlich darinnen, all dieweil die Rechtfertigung auch außer dem Menschen ist, wie solches die Evangelische Kirche aus des Paulus Schule gar recht verteidiget, hie aber muß der Mensch eine neue Creatur werden. 2. Was wird denn in dem Menschen geändert? Worinne geschieheth diese Aenderung? An

seinem Leib oder an seiner Seele? Denn aus diesen beiden bestehet ein Mensch. Wird etwas an seinem Leib geändert, ein neues Glied getan, oder eine neue Gestalt seines Geblütes, wie wenn einer aus einer neuen Krankheit geneset? Oder neue Haut und Nähe, wiewohl ehermal bei Alten geschehen, welche sich verjüngen haben? Oder geschieht's an der Seele, an ihrem Verstand und Willen? Es ist, geliebteste Kinder Gottes, eine Sache, die es wohl verdienet, daß man nachfrage, und sein deutsch in heiliger Einfalt davon rede. Worinnen geschieht denn diese Aenderung? Freilich nicht an dem Leib fürnehmlich, sondern an der Seele, als dem edelsten Teil des Menschen. Da kriegt er ein neues Herz, einen neuen Geist, wie David betete (Ps. 51, 12): Schaffe in mir, Gott, ein neues Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Anstatt des steinernen Herzens kriegt ein solcher Mensch ein fleischernes Herz (Jer. 24, 7. Ez. 11, 19), daß man sagen kann: Das ist ein ganz ander Mensch geworden, wie Samuel zu Saul sagte: Du wirst ein anderer Mann werden, wie auch der andere Saul ein Paul wurde, aus einem Wolf ein Schaf, aus einem Verfolger ein Apostel, Zachaeus aus einem diebischen Böllner ein freigebiger Jünger, der Schächer am Kreuz aus einem Mörder und Bösewicht ein erleuchteter Prediger und seliger Gefährte Christi ins Paradeis. Siehe, das ist das neue Herz, die neue Creatur. Beide Verstand und Willen werden geändert. 3. Verlangen wir's, was das zu befehen und wie diese Aenderung des Herzens, diese Schaffung eines neuen Herzens geschehe, zu bemerken? Damit gehet's also her: Durch die Seligkeitsmittel wird erst der verfinsterte Verstand des natürlichen Menschen erleuchtet, daß ihm nu alles anders ausseheth. Er erkennet sich, erkennet Gott, erkennet die Welt. Hernach wird der Wille auf solch Erkenntnis gewaltig geändert. Nämlich aus Erkenntnis sein selbst entstehet in dem Willen ein Schrecken und Fagen für des Befehes Fluch, dem Zorn Gottes und dem offenen Höllelrachen; aus Erkenntnis des erbarmenden Gottes und seines Christus wird entzündet in dem Herzen der Glaube; aus Erkenntnis der betrüglischen Welt entstehet in ihm die Verschmähung der Eitelkeit, wie denn darauf folget Verläugnung sein selbst, und da sich denn der Glaube folglich durch die Liebe erweist. Siehe, da hastu die neue Creatur, ein Herz von ganz andern Gedanken, andern Einbildungen, andern Begierden: Ein rechtschaffenes Wesen in Christo. Dessen fürnehmstes Stück ist der durch die Liebe tätige Glaube. Wie denn Paulus unsere Textes-Worte verwechselt in dem vorhergehenden

Kapitel (Gal. 5, 6), da er spricht: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Wisset ihr nu, welche da sei die alte Creatur, und die neue Creatur?

Wie wollt ihr aber numehr, Herr Kandidat, solche neue Creatur in Rothbach zu wege bringen? Wie wollt ihr's mit eurem Predigen und Lehren zu wege bringen? Meinet ihr, ihr wollet erstens ihnen viel sagen in Predigten und sie fleißig üben im Examinieren, damit sie auf die vorgelegte Fragen fein fertig antworten können? Das muß ja freilich sein, der heilige Same göttliches Wortes muß in die Ohren und ins Gedächtnis kommen, eingepräget werden, damit sie nicht als vergeßliche Zuhörer erfunden werden. Aber damit ist's nicht genug. Höret ihr's? Merkets ja. Wenn sie gleich auf die vorgelegte Frage antworten können, dieses und jenes auswendig gelernet und herfagen können, die Worte des Katechismus, das Athanasianische Glaubensbekenntnis, die lange Beicht, und noch was mehrers von Wort zu Wort aussagen können, damit ist's noch lange nicht genug. Auch Papageien können das Credo nachsagen. Das Gedächtnis macht's nicht aus. Was denn? Es muß zweitens auch bis in den Verstand kommen, daß sie den Willen Gottes erkennen, einen vernünftigen Gottesdienst leisten, Grund haben der Hoffnung, die in ihnen ist, und der eingerieselte Same auch numehr keime und Wurzeln kriege. Da sie so dann wissen, was sie sagen und verstehen, was sie gelernet haben. Das ist das andere Stück, daß das Wort aus dem Gedächtnis in den Verstand komme und ihre Augen aufgetan werden, zu sehen die Wunder aus dem Gesez Gottes. Und hie fangt die neue Creatur an. Es soll aber drittens auch bei dem Verstand nicht bleiben, sondern seine Kraft sich in den Willen ergießen, da numehr der Same anfangt zu wachsen, bis er Frucht bringet zu einer frohen Ernte. Da wird endlich die neue Creatur, wenn der Geist Gottes in dem Herzen seine Wohnung nimmt und das Wort, wie ein zweischneidiges Schwert durch Mark und Bein zu schneiden anfangt. Kömmt's so weit in Rothbach, so habt ihr, Herr Kandidat, euer Amt als ein frommer treuer Knecht verrichtet, Wohl euch, wenn ihr diesen Titel verdienet!

II. Also war die neue Creatur ein Zweck euers Amtes. Numehr müßet ihr sie auch sein lassen einen Zweck euers Wandels. Ihr sollt dem Herrn und dieser Gemeinde darstellen eine neue Creatur auch an euch selbst. Da müßt ihr demnach auch anfangen das

Alte zu suchen, das Neue zu betrachten, den Weg dahin zu untersuchen.

1. Wollet ihr in Christo erfunden werden, so müßt ihr erfunden werden als eine neue Creatur, oder seid ihr sie gewesen? Ich muß was deutscher mit euch reden. Erkennet ihr euch für einen Sünder? für einen Sünder, in dessen Fleisch weiland die Sünde geherrschet habe? Tut hie die Decke weg von euren Augen. Ihr stehet für dem Angesicht Gottes, dessen Diener ich bin, und für seinen Engeln, beide guten und bösen. Tut demnach weg die Decke von euern Augen und redet mit eurem Herzen, daß es der alte Adam höre. Eure Sünden, eure euch beliebete Sünden, eure weiland die Herrschaft in euch habende Sünden, die Weltliebe, die alte Unart eurer Natur suchet hiefür, die muß abgelegt werden. Wehe euch, wenn ihr eure alte Sünden mit nach Notbach bringet, wenn ihr die Liebe der und der Sünde mit ins Pfarramt bringet. Es gilt einen Ernst, was ich euch in Gottes Namen sage. (Wer das liest, der merke drauf und greife in seinen Busen. Sie läffet sich nichts scherzen).

2. Und also wird's erst kommen zu einer neuen Creatur, damit ihr nicht andern prediget und selbst verwerflich werdet. Bittet Gott, dessen Diener ihr sein sollt, daß er euch neu erleuchtete Augen des Verständnisses gebe, daß Er euch ein neues Herz und Gewissen gebe, daß er eu h ein Licht, welches für den Menschen leuchtet, gebe. (1) Neuerleuchtete Augen des Verständnisses. Vernet mit Sanct Augustin bitten: Domine, da mihi nosse te, nosse me, nosse mundum: Herr, gib mir zu erkennen dich, zu erkennen mich, zu erkennen die Welt. Dich heiligen Gott, damit ihr erkennen müget, die Höhe und die Tiefe und die Länge und die Breite der unaussprechlich großen Liebe Jesu Christi und der Gnade Gottes und der Gemeinschaft des heiligen Geistes. Bittet, daß euch der große Gott gelangen lasse zur Erkenntnis seiner Geheimnisse, welche dem natürlichen Menschen verborgen bleiben, und wenn ihr gleich lange studieret und schwizet, ohne des Geistes Gnade und innerliche Erleuchtung sie nur ein Blindwerk sein werden oder gar heißen, wie bei den Jüngern (Luk. 18, 34): Sie vernahmen der keines und die Rede war ihnen verborgen und wußten nicht, das da gesagt war. Wenn dem David die Augen geöffnet werden (Ps. 19), da stehet er erst die Wunder an dem Gesetze Gottes. Denen andern bleiben nur die Gleichnisse und Hülsen. Da muß es demnach heißen: Domine, da mihi nosse te. — Hernach: Nosse me. Bittet

den im Licht wohnenden Vater des Lichts: daß Er euch zu erkennen gebe euch selbst, eure Unwürdigkeit, Unmöglichkeit, Unzulänglichkeit zu dem Ehrwürdigen Amt, ein Diener und Mundbote des großen Gottes und ein Haushalter über die Geheimnisse zu heißen. Lernet das demütige Vatein vom David (2 Sam. 7, 18): Herr wer bin ich, und was ist meines Vaters Haus, daß du mich so weit gebracht hast? Lernet's von dem Täufer: Ich bin nicht wert, seine Schuhriemen aufzulösen. Lernet's von dem Paulus (1. Cor. 15, 8), der sich wegen seiner ehemaligen Verfolgung für eine unzeitige Mißgeburt ausgab. Denn recht hat die seliggepriesene jungferliche Mutter gesagt, wie ihr die Kirche nachsingt: Respexit humilitatem ancillae suae: Er hat angesehen das Elend, die Niederträchtigkeit seiner Magd (Luc. 1, 48). Der Herr unser Gott hat sich hoch gesetzt, siehet aber auf das Niedrige, Demütige, Zer Schlagene, im Himmel und auf Erden. Domine, da mihi nosse me. — Folget: Nosse mundum. Bittet den Herrn der Herrlichkeit, daß Er euch erkennen lasse die im Argen liegende betrüglige, eitle, undankbare Welt, welche gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sein, alsdenn den geringen, nicht allein den geringen, sondern, was sie dem sterbenden Fürsten des Lebens gab, Essig mit Gall, Berrnut und Myrrhen angemacht. Die Welt will durchaus betrügen und betrogen sein. — Nu dieses Te, Me, Mundum, möchte geben erleuchtete Augen des Verständnisses. Wozu gehört (2.) ein neues Herz und gewisser Geist, Lust an Gott zu haben, an euch zu verzweifeln, das Kreuz williglich zu tragen. Bittet, daß eure größte Lust sei an den Geschäften euers Berufs, vom Gesetz des Herrn zu reden Tag und Nacht; nicht die Freude hinter Hasen, Hunden, Fischen, Vögeln zu suchen. Bittet Gott, daß ihr nie Gefallen an euch selbst habt, noch eurer Geschicklichkeit was zutrauet, sondern, wenn ihr euch rühmen wollt, daß ihr euch rühmet eurer Schwachheit, und daß ihr den Herrn kennet. Bittet Gott, der euch Geduld gebe, das Kreuz eurem Herrn williglich (williger, als jener Simon) nachzutragen; auch einen guten Magen gebe, der Welt Dank zu verdauen; auch Dese in eure Lampe, zu leuchten für den Leuten. O wohl euch Notbächern mit solchem Fürbilde, wenn diese von seufzendem Wunsch vergesellschaftete Unterweisung an eurem Hirten nicht ohne Kraft bleibet!

3. Euch aber, Herr Kandidat, wird hiezu tüchtig machen euer eignes Amt, so ihr dem Geist werdet Raum geben. Es kann Gottes Wort, mit Fleiß und demütigem Herzen getrieben, nicht fruchtlos sein auch an dem, der's treibet. Wer in dieser Mühle wandelt, wird be-

stäubet; wer an diesem Brunnlein Israelis siset, wird besprenget; wenn Mose mit dem Herrn vertraulich umgehete, glänzet sein Antlitz. Es wird euch zubereiten das liebe Kreuz, Anfechtung lehren aufs Wort merken, Trübsal von der Welt abziehen, Noth lehren beten. Ach beten, beten, welche eine Kunst ist das? Welche Kraft, welcher Trost, welche Ergözung steckt darinne verborgen. So ist's auch nicht so gar aller Orten verderbet, daß ihr keine Fußstapfen vor euch hättet, denen ihr folgen könntet. Den Weg hat euer und mein Heiland gebahnet. Ob nu wohl wenig darauf wandeln, so sind's doch etliche. Sanct Paulus trauet sich, seine Philister auf sein eigen Exempel zu weisen und zu sagen: Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln wie ihr uns habt zum Fürbilde (Phil. 3, 17). Und wenn ihr euch, Herr Kandidat, unser als gewesen Vorgänger nicht schämet, auch nicht denket, daß die Gnade Gottes an uns vergebens gewesen sei, oder die mannigfaltige Trübsal ohne Wirkung und Nachdruck geblieben, so vergönnet mir die Worte dem Apostel zu entlehnen und das Exempel: Es sind euch die Wege Gottes an uns guten theils unverborgen, unsern Wandel und dessen Früchte habt ihr mit angesehen vor vielen, auch vor neuen, auch in nächsten Jahren, so ihr sonst wissen wollt, was euch nicht unbekannt sein kann. Sehet's nochmals an und lernet auch dem fürgesetzten Ziel nachjagen, suchen eurem Herrn zu gefallen, durch gute Gerichte und durch böse Gerichte, durch Ehre und durch Schande. Lernet Undank verdienen und doch nicht müde werden Gutes zu thun. Lernet lieben eure Feinde, segnen die euch fluchen, wohlthun denen, die euch verfolgen und (nach dem Exempel eben dieser Stunde) Böses mit gutem vergelten; eure Ehre nicht suchen, denn es ist ein anderer, der sie suchet und richtet; den Lohn der Welt nicht hoffen, denn der Herr ist unser sehr großer Lohn; nicht für Augen dienen, denn der Herr, der ins Verborgene siehet, wird einem jeden vergelten, nach seines Herzens Gedanken. Nicht der Welt Freundschaft suchen; denn niemand kann zweien Herren dienen, und der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Nicht euch über die lügenhaftigböse Nachrede betrüben, sondern über eurem Amt zu leiden euch freuen, denn es wird euch im Himmel wohlbelohnet werden. Auf daß ihr also durch Gottes Gnade seiet in gesunder Lehr und unsträflichem Wandel ein Vorbild der Herde an diesem Roten Bach, wie Moses an dem Roten Meer, euch selbst und sie selig machet, dieses Falls glücklicher als Moses, welchem über den Jordan zu gehen und sein Volk ins gelobte Land vollends

einzuführen, nicht vergönnet war. Gott lasse uns als Diener des Neuen Testaments, glücklicher sein! Amen!

Examen.

Nachdem ihr, was eure Gelehrsamkeit und Wissenschaft in göttlichen Dingen anlanget, schon zu Hause seid nach Apostolischer Ermahnung geprüft worden, da wir denn wünschen, Gott der Vater des Lichts wolle euch Gnade geben zu immer mehrer und mehrer Erleuchtung, so wird nu übrig sein, euch allhie öffentlich für der Gemeinde, der ihr fürgestellt werdet, zu forschen von eurem Beruf und Religion und Amte. Machtet euch demnach gefaßt aufrichtig zu antworten auf unsere Fragen, und wie ihr es denkt einsten für dem Richterstuel Christi zu verantworten.

So frage ich euch, Herr Kandidat, für dem Angesicht unsers Jesu Christi und seiner heiligen Engel und dieser seiner Gemeinde:

1. Habt ihr euch in dieses Amt nicht eingekauft, oder eingebettelt, ihr selbst, oder durch andere und auch auf einigerlei Weise diesen Beruf selbst zu wege gebracht? Antwort: Nein.

2. Könnet ihr mit gutem Gewissen sagen, ihr habt gewartet, bis euch Gott ohne euer Zutun berufen und gesendet hat? Antwort: Ja.

3. Seid ihr fertig, so ihr auch noch was Widriges erführetet durch jemand fleischlich und wider Gottes Ordnung gehandelt zu sein den Beruf abzuschlagen und für ungiltig zu halten? Antwort: Ja.

4. Trauet euch, das an Eides statt für dem allwissenden Gerechten, die Sünde gottloser Väter bis ins dritte und vierte Glied strafenden Gott noch einmal zu sagen und zu bekennen. Antwort: Ja.

Der Herr siehet, der Herr höret's, der wird euch auch also helfen. Und alles hie versammlete Volk spreche Amen!

5. Wenn denn, eurer Aussage nach, der Beruf richtig ist und für göttlich angesehen wird, bekennet ihr euch denn zu der allein wahren Evangelischen Religion, wie sie in den letzten Zeiten der heilige Gott durch den Dienst des Seligen Herrn D. Martin Luthers wieder ans Licht gebracht hat. Antwort: Ja.

6. Versprechet ihr den einzigen Grund eurer Lehre sein zu lassen das geschriebene Wort Gottes, wie es die Apostel und Propheten hinterlassen haben? Antwort: Ja.

7. In dessen Auslegung oder Anwendung nicht von den Symbolischen Büchern unserer Kirchen zu weichen, weder zur Rechten noch

zur Linken? Auch keine Gemeinschaft mit denen daselbst verworfenen Irrtümern zu haben? Antwort: Diesem allem nachzukommen verspreche ich heiliglich, als viel mir Gott hilft.

Der Herr, der sich ein Volk zu seinem Eigentum berufen, und solches von der Welt erwählet und mit seinem eignen Blut besprenget und geheiligt hat, auch treue Arbeiter in seine Ernte zu senden versprochen, der gebe euch Kraft hiezu und vielen Segen! Amen.

8. Versprechet ihr euch denn dieser Herde treulich und von Herzen anzunehmen, als davon ihr dem Erlöser sollet Rechenschaft geben. Antwort: Ja.

9. Nicht das ihre zu suchen, sondern sie selbst: nicht als ein Mietling zu wandeln, sondern als ein Hirte; nicht zum Schein, sondern von Grund eurer Seele? Antwort: Ja.

10. Es nicht auf eine aus dem Aermel geschüttete Sonntagspredigt zu wagen, sondern zu sorgen, wie ihr diesen durch Christi Blut Erlöseten möget allen Rat Gottes verkündigen, sie Gott, als eine neue Creatur darstellen und samt euch selig machen? Antwort: Ja. Dazu helfe mir der ewig-gütige Gott.

Der wolle dieses euer Versprechen versiegeln, damit ihr dermalens erfunden werdet als ein lieber treuer Knecht und eingehen samt uns zu euer und unsers Herren Freude. Amen!

Lasset uns denn insgesamt beten.

Ewiger, gütiger, liebevoller, barmherziger Gott, der Du Dir auf Erden, mitten unter dem unschlächtigen und rohen Haufen, ein Volk aus allen Völkern gesammelt hast, zu deinem Eigentum, an welchem du die Kraft deines allerheiligsten Blutes und vollgültigen Verdienstes erweistest, in ihnen dein Reich, als in neuen Creaturen aufrichdest: wozu Du zu Dienern und Werkzeugen erwählest und aussendest Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, die Du mit deinem Geist ausgerüstet in die Welt, den rohen wilden Haufen sendest. Siehe, hie sind wir in deinem Namen, einem solchem deinen Mund-Boten nach Apostolischer Weise unsere Hände aufzulegen und ihn Dir zu einem öffentlichen Diener auszusondern und zu heiligen. So gib nu Segen zu unserm Werk, sende deinen Geist von oben herab, rüste ihn aus von nu an, daß er dir in deinem Reich stelle an diesen Leuten und an sich selbst eine neue wiedergeborene Creatur, zu ihrem Heil und deinem Preis! Amen!

Ordinationsaktus.

Demnach ich numehr im Namen meines Herrn Jesu Christi, im Auftrag unsers Herrn Bischofs, als ein ordentlicher Dechant des Burzenländischen Kapitels überreiche euch hiemit die Himmelschlüssel, damit nach unsers Erzhirten Instruktion zu schalten und zu walten. Daß ihr von nu an befugt seiet, bei dieser Gemeinde Gottes Wort öffentlich zu predigen, die beide Sakramenten nach Apostolischem Brauch auszuspenden, Aufsicht und Kirchendisziplin zu halten, den Busfertigen den Himmel aufzuschließen, denen Unbusfertigen zuzuschließen, wie solches euer Herr und Heiland genehm zu halten versprochen hat. Ernenne euch demnach hie öffentlich zu einem ordentlichen Lehrer und Pfarrer in Rothbach. Sehet zu, daß ihr als ein treuer Haushalter erfunden werdet. Amen.

Auflegung der Hände.

Segne euch Gott der Herr, unser Gott, damit ihr viel Frucht schaffet in seinem Weinberge! Amen!



Auszug

aus des

Christen=Glaubens

andern Teil, wie selben Christus die
Apostel und Propheten geprediget



Vorwort.

Es ist nach dem Druck des obigen ersten Theiles des Grundrisses des „Christen-Glaubens“ („Von der zum Himmel führenden Weisheit . . .“) möglich geworden, auch den hier folgenden „anderen Teil“, den Umriss der aus jedem der sieben Grundsprüche jenes ersten Theiles sich ergebenden, dort am Schlusse jedes Spruches vermerkten einzelnen Glaubensartikel hier abzudrucken. Fronius hat ihn unter dem Titel „Sprüche, woraus die Glaubens-Artikel in schriftmäßiger Ordnung nach Anleitung derer sieben Grund-Sprüche sind abgehandelt worden“, zum Gebrauch für das Examen zum erstenmal im Jahre 1710 drucken lassen, er ist dann, in einigen Ausgaben auch in Frage und Antwort umgearbeitet, in mehreren Auflagen (die vierte noch vorhanden 1757) erschienen. Fronius schreibt in der Vorrede zur 1. Auflage darüber: „Unsere Meinung war, sie (die Artikel-Sprüche) sollten erst mit einer jeden Disposition und kürzlich gewiesenem Inhalt herauskommen auf die Weise wie die Grundsprüche, damit der Leser sowohl die Kraft der Worte in einer kleinen Summa hätte, als auch die Zuhörer sich des, was in den ausführlichen Predigten gehört worden, zu erinnern wüßten, bis etwa, so es Gottes Wille wäre, auch die Predigten selbst ans Licht kämen. Unser Absehen war, daß die Kinder, denen diese Sprüche zu lernen aufgegeben werden, selbe aus dem Bibel-Buch selbst lerneten und sich also das Wort der Offenbarung von Jugend auf bekannt machten, wie denn dieses alles auf solchen Grund allein gebauet ist, und einer den gehofften Nutzen nicht erreichen wird, der nicht alle auch zur Erklärung (der 7 Grundsprüche) dort angeführte Sprüche nachschlägt und sie in dem Kontext, wo sie stehen, mit samt dem, was vorgehet und nachfolget, liest. Denn etwas aus heiliger Schrift auszuwacken und hernach nach dem Wortklang hin und her ziehen, das tuts nicht. Und eben das hat die zum Aergernis des gemeinen Mannes reichende vielerlei Meinungen ausgebrütet, daß man wohl mehrmals die dolle Antwort hören muß: Wer weiß, wie es zu verstehen ist, einer deutets so, der andere anders. Was Dr. M. Luther von solchen wantenden Rohrstäben sagt, soll anderswo angeführet werden. Daß Gott

aber solche Deutelei in seiner Kirche zuläßet, das tut Er (wie Mose von den falschen Propheten sagt) uns zu versuchen, auf daß (wie Paulus von den Kotten sagt) kund werde, welche rechtschaffen sein. War demnach, wie gesagt, unsere Meinung, daß die Sprüche aus der Bibel selbst gelesen und gelernt würden. Man hat aber gleichwohl, als ein Schuldner jedermann, endlich auch denen was müssen gut heißen und zu Liebe tun, die da solche Sprüche gern absonderlich beisammen hätten . . . wenn sie nur den droben erwähnten Zweck nicht dabei vergessen und um dieser Flüßlein wegen das Brunnlein Israels (die Bibel selbst) nicht versäumen, welches ich ja bedächtlich bitte und verlange. . . Und da manchem aus etlichen paar kurz gefaßten Worten (der Sprüche) das Facit herauszubringen fast schwer fallen möchte, besonders so sie die hierüber gehaltene Predigten nicht gehört, hat man nach jedem Spruch allezeit etwas besonders (zur Erklärung) zu bemerken gewiesen, — nicht alles, was in dem Spruch steckt, denn das werden erst die völlige Summarien geben, sondern etwas, so zum Verstande der Worte dienet oder ja das merkwürdigste in dem Spruch ist, und das sehr kurz und ohne Anziehung anderer Schrift-Stellen.“

Aus den hier erwähnten „völligen Summarien“, von Fronius auch ausgearbeitet, wenn auch nicht vollständig (bis zu den Artikeln: Rechtfertigung und gute Werke), noch vorhanden von seiner eigenen Hand (daneben noch in 2 Abschriften von seinen Schülern Simon Bergel und Draudt), sind die wichtigeren Artikel in ausführlicherer Dispositionsform in unserm Druck aufgenommen worden, andere nur in der kürzern Zusammenfassung der „Sprüche“. Derselbe Stoff ist von Fronius auch in ausgeführten Vorträgen, die er auf den oberen Stufen der Kronstädter Schule gehalten hat, behandelt worden, die in einer Abschrift seines tüchtigen Schülers Johannes Barbenius, späteren Rosenauer Pfarrers, unter dem Titel „Theologie“ (auch „Deutsche Theologie“) erhalten sind. Ein Einleitungskapitel daraus haben wir oben S. 10 („Ob die Gottesweisheit auch die Laien angehe“) abgedruckt. Fronius hat die Glaubensartikel auch in Predigten, die er auf der Kanzel der Kronstädter Kirche im Jahre 1705 gehalten hat, seiner Gemeinde dargelegt, die uns teilweise in einem Bande (neben 3 Bänden anderer in Heldsdorf und Rosenau gehaltenen Predigten) noch erhalten sind. Aus diesem Band sind entnommen die im Anhang unten abgedruckte Eingrußpredigt vom 3. und die Predigt vom 4. Advent — als Zeugnisse der tiefsten Auffassung des Stadtpfarrers Fronius von seinem Amt und dessen Aufgaben (vgl. dazu die von uns

schon früher veröffentlichten Schriften: *Markus Fronius, Leben und Schriften*, ferner *Diaconus Barcensis und Pietistica in Annales Ecclesiastici* 1. Heft lateinisch, auch in deutscher Uebersetzung: „Der Burzenländer Prediger und über den Pietismus“.)

Aus den „*Tusculanae Heltesdenses*“, worin in dialogischer Form auf Grund von Disputationen mit Studierenden der Theologie der Stoff der sieben Grundsprüche behandelt wird, haben wir oben in 3. Stück S. 3 und S. 41 ff. eine Probe vor- und nachgesetzt. Auch die übrigen Dissertationen verdienen nicht nur wegen der darin sich befindenden staunenswerten, nicht nur theologischen, Gelehrsamkeit ihres Verfassers, sondern auch wegen ihres tiefen religiösen Gehaltes vollste Beachtung.

Julius Groß.

Artikel des Ersten Spruches.

Der erste Spruch handelte von der zum Himmel führenden Weisheit, die eine Erkenntnis ist der Wahrheit zur Gottseligkeit in der Hoffnung des ewigen Lebens. Weil denn der Christenglaube ein Bekenntnis der Wahrheit ist, nämlich der wahren Religion, so fragen wir:

1. Was ist die wahre Religion?

Was ist denn die wahre Religion? Des kann man wahrnehmen aus den Worten Christi, welche Er in der Disputation mit den Pharisäern (Matth. 15, 9) anführt aus dem Esaia (29, 13):

„Vergeblich dienen sie Mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind.“

Deren Inhalt:

Ohne Religion können die Menschen-Kind nicht sein. Dahin weisen uns alle Creaturen, unser eigenes Gewissen treibt uns an; und ist auch nirgend ein Volk, so keine Religion hätte. Von dieser Religion wird viererlei gesagt:

I. Ob man auch bei jeder Religion könne selig werden? II. Was die rechte wahre Religion sei? III. Woher man sie erkennen möge? IV. Und wie es ihr in der Welt ergehe?

I. Kann denn ein jeder seiner Religion selig werden, wenn er sich darnach ehrlich verhält? Christus saget: „Vergeblich.“ Vergeblich auf Seite Gottes, dem es nicht gefällt. Vergeblich auf Seite des Menschen, dem es nicht nützt. Drum sind wir so oft vermahnet, uns für Betrug für-zu-sehen (Matth. 7, 15. Joh. 4, 1. 2. Eph. 4, 14. 2. Pet. 3, 17. Luf. 13, 24). Müßte auch sonst folgen, daß sich nie kein Jude, noch Heide sollen bekehren. Wozu dienete denn der Apostel ihre Mühe? (Gal. 3, 1. 4, 19).

II. Was ist denn die rechte wahre Religion? 1. „Dienen sie Mir“, spricht der Herr, deutet also auf einen Gottes-Dienst, und zwar solchen, der nicht vergeblich sei. Ist also 1. die Art des

Dienstes, den man Gott leisten soll. Dazu gehöret 1. der Lehrer Wissenschaft (*doctrina et agnitio*), daß man zumal sich und seinen Gott erkenne, 2. der wirkliche Dienst, daß man sich seinem Gott zu ewigem Wohlgefallen ganz aufopfere. (Joh. 13, 17. 1. Pet. 29, 9.) Welcher Dienst nach des Micha (6, 8) Bericht bestehet in Glauben, Lieben, Dulden. Und wird begriffen in Gesetz und Evangelium (Joh. 1, 17, Sprüche 23, 26). Hat seinen Grund im Herzen (v. 7, 8) und erweist sich in Werken, nicht allein, so Gott unmittelbar ansehen (v. 3) als die zur ersten Gesetzes-Tafel gehören, sondern auch in allem Tun und Lassen (v. 4, Jak. 1, 26, 27. 1. Kor. 10, 31. Col. 3, 17).

2. Sollen diesen Dienst „sie“ leisten („dienen sie mir“). Wer sind, die Gott dienen sollen? Nicht allein die Lehrer, sondern zugleich alle Christen, denn ein anders ist das öffentliche Amt treiben, ein anders Gott dienen (1. Kor. 12, 5, Hebr. 5, 4).

3. „Mir“ da siehestu, wem der Gottesdienst zu leisten sei. Es gehört dieser Dienst Gott zu und zwar alleine Gott, sonst keiner Kreatur (Matth. 4, 10. Esa. 42, 8) und

4. ist, wie gesagt, dieser Dienst nicht vergeblich, weder von Gottes, noch von des Menschen Seite. Und wiewohl wir Gott nicht um einen Lohn dienen, will Erz doch nicht unvergolten lassen (Matth. 19, 27. Matth. 3, 18. 1. Tim. 6, 18).

Ist also die rechte wahre Religion die Art des Gottesdienstes, wie ein jedweder Mensch Gott und zwar Gott allein dienen soll, nicht vergeblich (und wie noch folget) nach Gottes selbsteignen Geboten.

III. Woher mag die rechte Religion erkannt werden? Menschen-Gebot will Gott durchaus nicht haben, wie schön und bedacht sie auch seien (Deut. 4, 2. Apoc. 22, 18. Esa. 1, 12.) Weder soll der Mensch eine Religion erdenken, noch zur Religion etwas hinzufügen oder davon tun, noch auch seine eigne Glossen dran schmieren. In äußerlichen freien Dingen mag er ordnen, die Religion selbst lasse er nur ungemindert. Darum auch kein Mensch den anderen zur Religion zwingen kann. Da sollens einzig und allein Gottes Gebote tun: 1. Gott soll es gebieten. Da solls nur heißen: „So spricht der Herr.“ (Jer. 2, 2. Es. 8, 20.) 2. Aus Gottes Geboten soll mans erkennen: Es steht geschrieben (Joh. 5, 39) 3. Nach Gottes Geboten soll mans lehren und predigen (Mark. 16, 15). Denn das Lehren soll freilich bleiben und zwar in vernehmlicher Sprache.

IV. Wie gehts der rechten Religion in der Welt? 1. Wird sie bestritten. Die Pharisäer machten sie dem Herrn Christo disputierlich. (Act. 28, 22.) 2. Wird sie neu gescholten (Joh. 9, 29. Act. 17, 28), da es doch die älteste ist. Denn es ist ja nur eine rechte Religion gewesen, den Grund betreffend, darum Christus die Propheten altes Testaments anziehet (Act. 10, 43); wird auch keine andere wahr werden (Act. 4, 12. Gal. 1, 8). 3. Muß sie doch endlich überwinden. Christus behält das letzte Wort (Act. 15, 4. Matth. 16, 8).

Daher kann man nu verstehen die Notwendigkeit, den Nutzen, die Gewisheit, Heiligkeit und Kraft der rechten wahren Religion. Deren aber nach tausend verfehlen: die sind 1. die Unverständigen, als Albertisten und Thomisten 2. die Ruchlosen, als Atheisten und Epicurer 3. die Klüglinge als Syncretisten und Puccianer (Lev. 11, 44. 19, 2. Joh. 17, 17. Deut. 14, 24). 3. Die Abergläubigen, als Abgöttische und Reher.

2. Von der natürlichen Erkenntnis Gottes.

(Hiob 12, 7—8. Psalm 19, 1—2. Act. 17, 21—27. 14, 15—18.
Psalm 103, 21 u. 22.)

Also redet S. Paulus von den ungläubigen Heiden:

Röm. 1, 19 ff. Daß man weiß, daß ein Gott sei, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben, dieweil sie wissen, daß ein Gott ist und haben Ihn nicht gepreiset als einen Gott, nicht gedanket, sondern sind in ihrem Tun eitel worden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

Dieses aufs kürzeste zu fassen, werden vier Stücke zu betrachten sein: 1. Die Beschaffenheit der Erkenntnis. 2. Was hiedurch erkannt würde. 3. Wie es darumb hergehe. 4. Wie es auch ablaufe.

I. Bei dem ersten Teil oder Stück fragt es sich: 1. Wen diese Erkenntnis angehe? Der Apostel sagt: „Es sei ihnen insgemein offenbart.“

Wer sind die? a) das Vieh weiß eigentlich nichts davon. Die Engel wissens, gehören aber nicht in diesen Spruch. So meint er denn die Menschen und zwar b) ohne Unterschied: auch die blinden Heiden und wer sonst noch so einfältig wäre, der nur seine Vernunft zu gebrauchen weiß.

2. Woher sie es denn wissen? „Gott hat ihnen offenbaret.“ a) der Gott, der die Menschen in der Schöpfung von allen Tieren unterschieden hat (Joh. 35, 11), b) Offenbaret nicht in dem Buch der Schrift, als welches die Heiden ja nicht hatten (Ps. 147, 20) sondern in dem Buch der Natur. Welches geschehen teils innerlich, da es ihnen und (nach des Apostels Sprache) in ihnen ist offenbaret, ihnen ins Herz geschrieben, davon des Menschen Gewissen zeigt, (Röm. 2, 15.), teils äußerlich durch die sichtbaren Kreaturen (Joh. 12, 8): wenn der Mensch die Geschöpfe ansieht, ihre Art, Erhaltung und wunderliche Fälle betrachtet, dann anhero wächst die natürliche Erkenntnis.

II. Was wird auf diese Weise erkannt? Alles gehet auf Gott, aber sein ordentlich wird erkannt: 1. Daß ein Gott sei. 2. Sein Werk. Nämlich, daß er sei ein Herr Himmels und der Erden, der Schöpfer und Erhalter dieses alles (Act. 17, 2.) 3. Sein unsichtbares Wesen und ewige Gottheit. 4. Sein Wille (der gesetzliche Wille): was wir tun sollen (v. 32.) 5. Der ihm gebührende Gottesdienst, daß ihm Preis und Dank gehöre. Weiter gehet diese Erkenntnis nicht (Joh. 1, 18).

III. Wie gehet es mit dieser Sache her? Der Apostel weist uns 1. auf die Schöpfung der Welt. Die sollen wir ansehen. Wohlan siehe da stehet die Welt, und du ein sehr kleines Stücklein derselben. Wie bist du herkommen? Von dir selbst? (Luk. 3, 38) und alle diese Kreaturen sind sie von sich selbst? Siehe, wie schön, wie unterschiedlich, wie ordentlich sie spielen und einstimmen. Tun sie das von sich selbst? (Esa. 40, 26. Joh. 12, 7, 8. Matth. 6, 26, 28. Ps. 104.) Betrachte dabei die wunderliche Fälle, so dann und wann vorgehen. Geschehen die ungefähr? (2. Reg. 6, 6. Gen. 45, 8.) 2. Nu denn, so denke weiter und laß das Werk den Meister loben. Das wird zeigen: a) daß ein Gott sei, b) daß Gott dieses alles gemacht und noch regieret (Ps. 19, 2, 3. Luk. 3, 38. Joh. 12, 9, 10. Matth. 6, 26) c) daß dieser ein weiser, mächtiger, liebevoller Gott sei

(Esa. 40, 26. Ps. 104 Sir. 43, 5). 2. Aus der Vortrefflichkeit des Werkes schließe auf die Vortrefflichkeit des Meisters. Dessen Weisheit (Ps. 94, 9) Kraft (Eap. 13, 3. Job. 40, 20, 41, 1) und Güte (Matth. 7, 9 sequ. Ps. 103, 13. Esa. 49, 15), muß ja vollkommen sein. 3. Endlich halte das Werk und den Meister gegeneinander, da wirstu finden, daß Gottes unsichtbares Wesen ganz unterschieden sei von der Beschaffenheit der sichtbaren Creaturen (Esa. 40, 25): Inßgemein (Act. 17, 24), weil Gott ein Geist ist (Joh. 4, 27), sodann der ewigen Kraft und Herrlichkeit des unveränderlichen Gottes, weil Gott von niemand herrühret, niemand was schuldig ist, niemandes bedarf (Esa. 44, 6 Röm. 11, 35, Act. 17, 24) 4. Absonderlich magstu Ihn gegen die Menschen halten, deren Unvollkommenheit keine in Gott sich findet. Sein Verstand kann nicht fehlen (Eap. 9, 16). Sein Wille ist nicht ungerecht (Ps. 50, 21), noch unbeständig (Num. 23, 29) Er hat nicht unheilige, noch unreine Begierde (Esa. 6, 3. Act. 6, 24.) Wird auch nicht durch Furcht beunruhiget (Joh. 22, 4). Ist auch nicht (wie unser Leib) einiger Nothdurft, Veränderung oder Sterblichkeit unterworfen. (Ps. 50, 13, 144. 3, 4, 90, 1 sequ.) Also lernest du Gott aus der Natur erkennen. Aber es weist auch der Apostel 5. auf den Dienst, so wir Gott schuldig sein, a) wenn du die Güte bedenkest, womit Gott die Menschen umfasset (Ps. 104, 24. Act. 14, 17). Da wird ja dein eigen Gewissen sagen, was du Gott schuldig siehest. b) Nämlich Preis und Dank als einem Wohlthäter (Matth. 1), welche sich eigentlich herauslassen in stetem, wärigem Gehorsam (Röm. 1, 32).

IV. Wie läuft es denn ab? Gott hat ein anderes Absehen mit dieser Offenbarung; anders mißbrauchen ihr die Menschen - Kinder. 1. Gottes Absicht war hiemit, daß der natürliche Mensch hiedurch a) zur Zucht angewiesen würde (Röm. 1, 32, 2, 15. b) Seine Unwissenheit erkennete (Röm. 1, 21 c) den Herrn suchte und zur Gemeinschaft der Kirche gelangete (Act. 17, 27.) Und dieses Letztere ist das Fürnehmste und würdig, daß es betrachtet werde, wie es zugehe. Nämlich α) Wenn ich weiß, daß ein Gott ist, dem ich einen aufrichtigen Gottesdienst schuldig bin, β) so ist auch dies offenbar, daß dieser Gottes-Dienst müsse vernünftig sein, Gott gefallen, nach seinem Willen eingerichtet sein γ) Weil ich aber empfinde, daß ich von mir selbst die Art dieses Gottesdienstes nicht erfinden, noch Gottes Willen ergrübeln kann (Eap. 9, 13), folget ja δ) daß Gott, der von Menschen

will bedient sein, solchen seinen Willen (Cap. 9, 13) den Menschen irgend habe kund getan. e) Sehe ich denn solche Untunde unter den Heiden, Mohammedanern, Juden und Christen, so werde ich gar gewiß hinkommen zu der Schrift, allwo mir Gottes-Gnad begegnen würde. 2. Wie habens aber die meisten Heiden gemacht? a) Sie sind eitel worden in ihrem Lichten (Röm. 1, 12 sequ.), b) dahero sie an jenem Tage keine Entschuldigung haben werden. Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen. (2 Cor. 10, 5. Act. 9, 12. Joh. 14, 6).

3. Von der Offenbarung.

Wovon der Apostel:

Hebr. 1, 12: Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er amletzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.

Dieser Worte Inhalt:

„Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit“, das rühmet David (Ps. 31, 8) von göttlicher Offenbarung als eine besondere Gnade. Es ist wahr, wenn Gott uns eine Offenbarung nicht gegeben hätte, was würden wir leisten? Wenig mehr als ein unvernünftiges Vieh. Nun von dieser Offenbarung unter-meiset uns Paulus. Da wir zweierlei zu bemerken haben: 1. Von der Offenbarung ins-gemein. 2. Wie unterschiedlich diese Offenbarung geschehen im A. u. N. Testament.

I. 1. Wer hat sich offenbaret? Gott. Wir habens selbst nicht erfinden können, so hatte auch niemand Gott gesehen, der es uns hätte erzählen können. Gott selbst hat es getan. Der alte Gott, der dreieinige Gott (Joh. 36, 26. Cap. 9, 13, 16. Matth. 11, 13, 27. 1. Tim. 6, 16). 2. Was hat er getan? Geredet. Man redet nicht allein mit dem Mund, auch mit Auge, Gebärden, Zeichen kann man reden und seine Meinung andern kund tun, und eben das heißet Offenbarung, als nämlich einem bei-bringen, zuwissentun, wissen lassen (Ps. 57, 8). 3. Was hat er denn offenbaret? Erst sich selbst, hernach seinen Willen, denn das bringt Reden mit sich. Aber fürnehmlich seinen

Willen unsere Seligkeit belingend: allwo Christus das Mittelpunkt ist (Eph. 2, 20. Apoc. 3, 18. Joh. 35), ob schon sonst auch andere Dinge, als beiläufig, mit geoffenbaret sein. 4. Wem hat ers offenbaret? Allein von Menschen redet Paulus. (Act. 2, 17. Matth. 4, 5). Uns Menschen allein zu unserm Nutzen und Heil. (Hebr. 2, 16). Den übrigen Creaturen bleibt's verborgen. Selig sind wir, so wir's verstehen und erkennen.

II. Lasset uns aber sehen auch den Unterschied dieser Offenbarung. Von zweierlei Zeiten redet hier der Apostel: von vorigten und von den letzten. 1. Vor Zeiten. a) Das ist vor Christi Geburt, vor vielen hundert Jahren, und welches endlich eine Weile vor Christo aufgehöret. Denn nach der Babylonischen Gefängnis hat die Art dieser Offenbarung gar bald aufgehöret. b) Wem hat er sich in den alten Zeiten offenbaret? Den Vätern. Dieser Name kommt zwar auf eine besondere Art denen Kindern Israel zu, welche die Juden ihre Väter nenneten, aber Paulus sagt nicht: Unseren Vätern, sondern schlechtweg: den Vätern und siehet also weiter hinaus auf die Kirche aller Zeiten. Nu ist's wahr: den Kindern Israel hat sich Gott mit besonderem Fleiß offenbaret und ihnen was besonders gemacht. Dennoch sind die Heiden nicht gar vergessen worden (Gen. 3, 9, Ps. 109, 19. 147, 19. 103, 7). Und wie denen Gläubigen mehrere Offenbarungen geschehen, also haben auch die Ungläubigen gehabt genugsam zu dem Nicht-entschuldigen können. c) Wen hat Gott hiezu gebraucht? Die Propheten (Num. 22, 5, Jon. 1 squ.). Da ist wohl dieser Unterschied zu merken: a) Wenn er etwas von neuem wollen offenbaren, denn sonst waren die ordentliche Lehrer, welche die Prophezeihungen dem Volk für-trugen und weiter aus-breiteten als in den ersten Zeiten die Patriarchen und Haus-Väter, hernach die Priester und Leviten (Exod. 28, 30. Mal. 2, 7. Matth. 23, 34). d) Deren Propheten hat sich Gott gebraucht, so das Propheten-Amt ordentlich führten. Außerdem sind auch denn außerordentlicher Weise zuweilen auch die Engel gebraucht worden (Gen. 19, 1), wie in Sonderheit Gabriel sehr geschäftig gewesen (Gen. 18, 21. Exod. 29, 19). Einmals wohl gar eine Eselin (Num. 22, 27). Gott selbst und zumal Gottes Sohn hat sich oft sehen und hören lassen. e) Durch die Propheten hat Gott und zu den Propheten geredet. Denn sie ja nicht unwissend geprophezeiet wie der Caiphas. f) Nu auf die Arten dieser Offenbarung: Man ch mal und man cher lei Weise (dies ist hier weiter ausgeführt).

Das heißt nu: vor Zeiten zu den Vätern geredt durch die Propheten.

2. Wir kommen aber numehr aufs Neue Testament a) „Am letzten in diesen Tagen“, spricht der Apostel. Es sind die letzte Tage, wo das alte Testament mit seinen Tür-bildern und ganzen Polizei auf-gehöret; wo es nu nicht weit mehr ist von dem Ende der Welt; wo keine Propheten weiter zu erwarten, den Glaubensgrund betreffend. b) Hat Gott, eben der vorigte im alten Testament sich offenbarende Gott geredet, nicht wie dort mannigmal und mancherlei Weise, sondern alle seinen Willen von unserer Seligkeit numehr gänzlich und klärllich offenbaret. d) Und nicht mit solchem Unterscheid, wie im A. T., sondern jedem Juden und Griechen ins-gesamt. e) durch den Sohn. Der ist nu selbst in Knechts-gestalt gekommen als ein ordentlicher Lehrer, hat teils unmittelbar den Juden, teils durch seine Jünger allem Volk den Willen Gottes offenbaret, nicht nur mündlich, sondern (durch seine Jünger) auch schriftlich.

Aus Gemeldetem versteht sich nu, wie alt, wie wahrhaftig, wie gewiß, wie heilig, wie nützlich und klar göttliche Offenbarung sei. (Act., 26. Jon. 1, 7. Esel. 21, 21. 1. Sam. 10, 20, 14, 42, 1. Par. 25, 5, 7.)

Vorwider aber streiten sowohl die ertichtete Offenbarungen und Träume, mit welchen man manche Einfaltige betrogen, als auch des lügnerischen Geistes Wahr-sagungen, mit denen er vorhin die Heiden, noch heut zu Tage die Abergläubischen narret. (Lev. 16, 8. Num. 26, 55, 33, 54. Jos. 7, 14, 18, 10. Prov. 16, 33, 18, 18.)

4a. Von der Heiligen Schrift.

Also spricht S. Petrus:

2. Pet. 1, 19, 20, 21. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen, und das sollet ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Aus-legung, denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen herfür bracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem Heiligen Geist.

1. Zu unserer Väter Zeiten war eine schwere Klage: Wer will uns in den Himmel fahren und Gottes Gebot holen. Wer will übers Meer fahren und uns Gottes Gebot holen, daß wir hören und tun? (Deut. 30, 12. Röm. 20, 6 sequ.) Petrus ist ein freundlicher Tröster: „Wir haben's“, antwortet er. Keine Kirche sollte sein, die sich des nicht rühmen könnte; zumal kein Kirchen-Diener, so auch kein Haus-Vater (1. Tim. 3, 15. 1. Theff. 2, 13.) 2. Es ist sich recht zu verwundern, wie das prophetische Wort in so langer Zeit nicht untergangen. Es muß ja Gott ein liebes Buch sein! 3. Nicht sagt Petrus, er habe aller Propheten Wort. Denn freilich ist nicht alles ihr Wort auf die Nach-kömmlinge kommen, sondern was Gott zum stets-währenden Brauch seiner Kirche gewidmet hat. 4. Auch hatte er nicht das geredete Wort der Propheten, sondern das geschriebene. Heißet die Heilige Schrift. Von der sagt er viererlei: I. Was sie sei. II. Wer sie studieren solle. III. Wie sie geschrieben sei. IV. Wie man sie solle auslegen.

I. Sie ist 1. ein prophetisches Wort. Von den Propheten im alten Testament herkommend. Wozu aber hernach im N. T. gekommen ist auch das Apostolische Wort. (Eph. 2, 20. 2.) Ein Wort wirds genannt, aber ein geschriebenes Wort. (Joh. 5. Röm. 1, 12, 2. Tim. 3, 15. Röm. 1, 2.) 1. Vom Mose blieb's beim mündlichen Wort. Von Mose an hats Gott schreiben heißen, welches in den letzten Tagen durch die Druckerei für-trefflich ausgebreitet worden und wohlfeil worden. 2. Diese Schrift ist demnach in allen ihren Büchern, Kapiteln, Sprüchen, Wörtern, ja auch in allen Buchstaben heilig (2. Tim. 3, 15. Matth. 5, 18. Deut. 4, 2. Apoc. 22, 8.) und heer zu halten; in derer Ausführung man nichts weder auslassen, noch hinzu setzen soll; sie ist heilige, aber nicht alles, was drinne steht, ist heilig. (Joh. 8, 48.) 3. Was drinnen gesagt wird? Nämlich darinnen offenbaret sich Gott uns, und der Kern solches Offenbarungswortes ist Christus (Eph. 2, 20, 1. Kor. 3, 11. Act. 10, 43, 14, 11, 12.) 4. Aber die Sprache, in welcher sie geschrieben ist, hat allzeit den Vorzug. Gott hat sie immer in solcher Sprache schreiben lassen, welche dem Volk, dem sie fürnehmlich gehörte, gemein war, damit's jedermann verstehen könne. (Kor. 1, 17, 2, 1, 2, 13, 2. Kor. 10, 10.) Darum die Propheten ordentlich hebräisch, die Apostel griechisch geschrieben. Wir dieser Sprache un-kundig müssen uns mit Dolmetschung behelfen, allwo wir Deutsche für vielen Völkern glücklich sind. 5. Das Herz des prophetischen Wortes ist die Meinung und Verstand. Ziehet einer die Propheten an in einem fremden Ver-

stand, so ist solches Prophetische Wort kein Prophetisches Wort mehr. 6. Dieses Wort nennet Petrus ein festes Wort, fest worauf Christus eine Kirche baut (Matth. 16, 18) fest, auch weil es soll des Menschen Glauben gründen (Ps. 19, 8. Eph. 2, 20) fest, der Menschen Irrtum zu widerlegen (2. Tim. 3, 16), nicht vergehen soll (Matth. 5, 16, Luk. 21, 23. Esa. 40, 8).

2. „Ein Licht, das da scheint.“ a) Ein Licht, das da scheint, muß 1. klar und rein sein. Klar, hell, einfältig und verständlich ist die Schrift, den Weg zum Himmel zu zeigen. Wie solches nebst dem Petrus auch David, Salomon und Paulus bezeugen (Ps. 119, 15. Petr. 6, 23. 2. Tim. 3, 15). Ja klar ist sie, was unsere Seligkeit betrifft, nämlich in den Glaubens-Artikeln. Die Artikel selbst sind nicht klar, sondern Geheimnisse, aber mit den klaresten, einfältigsten Worten gegeben. Klar, wenn man die Schrift zusamment nimmt, da denn freilich ein Spruch klarer ist als der andere (2. Petr. 3, 16. 1. Kor. 1, 18. 2. 4, 3). Klar sind die Worte und derer Propheten, auch Aposteln Sprache; habens irgend Dolmetscher unklar verdeutscht, da ist die Schuld ihre. Daß demnach manchen die Worte der Schrift dunkel scheinen, das sind die, die die Schrift verwirren, die da verloren werden. 2. Wie nu eines Lichtes Schein klar ist, also ist es auch rein, pur, lauter, unverfälscht, ungestümmelt, daß man könne sagen: Wir habens. Da soll und muß kein Jota fehlen, wie Christus spricht.

b) Der Apostel sagt: Dieses Licht scheint. Dreierlei fürnehmlich verrichtet das Licht durch seinen Schein 1. Es gibt den sichtbaren Dingen gleichsam ihre Farbe, daß sie können gesehen werden. 2. Es zeigt auch den Unterschied der Dinge. 3. Es muntert auch des Menschen Augen auf, wiewohl es indessen kranken Augen verdrießlich ist. Also die Schrift 1. entdecket uns göttliche Geheimnisse, die wir vorhin nicht wußten, 2. zeigt den Unterschied der Lehre, welche aufrichtig oder kezerisch, 3. macht den Menschen munter, eifrig und brennend, ist aber verdrießlich denen Kehern, welche gern im Finstern mausen. (Deut. 17, 10. Luk. 16, 17. Esa. 8, 20. Matth. 22, 29. Gal. 1, 8. Ebr. 4, 13. Gal. 6, 16. Act. 17, 14).

c) Dieses Licht scheint an einem finsternen Ort (Joh. 3, 20. 2. Kor. 3, 14. 2. Kor. 4, 3. 2. Petr. 3, 16). Nämlich in unserm Herzen, welches von Natur unwissend ist. Auch in natürlichen Dingen ist große Blindheit ohne die Schrift, in göttlichen aber verstehen wir gar nichts, vielmehr auch, wie wir davon hören, scheint uns Torheit zu sein (Joh. 38 squ.

1. Kor. 2, 14). d) Bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen: Man mag das N. T. gegen das A. T. wohl einen Tag heißen, aber der rechte Tag, wo wir dieser Lampen nicht mehr brauchen werden, ist wohl in dem zukünftigen Leben (1. Kor. 13, 8. 13. Apoc. 22, 5. 2. Kor. 5, 7).

Summa: Ist demnach die heilige Schrift ein von Propheten und Aposteln geschriebenes Wort, fest zu gründen die Kirche Christi und eines jedweden Glauben, auch selbst wider die Ketzer zu verteidigen, welches, so man drauf achtet, als ein Licht klar und rein ist und unsere un-wissende Herzen in göttlichen Geheimnissen unterweist, den Unterschied wahrer und falscher Lehre zeigt und uns aufmuntert, demnach den Weg zum ewigen Leben, wo vollkommener Tag, vollkommene Erkenntnis sein wird, führet.

II. Wer soll in Heiliger Schrift studieren? „Ihr tut wohl.“ 1. Ihr. Wem sagt das Petrus? Allen seinen Zuhörern, deren wohl wenige werden Gelehrte, noch weniger Geistliche gewesen sein. (Deut. 6, 6 squ. Joh. 5, 39. Ps. 1 squ. Tim. 3, 15.) Es ist den Christen insgemein geschrieben worden. 2. Er lobts auch an seinen Zuhörern, daß sie es taten. Was aber? Daß Ihr 2. darauf achtet. 1. Es will mit Bedacht gehandelt werden. Auch ein Licht hilft dir nicht, wo du die Augen nicht auf-tust und Achtung auf eine Sache giebest. 2. Da mustu in dies Heiligtum nicht mit ungewaschenen Füßen hineinplumpfen (Exod. 3, 5), sondern es mit Gebet anfangen, daß dir Gott das Verständnis öffne (Luk. 24). Wenn du liesest, drauf merke, es oft wiederhole, forsche und es überlege wie der Kämmerer (Matth. 24, 5. 1. Tim. 4, 13. Joh. 5, 39. Act. 17, 10), auch wohl mit gottseligen Leuten dich drüber besprechest. 3. Wenn Petrus käme, würde ers auch bei uns so finden? Daß er könnte sprechen: Ihr tut wohl? Die Gelegenheit zwar haben wir, o wer sie brauchte!

III. Wie soll mans mit der Aus-legung der Schrift halten? 1. „Das sollt ihr für das erste wissen“, spricht Petrus. Es ist ein Wichtiges, was er sagen will, merke darauf; Es muß ja einer, der die Schrift lesen will, etwa wissen, wie ers für-nehme, etwa zuvor Unterweisung und seine Praecognita haben. Was denn? 2. „Daß keine Weissagung in der Schrift geschicht aus eigener Aus-legung“: a) Das ist wahr, wenn man die Schrift betrachtet stückweis, so ist nicht jeder Spruch für sich klar, sondern bedarf einer Aus-legung zumal bei Ungeübten. b) Keine eigene Aus-legung, keine aus eigenem, aus menschlichem Kopf gesponnene Aus-legung

will Petrus haben. Es möge einer oder viel, noch so gelehrte oder fromme Männer sein, so passiert ihre eigne Glossen nur nicht für Gottes Wort, darum ist das wider-sinnig gehandelt, wenn man die Schrift anfangt zu studieren von den Menschen-auslegungen. Daher ist's gekommen, daß man aus dem Herrn Christus einen Samariter, aus dem ewigen Leben einen Groschen gemacht und gesagt, der Gerechte falle des Tages siebenmal in Sünden welches doch in der heiligen Schrift nie gestanden, noch siehet, noch stehen wird. Daher ist's gekommen, daß man sagt: Dieser legt's so aus, jener so, daß man wähen sollte, es sei nichts Gewisses mehr in der Schrift. So will denn Petrus keine eigne Auslegung haben. c) Wer soll denn aus-legen oder wie? Es klingt eben, als wenn einer fragte: Wer soll mir die Sonne weisen? Die sucht man ja nicht mit der Fackel. Ein Licht zeuget sich selbst. Die Schrift leget sich selbst aus. Mach's so. Ist ein Spruch dunkel, so siehe weiter, anderswo wirstu einen und noch mehr helle, klare von eben der Sache finden. Bistu noch ungeübt in der Schrift, so suche einen geübten, der dir die Wege weise. Und solche sind eben dieselben Aus-leger, welche Petrus haben will, die nicht sagen, was ihnen gut deucht, sondern legen Schrift durch Schrift aus oder führen dich vielmehr in die Schrift und weisen, was du von selbst nicht finden kuntest. Und hiezu sind ordentlich die Lehrer bestellt. Ein recht schönes Exempel, wie man mit der Schrift verfahren soll, hastu an dem Kämmerer. Lerne von ihm. (Act. 4.) Ein Exempel, wie man auslegen soll, hat auch Christus gegeben (Luk. 24).

IV. Wie ist die Heilige Schrift geschrieben? 1. „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen herfür bracht.“ a) Die H. Schrift ist nicht geschrieben wie ein ander Buch, nach menschlicher Kunst, nicht wenn und wo und wie es die Schreiber gut gedacht. b) Sie sind nur Werkzeuge hiezu gewesen. Man sehe des Bileams Exempel an. (Num. 23, 5. 24, 13.) 2. „Sondern die heilige Menschen Gottes.“ 1. Menschen waren es, meist einfältige Leute, die aber Gott hiezu geheiligt hat, und von allen anderen Lehrern unterschieden. Petrus siehet auf die Propheten. Zu diesen (wie droben gemeldet) sind kommen die Apostel. 2. „Die haben geredet“ mündlich und schriftlich, alles was in der Heiligen Schrift siehet. Gott hat nicht gewollt durch un-mittelbare Offenbarung mit einem jeden wollen handeln, sondern durch diese Mittelpersonen (Ps. 44, 2. Luk. 16, 29). 3. Wie haben sie geredet? „Getrieben von dem H. Gei ft.“ Der H. Geist ist der Urheber der H. Schrift, deswegen ist sie Gottes Wort. Der H. Geist hat diese

Menschen getrieben, ihnen eingegeben, was und wie sie reden oder schreiben sollen, Mund und Weisheit, nämlich die Sache selbst, nach dem es hie und da nötig, und auch die Worte (1. Theff. 2, 13. Matth. 10, 20. 29. Luk. 12, 11). Ja der H. Geist hat (so zu sagen) selbst durch sie (zwar nicht als durch ein Holz oder unvernünftige Kreatur, wie der Satan durch die Bilder und durch die Schlange) geredt und mit ihren Fingern geschrieben. Wenn die Propheten außer diesem Trieb etwas redeten, da konnten sie irren, wie Nathan.

4b. Von Einteilung der Schrift.

Eph. 2, 20: Ihr seid erbauet (I) auf den Grund der Apostel und Propheten, (II) da Jesus Christus der Eckstein ist.

In I: (Werden aufgezählt die einzelnen Schriften Altes und Neues Testaments).

In II (lautet der Schluß über: „Da Jesus der Eckstein ist“):

1. Ein Gebäude hat Stein, Kalk, Sand, vielerlei. Also auch mancherlei in der Heiligen Schrift und nicht lauter Glaubenssachen.
2. Steine sind andere Grund-Steine, andere Füll-Steine. In den Schriften sind auch die Glaubensartikel unterschiedliche, andere Grund-Artikel, andere nicht Grund-Artikel.
3. Eckstein heißet der fürnehmste Artikel, worauf sich alle anderen beziehen und ohne den das Gebäude übern Haufen fällt. Dieser Eckstein ist Jesus Christus.
1. Der Artikel von Christo ist der fürnehmste in der ganzen Heiligen Schrift, woran die ganze Religion hängt (Joh. 2, 22, 4, 2.) Hieran stoßen alle Ketzer ihre Köpfe, den müssen wir als unsere Augen bewachen. Und diesen muß ein jedweder Christ recht wissen und verstehen.
2. Unter den übrigen Grund-Artikeln sind etliche so nahe mit diesem verknüpft, daß auch dieser ohne dieselbe nicht kann erhalten werden, die muß denn ein Christ auch wissen, will er selig werden. Etliche sind etwas weiter, deren Unwissenheit einem an der Seligkeit nicht eben schadet; wenn sie aber jemand leugnen oder in Zweifel ziehen wollte, so stieße er auch wider den Eckstein und wäre Seelen-Gefahr dabei.
3. Solche Grund-Artikel in einer kleinen Summa zu fassen, ist man von alters beforget gewesen und flugs den Kindern bei-zu-bringen, wie von solcher Milch redet St. Paulus. (Hebr. 5, 12, 6, 1.) Und davon handeln die Symbola (Glaubens-

Bekenntnisse) als das Apostolische, so wir Sonntags in der Summ, das Athanasianische, so wir in der Matur, das Nicäanische, so wir in der Fasten singen. Dahin ist auch gemeinet mit dem Katechismus. 4. Allein vermahnet S. Paulus, ein Christ solle es bei dieser Milch und Anfang nicht bleiben lassen, sondern zu vollkommener Erkenntnis hindringen.

Der fünfte Artikel zum ersten Spruch ist:

5. Vom ewigen Leben.

Da sichs denn fragt, ob auch ein ander Leben nach diesem sei. Es redet aber Christus zu seinen Jüngern hievon also:

Matth. 20, 28: Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten, fürchtet euch aber viel-mehr für dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.

„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ (1. Kor. 15, 19). Denn unser Erbteil wartet anderswo auf uns.

Doch spricht auch Christus: Fürchtet euch nicht. 1. Christen sollen getroste, groß-mütige Leute sein. 2. Sich zwar für den Menschen hüten, aber nicht fürchten: für-sichtig, aber nicht verzagt sein. Für denen, die den Leib töten. Das sind die Tyrannen. Denn für Gott soll man sich freilich fürchten. Den Leib können sie töten, doch nicht, wenn, wo und wie sie wollen. Sind doch auch alle unsere Haare gezählet. Die Seele mögen sie nicht töten. Wenn sie noch so wüten, des sei ihnen trotz geboten. So beschreibet uns demnach hie der Herr Christus den Menschen: I. was für Unterscheid zwischen unserm Leib und Seele sei, und II. wie wir ein doppeltes Leben haben.

I. Leib und Seele nennet Christus. 1. Denn aus diesen beiden Teilen bestehet der Mensch natürlicher Weise. Der Leib aus der Erden, die Seele von Gott eingeblasen. (Gen. 2, 7). Daß aber S. Paulus zu diesen beiden noch den Geist sezet (1. Theff. 5, 23. Gal. 6, 18), dadurch verstehet er die geistliche Kräfte, so ein Christ in der Wiedergeburt empfangen. 2. Leib und Seele sind gar unterschiedliche Stücke des Menschen. Der Leib ist dem viehischen Leib gleich, ist sterb-

lich, sterblich in sich selbst und kann auch leicht getötet werden, nicht allein von Menschen, sondern vom Vieh und 1000 unvermuteten Zufällen. Die Menschenseele kann nicht getötet werden und ist auch von Natur unsterblich, demnach der Vieh-Seele sehr ungleich. Sie hat nicht nur ihre Begierden, sondern auch einen Verstand, auch einen freien Willen. Sie ist lehrbegierig, kann mancherlei Sprachen, kümmert sich um frembde Sachen und was nach dem Tode werden solle, und ist bei ihr auch eine Furcht des Zukünftigen.

II. Ist also ein doppeltes Leben, vorm Tod und nach des Leibes Tod. 1. Wie könnte Gott anders gerecht sein, wenn Er nicht dort sowohl Frommen als Gottlosen lohnete, welches hier oft aufgespartet wird. 2. Betrügen sich demnach die, welche denken, mit dem Tode sei alles aus. 3. Dieses zweierlei Leben ist von einander sehr unterschieden. Hier ist die Seele an den Leib gebunden, auch in ihren Wirkungen, und muß das Leben durch Nahrung und Ruhe unterhalten und durch den Ehestand erleichtert werden. Dort ist dessen nicht mehr (Matth. 22, 30). Die ausgefahrene Seele sieht und höret ohne Augen und Ohren, braucht keines Essens und Trinkens zc. Was macht sie denn? Christus spricht: Gott könne Leib und Seel verderben in die Hölle. 1. Wenn nach dem Tod die Seele aus-fähret und sie für Gott kommet, der sie an einen gewissen Ort weise. Die Seelen flatteren nicht herum, wie die Gespenste. 2. Leib und Seel muß zugleich erscheinen. Wird demnach auch der verstorbene Leib dermaleins herfür kommen und mit der Seele vereinigt werden. 3. Gott kann verderben. Er hat Recht und Kraft: Recht, sonst täts der gerechte Gott nicht. Wird demnach erst Gericht halten. Kraft hat er auch, die Seele samt dem Leib zu verderben. Das kann er, was kein Tyrann kunnte. Auch die Seele wird da leiden. Verderben heißet die aller-jämmerlichste unaussprechliche Qual. 4. Er kanns tun. Wirds auch wirklich tun, denen, die Ihn nicht fürchten, die, so Menschen mehr fürchten als Gott; aber welche nicht Menschen, sondern Ihn, nach Christi Vermahnung, fürchten, denen wird Ers nicht tun. Daß es auch da auf eine doppelte Weise hergehen wird. 5. Der Hölle erwähnt Christus. Denn es ist ein gewisser Ort, wo die Gottlosen ewig bleiben werden. Folglich muß auch ein gewisser von jenem unterschiedener sein, wo die Gottesfürchtigen bleiben sollen. Jener ist die Hölle, der Ort der Qual, dieser der Himmel oder Abrahams Schoß. (Luk. 16, 22, 23. Matth. 25, 34, 44.)

Artikel des andern Spruches.

Es wurde in dem andern Spruch gesagt: Sünde und Tod sei nicht von Gott, sondern durch einen Menschen in die Welt kommen. War also dieses Spruchs erster Artikel:

1. Von dem Ebenbild Gottes.

Was hats denn mit diesem Eben-Bild für eine Beschaffenheit gehabt? Was der Mensch vorhin gewesen, beschreibt Mose:

Mos. 1. Buch 1, 27: Und Gott schuf den Menschen Ihu zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

(Weitere Ausführung.)

(Kurze Zusammenfassung in „Sprüche, woraus die Glaubens-Artikel abgehandelt werden“):

Das ist, Gott hatte sich in dem Menschen abgebildet: Nämlich seine Allwissenheit und Weisheit in dessen Verstand. Seine Freiheit und Heiligkeit in dessen Willen. Seine Güte und Gerechtigkeit uff. in dessen Begierden. Seine Unsterblichkeit und Unwandelbarkeit in dem Leib. Seine Majestät, Seligkeit und Allmacht in dem äußerlichen Zustande. War also alles an ihm vollkommen.

Wie sind wir daraus gefallen? Durch die Sünde.

Welches war

2. Die erste Sünde.

Da merke von Mose auf seine Worte:

Mos. 1. B., 3. Kap.: Und das Weib schaute an, daß von dem Baume gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte. Und nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann auch davon und er aß.

(Weitere Ausführung.)

(Kurze Zusammenfassung in „Sprüche“ zc.):

„Das Gut zu essen, das Lustige Ansehen, das Klug machen, das Nehmen, das Essen, das Geben zeigt an, wie einer durch Versuchung stufenweis zur Sünde hinein gerate.“

Das dritte Stück zum andern Spruch gehörig ist

3. Die Erbsünde.

Einen in diesem Stand sich befindenden Menschen beschreibet der Apostel Paulus an

Tit. 3, 3 Wir waren auch weiland un-weise, un-gehorsam, irrig, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid (waren verhaßt) und hasseten uns unter einander.

(Kurze Zusammenfassung in „Sprüche“ 2c.):

Unweise im Verstand, ungehorsam im Willen, und so war das Gottes-Bild weg; irrig im Verstand und Willen, das ist nun des Teufels Bild samt folgenden verderbten Begierden durch böse Lüste und Bosheit. Die Frucht ist: verhasst sein und ein Kind des Zorns.

(In der weiteren Ausführung): Wen gehet aber die Erbsünde an? Wir waren weiland auch, spricht S. Paulus a) Wir auch: 1. Wir Juden nicht minder, als die Heiden. (Rom. 5, 12.) Von Natur alle von Adam herstammende Menschenkinder. 2. Und solches bekennet er von sich auch nach der Beschneidung. Spricht aber b) weiland: als er feis gewesen, feis aber nunmehr nach der Wiedergeburt nicht mehr. Wie das? 1. Daß er die Erbsünde in sich gehabt und gefühlt, zeigen seine Klagen. (Rom. 1, 14 squ.) 2. Aber er hat ihr nicht mehr gedienet, sie nicht herrschen lassen. Wir wollens noch einmal sagen, was droben angefangen war: In der Erbsünde sind fürnehmlich vier zu betrachten: 1. Der Zunder oder Wurzel, die böse Zuneigung (Rom. 7, 18). 2. Das Fühlen, wenn sie sich reget, wie sie denn nicht gerne in dem Herzen still ist und machet den Wiedergeborenen großen Verdruß. (Rom. 7, 19. 24.) 3. Die Herrschaft, welche ihr Wiedergeborene nicht mehr lassen. (Rom. 7, 20. 21. 22.) 4. Die Schuld und Fluch, von welchen Wiedergeborene auch befreit sind. (Rom. 7, 25.) Hiemit gehts so: des Fluchs werden wir ohn in der Rechtfertigung, der Herrschaft in der Erneuerung, der Regung und der Wurzel erst im Tod oder Verwandlung.

Da sehe nu zu, wer ein wiedergeborener Christ sein will und prüfe sein Herz. Denn wer noch Sünde tut, der ist vom Teufel. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde.

Das vierte Stück zum andern Spruch gehörig ist

4. Von der Sünde insgemein und vom Unterscheid der Sünden.

Was ist die Sünde?

Unsere Missethat stellet Gott für sich, unsere unerkannte Sünde ins Licht seinem Angesicht. Darum ist's not, daß wir erkennen, was Sünde sei und was nicht. Allhie werden uns zweierlei vorgestellet:

I. Was es mit der Sünde für eine Beschaffenheit habe und II. Wie mancherlei die Sünde (zumal die wirkliche Sünde sei.)

Was ist die Sünde und wie mancherlei? Beides steckt in diesen wenigen Worten:

Joh. 1. Kap. 3, 4. „Die Sünde ist das Unrecht.“

I. Wenn wir nun fragen, was es mit der Sünde für eine Beschaffenheit habe, so heißet Sünde in des Apostels Sprach so viel als der Irrtum, eine Irrung. Davon haben wir fünf Fragen: a) Wovon irret oder wider was läuft denn die Sünde? Weil sie ein Unrecht ist, so läuft sie wider das Recht und wider das Gesetz. Unmittelbar zwar wider Gottes Recht und Gesetz, welches er theils den Menschen ins Herz geschrieben, theils auch geoffenbaret hat (Rom. 2, 15, 17, 19); mittelbar auch wider menschliche obrigkeitliche Rechte und billige Gesetze, und also versündigt man sich an allem, was in solchem Gesetz begriffen ist (Rom. 13, 1. Eph. 3, 6, 5. Act. 4, 19, 1. Petr. 2, 2, 13. Gen. 39, 7). b) Wer versündigt sich? Allein der, welchem ein Recht und Gesetz gegeben ist. c) Womit kann man sich versündigen? Mit allem, was un-recht geschiehet, es seien Werke selbst, oder es liege an dem Gemüte. Werke sind äußerliche That, Worte, Gedanken. Mit diesem allem kann man sündigen, mit dem Gemüte aber, wenns kein rechtes Absehen hat in seinem Tun und Lassen. d) Worin bestehet die Sünde? In dem Unrecht, wenn man tut wider das Gesetz oder nicht tut nach dem Gesetz oder tut ohne das Gesetz. e) Woher erkennet man die Sünde? Allein ausm Recht, ausm Gesetz. (Rom. 5, 13. . 3, 20.) Darnach examiniert werden muß das Werk und der Mensch, so ers tut, und dieser zwar sowohl nach seinem Willen (Esa. 10, 7), als nach dem Verstand. (Hebr. 11, 6. Rom 22, 1.)

II. Folgt deren Sünde Unterscheid. Und zwar:

A. Etwas allgemeiner fragt sichs, ob es denn auch Sünde sei, wenn man etwas un-wissend oder wider Willen tut. Denn manche entschuldigen

sich damit: Ich hab's nicht gewußt oder: Ich hab's nicht gerne getan. Aber da haben wir gehöret, daß alles Unrecht Sünde ist. Und ist aber vor allen Dingen ein Unterscheid zu machen zwischen a) Schwachheit-Sünden und b) Frevel-Sünden (Deut. 19, 5, 11 Num. 15, 27—30. 1. Joh. 2, 1—3.): a) Schwachheit-Sünden sind etwa viererlei: 1. Wenn einem etwas schlecht wider seinen Willen aufstößet, daß er's nicht hindern kann. 2. Wenn etwas unwissend geschieht, daß man nicht weiß, es sei Unrecht, oder nicht weiß, daß man Unrecht getan hat oder gar nicht um seine Tat weiß. 3. Wenn einer mit einem Fehler übereilet wird, ehe er sich's versiehet. 4. Wenn aus Unbedachtsamkeit oder einiger Nachlässigkeit etwas versehen wird. Und haben die Schwachheit-sünden das bei sich, daß einer nicht mutwillige Schuld daran hat und sobald er's merket, daß versehen ist, so ist's ihm herzlich leid. b) die Frevel-Sünden sind auch unterschiedlich. 1. Etliche sehen denen Schwachheit-Sünden ähnlich aus. Wer sich zu Sünden gewöhnet hat, dem können auch wohl so dann dieselben wider Willen aufstoßen. Mancher weiß etwas nicht, was er wissen könnte und nicht wissen will. Uebereilung gibts auch aus mutwilliger Gewohnheit; anstatt der Unbedachtsamkeit aber ist bei solchen eine fleischliche grobe Sicherheit. Dieser Sünder Art ist, daß sie, deswegen vermahnet, sich nicht grämen, sondern entschuldigen und sich ab-zugewöhnen nicht bemühet sind. 2. Andere Frevel-Sünden, die in besonderem Verstand Bosheit-Sünden heißen, welche wider besser Wissen und Gewissen getan werden, haben unterschiedliche Grade: als a) wenn einer durch ungefähre Gelegenheit in eine Sünde einwilliget; b) wenn einer selbst Gelegenheit zur Sünde sucht; c) wenn einer seine Lust an der Sünde hat oder sich noch wohl derselben rühmet oder ihm wohl gar leid ist, daß er's nicht ärger gemacht hat. Da ist nun ein großer Unterscheid zwischen diesen zweierlei Sünden. 1. Diese sind Tod-Sünden, jene nicht, Schwachheit verdammt einen Gläubigen nicht, Frevel verdammt. 2. Hieraus nimmt man auch den Unterscheid zwischen einem Gottes-Kind und Teufels-Kind, Schwachheiten kleben auch wohl Heiligen an. 3. Dazu gehöret eine doppelte Buße: Schwachheiten werden begleitet mit der täglichen Buße der Stehenden. Ferner erfordert eine andere Buße ein Gefallener, hat mit anderlei Reue aufzustehen.

B. Aber auf den besonderen Unterschied der wirklichen Sünden zu kommen, den können wir lernen aus denen übrigen Entschuldigungen, so man gern braucht und sucht die Sünde zu beschönen, und das in Absehen ent-

weder auf sich selbst oder auf Gott oder auf seinen Nächsten: a) Auf sich selbst sehend sagt man gern: 1. Ich hab's zwar in Gedanken gehabt, aber nicht wirklich getan. Waren aber die Gedanken nicht Unrecht? Darum ist die Sünde entweder äußerliche oder innerliche Sünde. 2. Es ist einmal geschehen, nicht mehr, sagt man. Aber das einmal war auch Unrecht: anders ist eine regierende, anders eine nicht regierende Sünde. Doch kann einer auch durch einen einzigen Fall den Hals brechen. 3. sagen sie: Mein Gewissen trifft mich nicht. Ich glaub's. Darum ist deine Sünde tot: eine ist eine lebendige, die andere eine gestorbene tot-liegende Sünde. Oder sagt man: 4. Ich habe ja nichts Böses getan. Ja, es mag wohl eine unerkannte Sünde sein und ist doch ein Unrecht: manche Sünde werden erkannt, manche sind unerkannte. Da hat man entweder Unrechtes getan oder es unrecht getan. Ist beides Sünde. Mancher wäscht die Hände im Pilatus-Becken und sagt: Ich bin rein, habe keine Hand angelegt. Aber wisse, daß es nicht allein eigene Sünden hat, sondern auch fremde Sünde, wenn du dabei nicht das tußt, was recht ist. b) Man geht weiter und entschuldigt sich in Abseher auf Gott als den Gesetzgeber: 1. Ich habe nichts getan. Aber eben das ist Sünde, daß du nicht getan, was du gesollt: man sündigt sowohl mit Unterlassung des Guten als mit Tun des Bösen. 2. sagen sie: Es ist nicht eine große Sache. Eine ist zwar eine größere, die andere eine kleinere Sünde, doch sind sie beide Unrecht, und an sich selbst ist keine Sünde klein. Aber 3. sagen sie: Es wird ja darum der Himmel nicht einfallen. Antwort: Der Himmel mag nicht fallen, aber du magst in die Hölle fallen: Himmelschreiende Sünden sind zwar größer, aber auch nicht gen Himmel schreiende können groß sein. 4. sagt man: Gott wird es mir ja vergeben. Antwort: Anders ist zwar die Sünde, so nicht mag vergeben werden, anders die, so kann vergeben werden. Wer aber auf Gnade sündigt, der wird mit Ungnade belohnt werden. Endlich c) in Abseher auf den Neben-nächsten braucht man folgende Entschuldigung: 1. Habe ich doch niemand keinen Schaden getan, nicht gestohlen, nicht tot-geschlagen. Antwort: Hastu dich an deinem Nächsten vergrißen, so kann man sich auch an Gott vergreifen, man kann sich auch an sich selbst versündigen. Andere Sünden sind außer deinem Leib, andere an deinem Leib. So ist der Schade auch zweierlei: Leiblich und geistlich Aergernis ist auch Schade. Sprichstu 2. Ich habe niemand geärgert, so ist nicht allein Aergernis-Sünde eine Sünde, sondern wo auch kein Aergernis ist. Biewohl jenes gefährlicheres Unrecht

ist. Endlich 3. ist mancher so kühn, daß er fragen darf: Wer hats gesehen? Antwort: Gott: Es hat offenbare, es hat auch heimliche Sünden. Es hat redende, es hat auch stumme Sünden. Diese alle wird Gott für Gericht kriegen.

5. Was ist nach dem Fall überblieben?

Röm. 2, 14, 13. So die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur tun des Gesetzes Werk, dieselben, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, darzu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen.

(Kurze Zusammenfassung in „Sprüche“ z.):

Es ist etwas übrig geblieben, wie wir droben hörten. Aber das gehet auf das Gesetz und nicht auf die Gnade, dienet zu diesem Leben, zu jenem gelanget es nicht hin. Von dem Geist Gottes versteht der natürliche Mensch nichts. Des Gesetzes Werk mag er tun, der Grund des Herzens taugt nicht, als dessen Tichten und Trachten nur böse ist von Jugend auf. So mag er äußerliche Schande meiden, Haus, Stadt und Reich regieren, Künste erfinden, auch, so es hoch kommt, Gott suchen, aber ihn finden und lieben mag er von selbst nicht.

Artikel des dritten Spruches.

In dem dritten Spruch ist gemeldet worden, wie keine Kreatur dem elenden Menschen habe raten können, sondern Gott allein.

War also der erste Artikel in diesem Spruch von Gott:

1. Was ist denn Gott?

Joh. 4, 34. 1. Tim. 16, Mark. 10, 18. Gott ist ein Geist, der da wohnt in einem Licht, da niemand hinzu kommen kann, und ist allein gut.

(Zusammenfassung in „Sprüche“ z.):

Daß Gott ein Geist genennet wird, dadurch wird 1. seine Natur, das ist Wesen, Verstand, Wille und Macht ausgedrückt. Daß er 2. im

Lichte wohnet, dadurch seine ruhende Eigenschaften. 3. Dadurch aber, daß er gut heißet, seine wirkende Eigenschaften. Daß er demnach ist 1. ein Geist: a) lebend, unförperlich, unsichtbar, unsterblich, unleidentlich, unveränderlich 2. wohnend in einem Licht, das ist a) unermesslich, ewig, unbegreiflich, b) von niemand entspringend, in sich selbst selig, die höchste Majestät; 3. allein gut das ist a) allwissend, allweise, frei und ungebunden, dennoch b) heilig, gerecht, gütig und c) allmächtig, allgegenwärtig, wahrhaftig.

2. Von der heiligen Drei-Einigkeit.

1. Joh. 5, 7. Drei sind die da zeugen im Himmel:
Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und die
drei sind Eins.

I. Drei in Einem, da müssen wir Achtung geben auf die Zahl, Namen, Unterscheid und Ordnung.

1. Die Zahl. Es ist 1. eine Vielheit in Gott, und also hat Er sich von Anfang geoffenbaret, so gar, daß es auch unter die Heiden erschollen 2. Hier werden ausdrücklich drei genennet, weder mehr noch weniger. Was denn? Drei Götter? Das sagt Johannes nicht. Oder drei Eigenschaften? Das sagt er nicht. Sondern, wie Folgendes ausweist, drei Personen. Denn merke:

2. Die Namen: Er wird erst genennet: a) Der Vater. Der ja eine Person ist und deswegen die übrige nicht minder, weiß einerleiart Zeugen sind. Der Vater wird allhier genennet, nicht unser Vater, wie im Gebet des Herrn, welches alle drei Personen angehet, sondern Christi Vater und bedeutet also nur die erste Person, welche den Sohn gezeuget hat und uns insgemein mit dem Zusatz: Gott der Vater genennet wird. Darauf folget b) Das Wort, bedeutet Gott der Sohn. In dieses Wort hat sich Johannes sonderlich verliebet, wiewohl es auch in allen Zeiten bekannt gewesen. Warum nennet er ihn aber das Wort? Sehr nachdenklich in Absehen auf derrer Menschen Worte. Der Mensch hat zweierlei Wort: ein innerliches, nämlich die Gedanken, welche wunderbarerweise ausm Herzen gezeuget und des Herzens Ebenbild mögen genennet werden; auch ein äußerliches, wodurch einer die Heimlichkeit seines verborgenen Herzens den anderen offenbaret. Nu, ist denn nicht Gott der Sohn vom Vater wunderbarerweise gezeuget als das Ebenbild seines Wesens und der Glanz seiner Herrlichkeit? Und wiederum

hat denn nicht Gott seinen heimlichen Rat und Willen uns durch den Sohn geoffenbaret? Siehe darum wird der Sohn das Wort genennet, der Sohn, sage ich, ein Sohn nicht durch die Wiedergeburt, sondern durch die Geburt und nicht ein aufgenommener, sondern geborener und zwar ein-geborener Sohn. Auf diesen Sohn folget c) Der Heilige Geist. Wird ein Geist genennet wegen seiner Natur, wie denn auch Vater und Sohn beide Geist und auch heilig sein. Wie denn? Nach Redens-Art der heiligen Sprache heißet Er ein Geist, weil er nicht geboren ist, sondern aus-gehet etwa wie von Menschen der Atem. Heilig aber wird er genennet wegen seines Ihm besonders zugelegten Amtes der Heiligung.

Und diese sind die drei Namen bezeugend, daß, wie der Vater Gott ist, also ist auch der Sohn Gott, also ist auch der Heilige Geist Gott.

3. Folget der Unterscheid dieser dreien. Es ist dieser: der Vater hat den Sohn gezeuget, der Sohn ist vom Vater geboren, der h. Geist gehet aus vom Vater und Sohn.

Was 4. die Ordnung betrifft, nennet S. Johannes den Vater als die erste, den Sohn als die andere, den h. Geist als die dritte Person. Doch wird diese Ordnung in Benennung derer dreien zuweilen geändert und der Sohn voran genennet zc. Wieso? Deswegen weil, wie nu

II. folget, diese drei nur eins sind. Vater und Sohn und h. Geist ist nur der einzige wahre Gott. Wie anderswo der Sohn sagt: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Denn der Vater ist im Sohn, der Sohn ist im Vater. Nämlich Vater, Sohn und h. Geist sind eines, ein Wesen, ein Vater, ein Gott. Deswegen ist da keiner der erste oder letzte, der größte oder kleinste, sondern eins und doch drei, drei und doch eins. Drei Personen, ein Gott, ein göttlicher Vater. Hierauf sind wir getauft. Hier in diesen Namen werden wir gesegnet.

3. Von der Schöpfung der Welt.

1. Buch. Mos. 1, 1.: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden, beide das Sichtbare u. Unsichtbare. Cor. 1, 16.

(Weitere Ausführung.)

(Alles Folgende aus der Zusammenfassung in „Sprüche“ zc.)

4. Von der Fürsorge Gottes in der Welt.

Ap. Gesch. 17, 24, 28. Gott, der die Welt gemacht hat, und alles was drinnen ist, ist ein Herr Himmels und der Erden, in ihm leben, weben und sind wir.

Ist er Herr, so regieret er alles, besorget aber die Menschenkinder absonderlich, am aller absonderlichsten seine Auserwählten: alle ihre Zufälle, was Glück und Unglück heißet; ihr Tun und Lassen; beide Gutes und Böses; ihr Wesen, daß sie gezeuget sind, ein jedwedes an seinem Ort und Zeit, samt der Todesstunde &c. Da sind alle Haar ihres Hauptes, alle Tränen ihrer Augen gezählet. Hüte dich, tröste dich!

5. Was hat denn der Dreieinige Gott zu unserer Seligkeit gethan.

Da ist abforderlich zu sehen auf den Vater und Sohn und den Heiligen Geist.

1. Was hat denn der Vater gethan?

Also spricht Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

So hörst du, daß Er die ganze Welt, wie sie durch Adam verderbet war, ohne Ansehen nachfolgenden Glaubens oder Unglaubens, geliebet, daß ist sich ihrer erbarmet, daß ihr möchte geholfen werden. Du hörst, daß er selbst ein Mittel, worüber sich auch die heilige Engel verwundern, erfunden und seinen Sohn dahin gegeben. Du hörst die Ordnung der Seligkeit, daß Er gewollt, sie sollen alle an den Sohn glauben, und also selig werden. Also und anders nicht.

2. Was hat denn der Sohn getan? Joh. 1, 14:

Das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das ist, Gottes Sohn ist Mensch worden, zwei Naturen in einer Person, ein Immanuel, durch Vereinigung der Naturen und Gemeinschaft der Eigenschaften. Hat unter uns gewohnet, Knechtsgestalt an sich genommen, und sich des ordentlichen Brauchs seiner Herrlichkeit entäußert; doch manchen Strahl derselben durch Wunderwerke schießen lassen. Damit auch seine Feinde überzeuget.

Was hat er getan? und zwar erst, daß die Welt nicht verloren würde:

a) Die Straf erduldet. Wo stehet das? Jes. 53, 4, 5, 12:

Fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, wir aber hielten Ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber Er ist unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da Er gestraft und gemartert wird, tät Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das erstummet für seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufstut. Er hat vieler Sünde getragen und für die Uebeltäter gebeten.

Siehe da, siebenmal wird mit verwechselten Worten einerlei gefaget, daß Er als Bürge für uns bezahlet hat. Könnte auch die Sonne klarer scheinen am hellen Mittage? daß er alles völlig bis auf den letzten Heller bezahlet, das hörest du hier auch. Lauter Gnade auf unserer Seite, auf des Bürgens Seite strenge Gerechtigkeit. Und daß Er über das uns vertritt. Wer das nicht glauben will, wird keine Entschuldigung haben.

b) Was hat Er denn getan, daß die Welt das ewige Leben hätte: Lasse es Ihn selbst sagen: Matth. 5, 17:

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen: Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

So hat Er denn das Gesetz erfüllet. Er hat es für uns erfüllet, welches dem Fleisch unmöglich war. Numehr Sünde im Fleisch durch Sünde verdammet ist, wird die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Merk es eben!

c) Ist das alles, was Er getan hat? Allzusammen hat Er ein dreifaches Amt getragen. Wo stehts vom dreifachen Amt Christi? Jes. 33, 22:

Denn der Herr ist unser Richter; der Herr ist unser Meister; der Herr ist unser König; der hilftet uns.

Heißet sonst sein Hohepriesterliches, sein Prophetisches, sein Königliches Amt. Nach dem Ersten gibt er dar sein Verdienst und Fürbitte, nach dem Andern sein Predigten und Wunderwert, nach dem dritten setzet er zur Rechten der Kraft, richtet in den Seinen sein Gnadenreich auf, wird die Welt richten und die Auserwählten in die Herrlichkeit einführen.

3. Was tut denn der Heilige Geist zu der Welt Seligkeit? Das findet sich erst ausführlich im vierten Grundspruch. Allhier mag ich so viel antworten: Der heilige Geist hält der Welt den Glauben für:

a) Was ist der Glaube? Ebr. 11, 1. 6:

Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht dessen, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Und ohne diesen Glauben ist unmöglich Gott gefallen.

Ein Wort, womit sich die sichere Welt scharweis betrüget, indem sie weder forschet, wie sie zum Glauben kommen sei, noch sich prüfet, ob sie im Glauben sei. Der Glaube ist eines Bußfertigen über seinen Sünden und Gottes Zorn erschrockener Herzens-Zustand, welcher, da er von Gottes Liebe und Christi Verdienst 1. höret und denn 2. überzeuget wird, 3. eine durstig und hungrig zugreifende Zuversicht ist, womit er sich ganz an Christum hanget, sagend: Du bist mein, und ich bin dein. Da siehest du, wie an solcher Zuversicht die Heuchler keinen Teil haben, demnach Gott mit allem, was sie tun, nicht gefallen mögen, da sonst der Glaube alle Werke des Menschen heiliget.

b) Was tut der Glaube zu meiner Seligkeit? Erst hanget daran die Erwählung. Wie wird die Gnadenwahl in der heil. Schrift beschrieben? Röm. 8, 28, 29:

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Ding zum besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

Da hören wir, daß bei der Gnadenwahl erwähnt werde der Vorsatz, das Zuvorsehen, die Verordnung, diese drei. Der Vorsatz war, sie sollten glauben und durch den Glauben selig werden. Das Zuvorsehen ist, daß Gott von Ewigkeit her sahe, wer dieser Ordnung folgen und glauben werde. Die Verordnung ist die Erwählung, da eines vorher gesehenen Gläubigen Name in das Buch des Lebens geschrieben wird. Willst du ein Kennzeichen der Wahl? Das ist die Gleichheit mit dem Ebenbilde des Sohnes Gottes.

c) Was tut der Glaube weiters? Ihm gebühret die Rechtfertigung. Was sagt die Schrift von der Rechtfertigung? Röm. 4, 5. 6. 7. 8. 23. sequ.:

Dem, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David sager: daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zutun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet: Das ist aber nicht geschrieben allein um seinem willen, das ihm zugerechnet ist, sondern auch um unserm willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Toten: welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Da merke, so du den Grund dieses Zankapfels ohne Menschentand fassen willst. Klar heißet es, daß solchen Menschen Gott seine Ungerechtigkeit nicht zugerechnet, aber fremde Gerechtigkeit zurechnet. Darinne stehets: Dieweil Christus für uns ist gemacht zur Sünde, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit. S. Paulus erweist es im alten Testament, denn es ist eine alte, nicht neugebackene Lehre, worauf sich alle Opfer gründen. Welcher Glaube dieses tue, findest du hier auch, nämlich: der Jesum ergreift und also die Person des Schuldners und Bürgens verwechselt. Also mußte es sein, weil Er um meiner Sünde willen stirbe, sollte ich um seiner Gerechtigkeit willen leben, das Facit macht der Glaube ohne Zutun der Werke.

d) Tut der Glaube nichts mehr, sondern läffet den Gerechtfertigten vielleicht nunmehr mit der Welt immer hinlaufen?

Weit gefehlt. Glaube erweist sich in Werken.

Was saget Gott von guten Werken? Tit. 2, 11. 12. 13:

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unseres Heilandes Jesu Christi.

Die Gnade tutz, die hat gepflanzt den Baum, das ist, den Glauben, worauf diese Früchte wachsen. Hatz dort geheissen, du bist mein, so wirzds nu heißen: Ich bin dein. Gnade lehret nicht sündigen: sie ziehet

nach sich Verleugnung des gottlosen und auch des wollüstigen Wesens. Dieses wird nunmehr für Rot gehalten. Unsere Hoffnung ist eine andere Herrlichkeit. Wer Manna gekostet hat, mag Schweinstrebern nicht mehr. Die Werke der Gerechtigkeit gehen auf sie, auf den Nächsten, auf Gott. Diese ist die Gottseligkeit, die die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens.

e) Aber kanns denn nicht einer versehen, wie der heilige David? Da hat Gott Buße gelassen. Was heißet Buße? Joel 2, 12. 13. 14:

So spricht nun der Herr: Befehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen und Klagen. Zerreiſet eure Herzen, und nicht eure Kleider, und befehret euch zu dem Herrn eurem Gott. Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe. Wer weiß? es mag ihn wiederum gereuen und einen Segen hinter sich lassen.

Es ist ein anderes die erste Buße, noch vor dem Glauben, wovon der Anfang der Befehrung gemacht wird, ein anderes die andere Buße, beide der Stehenden als der Gefallenen. Von dieser letztern redet hier der Prophet, heißet sie eine Befehrung, dieweil ein solcher Mensch von neuem anfangen und abermal wiedergeboren werden muß. Deren erster Teil ist Reue, im Zerreißen des Herzens bestehend, welches die Maulchristen nicht verstehen. Wird vollendet und heilsam gemacht durch das andere Teil, den Glauben. Diese ist die selige Buße, worüber sich die Engel im Himmel freuen.

Artikel des vierten Spruches.

Von der Art wie Gott den Menschen selig macht. Tit. 3, 4.—7.

1. Vom Beruf.

1. Wie komme ich denn zur Buße und Glauben? Welchen Weg führet Gott die, so Er selig macht? Da kommts nun auf das Amt des heiligen Geistes, dessen Erstes ist der Beruf. Wo stehets vom Beruf? Derer einladende Auserworte sind Matth. 22, 4:

Es ist alles bereit. Kommet zur Hochzeit.

Siehe da, Gott gehet dem Sünder selbst nach. Voller Bewunderung (für uns). Er hat ohne dein Zutun alles bereit, nur daß du sein genießest. O mehr, denn einer Hölle würdig sind, die noch nicht erscheinen!

Der Ruf bestehet in dem, daß alles hiezu Nötige, aller Nat Gottes werde erklärt, und die Leute mit aller Freundlichkeit genötiget. Eines dieses vergessen, ist das Amt verfäumet.

2. Wiedergeburt.

Wer folget dem Beruf, der wird wiedergeboren. Wie denn Christus spricht zu Nicodemo Joh. 3, 5. 6. 7. 8.:

Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesaget habe: Ihr müßet von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Glaubest du nunmehr, daß du mit deiner alten Geburt nicht kannst selig werden? Da muß eine große, große, große Aenderung an deinem Verstand, Willen und Begierden geschehen, bis anstatt des Fleisches Geist werde. Also wird das Wort der Wiedergeburt an diesem Ort in weiterer Bedeutung genommen, und begreift in sich diese ganze Aenderung, wie die Heiligung in dem dritten Glaubens-Artikel des Katechismus. Eigentlich aber zu reden, gehet die Wiedergeburt den Verstand und Willen an. Bestehet in Erleuchtung und Bekehrung, woraus Buße und Glauben entstehet, und darauf die Rechtfertigung folget, so dann erst die Erneuerung und was mehrers der Grundspruch angezeigt hat.

3. Erleuchtung.

Kannst du nicht einen absonderlichen Spruch sagen von der Erleuchtung?

Ja: Simeon nimmt hieraus den Lobspruch des Messias, wenn er spricht Luk. 2, 30. sequ.:

Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

Hierzu möchte man wohl setzen, was Paulus seinen Ephesern mit besonderer Wohlredenheit wünschet Eph. 1, 17. sequ.

a) Aber das merke auch, daß ein anders ist der Anfang der Erleuchtung zur Wiedergeburt, ein anders die in höhern Stufen bei

denen Niedergeborenen fortgesetzte Erleuchtung, wovon hier Paulus redet. b) So erleuchtet denn der Heilige Geist die Augen unseres Verständnisses. Er tut uns das Herz auf und breitet zugleich die lebendige Kraft des Wortes darinnen aus, daß wir es zu einer lebendigen Erkenntnis erkennen. c) Und hierzu braucht Er beide, Gesetz und Evangelium.

4. Bekehrung.

Wie denn von der Bekehrung? Jer. 31, 18. 19:

Also betete die israelitische Kirche: Befehre mich Du, so werde ich bekehret, denn Du, Herr, bist mein Gott. Da ich bekehret ward, tät ich Buße, denn nach dem ich gewizigt bin, schlage ich mich auf die Hüfte, denn ich bin zu Schanden worden.

a) Es wird die Bekehrung in weiterm Verstand für die ganze Wiedergeburt genommen, in engerm der Erleuchtung entgegengesetzt. b) Hier sehen wir, wie Gott uns bekehret, und wie wir uns bekehren, wenn wir Buße tun. Damit gehets also her: Erleuchtung und Bekehrung geben einander die Hand. Aus der gesetzlichen Erleuchtung entstehet Reue und Angst wegen der Sünde, aus der evangelischen Erleuchtung aber der Glaube. Und also wird die Buße vollzogen. Wozu c) das Kreuz nicht wenig hilft, und darauf folget, daß man sich die Züchtigung Gottes gefallen läffet.

5. Gemeinschaft mit Gott.

Wie gehets denn dieser neuen Kreatur? Sie wird mit Gott vereiniget, worauf entstehet die Gemeinschaft mit Gott und mit allen Heiligen.

Wo stehet davon geschrieen? 1. Kor. 6, 16. 17:

Ober wisset ihr nicht, daß wer an der Huren hänget, der ist ein Leib mit ihr; denn sie werden, spricht er, zwei in einem Fleisch sein. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit Ihm.

Von der Gemeinschaft aber 1. Joh. 3, 4. 6. 7:

Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in

Finsterniß, so lügen wir, und tun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde.

1. Ein hohes Geheimnis, worauf alle Gottes-Handlungen mit dem Menschen gehen. 2. Der gläubige Mensch und der heilige Gott hängen zusammen wie Eheleute, werden für eine Person gerechnet. 3. Das ist ja eine geheime Gegenwart, da über das Gott durch und mit solchen Menschen wirket, in einer solchen Durchwanderung, daß Gott im Menschen, der Mensch in Gott ist. 4. Woraus denn entstehet, wie bei Eheleuten, die Gemeinschaft der Güter, der Werke, der Herrlichkeit, Gott eignet sich das Unsere, uns das Seine zu: Tun und Leiden sind uns gemein, unsere Freunde seine Freunde, unsere Feinde seine Feinde: setzet uns ein zu Erben seiner Herrlichkeit. Die Gemeinschaft der Heiligen ist eine Gemeinschaft in der Lehre, Liebe, Gütern, Leiden, Gebet und dgl.

Nun merke hiebei, daß diese Vereinigung angefangen wird durch den Glauben zur Rechtfertigung, und aber vermittelt der Liebe vertraulicher fortgesetzt zur Heiligung. Und hievon redet die Schrift also, daß auch insonderheit selbe fürgestellt wird unterm Namen der Kindschaft, der Vermählung und der Einwohnung, wie denn bald folgen wird.

6. Einpflanzung in Abrahams Geschlecht.

Gehöret dieses nicht in den Segen, der dem Abraham absonderlich versprochen war?

Wohl, aber Abraham sollte auch sein ein Vater der Gläubigen, nicht nur derer Juden. Werden demnach die gläubige Heiden in Abrahams Geschlecht eingepflanzt.

Wo steht es? Röm. 11, 17. 18:

Ob aber nu eiliche von den Zweigen zerbrochen sind, und du, da du ein wilber Delbaum warest, bist unter sie gepropfet und teilhaftig worden der Wurzel und des Safts im Delbaum. So rühme dich nicht wider die Zweige; rühmest du dich aber wider sie, so sollt du wissen, daß du die Wurzel nicht trägest, sondern die Wurzel träget dich.

Es muß nur eine Herde sein, ob schon aus unterschiedlichen Schafen; wie auch nur ein Hirte ist. Sind demnach aus den Heiden zu den Juden

gesammelt worden, die des Abrahams Segen genießen. Wie hingegen Abrahams leiblicher Same, da er ungehorsam wurde, verworfen ist. Welches uns lehret unsere Seligkeit wahrnehmen mit Furcht und Zittern.

7. Kindschaft der Heiligen.

Es wurde absonderlich in Absehn auf Gott den Vater gesagt von der Kindschaft der Heiligen? Röm. 8, 14, sequ.:

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater. Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht mehr sei, die an uns soll offenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.

Sehet welch eine Liebe! Welch eine Ehre! Die Gläubigen sind Kinder, Kinder aus der neuen Geburt, Kinder auch in Christo aufgenommen. Daran hänget das Erbe, werden also von Knechten und Mietlingen unterschieden. Darum wir auch Gott als unsern Vater, ohne Zutun fremder Mittler, in Christo anrufen dürfen. Aber da müssen Kinder auch dem Vater ähnlich aussehen und mit Christo, ihrem Bruder, mit leiden. Was dieses sei, verstehet die Welt nicht, denn es ist noch nicht offenbaret.

8. Verlöbniß mit dem Sohn.

Und mit dem Sohn wird eine solche Tochter vermählet, wo denn? Beim Hosea 2, 19, 20:

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen.

Ist die besondere Art der Vereinigung wie die Reben mit dem Weinstock, woraus sie Saft und Leben empfangen; wie eine Braut mit dem Bräutigam, dessen Küsse sie genießen, alle ihr Leid ihm klaget, zur Miterbin von ihm eingesezet wird, auch seines Amtes theilhaftig und eine

königliche Priesterin wird, endlich dort Hochzeit halten soll und gekrönt mit ihm herrschen, wenn sie ihm hie das Kreuz nachgetragen und treu geblieben ist. Wie gern dienen solcher Seele die heiligen Engel!

9. Königliches Priestertum.

Was war da für ein königliches Priestertum? 1. Petr. 2, 9:

Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Sie hat Recht und Macht zu opfern, zu lehren und zu bestrafen, auch Fürbitte zu tun.

10. Tempel des Heiligen Geistes.

Was für Herrlichkeit gab denn der Heilige Geist? Daß Gläubige heißen sein Tempel.

Wo stehet vom Tempel des heiligen Geistes? 1. Kor. 3, 16, 17:

Wisset ihr nicht, fragt Paulus, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott auch verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.

Gott wohnet drinne, der Heilige Geist wirkt drinne, das ist ein heiliger Ort, da werden heilige Dinge fürgehen. Gott ist da daheim, da wird sich Gott gar genau offenbaren.

11. Geheime Offenbarung.

Was hast du für einen Spruch von der Geheimen Offenbarung? Also verspricht Christus Joh. 14, 21:

Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

Eine besondere Offenbarung, die der Welt nicht widerfähret. Wie auch die Liebe Gottes eine besondere nachfolgende Liebe ist, so nicht die ganze Welt angehet. Hievon könnte Bericht erteilen das Hohe Lied Salamonis. Man muß denken, wenn der Satan mit seinen Bundesgenossen so vertraulich ist, so wird ja Christus denen Seinen nicht fremd sein.

12. Einwohnung des bösen Geistes.

Von welcher Vertraulichkeit des Satans sagest du? Von der Einwohnung des bösen Geistes, da er genennet wird Eph. 2, 2:

Der Fürst, der in der Luft herrschet, nämlich der Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.

Da siehest du, wie weit es mit einem Menschen kommen kann, daß der Satan seine Werkstatt in ihm habe, ihn geistlicherweise besitze, welches gefährlicher ist, als leiblich besessen sein. Man siehets manchem an, von welchem sein Urtheilen, Reden und Tun zeugen.

13. Erneuerung.

Da wirds ja gar anders mit solchen Menschen werden? Es folget freilich bei denen Wiedergeborenen die Erneuerung. Wie geschieht die Erneuerung? Col. 3, 9, 10:

Zieheth den alten Menschen mit seinen Werken aus und zieheth den neuen an, der verneuert wird zu der Erkenntnis, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.

Dieses ist die Heiligung. Erst muß das alte Sündenwesen heraus, hernach das heilige hinein. Es gehet auf das verlorne Ebenbild, welches soll erneuert werden. Da mußt du nun durch von oben gegebene Kräfte auch mit Hand anlegen. Du als Kind sollst deinem Vater ähnlich werden. Hieher gehören nun alle Tugenden, die nach und nach entstehen. In unterschiedlichen Stufen, denn es auch hie auch Kinder, auch Jünglinge, auch Männer gibt.

14. Streit des Fleisches mit dem Geist.

Das wird so sanft nicht hergehen? Fleisch und Geist geraten in Streit. Wo stehet hievon geschrieben? Gal. 5, 17—24:

Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch, dieselbe sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetze. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Born, Zank, Zwietracht, Motten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede,

Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solches ist das Gesetz nicht. Welche aber Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.

Siehst du da, wie ein Christ als ein doppelter Mensch in diesem Leben anzusehen ist: Es ist da Fleisch, und ist auch Geist. So leicht gehets nicht her, bis der alte Schelm ans Kreuz genagelt wird, da gibts Püffe. Oft kommt das Wollen zum Vollbringen nicht: da ist Klage und Seufzen, aber gut, daß einem Gläubigen das Gesetz nicht mehr fluchen kann, noch ihn anklagen. Das aber ist für die Sicher'n auch zu merken, daß bei ihren Fleisches-Werken sie keine eingebildete Gnade, noch Glaube, noch Absolution in Himmel bringen wird. Es muß eine neue Creatur, es muß Geist werden, was ins Reich Gottes kommen will.

15. Salbung und Versiegelung des H. Geistes.

Da ist man wohl benötigt der Salbung und Versiegelung des Heiligen Geistes. 2 Cor. 1, 21. 22:

Gott ist aber, der uns befestiget samt euch in Christum, und uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat.

Es fallet zuweilen Zweifel ein, ob du in der rechten Religion, oder ob du in Gottes Gnade, oder ob du in der Schar derer Auserwählten seiest. Da ist der Heilige Geist, der dich salbet und alles lehret; versiegelt die Gnade Gottes wie einen geheimen Brief; ist das Pfand des Erbens zum Vorschein.

16. Kreuz.

Da wird solcher denn in lauter Trost und Freude wallen? Wenn das liebe Kreuz nicht wäre. Wie Christus spricht Luk. 9, 23:

Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.

Willst du mit Christo herrschen, so mußt du Ihm folgen, auch mit Ihm leiden. Das kann nicht recht sein, wo du nicht dich verleugnest, nicht mehr zu suchen, was dein ist, sondern nach Inhalt des Vater-Unfers. Wer das Geheimnis des Kreuzes wüßte, hätte noch darum. Denn ein Unversuchter was weiß der? Auch der Geist wider das Fleisch käme schwer fort ohne Kreuz. Alle Jünger, alle Kinder werden damit beschenkt.

Wastarten find's, die ohne Kreuz sind, aber ach wie ist Kreuz so mancher-
ei das Heiligste, so um Christi willen oder mit Christo getragen wird.

17. Gebet.

Da wird beten not tun? Ist auch das rechte Mittel. Sage den
Spruch vom Gebet Joh. 16, 23:

Wahrlich wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas
bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.
Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen, bittet,
so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Siehst du, was beten für eine Kraft hat? auch den Allmächtigen zu
halten. Christus hat sich dir zur Erhörung verschrieben (des Er oft
den Vater versichert und gewiß macht.) Daß du aber allein den Vater,
und im Namen Jesu anbetest. Mußt aber auch im Stand der Kinder
Gottes sein: denn die Sünder höret er nicht. Sollst auch klüglich bitten,
etwas, das zur Vollkommenheit deiner Freude diene. Sonst, soll Gott
die ersten drei Bitten deines Vaterunsers erhören, muß es wohl zuweilen bei
der vierten ein Exceps (Ausnahme) geben, wie bei des Mose und Davids
und Paulus Bitten. Beten ist aber eine Kunst, da der heil. Geist Meister
ist. Die beten recht, die Gott im Geist und in der Wahrheit anrufen.

Artikel des fünften Spruches

1. Vom Worte Gottes.

1. Wir kommen auf die Mittel unserer Seligkeit, wo Gottes
Wort das erste ist. Wo stehet der Spruch hievon? Röm. 10, 14, 17.

Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? wie
sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret
haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? wie
sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?
So kommt denn der Glaube aus der Predigt, das
Predigen aber durch das Wort Gottes.

Wer sollte es denken, daß das fürnehmste Werkzeug zu diesen göttlichen
Handlungen sei das gepredigte Wort? Ach welch ein köstliches Ding ist
dieses Wort! Dies ist der Same. Es hat gefallen, durch die törichte
Predigt selig zu machen alle, die daran glauben. Dies ist das Schwert
seines Mundes durch Mark und Bein dringend. Wer dieses verachtet,
wird vergebens auf geheime Offenbarungen warten.

2. Gesetz und Evangelium.

Welches ist dieses Wort? Jes. 8, 20:

Ja, werden sie nach dem Gesetz und Zeugnis das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.

Es ist Gottes Wort zweierlei: das Gesetz, welches heißt tun, zürnet und fluchet; das Evangelium, welches heißt glauben, gibt Gnade und tröstet. Beide müssen in der streitenden Kirche bleiben.

a) Sage mir einen Spruch vom Gesetz? Röm. 8, 3, 4:

Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammt die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Es war zwar ein dreifaches Gesetz: das jüdische Kirchengesetz, das bürgerliche Gesetz und das Zuchtgesetz. Jene gingen allein die Juden an. Von dem letzten, so in denen Zehen Geboten begriffen stehet, wird igo geredet: 1. Nach dem Fall konnte es niemand halten, und also bliebe es nur ein Zuchtmeister auf Christum. 2. Ueber die aber, so in Christo sind, hats numehr keine Macht zu fluchen oder zu treiben. 3. Ist gleichwohl die Regel des Wandels derer, so nach dem Geist wandeln, in welchen die Gerechtigkeit des Gesetzes numehro erfüllet wird.

b) Und vom Evangelio? Röm. 1, 16:

Ich schäme mich des Evangelio von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daron glauben, die Juden fürnehmlich, und auch die Griechen. Sintemal darinnen offenbar wird die Gerechtigkeit, die für Gott gilt, welche kommt aus dem Glauben in Glauben. Wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Da siehest du den großen gewaltigen Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio: Jenes verdammet, dieses machet selig, jenes erfordert eine Gerechtigkeit, dieses gibt Gerechtigkeit; jenes gehet mit Werken um, dieses mit dem Glauben; jenes gehöret Sichern, dieses mühselig-beladenen, geistlich-armen zu. Und in Bemerkung dieses Unterschiedes ist ein großer Teil geistlicher Klugheit.

3. Die Schlüssel.

Gehören nicht hiezu auch die Schlüssel? Und wie stehets um die?

Matth. 18, 15. 16. 17. 18:

Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine, höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Munde. Höret er dich nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.

Es ist ein Bindeschlüssel und ein Löseschlüssel. Der Bindeschlüssel gehöret für die, so da wollen Christen heißen und doch in öffentlichen Argernissen unchristlich leben und die Vermahnungen verachten: daß sie öffentlich für Unchristen erkläret und aus der Gemeinschaft der Christen getan werden, zur Buße. Der Löseschlüssel löset die Gebundenen, wenn sie Buße tun, auf. Und solches alles mit Genehmhaltung Gottes im Himmel.

4. Die Sakramente.

Wir kommen auf die Sakramente. Sage mir den Spruch von der heiligen Taufe Matth. 28, 19, 20:

Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Das ist im Neuen Testament das Bad der Wiedergeburt bei den Kindern. Erwachsene sollen erst den Katechismus gelehret, hernach getauft werden. Auf welchen wir getauft werden, den bekennen wir auch für unsern Gott.

Sage mir von dem heiligen Abendmahl? 1. Kor. 10, 15, 16, 17:

Als mit Klugen rede ich! Richtet ihr, was ich sage: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist; so sind wir viel ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes theilhaftig sind.

Da hördest du, daß nur Kluge hier zugelassen werden, die da richten und sich prüfen können; nicht Kinder, und ist hier Brot und Leib in einer Gemeinschaft, Wein und Blut beisammen. Sonst wärs auch kein Sakrament des Neuen Testaments.

Beschneidung und Osterlamm.

Im Alten Testament aber hatten sie die Beschneidung. Ja bei dem Abraham und seinem Samen. Wovon also stehet 1. B. M. 17, 10, sequ.:

Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch, und deinem Samen nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden. Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden; dasselbe soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen Mir und euch. Ein jegliches Knäblein, wenns acht Tag alt ist, sollt ihr beschneiden bei euren Nachkommen. Desselbigen gleichen auch alles, was Gefinds daheim geboren oder erkauft ist von allerlei Fremden, die nicht eures Samens sind. Also soll mein Bund an eurem Fleisch sein zum ewigen Bunde. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum daß es meinen Bund unterlassen hat.

Anfangs hat die Kirche nur Gottes Wort, und zwar unbeschrieben gehabt, samt denen Opfern. Erst zu Abrahams Zeiten ist die Beschneidung darzukommen, zu des Mose Zeiten das Osterlamm. Welche im Neuen Testament beide abgetan sind. Daß, wer sich numehr beschneiden ließe, Christum damit verleugnen würde.

Wie wars mit dem Osterlamm? 2. B. M. 12, 3, 4:

Am zehnten Tage dieses Monden nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause. Wo ihrer aber in einem Hause zum Lamm zu wenig sind, so nehme ers und sein nächster Nachbar an seinem Hause, bis ihrer so viel wird, daß sie das Lamm aufessen mögen.

Das war ein Vorbild auf Christum, wie Er würde leiden, Ihm kein Wein gebrochen, und von allen Gläubigen genossen werden. Ist numehr erfüllet.

Artikel des sechsten Spruches

1. Von der christlichen Kirche.

Wie wird die christliche Kirche beschrieben?

Darzu dienet der Grundspruch selbst Eph. 4, 15, 16, 30. (s. oben)

Die christliche Kirche ist eigentlich die Gemeine der Heiligen, der kleine Haufen der Gläubigen, als Glieder Christi; wird eingetheilt in die streitende und triumphierende; äußerlich in diesem Leben ist der sichtbare Haufen eingetheilt in Fromme und Böse, da bald diese, bald jene die Oberhand haben; sich aber alle zu Gott und denen Sakramenten mit dem Munde bekennen, welche Mittel auch bald reiner, bald gemengter fürgetragen werden. Ihr ärgster Feind ist der Widerchrist.

2. Der Widerchrist.

Wie stehts vom W i d e r c h r i s t geschrieben? 2. Theff. 2, 3, 4, 8 sequ.:

Der Tag Christi kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens, der da ist ein Widermärtiger, und sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich für, er sei Gott. Der Boshaftige wird offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunft: des, welches Zukunft geschiehet nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig werden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtüme senden, daß sie glauben den Lügen.

Es sind auch kleine Widerchristen, dieses ist von dem großen Widerchristen geredet. 1. Der sich über allen Gottesdienst erheben soll, Wort und Sakrament zu ändern, neue Glaubens-Artikel zu machen, Fleisch und Ehestand (wie Paulus an den Timoth. meldet) zu verbieten sich unterstehen, und von niemand wollen zu Rede gesetzt werden. Paulus sagt 2. er werde sich der Zeichen und Wunderwerke rühmen und damit die Leute verführen. Gott werde die Irrtüme kräftig sein lassen, aus ge-

rechtem Zorn wegen verachteter Wahrheit seines Wortes. 3. Item er solle offenbaret werden Item Christus werde ihn ohne Schwert umbringen. Die Worte sind sehr klar, nur daß du sie recht betrachtest.

3. Hauptstände.

Wie stehets um die drei Hauptstände?

Also weisfaget Israel 1. B. Mos. 49, 20:

Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Hülfe komme. Und denselben werden die Völker anhangen.

Nämlich wenn die christliche Kirche ein Leib ist, so wird darinnen gefunden Fleisch, Bein, Adern. Meister und Adern: bedeuten das Lehramt. Juda und Fleisch: den Hausstand; Scepter und Beine: das zu äußerlichen Ruhe eingefetzte Regiment. Sonst werden die Glieder der Kirchen als Kirchen in Lehrer und Zuhörer entschieden.

a) Einen Spruch vom Lehramt. Beide Lehrer und Hörer haben ihr Latein Hebr. 13, 17, 18:

Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Betet für uns, unser Trost ist, daß wir ein gut Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei allen.

1. Wachen für die Seelen, auf künftige Rechenschaft, ist ein großes; das Amt heilig und schwer, die Bedingung gar gefährlich. Nebst dem Wort, Sakramenten, Schlüsseln haben sie zu sorgen, beten, trachten, bis sie die Seelen aus des Satans Reich Christo eine neue Kreatur gebären und zuführen. Wozu sie müssen von Gott berufen sein. Hiernebst wird von ihnen erfordert ein gutes Gewissen und guter Wandel zum Vorbild der Herde. 2. Die Zuhörer sind ihren Lehrern wiederum schuldig in Summa: Unterhalt, Ehre, Gehorsam, als ihren Vätern. Und daß sie trachten ihnen das schwere Amt leicht und freudig zu machen. Wehe ihnen, wenn sie unter dero Seufzen geweidet werden! Sollen ihnen vielmehr mit Beten helfen.

b) Wie denn von dem Wehramt?

Denen Regenten und Untertanen zugleich gehöret der Spruch Röm. 13, 1, sequ.:

Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die über ihn Gewalt hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott,

wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstretet Gottes Ordnung: die aber widerstretben, werden über sich ein Urtheil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den Bösen zu fürchten. Wilt du dich aber nicht fürchten für der Obrigkeit, so tue gutes, so wirst du Lob von derselben haben. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Tuft du aber böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst! Sie ist Gottes Dienerin, und Rächerin, zur Strafe über den, der böses tut. So seid nun aus Not untertan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müisset ihr auch Schooß (Steuer) geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schooß, dem Schooß gebühret: Zoll, dem Zoll gebühret: Furcht, dem Furcht gebühret: Ehre, dem Ehre gebühret.

1. Obrigkeit ist von Gott, beide gute und böse. So ist ihre Pflicht, in Ansehung Gottes, als eine Dienerin den Willen des Herrn mit allem Fleiß suchen und befördern; in Ansehung ihrer selbst, denken, daß die Obrigkeit der Untertanen wegen eingesetzt ist, nicht die Untertanen der Obrigkeit wegen; in Ansehung der Menschen, ohne Ansehen der Person die Frommen schützen, die Bösen strafen, wer dem Geiz nicht Feind ist, taugt hiezu nicht. 2. Der Untertanen Schuldigkeit ist Ehrerbietung, Gehorsam, und Schooß, und das um des Gewissens willen, und von Herzen.

c) Was sagt die Schrift von dem Nährstand?

Das findest du in dieser Epistel gar klar und unterschiedlich, da voran gehet das Amt des Mannes und Weibes Eph. 5, 33:

Ein jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst, das Weib aber fürchte den Mann.

Dessen Auslegung stehet eben davon am 22. Vers.

1. Dem Mann wird als dem Haupte summarischerweise Liebe anbefohlen, daß er Vater und Mutter verlassend dem Weib anhangt. Begreift also diese Liebe Nahrung, Schutz und Ansehen. 2. Dem Weib aber Furcht. Begreift in sich Liebe, Untertänigkeit, Hilfsleistung. Ist ein Stand von Gott eingesetzt, worinnen viel tausend Heiligen geleet. Will aber züchtig und ehrlich gehalten werden.

d) Was denn von Eltern und Kindern? Eph. 6, 1 sequ.:

Ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern, in dem Herrn, denn das ist billig: Ehre Vater und Mutter, das ist

das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dir wohl gehe, und lange lebest auf Erden. Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Furcht und Vermahnung zum Herrn.

1. Eltern sind an statt Gottes, denen gebühret Ehre, welche Liebe, Furcht und Gehorsam begreift; darzu treibet die Natur und Gottes Verheißung. Ungehorsam krieget den Fluch zum Lohn. b) Eltern-Pflicht ist, die Kinder auferziehen, das ist: dem Leibe Unterhalt verschaffen, und die Seele besorgen, besorgen in Erlernung einer Kunst, und Veibringung der wahren Religion oder Gottesfurcht. Und da ihres Ansehens weder mit Worten, noch Schlägen, noch Exempeln mißbrauchen.

e) Nun wirds auf Herrn und Knechte kommen? Eph. 6. 5:

Ihr Knechte seid gehorsam euern leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit ihres Herzens, als Christo: nicht mit Dienst allein für Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes tut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen. Und wisset was ein jeglicher Gutes tun wird, das wird er von dem Herrn empfahen, er sei ein Knecht oder ein Freier. Und ihr Herrn, tut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset euer Dräuen, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist für ihm kein Ansehen der Person.

Dieses geht auf Leibeigene und auf Mietlinge zugleich. 1. Ein großes ist, also dienen als leistete man diesen Dienst Gott dem Herrn selbst. Und denn auch von Gott die Vergeltung erwarten. Da kannst du nun selbst schließen, welch Herz, Mund und Hand erfordert werde. Untreu schlägt seinen eigenen Herrn, wie wirs mit Augen sehen. 2. Syrach hatte denen Herren den Rat gegeben, dem Esel zu geben sein Futter, Geißel und Last, dem Knecht sein Brot, Strafe und Arbeit; Paulus sezet ein NB. dazu, mit Knechten, als wie mit Menschen (ich sage auch, wie mit Christen) um-zugehen: wie ich will, daß Gott mein Herr mit mir umgehen soll. Gnug gesagt.

4. Lebensarten.

Es wurde in dem Grundspruch gemeldet auch derer unterschiedlichen Lebensarten, was habe ich davon für einen Spruch? 1. Kor. 7, 20, 21:

Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist; bist du ein Knecht berufen, forge dir nicht; doch kannst du frei werden, so brauche des viel lieber.

1. Christen müssen nicht alle eine Lebensart führen. Denn das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden. 2. Nur daß gleichwohl dein Beruf auf keine unehrliche Hantierung auslaufe, noch selbst unehrlich getrieben werde. 3. Gleichwohl ist manche Lebensart zur Gottseligkeit oder zum Dienst der Kirch bequemer, wornach zu streben unverbotten ist.

Kannst du mir nicht auch einen Spruch vom Amtsberuf geben?
Hebr. am 5.:

Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch
berufen sei von Gott, gleich wie der Aaron.

Dies klinget zwar eigentlich vom Priestertum, mag aber wohl zum Exempel angezogen werden jedwedem Amtsberuf. Da denn zu wissen: 1. Daß Gott in seiner Kirche keinen Müßiggänger nicht leiden will. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Derowegen beruset er einen jedwedem, gibt einem jeglichen sein Pfund wohl anzuwenden. Da denn ein Fluch gelegt ist auf den, der das Werk des Herrn nachlässig tut. So muß demnach 2. Ein jeder seines Berufs sich wissen zu trösten, beständig aushalten, bis ihn etwa Gott selbst zu was anders beruset, den Segen von Gott erwarten, alles darinnen tun in des Herrn Jesu Namen zur Ehre Gottes.

5. Die christliche Freiheit.

a) Wie stehets um die christliche Freiheit? Kol. 2, 16, 17. 18.:

Lasset niemand euch Gewissen machen über Speise und über Trank, oder über bestimmte Feiertagen, oder Neumonden, oder Sabbaten. Welches ist der Schatten von dem, was zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demut und Geistlichkeit der Engel, des er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn.

Dieses ist eine Freiheit des Neuen Testaments, die uns demnach nicht allein befreiet von des Gesetzes Zwang und Fluch, als welches wir mit den Heiligen Altes Testaments gemein haben, sondern von allen dem Levitischen Gesetz und was ihm nachahmet, welcherlei der Kirche halben aufbürden wollen nicht allein die Juden, sondern die aus eigener Wahl unterm Schein der Demut und Geistlichkeit einher gehen, welche haben einen Schein der Weisheit durch dieselbigen selbst erwählte Geistlichkeit

und Demut, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen und dem Fleisch nicht seine Ehre tun zu seiner Notdurft, derer Tun S. Paulus anderswo Teufelslehren nennet. Demnach einer sich hüten soll, daß er nicht durch äußerlichen Schein verführet werde.

b) Wie ist es mit dem Aergerniß? 1. Kor. 10, 20, sequ.:

So jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollt hingehen, so esset alles was euch vorgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr des Gewissens verschonet; wo aber jemand würde zu euch sagen: Das ist Gözen Opfer, so esset nicht um des willen, der es anzeiget, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Ich sage aber vom Gewissen nicht dein selbst, sondern des andern. Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes: gleich wie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommet, daß sie felig werden.

Merke 1. Von christlicher Freiheit hat er geredet: warum soll ich meine Freiheit lassen urteilen von eines andern Gewissen? 2. Ich muß es aber alles mit Dankfagung tun, wenns mir nicht Sünde sein soll; so kann ich denn nicht verlästert werden über dem, dafür ich danke. Ihr esset nun, oder trinket, spricht er, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre. 3. Wie aber diese Freiheit durch die Liebe eingeschränkt werde, zur Verhütung des Aergernisses, das weist er hin, und gründet sich dieselbe auf die Verleugnung sein selbst.

c) Wie stehets um die Gelübde? Pred. 5, 3, 5.:

Wenn du Gott ein Gelübde tust, so verzeugs nicht zu halten; denn Er hat keinen Gefallen an dem Narren. Was du gelobest, das halte; es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht haltest, was du gelobest.

Gelübde werden von freien Personen getan. Eigentlich zu freien Dingen, und das ungezwungen, freiwillig, bedächtlich, aus einem gläubigen Herzen, ohne Aberglauben, zur Ehre und Dankfagung Gottes, oder Erbauung des Nächsten, oder Kränkung deines alten Adams. Und das auf immer, oder auf gewisse Zeit: schlechterdings oder mit Bedingung. Wenn sie getan sind, verbinden sie, und sollen keines Menschen wegen in nichts gebrochen werden. Eine Verwandtschaft hiennit hat die Verneuerung des Taufbundes, nach des Davids Exempel.

d) Sage mir vom Gewissen? Röm. 14, 22, 23:

Hast du den Glauben, so habe ihn bei dir selbst für Gott. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht in dem, das er annimmt. Wer aber darüber zweifelt, und issfet doch, der ist verdammt, denn er gehet nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

1. Von der Freiheit und Vermeidung des Aergernisses hatte der Apostel geredet. 2. Nun weist er, wie das Gewissen zu bewahren sei. Auch wider irrendes Gewissen tun ist Sünde. 3. Wo nicht Glaube ist, ist lauter Sünde, auch dein Essen, Trinken, Schlafen, Arbeiten. Siehe, wie nötig die Erkenntnis der Wahrheit sei.

e) Und von den Heuchlern?

Ein solcher war, zu welchem gesagt wurde Matth. 22, 12:

Freund, wie bist herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? er aber verstummet.

Das sind die, welche äußerliche Dinge in der Kirchen mitmachen, wollen für fromm angesehen sein, es fehlet aber am Herzen, gehet nicht aus dem Glauben, und wird folglich nicht Gottes Ehre und des Nächsten Besserung gesucht.

f) Was sein denn die Epicurer? Ps. 14, 1:

Die Toren, die in ihrem Herzen sprechen: Es ist kein Gott.

Sie leben in den Tag hinein, als sei kein Gott, der sie darum fragen würde. Sie sind nicht einerlei Gattung: Einige leugnen wohl auch mit dem Munde die Vorsehung Gottes; andere tun's mit dem Leben, rühmen sich der Sünde; andere tun's im Herzen, haben äußerlich wohl noch einen Schein eines Christen, aber mit den Werken verleugnen sie es; andere mißbrauchen der Gnade Gottes, und da sie sich selbst für Christen halten, höret man doch von ihnen die Spottworte: Es hat nicht so großes zu bedeuten, die Sünde wollen wir Gott schon abbitten. Ein Exempel gibt der reiche Mann, alle Schlemmer und Bauchdiener sind Epicurer.

g) Wie stehets geschrieben von der Verstockung? Erschrecklich. Joh. 12, 39. 40.

Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesus sagt: Er hat ihre Augen verblindet, und ihre Herzen verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich ihnen hülfe.

1. Mit solchen machet man nichts; man mag ihnen pfeifen, so tanzen sie doch nicht, man mag ihnen klagen, so weinen sie doch nicht. 2. Der Teufel verstocket, die Leute verstocken sich auch, so wird hie die Verstockung auch dem erzürnten Gott zugeschrieben, wenn er seine lang verschmähetete Gnade dem Gottlosen entzucht. 3. Des verschlafte keiner die Zeit seiner Heimsuchung; wie barmherzig Gott ist, so zornig ist er auch, denn Er läffet sich nicht spotten.

h) Sage mir endlich von der Sünde in den heiligen Geist. Ebr. 6, 4. 5. 6:

Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlischen Gaben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.

1. Weils unmöglich ist, daß sie zur Buße erneuert werden, so wird auch diese Sünde nicht vergeben, und niemand soll für sie bitten. 2. Sie bestehet in mutwilliger Verleugnung der erkannten Wahrheit. 3. Ungehorsam ist der erste Grund, darauf folget Verachtung des Predigtamtes usw. Dafür hüte dich.

Artikel des siebenten Spruches.

1.

Vom Tode.

Einen Spruch vom Tode? Phil. 1, 23:

Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.

1. Ist demnach der Tod ein Abschied der Seele vom Leibe, worinnen sie gewohnet hat. Derer gläubigen Seele kommen zu Christo, wie dem Schwächer geschähe.

2.

Von der abgesetzten Seele?

Also spricht Christus in der Offenb. 3, 3:

So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.

Ist die Zukunft Christi zu dem absonderlichen Gericht. Eine jedwede Seele muß für Gericht, da ihr der Ort ihres Bleibens bestimmt wird.

3.

Von dem Jüngsten Tage? Matth. 24, 29. 30. 31:

Bald aber nach dem Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Menschen-Sohnes im Himmel. Und alsdenn werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.

Die Zeit ist verborgen, aber nunmehr nicht weit, wir leben in dem letzten Viertel der letzten Stunden. Die nächste Zeichen werden sein das Kumpeln dieses Weltgebäudes, mit großem Schrecken der Menschen. Die in der weiten Welt zerstreuten Auserwählten sollen von Engeln gesammelt werden.

4.

Wird da die Auferstehung geschehen? Ja. 1. Thess. 4, 13—18:

Wir wollen euch aber, lieben Brüder! nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst der Herr, wird mit einem Feldgeschrei, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel: und die Toten in Christo werden stehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft; und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Die Stimme des Sohnes Gottes wird die Toten auferwecken. Das Feldgeschrei und der Englische Posaunenschall wird Schafe und Böcke

da scheiden. Die Gläubigen werden mit verklärten Leibern auferstehen, die Gottlosen aber nicht also.

5.

Wie wird das Gericht gehalten werden?

Heimlich, wie geschrieben stehet in der Offenb. 20, 11. 12.:

Ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, für welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel: und ihnen ward keine Stätte funden. Und ich sahe die Toten, beide groß und klein, stehen für Gott; und die Bücher wurden aufgetan; und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens; und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.

Der Richter ist Christus. Ins Gericht kommen alle Menschen, auch die bösen Engel, nach den Werken wird gerichtet werden, müssen demnach alle Werke für kommen. Erst werden die Gerechten absolviert, welche denn die Gottlosen mitrichten sollen. Nach gesprochenem End-Urteil werden die Gerechten mit Jesu in den Himmel, die Verfluchten mit den Teufeln in die Hölle, woraus keine Erlösung ist.

6.

Wird denn da der Welt Ende sein? 2. Petr. 30, 10:

Es wird des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen: die Elemente aber werden für Hitze zerschmelzen; und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen.

7.

Wer wird im Himmel sein? Offenb. 21, 3. 4:

Ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden mein Volk sein, und Er selbst Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen: und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein: denn das erste ist vergangen.

Summa: Alles Vergnügen, und kein Mißvergnügen. Herrlicher, als man mit sterblicher Zunge beschreiben kann, dieweil desgleichen weder einig Aug gesehen, noch einig Ohr gehöret, noch einig Herz erdichtet und sich eingebildet hat.

8.

Wie denn in der Hölle?

Das stecket in dem Sentenz Matth. 25, 41:

Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln.

Ewig von Jesu dem höchsten Gut geschieden, ewig gequält vom Feuer und verfluchten Gewissen, in der Gesellschaft derer Teufel, ohne einige Kreatur Erbarmung. Ach ewig, ewig, wie lange ist das! Gott allein die Ehre.

Zum Beschluß.

Kurzer Inhalt und Zusammenhängung aller dieser
Lehr-Punkte.

I.

Sie findest du Weisheit.

In der geheimen Gottes-Weisheit sollst du lernen:

1. Die einzig wahre Gott wohlgefällige Religion (Matth. 15, 9).
2. Welche uns zum Teil weiset das Natürliche Licht (Röm. 1, 19).
3. Zu welchem aber als ungenugsam kommen muß die Offenbarung (Ror. 1, 1).
4. So wir heut zu Tag finden in der Heiligen Schrift (2. Petr. 1, 19).
Woraus zu lernen ist ungeheuchelte Gottseligkeit (1. Tim. 6, 3).
5. Worauf dann folget das Ewige Leben (Matth. 10, 28).

II.

Also siehestu aus.

Da ist von Nöten, daß du dich bald anfangs erkennest:

1. Der Mensch war erstlich nach Gottes Bild geschaffen (1. B. M. 1, 27).
2. Hernach ist die Sünde in die Welt gekommen (1. Joh. 3, 4).
3. Die Erste Sünde taten unsere Eltern im Paradies (1. B. Mos. 3).
4. Durch Adam ist die Erb-Sünde auf uns fortgepflanzt (Tit. 3, 3).
5. Woraus auch die Wirkliche Sünden entspringen.
6. Da dann der Sünden Strafe, ewiges Verderben, auf folget (Matth. 15, 19. Jak. 1, 13—15).
7. Auch uns nach dem Fall kaum wenig übergeblieben ist (Röm. 2, 14. 15).

III.

Also wird dir geraten.

Wer hat uns Elenden helfen mögen?

1. Gott allein (Joh. 4, 14. 1. Tim. 6, 16. Mark. 10, 18).
- Der heilige Schöpfer aller Dinge (1. B. Mos. 1, 1),
beide derer sichtbaren, als auch unsichtbaren (Hebr. 1, 14),

welches alles Er dem Menschen zu Dienste geordnet (1. B. Mos. 1, 28).

Wie seine Vor-Sorge auch alles erhält (Apg. 17, 24. 28).

Dieser Drei-Einige Gott mußte uns zu raten (1. Joh. 5, 7).

2. Gott der Vater durch seine allgemeine Liebe (Joh. 3, 16).

3. Gott der Sohn Christus Jesus (Joh. 1, 14, Phil. 2, 6, ff).

Durch seinen doppelten Gehorsam und Verdienste:

Da er die Strafe ausgestanden (Ej. 13, 9, 12),

und das Gesetz erfüllet (Röm. 8, 3 ff, Matth. 1, 17),

dessen Amt sonst dreifach (Hohepriester, Prophet, König) ist (Ej. 33, 12).

4. Von uns wird der Glaube erfordert, den wir empfangen durch den Heiligen Geist (Ebr. 11).

Woran die Gnaden-Wahl hänget (Röm. 8, 28 ff).

Und die Rechtfertigung eines armen Sünders (Röm. 4, 7, ff).

Es sollen aber daraus folgen auch die guten Werke (Joh. 2, 11).

Und im Fall des Verfehrens der Buße (Jone 2, 12).

IV.

Diesen Weg solltu gehen:

Zu Beidem zum Glauben und zur Seligkeit gelangen wir also:

1. Der Heilige Geist beruft uns Sünder (Matth. 22, 4),

2. Folget einer, so wird er wiedergeboren.

3. Am Verstande erleuchtet.

Am Willen bekehret.

Woraus Buße und Glaube entstehen (Mark. 1, 15).

4. Worauf folget die Rechtfertigung (1. Kor. 5).

5. Da wir zugleich mit Gott vereinigt (1. Kor. 6. 17)

Mit Ihm Gemeinschaft haben (3. Joh. 1, 67).

6. Und in Abrahams Geschlecht eingepflanzt (Röm. 11).

7. Zu Kindern dem Vater aufgenommen (Joh. 1, 12).

8. Zu Brauten dem Sohn verlobet (Hos. 2, 19).

9. Zum Tempel dem Heiligen Geist gewidmet werden (1. Kor. 3, 16).

10. Woran auch das Königliche Priestertum hänget (1. Petr. 2, 9).

11. Weiter folget die Erneuerung des alten Menschen (Kol. 3, 9 ff.)

Nicht ohne Streit des Fleisches und Geistes (Gal. 5, 17).

Samt Ausgießung des Heiligen Geistes (2. Kor. 1, 21).

Mit welchem das Gebet vergesellschaftet sein will (Joh. 16, 23).

Die Mittel, wodurch Gott dieses alles wirkt, sind

V.

Diese Mittel tun:

1. das Wort des Gesetzes und Evangeliums (Esa. 8, 10),
2. samt der Taufe (Matth. 18, 19),
3. und dem heiligen Abendmahl (1. Kor. 10, 16).
Wofür im Alten Testament war die Beschneidung (Taufe) (1. B. Mos. 17) und das Osterlamm (Abendmahl) (2. B. Mos. 12).

VI.

Sie findestu die Heiligen Gottes:

1. Die Schar dieser gesammelten Heiligen ist die Christliche Kirche (Eph. 4, 15).
Wozu gehören allerlei Leute aus denen dreien Haupt-Ständen (1. Buch. Mos. 49, 10),
aus unterschiedlichen Lebens-Arten (1. Kor. 7, 20)
und allerlei ehrlichen Handtierungen (1. Tim. 3, 3).
Der Kirchen gehöret die Christliche Freiheit (Gal. 5, 13).
Doch daß sie zum Aergerniß nicht gedeihe (Matth. 18, 7).
Wird auch von Gelübden eingeschränkt (Pred. Sal. 5, 3, 4).
Vom Gewissen regieret (Röm. 14, 22).
2. In der Kirche sind und gehören zur Kirche nicht insgemein die
Heuchler (Matth. 22, 12),
und Epicurer (Luk. 16, 19),
absonderlich die Verstockten (Joh. 12, 31. Matth. 11, 17),
und so in dem Heiligen Geist sündigen (Eph. 6, 4 ff.).
3. Unseres Herrn Christus Feind und seiner Kirche Feind ist der
Wider-Christ (2. Thess. 2, 2 ff.)

VII.

Also kommts zum Ende:

1. Aus dem Gnaden-Reich werden die Heiligen ins Ehren-Reich
versezet
durch den Tod ordentlicher Weise (Phil. 1, 23),
da die abgesehene Seele ihren besonderen Zustand hat (Offenb. 3, 3),
der Leib auch auferstehen wird (Matth. 24, 1. Thess. 4)
am jüngsten Tag, wenn Gericht gehalten wird (Offenb. 20, 12.
Matth. 24, 32).
2. Darauf der Welt-Ende folget (2. Petr. 3, 10).
Und die Ewigkeit derer Heiligen im Himmel (Offenb. 21, 3 ff.)
derer Gottlosen in der Hölle (Matth. 25, 43).

Amen.

Anhang.

Eingrußpredigt

Kronstadt am 3. Advent 1703.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

(Exordium-Einleitung), „Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.“ (Jer. 20, 7.) Lasset euch nicht wundern, geliebte Freund in unserm Herrn Jesu Christo, daß ich, da ich euer Angesicht von dieser heiligen Stätte zum erstenmal sehe, mein Gespräch mit Gott anfangen und die Worte aus des Jeremia Feder entlehne. Es muß ein Großes gewesen sein, warum Jeremia, der vielgeplagte Prophet, mit dem Herrn seinem Gott gleichsam rechtet und ihn klüglich zur Rede setzet: „Herr, du hast mich überredet, spricht er, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen. Aber ich bin darüber zum Spott worden täglich, und jedermann verlacht mich.“ Wie dem teuren Gottesmann zu Mut gewesen sei, kann sich einbilden, wer angezogenes ganzes Kapitel mit Nachdenken liest. Wie mir, da ich diese Worte von Jeremia entlehne, um mein Herz sei, das weiß der Herzenskündiger, dem ichs klage. E. E. L. aber möge so viel hievon wissen, daß, wo mich nicht der Herr überredet hätte, wo ich mich nicht in meinem Herzen hätte gezwungen befunden, so hätte ich diese mit so viel traurigen Sorgen und spitzigten Dornen umzäunte heilige Stelle nie betreten, allewo mir zum ersten begegnet das abschreckende Exempel des schon vor 12 Jahren her auch im Herrn ruhenden seligen Antecessors (Stadt Pfarrers Honterus, Urvorkämpfers des Reformators) und noch in den Ohren klingen die eben um selbiger Zeit für diesem Altar nachdenklich gesprochene Worte des zu Rosenau gewesenenen großen Vorgängers (Valentin Greifing):

Si qua sede sedes, si sit tibi commoda sedes,

Illa sede sede nec ab illa sede recede.

(Wenn du an einem Orte sitzt und dir dieser Ort angenehm ist,
Bleibe an diesem Ort und gehe nicht weg von dort)

Nu mir aber Gott zu stark gewesen und gewonnen hat, so mag er selbst sein walten und damit er Glauben bei uns elenden Menschenkindern behalte, in der That erweise, was er gesagt, seine Kraft sei in denen Schwachen mächtig, so lasset uns mit Mund und Herzen anstimmen: Ein feste Burg ist unser Gott &c.

„So wahr der Herr Zebaoth lebet, für dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat ansähe, ich wollte dich nicht ansehen, noch achten“ (2. Kön. 3, 14.) Das war, Andächtige, das prophetische Komplement, welches Elisa dem Könige Joran ablegete und seine demütige Bitte beantwortete: „So wahr der Herr Zebaoth lebet, für dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Juda ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten“ (ziemlich derbe und deutsch für einen König). Joran, König von Israël, ein Mann, der da tät, das dem Herrn übel gefiel, zoge in Gesellschaft des gottseligen Königes Josaphat samt dem König von Edom wider die von ihm abgefallene Moabiter. Als sie in ihrem Heereszug sieben Tagereisen fortwaren, mangelte es ihnen an Wasser, daß weder das Heer, noch das Vieh den Durst zu löschen hatte. Damit hatte der prächtige Kriegesrat ein Loch, und war durch ihre Rechnung ein Strich ohne Dinte gezogen. Nur ein Paar oder dreihundert Mann von denen Moabitern sollten kommen sein, die hätten das matte Volk fein unsanft ins Grase gelegt. Also spielet Gott, wenn er derer Weisen Torheit brechen will, und spricht: „Verschließet einen Rat, und werde nichts draus.“ Was war denn aber hie zu machen? Nu rate, wer wohl raten kann. Soll man Brunnen graben? Wo nichts ist, da sucht man vergebens. Man hätte lange graben sollen, bis dreier Könige Heere getrunken hätten. Sollte man dann umkehren, unverrichteter Sache? Schöne Ehre für drei Könige. Wie denn aber, wenn denen Erdürsteten der Feind in Rücken gefallen wäre? Nu, so ratet, ihr Klugen, was da zu machen. Joran hielt es für schon verloren, der Gottlosen Troß und Klugheit bestehet nicht lange, fangt endlich an zu sterben, ehe der Tod kommt. Der gottselige Josaphat aber fraget: „Ist kein Prophet des Herrn hier?“ Ach, Andächtige, der Weisheit Anfang ist doch die Furcht des Herrn. Es hat ja Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Und Einer antwortete: „Hie ist Elisa.“ Was? Elisa mit im Krieg? Der Prophet unter den Kriegluten? Inter arma silent leges (Zwischen den Waffen schweigen die Gesetze). Wer hatte ihn gerufen? Wer bringt ihn zu so eben gerechter Zeit? Ach, Geliebteste, wenn man erst dann Lehrer hätte, wenn man sie selbst bestellet und ruft, so hätte man wenig. Gott,

Gott besorget dieses: Gott hatte den Elisa, unwissend denen Königen, mitgehen geheißten. Also zogen zu ihm hinab drei Könige? Wie so? Könige, drei Könige zum Propheten? Konnten sie ihn nicht zu sich rufen lassen? Die wußten traun um mehreren Respekt als manche, deren Anptlein und Autorität kaum einer Spanne lang ist. Aber das ist es, wie geschrieben stehet: Anfechtung lehret aufs Wort merken. Wiewohl auch sonst edle Gemüter demütig zu sein pflegen. Stolz ist ein Kennzeichen des Narren. Wie empfängt aber Elisa diese Könige? „Was hast du mit mir zu schaffen?“ sprach der König Israel. „So wahr der Herr Zebaoth lebet, für dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat ansähe, ich wollte dich nicht ansehen, noch achten“, das hieße ein Ding mit seinem eigenen Namen bestimmen. Propheten wissen von Heuchel-Komplementen nichts. Wer den Ausgang dieser merkwürdigen Heimfuchung zu wissen verlangt, wirds im 2. Buch der Könige am 3. Kapitel finden.

Jezzo ist Elisa hiemit unter uns aufgetreten, uns eine Priester-Instruktion zu geben. Fragt sich: 1. Für wen gehören die Priester, die Lehrer und Gottesdiener? Starke bedürfen des Arztes nicht (Matth. 9, 12.) Wer sich klug denkt, braucht keinen Präceptor. Christus rufet zu sich nur die Müheligen und Beladenen. Hieher gehört ein großes Nota-Vene. 2. Woher werden sie bestellt? Wo sie Gott nicht aussonderte, ausrüstete, vorher bestelltete, so kämen wir Menschen mit unserm Bestellen und klugen Rat zu kurz. Christus ist, der sie einsetzet, andere zu Apostel, andere zu Propheten, andere zu Hirten, andere zu Lehrern. Man hats ihm zu danken, wie diese Könige erkennen (Eph. 4, 11.). 3. Wie sind sie zu ehren? Weil sie Botschafter Gottes sind, so ist da kein Ansehen der Person. Diener, Herr, Fürst, König sind für ihn einerlei, allzumal Sünder, so gleichesfalls der gnädigen Hülfe bedürftig sind. Da ist weder Griech noch Jude, weder Knecht noch Freier (Gal. 3, 28.). 4. Was siehet ein Diener Gottes an? Nicht die Hoheit. Es mag Joran noch einmal König in Israel sein, so achtet er ihn nicht, sondern die Gottseligkeit. Ohnedem gehören zu Gottes Kindern nicht viel Edle, nicht viel Weisen, nicht viel Hohen (1. Kor. 1, 26.). Diese sind die führnehmste kürzlich berührte Punkte, so uns Elisa, als wie ungesähr, in dieser Geschichte weist.

(Propositio - Thema). Und weil ich für E. C. L. Angesicht als ein neuberufener Lehrer und Diener am Wort jezzo zuerst auftrete, und ehe ich meinen Segen auf eure Häupter lege, gebräuchlich ist, von Beschaffenheit dieses Amtes etwas zu melden und eine Dank-

sagung gegen Gott mitabzustatten, als wollen wir diese drei Stücke in geliebter Einfalt mitansehen.

(Invocatio-Gebet). Vorher seufzet aber meine Seele zu ihrem Gott: Mein Herr und mein Gott, so hastu mich denn überredet und bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen, daß ich habe meine herzlich-geliebte Herde verlassen und dir hierher folgen müssen. Wie dein und mein Feind, der Fürst der Finsternis, dabei rumore, das siehestu alles; die feinsteils sind, die kennestu auch alle. Ach so breite deine allgewaltige Schutz-Flügel aus über den Hirten und die Schäflein, welche beide du mit deinem Blut so teuer erkauft hast, auf daß dein Name durch uns werde geheiligt, dein Reich komme, dein heiliger, gnädiger Wille geschehe. Amen!

(Tractatio-Ausführung). I. Soll demnach von Beschaffenheit des mir aufgetragenen Amptes vorhero gesagt werden, als viel der verlesene Text Matth. 11, 2 ff. darreichen wird. Welcher aber an dem Exempel des Johannes dreierlei darreichet: eines Predigers Zubereitung, Berrichtung und Verhalten.

1. Es soll sich ein Prediger zubereiten, denn man schüttelt die Predigten nicht ausm Aermel. Und daß einem Gelehrten leicht zu predigen sei, ist gar eine gemeine Sache, wird aber meist gar wenig verstanden. Es heißet nicht: Ein Gelehrter predigt leicht, sondern wer einem Gelehrten predigen soll, dem ist's leicht, denn er braucht nicht viel Worte. So gehöret denn zu einem Prediger, daß er sich vorhin dazu bereite. Wie aber? Da merke dem Evangelisten auf sein Wort: a) Also fangt er an: Da aber Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörete. Was höre ich? Finde ich denn Johannes im Gefängnis? Johannes bedeutet einen Goldseligen. Der goldselige, liebe Mann, den Herodes so gern hörete, ist er im Gefängnis? Ja, Herodes der Blutschänder hörete ihn gern, bis er ihm den Blutschwären aufdrückte. Da solltens Affaten heißen, da mußte er ins Loch, über dessen Thür geschrieben stehet: Veritas odium parit (Wahrheit erzeugt Haß). Was bedeutet das? Das bedeutet die liebe Patientia (Geduld): Geduld ist auch von nöten. Man dankt also ab. Nicht zwar tuns alle Zuhörer also. Paulus rühmet die seinige, daß sie hätten, wo es möglich gewesen wäre, ihre Augen ausgerissen und ihm gegeben. Welcherlei liebevolle Exempel, Gott Lob, bis diesen Tag gesehen werden. Aber Herodianer machens herodianisch. Da muß ein Prediger vorher mit Tugend gewappnet sein. Deren Tugenden Begriff hat St. Paulus aufgezeichnet 1. Tim. 3, Tit. 1. Daß man sie bei Bestellung des Predigt-Amtes be-

obachtete, daß dem Epicurischen hauchforgerischen Vergerniß einmal gesteuert würde! Und dies war das erste: Tugend und fürnehmlich Geduld. b) Da es heißt: Johannes habe die Werke Christi gehöret, dieses deutet auf ein Schul-Hören. Nämlich, ein Prediger muß zuvor studieren. Was studieren? Daß ihm die Werke Christi bekannt werden. (N. B. Sir. 18, 20.) Jener tröstete sich zwar damit, Christus sei auf einem Esel gen Jerusalem geritten. Aber du mußt wissen, daß die Jünger gleichwohl nicht Esel waren, sondern nur ihre Kleider auf den Esel breiteten. Die Einfalt ist zwar gut, aber nicht eine eselhafte, sondern eine Taubenart habende kluge Einfalt. Bleibt also dabei, daß ein Prediger muß die Werke Christi wissen, denn predigen heißt nicht den Text herlesen und hernach etwas plaudern, wie Trunkene tun, die, wenn sie in die Dicke und in die Quer gemischmaschet und die Hunderte in die Tausende geworfen, sich doch trefflich perorieret und einen schönen Mann gemalet zu haben denken, ob er gleich weder Hände noch Füße hat. Na, ja es will studieret sein. Und das war das andere. c) Sendete Johannes seine Jünger zu Christo. Vernehmet Ihr auch die Bedeutung dieser Vertraulichkeit? Ein Diener Christi muß wahrhaftig mit seinem Herrn vertraulich sein, auch diesesfalls, da es geschieht durch Beten, wenn Seufzer und Tränen zu dem Herrn Christus geschicket werden. Es denke einer nur nicht, daß es sein Studieren ausmachen wird. Beten ist ihm ja so nötig, als das Studieren.

Bestünde also die Zubereitung zum Predigtamt in dreien Stücken. Und das ist es, was der heilige Vater Lutherus von einem Lehrer erfordert aus dem Psalm: Oratio (Gebet), Meditatio (Nachdenken), Tentatio (Versuch). Oratio, das andächtige Gebet, welches wir zuletzt erwähnet. Meditatio, das Studieren, welches uns Johannes auch rekommandieret hat, wider die Reiter, so zu Fuß kommen. Tentatio, die Versuchung, da einer die junge Einbildungshörner abläuft, klug zu werden anfängt und lernt, mit einem exemplarischen Leben seine Lehre bestätigen. Daß also das Predigtamt für Gott fürwahr kein müßiges Amt ist außer denen, die es also führen, daß sie schwere Rechenchaft haben werden. Sacerdotium (das Predigtamt), spricht jener Kirchenlehrer, non est otium, sed negotiorum negotium (ist nicht Ruhe, sondern die höchste der Beschäftigungen). Daß aber manche schlimm arbeiten, so werden sie auch schlimmen Lohn kriegen. Dieses sei von der Zubereitung gesagt.

2. Was wird nu eines Predigers Verrichtung sein? Zweierlei: Eines

weist Johannes, das andere Christus: a) Johannes ließe fragen: Bist u, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Nicht daß Johannes daran gezweifelt hätte, als der Jesum mit dem Finger gewiesen hatte, sondern, daß er seine Jünger zu Jesu wiese, welcher seines Lehramtes einiger Zweck war. Ist also die Berrichtung eines Predigers: lehren. Was aber lehren? Nicht Quid pro quo (allerlei), sondern zu Jesu, allein zu Jesu seine Kinder zu führen. Wir sind gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Was nicht auf Jesum Christum gehet, das taugt nicht hieher. Der im dritten Himmel gewesene Apostel (Paulus) rühmete sich (Eph. 2, 1. Kor. 2, 2), er wisse nichts, denn Jesum Christum den gekreuzigten. Sonst mögen Kezer alles können, Jesum Christum recht predigen kennen sie nicht. Und glaubet mirs, Allerliebste, daß diese eben die höchste Geheimnis-Kunst ist. Das war die erste Berrichtung. b) Die zweite steckt in den Worten Christi: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret &c. Das bedeutet eine Sorge, eine emsige Sorge. Ein Prediger soll nicht allein lehren und predigen, sondern auch sorgen, sorgen auf der Leute Sorgen, auf Gottes Sorgen, auf sein eigen Tun und Lassen. (1.) Auf der Leute, seiner anbefohlenen Herde Tun und Lassen. Da soll er sehen und hören. Wenn dann ein Gottesdiener des Abends im Finsternen mit seinen Augen und Ohren redet: Was habt ihr gesehen? Was habt ihr gehört? Ist er in der Kirch, ist er auf einem Ehren-Geschäft, ist er im Trauerhaus gewesen, was habt ihr gesehen, ihr meine Augen, was habt ihr gehört, ihr meine Ohren? O, wie wunderliche Posten bringen ihm da seine Augen und Ohren! Daß er seufzend sagen muß: Non putaram (ich hätte nicht geglaubt). Wächtern gehets nicht anders. Diese Wächters-Sorge soll auch recht haben. (2.) Auf Gottes Tun und Lassen. Wenn gleich nicht alle Tage Blinden sehend und Tauben hörend gemacht werden, so spielet doch Gott noch allezeit wunderbarlich, er führet seine Heilige wunderbarlich (Ps. 4). Wie manche Exempel statuieret Gott, darüber einem die Ohren möchten gellen. Ists nicht also? Und weil das die in ihrer dollen Sicherheit trunkene Welt mit Kalbsaugen ansieheth, so solls ihr der Diener Gottes vor die Nase legen und sie warnen. Aber (3.) auch auf sein Tun und Lassen muß er Acht haben.

Es ist von weitem Absehen, daß Christus seinen Wunderwerken hinten mitanhänget diese zweie: Denen Armen wird das Evangelium geprediget u.: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Was

ist das: Denen Armen wird das Evangelium gepredigt? Niemand höret das Evangelium lieber, als der sein nicht bedarf. Es gehöret nur den Armen, die da geistlich arm sind; solche Perlen sollen nicht den Sunden, solch Heiligtum nicht den Schweinen hingeworfen werden (Matth. 5, 7, 5). Klüglinge, Sichere, Wohlauflebende, Epituirische Christen brauchen sein nicht. O, wie wohl hat das ein Prediger zu bemerken. Solchen Wänsten und schwälftiger Leber ist der Schwären aufzudrücken, und wenns gleich etwas unsanft geschähe. Man muß ihnen das Aergernis, da sie sich an Christi Einfalt ärgern, sein deutsch fürstellen und des Gesetzes Hammer wohl brauchen.

Und dieses war kürzlich die Verrichtung des Dieners Gottes, nämlich Lehren und wachsam sein. Lehren, alles in Absehen auf Christum, wachsam sein auf seiner Zuhörer, auf Gottes, auf sein eigen Amt betreffendes Tun und Lassen.

3. Mit nur wenigem wird noch zu berühren sein sein Verhalten, seine Mores, wie man etwa heut zu reden pflegt. Was rühmet Christus an dem Johannes? Er sei nicht ein Rohr, stecke nicht in weichen Kleidern, sei ein Prophet. Soll demnach ein Gottesdiener a) nicht sein ein wankendes Rohr. Nicht ein Rohr in der Lehre. Es ist ein schändlich Ding, wenn einer heut so, morgen anders redet! Nicht ein Rohr in dem Leben, der auf beiden Achseln trüge. Nicht ein Rohr in der Widerwertigkeit, da ihn Teufel und Welt anpfeifen, sondern beständig! Er soll b) nicht sein ein Feder-Leser, der die Leute ums Maul krauet, die Hände küffet, damit er möge Patronen machen und Beförderer (N. B. Esch. 13, 19.) Einen solchen, der da heuchelt und weder warm noch kalt ist, will Christus aus seinem Mund ausspeien. Darum soll ein Gottesdiener aufrichtig sein, frei heraus, weiß weiß, schwarz schwarz heißen und geradezu sprechen. So spricht der Herr, dieweil er nicht in seinem, sondern in des Herrn Namen ist, was er ist. c) Ist er ein Prophet, so soll er alle seine Lust in denen Propheten haben: Biblia noster amor (die Bibel unsere Lust), in dem, was geschrieben stehet. Nicht eben in denen Postillen, sondern in denen Propheten. Aber genug hievon. Hieraus mag E. E. L. unschwer schließen, was sie von diesem ihr fürgestellten unwürdigen schwachen Gottesdiener zu erwarten habe. Wovon, ob Gott will, über acht Tage noch etwas zu sagen sein wird (s. unten Predigt am 4. Advent).

II. (Usus-Anwendung). Nu, Andächtige, was ich gesagt habe, das habe ich auch mir gesagt. Ich bin auch von Gottes Gnaden ein Diener dieses.

großen Gottes, hergesandt, Christi den Weg zu bereiten. 1. Es gebühret sich nicht, diese heilige Stätte zu betreten ohne Dankfagung. Wozu uns überdas auch die Gewohnheit verbindet, welche ichier den besten Teil einer Eingrührung mit Dankfagen beschließet. Soll man aber Gott für alle Wohltaten Dank sagen, wo will einer anfangen? Wo will er ablassen? Ein griechischer Philosophus pflegte fürnehmlich zu danken um dreierlei: daß er sei, daß er ein Mann sei, daß er ein Griech sei. . . Ein König dankete Gott auch um dreierlei: daß er sei ein Mensch und nicht ein unvernünftiges Tier, ist wahrhaftig ein großes; daß er sei unter Christen geboren, welches noch ein größeres; daß er sei ein König worden, welches wohl unter den übrigen das Geringste ist. Ich möchte wohl hören, was ein jedweder unter dieser Gemeinde Gottes für absonderliche Ursachen der Dankfagung auffinden möchte. Ist nicht zu zweifeln, daß es unterschiedlich und zum Teil seltsam fallen möchte. Daß mich Gott zu einem Menschen erschaffen, erkenne ich mit jenem König billig für eine große Wohltat, denn Christus allein die Menschen erlöset. Daß er mich zu einem Christen wiedergeboren, erkenne ich überschwenklich größer, denn allein Christen genießen des H. Christus. Da aber auch von christlichen und gottseligen rechtgläubigen Eltern, ist fürwahr auch eine wichtige Wohltat. Es soll mir nie aus dem Sinn kommen das lebendige Exempel der ungeschmückten Aufrichtigkeit, aufrichtigen Gottesfurcht, gottesfürchtigen Andacht und andächtigen Eifers, welches ich an dem im Schoß seines Heilandes selig ruhenden H. Vater (Pfarrer in Neustadt) gehabt, dessen tägliches Gespräch zu sein pflegte: „Entweder von Jesu oder mit Jesu“ und ich hiebei desto glückseliger war über alle meine geliebte Brüder, um so viel ich älter war und dieses Exempels mehr genossen habe. Welche meine Glückseligkeit fortgesetzt und ausnehmend gewachsen ist in dem jezo hochbetrübten Zabani-anischen Hause (im Hause des Rectors Zabanius in Hermannstadt). Dem mich ein Schuldner zu sein erkennen werde, so lange ich eingedenk werde sein, wie ich daselbst durch Gottes Gnade angefangen ein neuer Mensch zu werden. Es soll wahr bleiben das Sprichwort:

Nemo Deo carisque parentibus atque magistris

Praemia pro meritis digna referre potest.

(Niemand kann Gott und teuern Eltern und Lehrern

Einen ihrer Verdienste würdigen Lohn abstaten).

Gotte, seinen Eltern und treuen Lehrmeistern kann niemand ihre Verdienste belohnen, wie auch hingegen von einem undankbaren Haus Un-

glück nicht weichen soll. Ich will weiter reden. Dankete jener, daß er ein Griech war, so danke ich vielmehr, daß ich ein Deutscher habe sein sollen. Möchte sich jemand wundern, warum. Darum, daß ich unanstößig lesen kann die verdeutschte Bibel und die aus hohem und großem Maß des Geistes herrührende Schriften des Gottesmannes, unsers Lutherus. Wie hoch ich diese Glückseligkeit achte, kann mit wenigem nicht gesagt werden. Dankete jener, daß ihm Gott ein Scepter in die Hand gegeben, so habe ich wahrhaftig Ursach zu danken, daß mir Gott Buch und Feder als die herzlichste Delikateffen meiner Einsamkeit liebenden Neigung dargegeben. Daß mich Unwürdigen aber Gott überdas gewürdiget, in das würdige Amt seines Sohnes zu setzen, gewürdiget, eine Herde, bald auch die andern (Heldsdorf und Rosenau) in meine Hände zu trauen, das ist fast zu viel für mich Elenden. Ach mit welchem Vergnügen hat er da dieses Herz getröstet! Welch freudigen Geist gegeben! Wie fröhliches Auftun meines Mundes! Wie so unbetrüglische Lust beide, der Sinnen und Seele! Das hastu, mein Gott, dort in die 9 Jahre getan (Heldsdorf 1694—1701. Rosenau 1701—1703.). Hier aber jezo nicht auch? Heiliger Gott, ich danke dir ja für alles; muß aber bekennen für dir, daß mir bis noch allhie lauter Schrecken begegnet und die vorigte Freudigkeit des Geistes deines Knechtes sich nicht mehr findet. Nu, führe nur aus, mein Vater, führe nur aus, was dein Vaterherz für hat, und gib mir die Gnade, deinen Willen allezeit gut und heilig zu heißen und mich darinne zu finden. Ich will indeffen beten, und so mich jemand liebet, der wird mit helfen beten. Du wirfts ja nicht verschmähen. Das weiß ich. Aber wo führet mich mein betrübter Sinn hin? Mein Mund finge an zu dank sagen, so stößet das Herz Seufzer aus. Soll ich aber wieder auf die Danksagung kommen, und wie wunderlich Gott seinen Diener geführet, aus wie mancher Gefahr er ihn gerettet, aus wie vieler giftiger Lästermäuler ihrem Rachen er ihn gerissen habe, solches alles erzählen, so wird uns dieser Tag viel zu kurz werden. Wohltaten ohne Zahl, des lieben Kreuzes auch mein bescheiden Teil. Was von beiden noch übrig ist, wird am Ende doch heißen: Er hat alles wohl gemacht.

Sollen wir denn der allgemählich eingeschlichenen Gewohnheit folgen, so wird numehr auf die einfältig-gemeinete Danksagung folgen sollen ein groß-sprechend Complement und titelvolles mit gezuckerten Honigtuchen aufgetragenes Lob-Opfer den Herrn Patronen, wo nicht zu Ehren, doch zu Ohren. Aber wem? was? wo? Wem soll ich danken?

Was soll ich ihm bedanken? Wie soll ich danken? Wegen der zu meiner wenigen Person getragenen Liebes-Affection bedanke ich mich zwar billig gegen E. C. L. insgesammt. Aber die aufgelegte schwere Bürde betreffend, kann man auch danken, da man Ursach zu seufzen findet? Man meinet ja wohl, es sei eine Wohlthat, dem man eine mit Ehren-Zucker bestreute Last auf die Schultern leget. Verzeihet mir, Geliebteste, wenn ich frei öffentlich bekenne, daß dieser Meinung die meinige durchaus zuwider sei. Denn wie in Austheilung der Aemter zu sehen ist, ist nicht sowohl dem Beamteten zu dienen, als dem Amt selbst und denen darunter Gehörigen, damit nicht also einem gedienet werde, daß ihrer viele Schaden empfangen. Also halte ich dafür, daß, wenn einer mit einer Ehren-Last bebürdet wird, zumal wider seinen Willen, so sei man ihm Dank schuldig, daß er die Bürde auf sich genommen, und nicht er müsse anderen deswegen danken. Der Arzt wird ja nicht dem Patienten, sondern der Patient dem Arzt Dank schuldig sein. Die Natur will, die Kinder sollen dem Vater, nicht der Vater den Kindern danken, es sei denn, daß es ein Stief-Vater, ein seinen Nutzen suchender eingekaufter Vater sei. Vielleicht ist dieser Meinung gewesen auch der, so da sagte, keine predigtlosere Predigten seien, als die abgescmackete Eingruß- und Leichen-Predigten. Eingruß-Predigten seien Lügen-Predigten, wo man nicht alle Worte wolle geglaubet haben. Was dünket Euch, Andächtige? Wird das von dem Mißbrauch gesagt, so kann mans mit Wahrheit nicht leugnen. Derer hieraus entstehenden Aergernissen sein wir selbst betrübte Zeugen, habe auch Exempel, daß der heilige Gott sein Mißfallen an so fleischlicher Theatralität mit ernstem Einsehen bezeuget hat.

III. Derowegen vana vanis (das Eitle den Eitlen), lassen wir diese unheilige unerbauliche Eitelkeiten ihren Liebhabern und wollen an dessen statt mit besserem Nachdruck einen Segen auf euch legen. Kommt auch ein Vater zu seinen Kindern, daß er nicht sagen sollte: Gott grüße euch. Kommt auch ein Prophet in ein Haus, der nicht seinen Propheten-Lohn bei sich hätte? Kommt auch irgend ein Jünger Christi zu jemandem, der nicht den Frieden Christi mitbrächte? Es sei denn, daß du dich selbst unwert machest, da werden sie auch den Staub von ihren Schuhen abschütteln über dich. So komme ich denn zu euch und will nicht ohne Segen kommen. Johannes im Gefängnis hörte die Werke Christi. Gott, der Vater über alles, was da Kinder heißet, gebe 1. daß euer Gefängnis und Drangsal gependet werde, 2. daß ihr die Werke Christi, eueres und meines Heilandes höret und ihr genießet und dieses Schazes nie be-

raubet werdet. Johannes sandte vertraulich Boten zu Jesu und wurde auf seiner Legaten Augen und Ohren gewiesen. Das wolle Gott: 1. daß euere Seelen mit euerm Jesu durchaus vertraulich werden und ihn als einen Jesus, als euern Jesus erkennen lernen, 2. daß eure Augen und Ohren das hören und sehen mögen, welches ihr euern Kindern mit Freuden erzählen könnet. Endlich, es werde euch Armen das trostvolle Evangelium geprediget, und daß sich die Reichen und im Glücksteich Badende an Christo nicht ärgern. O welch eine Zeit wäre das! Wer wird sie erleben? Johannes war kein Rohr, kein Weichgekleideter, sondern ein Engel, mehr denn ein Prophet. Erhöre mich Gott und gib diesen, die ich in deinem Namen zu segnen begehre: 1. daß ihr Glück nicht auf Rohren-Art wacke und dem Sturmwind weiche, sondern festgegründet zu stehen beginne, wie die Ceder Gottes auf Libanon, 2. behüte sie für denen, deren Kleider und Worte weich, die Hände aber hart und schwer sein, daß man darunter sinket, 3. lasse auch ihnen an Propheten nie mangeln, sende ihnen zu deine Friedens-Engel und gib Gnade, daß der Weg bereitet werde zu ihren Herzen und Jesus selbst drein wohne. Wenns so kömmt, was will es mehr? Herr, Herr, wenn ich nur dich habe, Herr, so frage ich nicht nach Himmel und Erden. Amen!

Predigt

Kronstadt am 4. Advent 1703.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Bin ich denn ein Hundskopf? fragte der zornige Abner seinen König Jeshoseth (2. Sam. 3, 8). Bin ich denn ein Hundskopf, daß du mir heute eine Missetat zurechnest um ein Weib? Bin ich denn ein Hundskopf? fragt er. Ei, Lieber, rede doch nicht so zornig. Wer bistu? Ein Politicus: gehört denn ein Politicus nicht zu den Gläubigen? Sage uns, wer bistu? Ein Kriegs-Mann: gehet denn einen Kriegs-Mann Gottes Wort nichts an? Bekenne etwas deutlicher, wer bistu? Ich habe Sauls Hause wider David verteidiget. Das hastu als ein Dube getan. So will ich nu Sauls Hause dem David verraten. Das wirstu wieder als ein Dube tun. Darum, daß mir der König eine Missetat zurechnet um ein Weib. Daran hastu ein Dubenstück verübet. Wer bistu denn Abner? Abner, wer bistu? Was sagstu von dir selbst? und so du noch nicht

weißeſt, wer du biſt, ſo wird dir's Gott bald zeigen, wenn er einen Daben über den andern ſchicken wird, deſſen Erfüllung aufgezeichnet ſtehet im andern Buch Samuels am 3. Kap. und deſſen 27. Verſ. Ach, Andächtige, ach wie ſchwer iſt's einem Glückſeligen, ſich ſelbſt zu erkennen. Ehe wir hievon weiter reden, ſo laſſet uns mit geſamter heiliger Andacht anſtimmen: Herr Chriſt, du eingeborner Sohn Gottes 2c.

Was iſt der Menſch? Ihr in dem hochgelobten Menſchenſohn geliebteſte Menſchenkinder, was iſt der Menſch? Wir fragen alle Sonnabend aus dem 144. Pſalm den Herrn unſeren Gott: Herr, was iſt der Menſch, daß du dich ſein annimmſt? und des Menſchen Kind, daß du ihn ſo achteſt? Alle Jahre haben wir dieſe Frage bei die fünfzigmal, in fünfzig Jahren aber die fünfzig fünfzigmal. So ſage mir doch endlich jemand unter dieſer Gemeinde, was iſt der Menſch? Ein Menſch wird ja wiſſen, was ein Menſch iſt. Nu was iſt denn der Menſch? Abner zwar mußts nicht. Der Peripatetiſchen Menſchen (Ariſtoteles) ihr vernünftiges Tier tut mir hie kein Gnügen. Wer wird uns denn ſagen, was der Menſch iſt? Gehe ich denn zu den alten Weiſen zu fragen, oder ſoll ich mich bei den Weiſenſöhnen angeben? Frage ich in Aegypten nach, ſo antwortet Treſmegiſtus, der Menſch ſei ein beſonderes Wunderwerk derer unſterblichen Götter. Komme ich in Griechenland, ſo ſagt Plato: Menſchen ſeien göttliches Geſchlechtes. Reiſe ich in Italien, ſo berichtet mich Pythagoras: der Menſch ſei ein eingefleiſchter Gott. Klinget ziemlich herrlich für uns. Iſt das aber von etlichen Menſchen geſagt oder von allen? Ich befinne mich ein anderes aus dem Munde der freien Künſte gehört zu haben. C. C. L. weiß, wie gewöhnlich ſieben freie Künſte gezählet werden, deren jede für ſich zu antworten befugt iſt. Fragen wir nu, was der Menſch ſei, ſo antwortet 1. die Sprachkunſt (Grammatik), er ſei ein irdenes, waſchhaftig klingendes Gefäß, welches, ſo man daran ſtößet, zerbricht, wie des Gideons ſeine Krüge? (Jud. 7, 16, 19.) 2. Die Vernunft-Kunſt (Dialektik) ſagt, er ſei ein Enthymoma: kurze Schluß-Rede, deren Vorſatz heiße: Orimur, wir werden geboren, der Nachſatz: Morimur, wir ſterben. Heute König, morgen tot, wie es Sirach glosſiert. (Sir. 10, 12.) 3. Die Rede-Kunſt (Rhetorik) nennet ihn ein Drama, welches nur bei dem Ausgange entweder gelobet oder geſcholten wird. Die hats auch vom Sirach (40, 2) gelernet, welcher unſer Leben beſchreibet durch Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt den Tod. 4. Die Singe-Kunſt (Muſik) ſagt, der Menſch ſei eine zierliche Motet,

deren Final in La mi ausgehet. Nämlich, wenns köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewest. Wie solches Mose Bestimmung erkläret (Psalm 90, 11). 5. Die Zahl-Kunst (Arithmetik) spricht, er sei eine ganze Zahl voll Nullen, ohne vorgesezte Ziffer. Ist doch der Mensch gar wie nichts, heißets in des Davids Schule (Ps. 144.) 6. Die Meßkunst (Geometrie) heißet den Menschen eine runde sphärische Figur, welche, wo sie anfangt, allda sich auch endet. Das Latein hat ihr Gott vorerzählet: Du bist Erde und sollst zur Erde werden (Gen. 3, 19). Endlich 7. beschreibet die Stern-Kunst (Astronomie) den Menschen als einen wandelbaren irdischen Mond, der nimmer voll bleibet, sondern zu und gleich darauf abnimmt. Wie der Prophet sagt (Ps. 16, 4.): Des Menschen Geist muß dahin, und er muß wieder zur Erden werden, als denn sind verloren alle seine Anschläge.

Ist denn nu jemand, der noch weiter fragen dürfte: Was ist der Mensch? Nu, so sage mir denn: Was bist u für ein Mensch, so will ich dir auch sagen, was ich für ein Mensch bin. Und siehe, geliebte Kronstadt, diese Frage soll unsere Andacht auch jeko unterhalten, allwo I. Der Mensch Johannes uns sagen soll, wer er ist, sodann will II. ich dir sagen wer ich bin, und du sollt III. mir auch sagen, wer du bist.

Du aber, Herr, der du bleibest, wie du bist und deine Jahr wahren immerdar: Lehre uns erkennen, wer wir sind, und wer wir sein sollen, und wer wir sein werden. O du ewiger, hochgelobter Gott! Amen!

I. So tritt denn auf, du Mann Gottes (Johannes). Ist doch kein größerer von Weibern geboren, denn du, und sage uns: Wer bistu? Beide, die Fragende und die Frage sind einer deutlichen Antwort wert. 1. Wir sind nicht allein, die drum fragen: Die Juden, der hohe Rat zu Jerusalem fragt und fragt durch Priester und Leviten, ehrliche und fürnehme Leute. Und du magst sie auch deswegen nicht verdenken, denn ihnen oblieget, auf die Religion Acht zu geben, und wo was neues fürgehet, drum zu fragen. 2. So fragen sie denn, und wir mit ihnen, insgemein: Wer bistu? Daß du Johannes seiest, der alten Elisabeth Sohn, dem Priester Zacharia geboren, das ist schon bekannt, aber dein Amt anlangend, Wer bistu? Wer bistu, der du eine neue Taufe anfängest? Bistu Christus? oder Elias? oder ein Prophet? Denn sonst einem ordentlichen Diener nicht freistehet, nach Belieben neue Sacramenten oder Glaubens-Artikel einzuführen. Wer bistu denn? 3. Und damit du sein deutlich antworten könnest, so wollen wir hübsch ordentlich fragen: 1. Bistu

Christus? Siehe, diese Ehre tragen dir die Großen im Volk auf: willst du, so werden sie dich für den Messias erklären, denn um selbe Zeit war eine gemeine Sage, Messias sei auf dem Wege. Er antwortet aber: Nein, ich bin nicht Christus. Ist das nicht eine Einfalt von dem Mann. Die Ehre könnte er haben und will sie nicht. Der ist traun nicht gesinnet, wie unsere mit dem Mutter-Geld heimkehrende Söhnelein, die sich in der Fremde für Edelleut und Grafen bedienen lassen. Er will nicht, er will nicht Messias heißen. 2. Bistu Elias? denn es stehet geschrieben Mal. 4, 15: Elias solle vor dem Messias kommen. Bistu denn Elias? Er saget Nein dazu. 3. Bistu denn der Prophet? Auch Nein.

Sie laffet uns, Andächtige, ein wenig stille stehen und dem Mann auf seinen Text merken. Johannes, bistu nicht Elias? und mein Herr Jesus hats mir ausdrücklich gesaget: Es ist Elias, der da soll zukünftig sein Matth. 11, 14. Bistu nicht ein Prophet? Und mein Heiland sagte es vor 8 Tagen, du seiest auch mehr, denn ein Prophet. Wie stimmt das ein? Welchem unter beiden sollen wir glauben? 1. Da versichert euch, Allerliebste, daß, so ich den Johannes darum gefraget hätte, warum ihn die Juden fragten, er mir anders geantwortet hätte, als er den Juden antwortete. Die Juden, aus Mißverständnis der Schrift, fragten, ob er der gen Himmel gefahrene Elias der Thisbith sei, oder ob des Thisbithen Seele in ihn gefahren sei. Qualis interrogatio, talis responsio (Wie die Frage, so die Antwort). So sagt er: Nein. Item, ob er einer der verstorbenen Propheten, Esaias oder Jeremias sei (Metempsychosis Judaeorum - Seelenwanderung der Juden). Da spricht er: Nein. Denn wie man gefraget wird, so muß man antworten. Ich aber, wäre ich der Legat gewesen, so hätte ich fragen wollen, ob er sei der Elias, von dem Maleachi geweissagt hätte, ein Mann in Geist und in Kraft des Elia. Da versichere ich euch, daß er mir hätte mit Ja geantwortet. Duo eum dicunt idem, non est idem (Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe). 2. Und also weiset uns hie Johannes als beiläufig, wie mans mit der Schrift machen soll, wenn es scheint, daß sie sich selbst widerspräche. Zum Exempel: Paulus sagt (Röm. 3): Der Mensch werde gerecht allein durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke. Jacobus sagt (2, 24), der Mensch werde durch die Werke gerecht, nicht durch den Glauben allein. Und diese liebe Aposteln sind doch einander nicht zuwider. Distingue et concordabunt scripturae (Unterscheide und die Schriftstellen werden übereinstimmen). Einertei

Worte bedeuten nicht immer einerlei. Man muß die eigentliche Meinung ansehen. Wobon, beliebt's Gott, ein andermal.

Wir kommen auf unsern Johannes wieder. Hat er gesagt, wer er nicht sei, so sage er numehr auch, wer er sei. Die Legaten fragen und haben dessen genugsam Ursache und warten auf eine kategorische Antwort. So antwortet denn Johannes und zwar mehr, als er gefragt wurde: 1. Ich bin eine Stimme. Ein Prophet bin ich, aber nicht nach eurer, sondern nach des Esaias Meinung und Verstand. 2. Ich bin Elias vor dem Herrn herlaufend, aber auch das nicht nach eurer, sondern nach des Esaias und Malachia Auslegung. 3. Und siehe, er ist mitten unter euch getreten. Messias ist schon vorhanden. Und zwar also, daß er vor mir gewesen und doch nach mir gekommen ist. Vor mir gewesen als ewiger Gott, nach mir gekommen als ein Mensch. Und damit hat Johannes categorice geantwortet und mehr geantwortet, als er gefragt wurde, verhoffend, wir werden numehr wissen und es können nachsagen, wer Johannes nicht sei und wer er sei. Nach deren fragenden Juden Meinung ist er weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet; nach der Meinung aber derer Propheten und Christi ist er Christi Vorläufer, der vorhero verkündigte Elias und mehr denn ein Prophet. Summa: die dem Herrn Messia den Weg bereitende Stimme in der Wüsten.

II. Nu, Johannes hat den Seinen ein Gnügen getan und sich genugsam verantwortet. Da er numehr abtreten will, dünkt mich, er rufe mir noch eins zu: Hodie mihi, cras tibi (Heute mir, morgen dir). Wer bistu denn? Ihr, ihr, vielgeliebte Freund in Christo, so viel ich euer Augen auf mich gerichtet sehe, deucht mich, ihr alle fraget mich mit stimmigen Worten: Wer bistu? Antwort: Erstlich der, der ich mit Euch rede. Wie dort denen fragenden Juden euer und mein Herr Jesus die Antwort gab Joh. 8, 25. Denn meine Person anlangend, bin ich ja unter euch kein vaterloser oder mütterloser Melchisedek. Aber davon ist die Frage nicht. Nicht von der Person, sondern von dem Amt fraget ihr: Wer bistu? Da will ich bekennen und nicht leugnen, ich will bekennen: Wer ich nicht bin und wer ich bin. a) Bekenne: 1. ich bin nicht Christus. Ich bin unter Euch aufgetreten, nicht als ein Herr der Herde, sondern als ein Hirt. Und sollet derowegen wissen, daß ich auch keinen neuen Glauben, keine neuen Glaubensartikel, keine aus eigenem Gehirn gesponnene Lehre, kein selbst erdachtes Evangelium fürtragen werde.

Denn ich bin nicht Christus, der die Gewalt der Neuerung allein hat. Wer's ihm nachtun will, macht sich zum Anti-Christ. So bin ich 2. auch nicht Elias. Ich komme nicht, Feuer vom Himmel auf euch fallen zu lassen. Fürchtet euch nur nicht. Ich weiß schon, wessen Geistes Kind ich bin. Wie seine unzeitig-eifernde Jünger mein Herr Jesus hierauf verwiesen. Luc. 9, 55. 2. Kor. 10, 8. Denn die Gewalt, die mir der Herr gegeben hat, hat er gegeben, euch zu bessern und nicht zu verderben. Endlich 3. bin ich auch nicht ein Prophet, nicht aufgetreten unter euch, Wunder zu tun und ordentlich Zukünftiges zu verkündigen. Denn Christus hat eingesetzt etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Unter der letzteren Schar werde mein unwürdiger Name gesucht. b) Was bin ich denn unter euch, o ihr mit Gottes Blut gewaschene Schäflein? Ich bin eine Stimme eines Predigers. 1. Eine Stimme. Wenn sich der Größeste unter denen von Weibern Geborenen nicht unterstehet, sich einen Prediger zu titulieren, sondern nur eine Stimme, so bin ich viel zu wenig, in solchem Verstand ein Prediger zu heißen. Ich will nur eine Stimme sein, ein anderer soll durch mich reden. Ich will ihm nur die Stimme leihen. Ich bin eine Stimme eines Predigers. 2. Welches Predigers denn? O das ist eine Frage von Nachdenken. Solche tote Prediger, welchen andere ihre Stimme leihen, hats gar viel, über deren Studierstube jener Criticus eine Orgel malet mit der Ueberschrift: Vox praeter saque nihil (Eine Stimme und weiter nichts). Nu ich auch eine Stimme eines Predigers bin, welches Predigers denn? Des, der da gesandt ist, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Deffnung 2c. Esaias 61, 1. Des, der da genennet wird der Meister mit der gelehrten Zunge Es. 50, 4. Von dem geschrieben stehet Matth. 7, 29: Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten (aus ihren Rabinen-Postillen). Ihr kennet ihn ja, Geliebteste, wer der ist: Jesus, euer und mein Jesus. Jesus soll der Prediger sein und ich ihm nur meine Stimme leihen. Nichts, nichts habt ihr anders von diesem Diener meines Herren zu erwarten, als Worte Jesu Christi, die in der H. Schrift aufgezeichnet stehen, worzu nur meine schwache Stimme soll geliehen werden. Drum sollet mich nicht ansehen als euren Meister. Welchen Titel mein Meister allen seinen Jüngern diesenfalls schon längst abgesprochen Matth. 23, 10. Dafür ich denn jezo für eueren Ohren auf zierlichste protestiere. Jesus, Jesus soll der Meister sein, ich nur eine Stimme, seine Worte eueren Seelen fürzutragen.

Habt also von mir nichts, was euer Seligkeit betreffe, zu erwarten, als allein Gottes Wort. Bedenket euch nu drüber, wie euch diese Amtswaltung anstehet. Ich bleibe dabei, daß ich bin nur eine Stimme.

Jene um ihre Religion eifernde Seele, als ein Prediger kam, von dem man sagte, er predige lauter heilige Schrift, sagte sie: den mag ich nicht, er soll mir nicht lauter Schrift, als die ich selbst zu Hause lesen kann, sondern die Lutherische Religion predigen, wir sind Lutheraner und wollen Lutheraner bleiben. Einfältiges Kind! Was meinestu, das Lutherisch heiße? Wähnestu, Lutherus habe eine neue Religion erdacht? Des wollte ich ihm schlechten Dank wissen. Denn mein Jesus hat allen nach Menschengeboten eingerichteten Gottesdienst schon längst verworfen. Willtu aber wissen, was Lutherisch heiße? Die Lutherische Religion heißet die Heilige Schrift, die alte, aller Propheten und Apostel Religion, in der Heiligen Schrift aufgezeichnet, das ist die Lutherische Religion. Lutherus ist auch nur eine Stimme gewesen. Und wer aufrichtig bei der göttlichen Schrift bleibt, der ist Lutherisch, und wenn er sein Lebetag von Leuten, die Lutherisch genennet werden, nicht gehöret hätte. So bin und werde ich denn durch Gottes Gnade sein eine Stimme eines in der Schrift predigenden Predigers. Was wird aber 3. das für ein Predigt sein? Das Exempel hastu an dem Johannes Matth. 3. Was predigte er? Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen. Item: Ihr Otter-Gezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet! Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße. Item: Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Summa: Wer da will vorhero wissen, was diese Stimme predigen wird, der lese fleißig noch beim Matth. am 3. 1, was jene Stimme geprediget hat und merke es so wohl mit dem Beschluß: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Joh. 1.

Summa: Ich hoffe, du liebe Kronstadt, du wirst nu mehr wissen, was ich sei: Nicht Christus, nicht Elias, nicht ein Prophet, sondern eine Stimme eines Predigers, zu predigen, was Johannes geprediget hat.

III. Numehr kömmt die Reihe auch an dich, sage mir auch, wer bistu? Kronstadt, was bistu? Soll ich dich eine Krone nennen? Soll ich dich eine erdene Krone nennen, welche Gott selbst mit Bergen um und um gekrönet? Soll ich dich eine güldene Krone nennen, die Zierde des Vaterlandes, du Freude des Burzenlandes, du Schlüssel Siebenbürgens! Soll ich dich eine Dornenkrone nennen, die du alle Zeit

ein Dorn in deiner Schwester Augen gewesen? Eine Dornenkrone, deren Freuden-Rosen Gott an so spitzigen Dornen hat wachsen lassen? Ich meine die scharfe Heimsuchung Gottes: durch Krieg, da dein ganzer Rat weggeführt worden, durch Erdbeben, da deine Paläste und dieser Tempel erschüttert sind; durch Wasserfluten, da deine Mauern durchgewaschen; durch Pestilenz, da deine Gassen öde geworden; durch Feuer, da dein von denen Voreltern gesammeltes übriges, deine Pasteien und Turne in Asche geleeget, worin diese Gott geheiligte Stätte bis noch seufzet. Und o Krone, Krone, daß du die Zeit deiner Heimsuchung erkennetest! Was soll ich dich denn für eine Krone nennen? Doch um den Namen ist's nicht zu tun. Ich frage nicht, wie du heißest, aber sage mir: Was bist u? Euch, euch von dieser Krone bezunamete Geliebteste, frage ich: Wer seid ihr? Lasse ich meine Augen über euch herumlaufen, so deucht mich, ihr sehet alle purpurfarbigt aus wegen des an euch klebenden heiligen Blutes, womit euch Gott erkaufte und in der Taufe abgewaschen und in seinem Nachtmahl so oft gespeiset hat. O heiliges Blut! o edles Blut! o himmlisches Blut! O ihr mit Gottesblut erkaufte, gewaschene und getränkete Kinder, wer seid ihr? Wenn sich Fastenszeit eure Kinder hie in öffentlicher Versammlung fragen, eins das andere: Sage mir, liebes Kind, was bistu? so bekennet sich das andere für einen Christen. Was heißet aber ein Christ? Christen heißen, welche in dem Taufbund dem Teufel und alle seinem Wesen und allen seinen Werken auf ewig abgesagt und ihrem Heiland ewige Treue geschworen, in dieser Welt als Pilgrim wallend ihr seliges Vaterland suchen, mit dem alten Adam streiten, die Eitelkeit der Welt mit Füßen treten, daß nu nicht mehr sie selbst, sondern Christus in ihnen lebet. O Christen, Christen, o daß ihr Christen wäret! (2. Kor. 5, 15.) Nu ihr Christen, wer seid ihr? Wer seid ihr, ihr Kroner Christen? Du Kronstadt, du Christenstadt, wer bistu? Bistus nicht, aus welcher zu diesen letzten Zeiten der Glanz des wieder herfürbrechenden Evangelions sich in das liebe Vaterland ausgebreitet hat? Ach daß da Hülfe aus Zion über Israël käme, also seufzete die alte Kirche. Du bist das kleine Zion deiner Zeiten, aus dir ist die Hülfe über das siebenbürgische Israël gekommen. Bei dir ist's zuerst Licht geworden, deinen Bergen hat die schöne Morgenröte mit ihren Purpurlippen den ersten evangelischen Kuß gegeben. Zwar dies Licht zu vertunkeln, ist man nicht unbemühet gewesen. Du hattest den Ruhm, daß bei dir zu finden war der siebenbürgische Evangelist, wie diesen hohen Titel dem Gottesmann Honterus giebet das auserwählet Rüstzeug

Lutherus. Aber es schlichen unvermerketer Weise mit ein die heimlichen Calvinisten, deren Fußstapfen noch in etlichen Ceremonien und zumal in der mit großem Vergernis aufgehobenen Privaten Beicht zu sehen sind. Und ist dir also widerfahren, was der evangelischen Mutter, dem lieben Wittenberg, selbst. Wer kann nu die hohe Wohlthat dem großen Gott verdanken, daß, da ein großes Teil des einmal erleuchteten Vaterlandes und zumal die ungrische Nation gar in dem eingeschlichenen Irrtum ist stecken geblieben, du gleichwohl herausgerissen bist? Daß Christus, der Erzbischof deiner Seelen, hat einen Elias geschickt und mit ihm Propheten, welche den Sauerteig zeitig ausgefegget, ehe der ganze Teig versäuert worden. Da bei unserm Gedenten dein werter Abelius der erste gewesen, welcher mit einem Elias-Eifer herausgebroschen und die Calviner mit Namen von dieser heiligen Stätte verworfen. Welchem zu einem Elisa zugebracht worden, der zur unglückseligen Stunde von Rosenau weggerufene Eiferer Pleckerus, welchen Gott besorglich wegen vorhergegangenen Undanks dir zu sehen fürgestellt, zu genießen aber nicht gegeben. Da indessen dir doch nicht hat mangeln müssen an der Hirentreue des von Gott nicht vergebens aus dem Staub erhobenen und wegen seiner gelehrten Geschicklichkeit auch auswärtis bekannten M. Mederus. Es erfordert die Reihe und die unsterbliche Verdienste seiner Urahnen, daß wir nicht ungenannt lassen den vom großen Honterus herkommenden hochgelehrten und mit dem Titel eines Magisters nicht ohne Ursache gekröneten Herr Antecessor (Urrentel des Honterus). Von dem ich aber allezeit gertheilet, sein großes Unglück unter allen, so ihm begegnet, sei das gewesen, daß er diesen Ort beschritten, oder zu einer Zeit, welche man wohl sagen kann, sie sei unserer Stadt die unglücklichste gewesen. Wie hingegen sein großes Vergnügen bei dieser Amtswaltung nicht verhehlet der durch hundert Kreuzwege in der Geduldschule Gottes zu einem Mann gemachte und in seinem hohen Alter durchs Gebet eurer liebenden Andacht über Macht gestärkete und nur neulich zur stillen Ruhe gelangete H. Harnung (Vorgänger des M. Fronius). Siehe, Cronstadt, welche heilige Reliquien hastu in diesem Hause, deren Fußstapfen zu betreten ich mich billig untüchtig schätze.

Wohlan, geliebtes Cronen, weißestu, wer Johannes ist, wer dieser einfältige Gottesdiener ist, und was du selber bist? Ihr in Ehren geliebte Väter, Ihr meine werthe Brüder und Schwestern, Ihr vertraute Kinder, du schöne Purpur-Herde, Ihr weißgewaschene Schäflein! Ach, daß ich

Zeit hätte, einen jeden zu fragen: Wer bistu? Nicht wie heißt du, sondern wer bistu? Nicht: Wer solltest du sein? Denn den Bund mit Christo hastu zwar gemacht. Nicht: Wen nennest du dich, denn zu dem Evangelion bekennest du dich freilich. Sondern wer bistu? Liebes Kind, gehe doch für den Spiegel, beschau dich nach dem Inwendigen und frage selbst dein Herz: Wer bistu? Wenn es über den, so dich beleidiget, schilt und flucht, so frage es: Wer bistu? Wenn es sich erhebt und über seinen Nächsten schweben will, so frage: Wer bistu? Wenn in ihm unteufche Begierden aufsteigen, so frage du: Wer bistu? Da wird die Antwort kommen: Ein Unchrist, ein Meineidiger, der den Taufbund bricht. Wenn auch jemand kömmt und dich unterm Schein der Freundschaft locket zur Trunkenheit oder zur Rache und dergleichen Werken der Finsternis, so frage: Wer bistu? Fragestu nicht, so wisse gewiß, daß ein anderer demaleins fragen wird: Wer bistu, Ich habe dich nie erkannt, weiche von mir, Uebelthäter! Amen!

Schlussworte.

Zum Schluß wollen wir noch zwei bedeutungsvollen Stimmen Raum geben, von denen die eine sich hören ließ im Zusammenhang mit der 400jährigen Gedenkfeier (20. Januar) des Luther'schen Katechismus, der auch von Ponterus, Valentin Wagner und Markus Fronius gleicherweise hochgeschätzt wurde, die andere ein Urteil gibt über unseren M. Fronius.

Professors Althaus (Erlangen) Notum (erbeten vom deutschen Presseverband) lautet:

„Eine neue Zeit kommt herauf auch in der religiösen Geschichte unseres Volkes. Hinter uns liegt das Zeitalter der „Religiosität“, der bloßen frommen Stimmung, der Pflege des religiösen „Erlebnisses“, das sich gegen jede Klärung und Gestaltung in bekennenden Worten wehrte. Wir fangen an, wieder zu begreifen, daß echte Frömmigkeit Geist ist, Erkenntnis Gottes, darum Gedanke, darum das Wort sucht. Wir fragen heute nach Menschen, nach Kreisen, nach kirchlichen Gemeinden, die wissen, was sie glauben, die wissen, was sie sollen; die davon in klaren, schlichten Worten sich und anderen Rechenschaft geben können.

Darum kommt für den verachteten Katechismus eine neue Zeit!

Hier hat der Geist und Glaube der Reformation Gestalt gefunden, kunstvolle, meisterhafte Gestalt und ist in ihr doch nicht erstarrt, sondern weiter Zeuge des Lebens geblieben.

Wir sagen mit einem hochgestellten katholischen Geistlichen vor vierhundert Jahren, dem der Katechismus in die Hände fiel, ohne daß er um den Verfasser wußte: „Selig die Hände, die dieses Buch geschrieben haben.“

Ueber M. Fronius schreibt Professor Schäfer (Breslau) an den Herausgeber seiner Schriften: „Sie verstehen, wenn ich sage, daß mir als Systematiker die starke Betonung des Erkenntnisbegriffes oder

des Wahrheitsgehaltes, welchen der Glaube einschließt, durch Fronius einen besonderen Eindruck macht. Doch das würde nicht der Fall sein, wenn Fronius nicht von allem, was Orthodoxyismus und schlechter Intellektualismus heißt, so tief verschieden wäre. Es ist erhebend zu sehen, wie er sich mit allen Strömungen des damaligen kirchlich-theologischen Lebens auseinandersetzt, wie er auf alle geistigen und geistlichen Nöte seines ausgedehnten Lebenskreises eingeht, und wie er dabei nüchtern, sachlich, ernst und tief, an Gottes Wort gebunden, seinen Weg durch alles hindurch findet.“



